



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

93. Sitzung

Hannover, den 10. März 2016

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 24:

Mitteilungen des Präsidenten 9295
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 9295

Tagesordnungspunkt 25:

Dringliche Anfragen 9295

a) **Schulsozialarbeit in Niedersachsen - hat die Landesregierung ein Konzept?** - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 17/5316 9295

Björn Försterling (FDP)
..... 9295, 9301, 9303, 9305, 9307

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin
..... 9297 bis 9310

Kai Seefried (CDU) 9299, 9302, 9309

Julia Willie Hamburg (GRÜNE)..... 9300, 9307

Volker Meyer (CDU)..... 9304

Stefan Politze (SPD)..... 9304

Reinhold Hilbers (CDU) 9305

Uwe Santjer (SPD)..... 9306

Ottmar von Holtz (GRÜNE)..... 9306

Zur Geschäftsordnung:

Jens Nacke (CDU) 9310

Grant Hendrik Tonne (SPD)..... 9311

Christian Grascha (FDP)..... 9311

Helge Limburg (GRÜNE)..... 9312

b) **Meyers „Stör-Fall“ - Muss es wirklich immer Kaviar sein?** - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/5318..... 9313

Helmut Dammann-Tamke (CDU)
..... 9313, 9321, 9327, 9328

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
..... 9314 bis 9329

Hermann Grupe (FDP) ... 9322, 9324, 9325, 9329
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)

..... 9322, 9323

Uwe Strümpel (SPD) 9325

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE) 9326

Miriam Staudte (GRÜNE)..... 9327

Zur Geschäftsordnung:

Ulf Thiele (CDU) 9330, 9331

Helge Limburg (GRÜNE) 9331, 9335

Christian Grascha (FDP) 9332

Jens Nacke (CDU)..... 9333, 9336

Grant Hendrik Tonne (SPD) 9334

Björn Thümler (CDU) 9334

Persönliche Bemerkung:

Wiard Siebels (SPD)..... 9337

Tagesordnungspunkt 26:

Abschließende Beratung:

Inklusion, Deutsch als Zweitsprache und Berufsorientierung in der Lehrerbildung stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4525 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/5262..... 9338
Uwe Santjer (SPD)..... 9338
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU) 9340
Björn Försterling (FDP) 9342, 9343, 9344
Ottmar von Holtz (GRÜNE)..... 9342, 9343
Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin 9344
Beschluss 9345
 (Direkt überwiesen am 05.11.2015)

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Niedersachsen muss jetzt in seine Krankenhäuser investieren! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/5274 9345
Dr. Max Matthiesen (CDU)
 9345, 9347, 9348, 9349, 9350, 9353, 9355
Hans-Dieter Haase (SPD) 9347, 9348
Ulf Thiele (CDU) 9348, 9356
Hillgriet Eilers (FDP) 9349
Thomas Schremmer (GRÜNE)
 9349, 9354, 9355, 9357
Dr. Thela Wernstedt (SPD) 9351
Sylvia Bruns (FDP)..... 9353
Reinhold Hilbers (CDU) 9357, 9359, 9360
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung 9358
Ausschussüberweisung..... 9360

Tagesordnungspunkt 28:

Abschließende Beratung:

a) **Glyphosat - Neubewertung wissenschaftsbasiert und faktenorientiert vornehmen!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4176 - b) **Sachgerechten Umgang mit Pflanzenschutzmitteln unterstützen - Den Pestizideinsatz nachhaltig reduzieren** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4779 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/5294 9360
Miriam Staudte (GRÜNE)..... 9360, 9363
Frank Oesterhelweg (CDU) 9361, 9363, 9365
Wiard Siebels (SPD)..... 9364, 9366
Hermann Grupe (FDP) 9366, 9368, 9369

Susanne Menge (GRÜNE) 9368
Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ... 9368
Beschluss 9369
 (Zu a: Direkt überwiesen am 10.09.2015)
 (Zu b: Direkt überwiesen am 14.12.2015)

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung durch den Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu der Prämienauszahlung für die niedersächsischen Landwirte 9370
Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ... 9370
Helmut Dammann-Tamke (CDU)
 9371, 9375, 9376
Hermann Grupe (FDP) ... 9371, 9373, 9376, 9377
Wiard Siebels (SPD) 9372, 9374
Ulf Thiele (CDU) 9373
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE) 9377
Ernst-Ingolf Angermann (CDU) 9378

Tagesordnungspunkt 29:

Mündliche Anfragen - Drs. 17/5275 9379

Frage 1:

Welche Bedeutung misst die Landesregierung der maritimen Wirtschaft für Niedersachsen bei? 9379
Holger Ansmann (SPD) 9379
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 9380 bis 9403
Gerd Ludwig Will (SPD)..... 9390
Karl-Heinz Bley (CDU) 9390
Karsten Heineking (CDU)..... 9391
Bernd-Carsten Hiebing (CDU) 9392
Axel Miesner (CDU) 9392
Jan-Christoph Oetjen (FDP)..... 9393
Hillgriet Eilers (FDP)..... 9394, 9396
Heiner Schönecke (CDU) 9395
Horst Kortlang (FDP)..... 9397
Burkhard Jasper (CDU) 9397
Jörg Bode (FDP) 9398, 9402
Gabriela König (FDP)..... 9399
Clemens Lammerskitten (CDU) 9400
Ulf Thiele (CDU) 9401
Dirk Toepffer (CDU) 9401

(Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 50, die nicht in der 93. Sitzung des Landtages am 10. März 2016 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/5350 abgedruckt.)

Zur Geschäftsordnung:
Dirk Toepffer (CDU).....9403

Tagesordnungspunkt 30:

Besprechung:
Bewältigung des polizeilichen Einsatzgeschehens bei Fußballspielen: Resultate der Innenministerkonferenz in Mainz und Bewertung der aktuellen ZIS-Zahlen - Große Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 17/4616 - Antwort der Landesregierung - Drs. 17/5280.....9403
Jan-Christoph Oetjen (FDP)9403, 9416
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport.....9406, 9416
Rudolf Götz (CDU).....9409
Karsten Becker (SPD)9412
Belit Onay (GRÜNE)9414

Tagesordnungspunkt 31:

Abschließende Beratung:
Vertraulichkeit des strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens sicherstellen - Defizite erkennen und beheben - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3834 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/5295 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/53279417
Dr. Marco Genthe (FDP).....9417, 9421
Helge Limburg (GRÜNE).....9418
Kathrin Wahlmann (SPD).....9420, 9421
Lutz Winkelmann (CDU)9422
Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin ...9424
Beschluss9425
 (Direkt überwiesen am 08.07.2015)

Tagesordnungspunkt 34:

Erste (und abschließende) Beratung:
EU-Kommission muss den Beschluss des EU-Parlaments „Hormonstörende Stoffe (Endokrine Disruptoren) definieren und der REACH-Liste beifügen“ umsetzen! - Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/52889425
Beschluss9425

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung durch den Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr zu einer dpa-Meldung über einen Stellenabbau bei der Volkswagen AG“
9425
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr9425
Dirk Toepffer (CDU)9426
Jörg Bode (FDP)9426

Nächste Sitzung9427

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	Staatssekretär Stephan Manke, Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Erika Huxhold, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretärin Stefanie Otte, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Klajajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 93. Sitzung im 33. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode. Gemeinsam mit den Schriftführern wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 24:

Mitteilungen des Präsidenten

Das Haus ist gut besetzt, wir können bereits jetzt die **Beschlussfähigkeit** feststellen.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit dem Tagesordnungspunkt 25, Dringliche Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der ausgedruckten Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 19 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Rakow mit.

Schriftführerin Sigrid Rakow:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt von der Fraktion der SPD Herr Uwe Schwarz, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Heinrich Scholing und von der Fraktion der FDP Frau Almuth von Below-Neufeldt.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, wir wenden uns jetzt dem Tagesordnungspunkt 25 zu:

Tagesordnungspunkt 25:

Dringliche Anfragen

Es liegen zwei Dringliche Anfragen vor. Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise wie immer darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind.

Um uns im Präsidium den Überblick zu erleichtern, wären wir dankbar, wenn Sie sich schriftlich zu

Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten. Sie kennen das ja.

Ich rufe auf die Dringliche Anfrage

a) **Schulsozialarbeit in Niedersachsen - hat die Landesregierung ein Konzept?** - Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 17/5316

Diese Anfrage möchte der Abgeordnete Försterling vortragen. Bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Schulsozialarbeit in Niedersachsen - hat die Landesregierung ein Konzept?

Schulsozialarbeit leistet einen Beitrag, um junge Menschen nicht nur in ihrer schulischen, sondern auch in ihrer persönlichen, beruflichen und sozialen Entwicklung zu fördern. Vor dem Hintergrund der sich ständig wandelnden Gesellschaft sind immer wieder Anpassungen erforderlich.

Im Rahmen des sogenannten Bildungs- und Teilhabepakets erhielten die Kommunen in Niedersachsen zusätzliche Mittel vom Bund.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Försterling, Entschuldigung, einen Moment, bitte! - Meine Damen und Herren, es ist eine unheimliche Geräuschkulisse, ein Rumoren im Plenarsaal. Ich bitte, die Gespräche einzustellen. Das gilt auch für die Regierungsbank.

Herr Försterling, jetzt geht es weiter.

Björn Försterling (FDP):

Nach Schätzungen wurden aus diesen Mitteln rund 300 Schulsozialarbeiter bezahlt. Mit Ablauf des Jahres 2013 sind diese Mittel allerdings ausgelaufen. Einige Kommunen haben den Wegfall dieser Mittel durch freiwillige Leistungen kompensiert und die Schulsozialarbeiter weiterbeschäftigt, andere hingegen haben die Schulsozialarbeit eingestellt.

Mit dem sogenannten Hauptschulprofilierungsprogramm gewährt das Land den Schulen Zuwendungen für die Durchführung spezifischer sozialpädagogischer Maßnahmen, um Schülerinnen und Schüler gezielt auf den Übergang „Schule - Beruf“ vorzubereiten. Dieses Programm umfasst jährlich Mittel in Höhe von 13,446 Millionen Euro. Die Zu-

wendungen sind auf 26 000 Euro pro Schule und Jahr, bei mindestens vierzügigen Oberschulen auf 39 000 Euro begrenzt. Allerdings läuft das Hauptschulprofilierungsprogramm Endes des Jahres 2016 aus.

Am 28. März 2014 hat Kultusministerin Heiligenstadt während der Beratung eines Antrags der FDP-Fraktion zur Ausweitung der Schulsozialarbeit im Plenum gesagt:

„Deshalb ist es gut, dass die rot-grüne Koalition den Ausbau der schulischen Sozialarbeit im Koalitionsvertrag als einen wichtigen Bestandteil der Bildungspolitik beschrieben hat. Wir werden diese wichtige Aufgabe natürlich auch angehen, meine Damen und Herren.“

Am 6. Juni 2014 hat die Landesregierung angekündigt, die Bestandsaufnahme zur Schulsozialarbeit würde im Laufe des Jahres 2014 abgeschlossen. Tatsächlich ist sie nach Angaben der Landesregierung erst im Frühjahr 2015 abgeschlossen worden. - Das finden Sie in der Drucksache 17/4036.

In dem Rahmen hat die Landesregierung ebenfalls darauf hingewiesen, dass eine „Konzeptentwicklung, an welchen Schulformen der Einsatz sozialpädagogischer Fachkräfte angezeigt und zu realisieren ist“, erst Anfang 2016 abgeschlossen sei. Siehe hierzu ebenfalls Drucksache 17/4036.

Ob die Landesregierung einen flächendeckenden Einsatz von Schulsozialarbeitern anstrebt, hat sie damals offengelassen.

Mit dem zweiten Nachtragshaushalt 2015 hat der Landtag 100 Stellen für Schulsozialarbeit im Kontext der Flüchtlingshilfe gewährt. Diese Stellen wurden im Jahr 2015 weder ausgeschrieben noch besetzt. Die Mittel sind nicht für den vom Haushaltsgesetzgeber vorgesehenen Zweck verausgabt worden. Vielmehr wurden die 100 Stellen erst am 8. Februar 2016 ausgeschrieben.

Nach den Angaben der Landesregierung in der 60. Sitzung des Kultusausschusses vom 26. Februar 2016 ist aktuell keine einzige Stelle besetzt. In der 9. Kalenderwoche sollte jedoch eine Dienstbesprechung mit den Schulleitern der Schulen stattfinden, für die die Stellen ausgeschrieben worden sind. Eine Besetzung der Stellen soll in den nächsten Wochen erfolgen. Ferner sind die Stellen ausschließlich den Grundschulen zugeteilt worden, sodass die weiterführenden Schulen trotz ebenso stark steigender Anzahl zu beschulender Flücht-

lingskinder keine Schulsozialarbeiter zur Verfügung gestellt bekommen. Da sich die 100 Vollzeitstellen auf 150 Grundschulen verteilen, bleiben die übrigen rund 1 589 Grundschulen ebenfalls unversorgt.

Ferner hat der Landtag mit dem Haushalt 2016 weitere 167 Stellen für Schulsozialarbeit zur Verfügung gestellt. Von diesen 167 Stellen ist bisher noch keine einzige Stelle ausgeschrieben worden. Auch ist nicht klar, nach welchem Verfahren diese Stellen auf die Schulen verteilt werden sollen. Im Rahmen der 60. Sitzung des Kultusausschusses berichteten die Vertreter der Landesregierung, dass aktuell mit den kommunalen Spitzenverbänden über die Anschlussfinanzierung des Hauptschulprofilierungsprogramms verhandelt werde und hierbei auch die 167 im Haushalt 2016 zur Verfügung gestellten Stellen mit in die Verhandlungen einbezogen werden. Die Stellen sollen jedoch im Laufe des Jahres 2016 ausgeschrieben werden, und Schulsozialarbeiter aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm sollen die Möglichkeit erhalten, sich auf diese Stellen zu bewerben.

Unklar blieb jedoch, ob die 167 Stellen dauerhaft zusätzlich für Schulsozialarbeit zur Verfügung stehen werden oder lediglich einer bisherigen und künftig wegfallenden Kofinanzierung der Schulsozialarbeit aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm dienen sollen. Die Vertreter der Landesregierung versagten dem Kultusausschuss die Antworten auf entsprechende Fragen mit dem Hinweis, dass in den Gesprächen mit den kommunalen Spitzenverbänden Stillschweigen über die Gespräche vereinbart worden sei, bis eine endgültige Verständigung erfolgt sei.

Nach Aussagen von Mitgliedern des Kultusausschusses ist deutlich geworden, dass bisher kein inhaltliches Konzept zur künftigen Schulsozialarbeit mit Schulsozialarbeitern bzw. mit Trägern von entsprechenden Angeboten besprochen worden ist.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wann werden die weiteren 167 Stellen für Schulsozialarbeiter ausgeschrieben, besetzt und nach welchem Schlüssel auf die Schulen verteilt?
2. Hat die Landesregierung mittlerweile, wie in Drucksache 17/4036 für Anfang 2016 angekündigt, ein Konzept entwickelt, an welchen Schulformen der Einsatz sozialpädagogischer Fachkräfte angezeigt und zu realisieren ist, und wie sieht es aus?

3. In welcher Form beabsichtigt die Landesregierung, die bisher aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm finanzierte Schulsozialarbeit fortzuführen und gegebenenfalls auszubauen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Die Landesregierung möchte antworten. Ich erteile der Kultusministerin Frau Heiligenstadt das Wort. Bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Der hohe Stellenwert der Schulsozialarbeit für alle Schulformen wird mittlerweile von niemandem mehr bestritten. Hätten alle Landesregierungen das in der Vergangenheit so gesehen, könnten wir in der Ausstattung unserer Schulen mit entsprechend qualifiziertem Personal und einem sachgerechten Aufgabenzuschnitt schon viel weiter sein.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Vor allem die Landesregierung vor 2003!)

Diese Landesregierung jedenfalls handelt und stellt sich ihrer Verantwortung. Wir wollen Schulsozialarbeit als eine Landesaufgabe umsetzen, die in Ergänzung zur öffentlichen und freien Kinder- und Jugendhilfe eigene Angebote der Schulsozialarbeit schafft. Wir beabsichtigen, erstmals seit Langem dauerhafte Stellen für Schulsozialarbeit zu schaffen. Die Schulsozialarbeit kann damit ein wichtiger Baustein niedersächsischer Bildungspolitik werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir fangen dabei nicht bei null an. Schon jetzt sind auf über 200 Stellen pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unseren Ganztagschulen tätig. An den berufsbildenden Schulen mit Berufsvorbereitungsjahr sind über 100 Stellen für Schulsozialarbeit eingerichtet worden. Und mit dem Hauptschulprofilierungsprogramm konnten an rund 460 Schulstandorten ungefähr 230 volle Schulsozialarbeiterinnen- und Schulsozialarbeiterstellen gefördert werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Daran wollen wir mit unserem Konzept nun anknüpfen. Wichtig ist uns dabei, dass wir schrittweise vorgehen und keine Schulform außen vor lassen. Wir wollen aber auch einen deutlichen Schwerpunkt setzen. Wir konzentrieren uns vorwiegend auf Ganztagschulen, da ein längerer Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen in den Schulen auch eine intensivere sozialpädagogische Begleitung notwendig macht. Für diese Aufgabe brauchen wir in unseren Schulen multiprofessionelle Teams. Die Kooperation von Lehrkräften mit sozialpädagogischem Personal spielt hierbei eine wichtige Rolle. Damit können wir außerdem das Konzept der Ganztagschulen stärken.

Wir verabschieden uns ferner von der ungesteuerten Verteilung von Stellen auf einzelne Schulen. Unser Ziel ist eine möglichst geschlossene Ausstattung der Schulformen nach einem nachvollziehbaren Verteilungsschlüssel. Deshalb haben wir uns bei den vom Landtag für Schulen mit hohen Flüchtlingszahlen genehmigten Stellen für sozialpädagogische Fachkräfte auf Grundschulen konzentriert. Wir sind hoch erfreut darüber, wie groß das Interesse an diesen Stellen und an den damit verbundenen Aufgaben ist, und wir sehen uns damit in unserer Entscheidung für die Konzentration auf diese eine Schulform bestätigt.

(Beifall bei der SPD)

An rund 150 Schulstandorten werden Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter Maßnahmen für alle Schülerinnen und Schüler anbieten - Maßnahmen, die auch aktiv zur Integration von geflüchteten Kindern beitragen.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Konzept sieht aber auch vor, die in der Regel befristeten Stellen der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm zu dauerhaften Stellen weiterzuentwickeln und die bisher gering ausgestatteten Stellen zu stärken.

Darüber hinaus wollen wir es den Ganztagschulen ermöglichen, aus ihrem Budget für den Ganztagschulbetrieb Mittel für Schulsozialarbeit einzusetzen.

(Ulf Thiele [CDU]: Aus ihrem Budget? Da werden sie sich ja freuen!)

Dies wird ihnen auf freiwilliger Basis möglich sein. Voraussetzung ist eine ausreichende Höhe des Budgets für den Ganztagschulbetrieb. An dieser Regelung werden alle Schulformen, auch die Gymnasien, partizipieren können.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Insgesamt wollen wir mit den Mitteln aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm - das sind 13 Millionen Euro - und den neuen, vom Landtag genehmigten Mitteln - das sind 9,3 Millionen Euro -, den 167 Stellen und den Budgetierungsmöglichkeiten ein Gesamtkonzept schaffen, um die Hauptschulen, die Oberschulen, die Kooperativen Gesamtschulen, die Integrierten Gesamtschulen sowie einen Teil der Realschulen und der Gymnasien auszustatten und so alle Schulformen mit diesem Ansatz zu erreichen.

(Beifall bei der SPD)

Da wir schrittweise vorgehen, wollen wir als Nächstes die Hauptschulen, die Oberschulen, die KGSen und IGSen sowie einen Teil der Realschulen mit Stellen für Schulsozialarbeit ausstatten. Dieses, meine Damen und Herren, sind im Übrigen die Schulformen, die die Hauptlast bei der Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen, aber auch bei der Inklusion tragen.

(Zustimmung bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Und deshalb haben die ersten 100 Stellen nur die Grundschulen bekommen?)

Damit können u. a. die bisher unzureichenden und zeitlich befristeten Stellen aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm bei den Hauptschulen, Oberschulen und KGSen endlich auf ein vernünftiges Maß angehoben werden und auch unbefristet eingerichtet werden.

(Beifall bei der SPD)

Den sowohl für die Schulen als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unzumutbaren Zustand können wir damit endlich beenden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin den über das Hauptschulprofilierungsprogramm finanzierten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen für ihre geleistete Arbeit ausdrücklich sehr dankbar.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben sehr gute Arbeit geleistet, obwohl das Programm von Anfang an vollkommen unzureichend angelegt war. Mit teilweise sehr kleinen und noch absinkenden Beschäftigungsumfängen wird in den Schulen trotzdem viel bewegt. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass ein Anteil von rund 90 % schon jetzt ausschließlich vom Land getragen wird.

Wir beabsichtigen, die volle Verantwortung für diese Stellen zu übernehmen, sie konzeptionell auf die sozialpädagogische Unterstützung und nicht nur auf die Berufsorientierung auszurichten und an den Schulen für einen sinnvollen Stellenumfang zu sorgen.

(Beifall bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Sehr vernünftig!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir dieses Konzept umgesetzt haben, werden in Niedersachsen über 900 Stellen an mehr als 1 000 Schulen für Schulsozialarbeit zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der SPD: Ein Riesenerfolg!)

Damit wird weit mehr als die Hälfte der Ganztagschulen auf Ressourcen für Schulsozialarbeit zurückgreifen können.

Über den jeweiligen Stellenumfang für die einzelnen Schulen sowie über den Zeitpunkt der Umsetzung des Konzeptes insgesamt sind wir mit den kommunalen Spitzenverbänden derzeit noch im Gespräch. Die Verhandlungen wollen beide Seiten zügig abschließen. Es sind sicherlich noch einige Details zu besprechen. Mein Haus kann dann aber umgehend an die Umsetzung gehen.

(Unruhe)

Dieses vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen für die Landesregierung im Einzelnen wie folgt:

(Anhaltende Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, einen Moment! - Meine Damen und Herren, insbesondere im rechten Bereich des Plenums ist eine latente Geräuschkulisse gegeben und werden viele Nebengespräche geführt. Das stört. Es muss Ruhe einkehren; denn man hat ja Interesse an der Antwort der Landesregierung.

(Anhaltende Unruhe)

- Herr Kollege Schönecke, können wir?

(Heiner Schönecke [CDU]: Es kann weitergemacht werden! - Gegenrufe: Danke schön!)

- Dann machen wir jetzt weiter. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Zu 1.: Die 167 Stellen werden nach Abschluss der Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden für die bereits genannten Schulformen Hauptschule, Oberschule, KGS, IGS und einen Teil der Realschulen ausgeschrieben. Dabei werden wir eine bisherige Beteiligung am Hauptschulprofilierungsprogramm berücksichtigen und das Verfahren mit den betroffenen Schulträgern abstimmen.

Zu 2.: Das von der Landesregierung entwickelte Konzept, das eine Ausstattung der Hauptschulen, Oberschulen, KGSen, IGSen und eines Teils der Realschulen und auch Gymnasien mit Stellen für Schulsozialarbeit ermöglicht, diskutieren wir derzeit intensiv mit den kommunalen Spitzenverbänden. Eine Festlegung z. B. der Stellenumfänge für die einzelnen Schulen steht noch aus.

Zu 3.: Die Landesregierung wird die Schulsozialarbeit an den Hauptschulen, Oberschulen und KGSen, die bisher über das Hauptschulprofilierungsprogramm unzureichend ausgestattet wurden, im Rahmen des Gesamtkonzeptes absichern und teilweise auch ausbauen. Ziel ist es, möglichst viele dauerhafte Beschäftigungsmöglichkeiten für sozialpädagogische Fachkräfte an den betroffenen Schulformen zu schaffen und damit eine sichere Grundlage für eine gute Gestaltung der Schulsozialarbeit zu legen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, wir beginnen jetzt mit den Zusatzfragen. Ich sage es noch einmal: keine zu lange Einleitung, kurz, knapp und sachbezogen! - Die erste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Kai Seefried, CDU-Fraktion.

Kai Seefried (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Aussagen, die wir gerade von der Ministerin gehört haben, stehen im Widerspruch zu den Informationen, die der Niedersächsische Landtag bisher über den Ausbau der Schulsozialarbeit gehabt hat.

Ich muss, um die Frage zu stellen, aus der Rede zitieren, die die Ministerin am 15. Dezember hier im Niedersächsischen Landtag im Rahmen der Haushaltsberatungen gehalten hat. Ich zitiere aus dem Redemanuskript der Ministerin, das durch das Ministerium veröffentlicht worden ist. Dort heißt es:

„Der Landesregierung ist bewusst, dass die Integration der Flüchtlingskinder und jugendlichen Flüchtlinge nur gelingen kann, wenn diese in den Schulen auch sozialpädagogisch betreut werden. Hier bin ich besonders glücklich, dass die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen den Ansatz von 100 Stellen um 167 Stellen aufgestockt haben. Insgesamt stehen damit 267 Stellen für diese wichtige Integrationsaufgabe zusätzlich zur Verfügung.“

Das steht für mich im Widerspruch zu dem, was die Ministerin hier gerade eben dargestellt hat, -

Präsident Bernd Busemann:

Aber jetzt müssen Sie die Frage stellen.

Kai Seefried (CDU):

- indem sie ausführte, dass diese 167 Stellen zur Kompensation der Fortsetzung des Hauptschulprofilierungsprogramms entwickelt werden.

Daher meine Frage: Ist das in Wahrheit nicht nur eine Umschichtung von Haushaltsmitteln, anstatt eine zusätzlichen Unterstützung der Schulsozialarbeit, wie es hier zu verkaufen versucht wird?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Kollege Seefried, die Ausführungen, die ich soeben gemacht habe, stehen sehr wohl im Einklang mit den Ausführungen, die ich in diesem Hause schon mehrfach gemacht habe. Ihre Schlussfolgerung, wir würden die Fortsetzung des Hauptschulprofilierungsprogramms kompensieren, ist schlicht und ergreifend nicht richtig.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

Wir setzen das Hauptschulprofilierungsprogramm als Finanzierungsgrundlage - 13 Millionen Euro - fort. Sie wissen selbst, dass das Hauptschulprofilierungsprogramm Ende dieses Jahres ausläuft. Wir nehmen die 13 Millionen Euro aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm und finanzieren damit, indem wir die Mittel verstetigen, dauerhaft Stellen an unseren niedersächsischen Schulen.

(Christian Dürr [FDP]: Also kein einziger Schulsozialarbeiter!)

Zusätzlich finanzieren wir mit den 167 Stellen - das sind 9,3 Millionen Euro - auch noch entsprechende Aufstockungen an weiteren Schulformen, wie ich soeben ausgeführt habe.

Sie wissen, dass sich die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter nicht ausschließlich um Flüchtlingskinder kümmern,

(Christian Dürr [FDP]: Also nicht so, wie Gabriel das macht! Das ist schon einmal gut!)

sondern dass sie für alle Kinder zuständig sind. Aber eben auch für die stark ansteigende Zahl der Flüchtlingskinder.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kollegin Julia Willie Hamburg. Frau Hamburg, bitte sehr!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr verehrter Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung, welchen Stellenwert die Schulsozialarbeit für sie hat, wenn sie jetzt bekundet, dass die Schulsozialarbeit eine Landesaufgabe ist.

Die ehemalige Landesregierung hat im Jahr 2009 ausweislich der Antwort auf die Kleine Anfrage in der Drucksache 16/1473 durch den damaligen Kultusminister Althusmann gesagt:

„Schulsozialarbeit ist ein professionelles sozialpädagogisches Angebot, das verschiedene Leistungen der Jugendhilfe miteinander verbindet. Insofern ist Schulsozialarbeit als ein primäres Aufgabengebiet der Jugendhilfe eine kommunale und keine unmittelbare Landesaufgabe.“

(Zurufe von der SPD: Ah! - Minister Olaf Lies: Und Sie regen sich heute auf!)

Sie hat diese Auffassung am 8. September 2010 ausweislich des Plenarprotokolls zu TOP 22 auf S. 10 235 bis 10 244 noch einmal bestätigt und die Schulsozialarbeit als kommunale Aufgabe bezeichnet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Und ihr klebt nur ein anderes Etikett drauf! Ihr Umetikettierer! - Gegenruf von Grant Hendrik Tonne [SPD]: Wer regierte denn damals?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön.

(Unruhe)

- Wenn mehr Ruhe einkehrt, kann die Frau Ministerin auch antworten. - Bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Hamburg, der Stellenwert der Schulsozialarbeit für alle Schulformen ist ja mittlerweile unbestritten. Ich kann mich noch gut an eine Situation in der vorletzten Wahlperiode erinnern, in der wir deutlich unterschiedliche Auffassungen über die Fragestellung hatten, ob schulische Sozialarbeit eine Landesaufgabe oder aber eine kommunale Aufgabe ist.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Ich auch!)

Die von Ihnen zitierten Aussagen sind dort mehrfach getroffen worden. Man kann auch sagen: Manche beginnen erst dann eine Leidenschaft für ein Thema zu entwickeln, wenn sie nicht mehr dafür verantwortlich sind.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Filiz Polat [GRÜNE]: Richtig! - Christian Dürr [FDP]: Sie entwickeln einfach gar keine Leidenschaft! Das geht natürlich auch! Wann entwickeln Sie Ihre Leidenschaft für die Lage? Wenn Sie endlich zurückgetreten sind?)

Der Stellenwert der schulischen Sozialarbeit ist jedenfalls bei dieser Landesregierung hoch angesiedelt. Wir stellen uns unserer Verantwortung.

(Björn Thümler [CDU]: Nach der Entlassung kommt das dann! - Jens Nacke [CDU]: Oh, das höre ich jetzt das dritte Mal in dieser Rede!)

Wir setzen die Schulsozialarbeit als Landesaufgabe entsprechend um. Ich habe erläutert, dass wir z. B. die Stellenbesetzung mit den Mitteln, die bisher für das Hauptschulprofilierungsprogramm vorgesehen sind, auch weiterhin entsprechend umsetzen werden. Wir werden auch den kommunalen Anteil der Stellen mitfinanzieren. Wir setzen Schulsozialarbeit dann als Landesaufgabe um in Ergänzung zu der wichtigen Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe, die natürlich auch zu entsprechender schulischer Sozialarbeit in den Schulen beitragen können. Wir beabsichtigen deshalb auch die

Schaffung von dauerhaften Stellen mit der Versteigerung der ehemaligen Mittel aus dem Programm der Hauptschulprofilierung.

Für diese Landesregierung hat die Schulsozialarbeit eine hohe Bedeutung. Das steht absolut im Einklang zu den Aussagen, die die Akteure schon in der vorletzten Wahlperiode getroffen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Also Sie etikettieren um! - Jens Nacke [CDU]: Man spricht jetzt von sich in der dritten Person!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Eine weitere Zusatzfrage stellt wiederum die FDP. Herr Försterling, bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben gerade im Göttinger Raum erlebt, was es bedeutet, wenn sich jemand im Kultusministerium leidenschaftlich für bestimmte Dinge einsetzt.

(Heiterkeit und Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Ich frage die Landesregierung, nachdem die Kultusministerin hier gerade sehr leidenschaftlich davon gesprochen hat, dass - - -

(Gerald Heere [GRÜNE]: Wenn man zur Sache nichts beitragen kann, sagt man so etwas! Das finde ich unmöglich! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Das ist die Wahrheit!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Heere, wir passen hier schon auf. Machen Sie sich mal keine Sorgen! Herr Försterling ist dran.

(Helge Limburg [GRÜNE] - zur FDP -: Im Übrigen finde ich das ehrenrührig!)

Björn Försterling (FDP):

Ich frage die Landesregierung, nachdem die Kultusministerin hier sehr leidenschaftlich vorgetragen hat, dass der Stellenwert der Schulsozialarbeit für alle Schulformen unbestritten sei, warum in dem Konzept die Gymnasien komplett außen vor bleiben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Gute Frage! - Johanne Modder [SPD]: Nicht zugehört! Das hat sie schon erklärt! Die Frage war wohl schon vorher geschrieben! - Anja Piel [GRÜNE]: Es ist immer schwierig, wenn man die Rede zu lange vorher schreibt!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung spricht die Kultusministerin. Bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Försterling, wenn Sie meinen Ausführungen zugehört hätten, dann hätten Sie ihnen entnehmen können, dass wir auch den Gymnasien die Möglichkeit eröffnen, die Mittel z. B. aus dem Bereich der Ganztagschule entsprechend dafür einzusetzen,

(Björn Försterling [FDP]: Ach, die sollen das selbst bezahlen aus ihrem Budget, oder wie? - Christian Dürr [FDP]: Die sollen das selbst bezahlen aus ihrem Ganztagsbudget? Das ist doch wohl ein Scherz, dass die BBSen Ihre Sprachlernklassen bezahlen müssen, oder?)

dass sie Schulsozialarbeiterstellen finanzieren können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können sich gern darüber aufregen, dass wir den Gymnasien ermöglichen, Schulsozialarbeiter einzustellen.

(Christian Dürr [FDP]: Sie ermöglichen ihnen etwas? Das ist doch Quatsch! - Björn Försterling [FDP]: Die müssen das selbst bezahlen!)

Von 2003 bis 2013 war das überhaupt nicht möglich, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Unfassbar! Zulasten der Schüler dürfen sie es selbst bezahlen! Ihr seid ja richtig gut drauf!)

Im Übrigen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist es so, dass wir schrittweise vorgehen.

(Björn Thümler [CDU]: Ihr seid Anscheinserwecker! - Christian Dürr [FDP]: Gleich kommt noch der Satz:

„Niemand hat die Absicht, die Gymnasien abzuschaffen!“! Anscheinserwecker! - Zurufe von der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, einen Moment! - Herr Dürr, Frau Modder und einige andere, es ist hier noch Platz, schriftlich Fragen einzureichen. Das ist gar kein Problem. Sie müssen hier nicht quer durchs Plenum debattieren. - Frau Ministerin, weiter geht es!

(Jens Nacke [CDU]: Wir bekommen keine brauchbaren Antworten! Das ist das Problem!)

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Wir gehen natürlich schrittweise vor, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die Vorgängerregierung hat ausschließlich Hauptschulen und Oberschulen mit Schulsozialarbeit ausgestattet. Wir gehen jetzt deutlich weiter. Wir statten u. a. auch noch die Kooperativen Gesamtschulen - und da nicht nur die Hauptschulzweige - und die Integrierten Gesamtschulen und auch die Realschulen mit schulischer Sozialarbeit aus. Den Gymnasien ermöglichen wir das ebenso.

(Björn Thümler [CDU]: Ihr macht Mangelverwaltung!)

Die berufsbildenden Schulen werden entsprechende Stellen haben, sodass wir auf dem Weg sind, mehr und mehr schulische Sozialarbeit für alle Schulformen zur Verfügung zu stellen. Damit befinden wir uns auf einem guten Weg,

(Christian Dürr [FDP]: Spannend, wie Sie das schaffen wollen ohne einen zusätzlichen Schulsozialarbeiter!)

vor allen Dingen wenn wir anschließend mehr als 1 000 Schulstandorte in unterschiedlichsten Schulformen mit schulischer Sozialarbeit mit unterschiedlichen Stellenumfängen ausstatten können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Sehr gut! - Christian Dürr [FDP]: Wie viele Schulstandorte hat Niedersachsen denn, Frau Ministerin?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Seefried. Bitte!

(Christian Dürr [FDP]: Umeticketieren ist das! Das machen sonst ganz win-dige Branchen! Nicht gut!)

- Herr Dürr, bitte!

Kai Seefried (CDU):

Vor dem Hintergrund, dass dem Niedersächsischen Landtag und auch der Öffentlichkeit bisher suggeriert worden ist, dass mit dem Haushalt 2016 267 zusätzliche Schulsozialarbeiter in Niedersachsen eingestellt werden können,

(Zuruf bei der SPD: Wie oft wollen Sie die Frage eigentlich noch stellen?)

was jetzt ausweislich der Ausführungen der Ministerin nicht der Fall sein wird, frage ich die Ministerin: Wann konkret wollen Sie Ihre Maßnahmen denn umsetzen? Jeden Monat, in dem Sie diese Maßnahmen nicht umsetzen, sparen Sie Geld ein, das Sie in anderen Bereichen einsetzen können bzw. indem Sie die Masse einfach verschieben. Oder ist das Ganze, was hier stattfindet, nicht nur Haushaltstrickserei und Augenwischerei?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: So ist es! Völlig richtig!)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, bitte sehr!

(Zurufe von den GRÜNEN)

- Frau Piel!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fragetechnik von der rechten Seite dieses Hauses ist, erst einmal eine falsche Behauptung aufzustellen und auf der Grundlage dieser falschen Behauptung eine Frage zu stellen.

(Widerspruch von Kai Seefried [CDU] - Christian Dürr [FDP]: Er hat zitiert, was Sie gesagt haben!)

Deshalb muss ich leider in meinen Antworten erst einmal die falsche Behauptung berichtigen.

(Kai Seefried [CDU]: Soll ich noch einmal Ihre Rede vorlesen? - Björn Thümler [CDU]: Das ist Ihre Rede, Frau Ministerin!)

Es ist nicht so, dass wir diese 167 bzw. 100 Stellen in irgendeiner Weise anrechnen, sondern wir ha-

ben ein entsprechendes Finanzierungsvolumen von 267 Stellen zusätzlich im Haushalt. Das setzen wir auf den bereits vorhandenen Mitteln für schulische Sozialarbeit auf. Wir teilen nur nicht mehr in dieses Programm und jenes Programm und dieses kleine Projekt, sondern wir machen ein Gesamtkonzept. Damit stehen diese Mittel und diese Stellen zusätzlich zur Verfügung. 100 Stellen davon haben wir u. a. schon ausgeschrieben.

(Christian Dürr [FDP]: Oh! Schon! Nach fünf Monaten *schon* ausgeschrieben! Sie waren aber ganz, ganz flink! - Christian Grascha [FDP]: Frau Ministerin, verfallen Sie nicht in Hektik!)

Wie ich ausgeführt habe, haben wir entsprechend viele Bewerbungen auf diese Stellen vorgefunden. Ich hatte zu den 167 Stellen ausgeführt, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir dies in sehr gutem Einvernehmen mit den kommunalen Spitzenverbänden erörtern, weil es natürlich auch darum geht, diejenigen, die momentan einen Teil der Programme, die Ende dieses Jahres auslaufen werden, mitfinanziert haben, in die Entwicklung der Konzepte mit einzubeziehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

(Jens Nacke [CDU]: Dazu könnte ich Ihnen aus dem Ammerland ein bisschen erzählen, wie solche Verhandlungen funktionieren! Unfassbar ist das! - Unruhe)

- Ich biete an: Wer irgendwelche anderen Themen zu besprechen hat, kann das gerne außerhalb des Plenarsaals tun.

Die nächste Zusatzfrage stellt wiederum Herr Försterling. Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die Kultusministerin eben für die Landesregierung ausgeführt hat, dass insgesamt 267 Stellen dauerhaft in das Konzept eingearbeitet werden sollen, frage ich die Landesregierung: Warum sind dann die 100 Stellen, die im Rahmen der Flüchtlingshilfe geschaffen worden sind, bis zum 31. Juli 2018 befristet? Ist das Konzept der Landesregierung dann vorbei? Gibt es dann keine

Flüchtlinge mehr? Oder sollen sich die Schulsozialarbeiter dann einfach neue Jobs suchen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Das ist so albern! - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Sie hat doch „dauerhaft“ gesagt! Warum sagt sie nicht die Wahrheit? - Anja Piel [GRÜNE]: Christian, die Frage ist peinlich!)

Präsident Bernd Busemann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, einen Moment!

(Christian Dürr [FDP]: Einmal die Wahrheit! Das wäre so schön!)

- Herr Dürr, ganz ruhig, ganz ruhig, ganz ruhig! Der Tag ist doch noch lang.

Frau Ministerin bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe ausgeführt, dass wir die Mittel aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm - 13 Millionen Euro -, die bisher immer nur für befristete Verträge gesorgt haben und die an den einzelnen Schulen entsprechend gering ausgestattet waren, dauerhaft verstetigen wollen und wir damit dauerhafte Stellen im Landeshaushalt schaffen.

Im Übrigen hat der Landtag die 267 Stellen bzw. die 100 Stellen und noch einmal 167 Stellen befristet für die Haushaltsjahre 2016, 2017 und bis Mitte 2018 zur Verfügung gestellt. Das wird Gegenstand der Haushaltsgespräche für die Haushalte 2017 und 2018 sein, wenn entsprechende Entfristungen stattfinden sollen. Sie wissen, dass die Entwicklung der Schülerzahlen im Flüchtlingsbereich momentan von niemandem ganz genau vorhergesagt werden kann. Aber ich bin sehr zuversichtlich, dass für die Weiterführung der Stellen eine haushaltskonforme Lösung gefunden werden kann. Das werden die entsprechenden Haushaltsgespräche 2017 und 2018 sicherlich auch ergeben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, die nächste Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Volker Meyer. Bitte!

Volker Meyer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Rahmen der Schulsozialarbeit gibt es eine Vielzahl qualifizierter und anerkannter Kooperationsprojekte zwischen Schulen und den freien Trägern der Jugendhilfe. Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung, wie sie zukünftig mit den zahlreichen freien Trägern der Jugendhilfe umgehen will, die in Niedersachsen in der Schulsozialarbeit tätig sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Heiligenstadt, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege! Ich habe in meinen Ausführungen am Anfang deutlich gemacht,

(Petra Tiemann [SPD]: Ja, sehr deutlich!)

dass die Landesaufgabe Schulsozialarbeit, die wir entsprechend verstetigen wollen, natürlich in Ergänzung zu der Aufgabe der kommunalen Jugendhilfeträger, also zur Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe an unseren niedersächsischen Schulen eingesetzt wird. Ich bin zuversichtlich, dass wir die gute Kooperation, die wir mit den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe in diesem Bereich haben und die auch durch zahlreiche Projekte an den Schulen stattfindet, fortsetzen können. Es muss eine gute Ergänzung der landesseitigen Stellen zu den entsprechenden Stellen der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe geben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage kommt aus der Fraktion der SPD. Herr Stefan Politze, bitte sehr!

Stefan Politze (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Ministerin, es scheint mir dringend notwendig zu sein, dass Sie noch einmal die Unterschiede der beiden Konzepte des bisherigen Hauptschulprofilierungsprogramms und der künftigen Schulsozialarbeit herausstellen, weil da ein hohes Defizit besteht.

(Johanne Modder [SPD]: Aber nur auf der einen Seite des Hauses!)

Können Sie dem Hohen Haus diese Information zukommen lassen?

(Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Politze, mit den bisher aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm geförderten Stellen soll im Rahmen des Gesamtkonzeptes die Aufgabe der sozialpädagogischen Unterstützung der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte und gegebenenfalls der Erziehungsberechtigten durch die entsprechenden Maßnahmen verbunden werden. Wir haben bisher die Situation gehabt, dass das Hauptschulprofilierungsprogramm mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung gekoppelt war. Wir werden das neue Konzept darauf ausrichten, dass es eine entsprechende sozialpädagogische Unterstützung der Schulen geben kann, nicht ausschließlich auf die Begrenzung der Berufsorientierung. Berufsorientierung wird dort aber auch ein Teil des Aufgabenprofils sein.

Eine weitere Änderung liegt darin, dass das bisherige Hauptschulprofilierungsprogramm ausschließlich befristete Stellen zur Verfügung gestellt hat. Bis zum Jahr 2013 war dies noch mit einem kleineren Volumen ausgestattet, was die Arbeitsverträge anging, ausgestattet. Ab dem Jahr 2013 haben wir, die neue Landesregierung, es ermöglicht, dass auch etwas längerfristige Verträge, wenn auch leider nur befristet, abgeschlossen werden können. Das werden wir zukünftig, wenn wir auch die entsprechende Einigung mit den kommunalen Spitzenverbänden erzielt haben, ändern können, so dass wir dort auch dauerhafte, weil verstetigte Stellen anbieten können. Das ist ganz wichtig für die Beziehungsarbeit zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Errungenschaft.

Außerdem waren die Stellen im Hauptschulprofilierungsprogramm sehr häufig sehr gering ausgestattet. Es waren teilweise nur halbe Stellen, oder sie waren sogar noch geringer ausgestattet. Sie wurden zum Teil von den Kommunen gegenfinanziert, in vielen Teilen aber auch nicht, weil es teilweise aus finanziellen Gründen nicht ging. Auch das werden wir deutlich verändern. Wir können die

Stellenanteile deshalb anpassen und können damit deutlich höhere Stellenanteile an den Schulen zur Verfügung stellen.

Wir sind nicht nur auf bestimmte Schulformen begrenzt, wie es im Hauptschulprofilierungsprogramm angelegt war, sondern konzentrieren uns zusätzlich auf die Schwerpunkte Hauptschule, Oberschule, Kooperative bzw. Integrierte Gesamtschule und Teile der Realschulen. Mit den zusätzlichen 100 Stellen an den Grundschulen, die wir auch schon ausgeschrieben haben, fördern wir tatsächlich die Schulen, die die großen Aufgaben der Integration und der Inklusion im Moment am stärksten tragen. Diese Schulen setzen das im Übrigen auch hervorragend um.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Ottmar von Holtz [GRÜNE])

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt für die CDU-Fraktion der Kollege Hilbers. Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie hier ausgeführt haben, dass Sie die Schulsozialarbeit verstetigen wollen und dass Sie bislang gezahlte Zuwendungen aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm in Personalkosten des Landes umwandeln wollen,

(Johanne Modder [SPD]: Das ist doch gut!)

frage ich Sie: Wo und in welcher Größenordnung ist das in der mittelfristigen Finanzplanung abgebildet? Denn nur dadurch würden Sie den ernsthaften Willen unterstreichen, das dauerhaft zu tun.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Hilbers, die Summe aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm ist in der mittelfristigen Finanzplanung in der Größenordnung von 13 Millionen Euro abgebildet. Die 9,3 Millionen Euro für die Stellen sind

zunächst in der mittelfristigen Finanzplanung in den Haushaltsjahren 2017 und 2018 abgebildet.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Mehr nicht?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Ganz kurz: Die mittelfristige Finanzplanung ist ja entsprechend den Jahren aufzustellen, und dort ist es ja auch abgebildet.

(Johanne Modder [SPD]: Das weiß er nicht! - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Präsident Bernd Busemann:

Herr Hilbers, ich bitte um Ruhe!

Die nächste Zusatzfrage, liebe Kolleginnen und Kollegen, kommt wiederum von Herrn Försterling. Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die Ministerin eben auch noch einmal bestätigt hat, dass im Hauptschulprofilierungsprogramm 13,446 Millionen Euro pro Haushaltsjahr zur Verfügung gestellt werden und diese Stellen entsprechend zu 50 % finanziert und vor Ort oftmals kofinanziert werden, frage ich die Landesregierung: Woher nimmt sie eigentlich das Geld, wenn aus den bisher zu 50 % finanzierten Stellen Vollzeitstellen im Landesdienst werden? Um die 13,446 Millionen Euro zu finanzieren, bräuchte ich künftig 27 Millionen Euro. Wenn davon dann die 9 Millionen Euro genommen werden, die für die 167 Schulsozialarbeiter angeblich zusätzlich zur Verfügung gestellt werden, habe ich immer noch eine Differenz.

Daher frage ich die Landesregierung: Wird es am Ende des Tages tatsächlich einen einzigen Schulsozialarbeiter mehr im Land geben, oder ändert sich lediglich die Finanzstruktur dadurch, dass Sie die 167 Stellen da mit hineingeben?

(Christian Dürr [FDP]: Das ist die entscheidende Frage!)

Werden künftig dann rund 4,5 bis 5 Millionen Euro aus den Budgets der Schulen genommen, um die Stellen voll zu finanzieren, damit Sie hier im Licht glänzen können?

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin Heiligenstadt, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die der Frage vorangestellten Annahmen des Kollegen Försterling sind nicht richtig. Ich habe, glaube ich, mehrfach ausgeführt, dass wir die 13 Millionen Euro aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm entsprechend verstetigen. Man müsste vermuten, dass die Kommunen, weil ja nur 50 % der Stellen mit jeweils 26 000 Euro im Rahmen des Hauptschulprofilierungsprogramms finanziert werden, die anderen 13 Millionen Euro getragen haben. Dem ist allerdings nicht so.

(Björn Försterling [FDP]: Durch andere Träger kompensiert!)

Nach den uns vorliegenden Unterlagen, sehr geehrter Herr Kollege Försterling, haben die Kommunen insgesamt nur insgesamt 1,2 Millionen Euro zusätzlich für diese Stellen aufgebracht.

(Björn Försterling [FDP]: Aus anderen Projekten, Frau Ministerin!)

Diese entsprechenden Mittel werden wir zur Verfügung stellen. Wir haben zusätzlich 167 Stellen und schaffen noch einmal 100 Stellen, sodass wir ein deutlich größeres Volumen für die Schulsozialarbeit zur Verfügung stellen können, als das je im Landeshaushalt möglich war.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Uwe Santjer, SPD-Fraktion.

Uwe Santjer (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich frage die Landesregierung, ob sie bei der Aufstellung des neuen Programmes auch Experten und Verbände beteiligt hat.

(Björn Thümler [CDU]: Wahrscheinlich ja! - Christian Dürr [FDP]: Oh mein Gott! - Björn Försterling [FDP]: Auf diese Antwort sind wir jetzt wirklich sehr gespannt!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Kultusministerium hat zur Vorbereitung und Entwicklung des Konzeptes zum Ausbau der schulischen Sozialarbeit natürlich umfangreiche Gespräche geführt. Wir haben viele wichtige Partner im Rahmen dieser Gespräche eingebunden, und es werden laufend weitere Gespräche geführt. Zu diesen Partnern gehören u. a. die kommunalen Spitzenverbände, der Landesjugendhilfeausschuss, die LAG Schulsozialarbeit Niedersachsen, die LAG JAW - Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendsozialarbeit in Niedersachsen -, die Wohlfahrtsverbände, die Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter, aber auch die Wissenschaft. Denn wir wollen wissen, wo wir ganz konkret ansetzen können und welche momentan bestehenden beschränkenden Regelungen zur schulischen Sozialarbeit wir überwinden müssen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Es folgt Herr Abgeordneter Ottmar von Holtz, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der Übernahme der bisher befristeten Stellen aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm frage ich Sie, Frau Ministerin: Bietet das Land den bisherigen Stelleninhaberinnen und Stelleninhabern eine Perspektive?

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das ist eine gute Frage! - Reinhold Hilbers [CDU]: Sie wird jetzt sagen: Das geht uns nichts an, das sind Kommunalos!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Heiligenstadt, bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Abgeordneter von Holtz, wir haben ein sehr großes Interesse daran, dass an den Schulen, die bisher mit dem Hauptschulprofilierungsprogramm ausgestattet waren und entsprechende sozialpädagogische Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter haben, eine personelle Kontinuität gewährleistet wird. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind aber zum Teil in der Tat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kommunen oder aber von freien Trägern der Jugendhilfe. Deshalb werden die bisherigen Stelleninhaberinnen und Stelleninhaber natürlich geradezu zu einer Bewerbung ermutigt, damit wir diese Bewerberinnen und Bewerber bei den zukünftig auszuschreibenden Stellen berücksichtigen können, wenn die entsprechende Qualifikation vorliegt.

(Jens Nacke [CDU]: Keine Weiterbildung!)

Die Auswahl wird über die Schulleitungen erfolgen; d. h. die Schulleiterinnen und Schulleiter sind dort mit im Boot. Die Anstellung wird über die Landes-schulbehörde erfolgen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Übernehmen Sie denn die befristeten Verträge?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollegin Julia Willie Hamburg, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Nacke, Sie können noch einen Zettel abgeben.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist schlicht die Unwahrheit, was sie hier vorträgt!)

- Herr Nacke, hallo!

Frau Hamburg, bitte!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung, was die Erhebung zur Schulsozialarbeit, die bereits im Landesjugendhilfeausschuss und auch im Kultusausschuss angekündigt wurde, ergeben hat und wie sich die Stellen voraussichtlich entwickeln werden.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Hamburg, das Kultusministerium hat sich bei der Erhebung bezüglich der Schulsozialarbeit auf die Stellen

konzentriert, die wir über Landesmittel fördern oder die sogar schon aus Landesmitteln finanziert werden. Im Ergebnis sind dies 207 Stellen für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Ganztagschulen an 195 Schulstandorten. Rund 230 Vollzeitstellen an rund 460 Schulstandorten werden durch das sogenannte Hauptschulprofilierungsprogramm gefördert. Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter gibt es auch an 100 berufsbildenden Schulen mit Berufsvorbereitungsjahr. Insgesamt werden momentan rund 530 Stellen über Landesmittel finanziert oder sind im Landesdienst vorhanden, natürlich an etwas mehr Schulstandorten, weil zum Teil nur halbe Stellen finanziert worden sind.

Wir haben leider keine konkreten Daten über die entsprechenden Stellen aus dem ehemaligen Bildungs- und Teilhabepaket. Auch Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden haben keine konkreten Zahlen ergeben.

(Björn Försterling [FDP]: Sie wissen also gar nicht, wie viele Schulsozialarbeiter es überhaupt gibt!)

Wenn wir allerdings unser Konzept umgesetzt haben werden, werden den niedersächsischen Schulen über 900 Stellen für Schulsozialarbeit zur Verfügung stehen und damit deutlich mehr, als bisher der Fall war. Dann können weit mehr als Hälfte der Ganztagschulen in Niedersachsen mit Schulsozialarbeit ausgestattet werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Eine weitere Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt Herr Försterling.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte die Frage, ob sich auch bisherige Schulsozialarbeiter auf die künftigen Stellen bewerben können, gerne noch präzisieren und frage daher die Landesregierung, ob die Ausschreibung von zusätzlichen 167 Stellen und die Ausschreibung der 2017 zur Verfügung stehenden Stellen für Schulsozialarbeiter ähnlich aussehen werden wie die Ausschreibung der Schulsozialarbeiterstellen, die jetzt im Rahmen der Flüchtlingsunterstützung geschaffen worden sind, ob diese Stellen also für Diplom-Sozialarbeiter und Diplom-Sozialpädagogen - Entgeltgruppe 9 TV-L - ausge-

schrieben werden oder sich künftig auch Diplom-Pädagogen bewerben dürfen, und ich frage, ob die Landesregierung berücksichtigen wird, dass zahlreiche freie Träger ihre Schulsozialarbeiter mittlerweile um 20 oder 30 % höher vergüten als die Entgeltgruppe 9, oder ob diese Schulsozialarbeiter künftig Einkommenseinbußen hinnehmen müssen, wenn sie in den Landesdienst eintreten.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir suchen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter und Sozialpädagogen (FH) mit staatlicher Anerkennung. Denn es ist wichtig, dass die qualitativen Voraussetzungen für die schulische Sozialarbeit erfüllt werden. Es handelt sich um Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die natürlich sehr wichtig ist. Wir müssen von daher die entsprechende Qualifikation, die sich bei einigen Beschäftigten aus dem Bereich des Hauptschulprofilierungsprogrammes ergeben hat, sicherlich noch einmal in Augenschein nehmen.

(Christian Dürr [FDP]: Mit anderen Worten: sie werden arbeitslos!)

Wir werden natürlich auch über entsprechende Anpassungen nachdenken müssen, wenn der Bewerbermarkt das nicht hergibt. Momentan haben wir noch keinen Anlass, darüber nachzudenken.

(Christian Dürr [FDP]: Diplom-Pädagogen werden arbeitslos! Das ist das Ergebnis!)

Dieser Prozess ist momentan noch im Fluss.

Außerdem habe ich ausgeführt, dass wir Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden führen, gerade auch hinsichtlich der im Moment im Rahmen des Hauptschulprofilierungsprogrammes vorhandenen Beschäftigten. In jedem Fall ist es natürlich wichtig, dass wir versuchen, Kontinuität in den Schulen zu ermöglichen.

(Zustimmung bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Was war jetzt mit der Vergütung?)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die fünfte und letzte Zusatzfrage für die FDP stellt wiederum Herr Försterling.

(Christian Dürr [FDP]: Ein Teil wird arbeitslos, und die anderen verdienen weniger Geld!)

Herr Försterling, den sechsten Zettel können wir nicht mehr berücksichtigen. Aber jetzt sind Sie dran. Die fünfte Frage, bitte!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die Kultusministerin eben die Gespräche mit den freien Trägern zur Erarbeitung dieses Konzeptes gelobt hat, frage ich die Landesregierung, was sie jetzt den freien Trägern, die gerade zahlreiche Projekte, auch finanziert aus dem Hauptschulprofilierungsprogramm, an den Schulen in Niedersachsen durchführen, in Bezug auf deren langfristig gebundenes Personal rät. Sollen die freien Träger jetzt bereits ihre Schulsozialarbeiter kündigen, weil künftig kein Geld mehr über das Hauptschulprofilierungsprogramm kommt, sondern das alles Landesstellen werden?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet die Kultusministerin. Bitte sehr!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst noch zur Ergänzung auf die Frage des Kollegen Försterling, die er vorher gestellt hatte: Das Land ist natürlich an den TV-L gebunden. Daher können wir keine anderen Tarife bezahlen, sondern müssen den TV-L als Grundlage nehmen. Insofern können wir nicht die Entgeltgruppen freier Träger, sofern sie den TVöD oder so etwas als Grundlage haben, übernehmen. Das ist, glaube ich, selbstverständlich.

Nun zu Ihrer Frage hinsichtlich der Einbindung der freien Träger: Ich habe auch schon dem Kollegen der CDU-Fraktion geantwortet, dass wir die gute Zusammenarbeit mit den freien Trägern der Jugendhilfe natürlich auch weiterhin anstreben. Beim Hauptschulprofilierungsprogramm werden allerdings gerade einmal 10 % der Stellen über diese freien Träger finanziert. Die anderen von Ihnen angesprochenen Stellen werden dann möglicherweise über die kommunale Jugendhilfe finanziert.

Über das Hauptschulprofilierungsprogramm sind es jedenfalls nur 10 %.

(Björn Försterling [FDP]: In der Stadt Hannover werden alle Stellen über die freien Träger finanziert!)

Ich denke, dass wir auch Gespräche darüber führen müssen, wie wir gerade die wichtige Kooperation mit den freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe im Rahmen der Schulsozialarbeit und der Entwicklung von Ganztagschule voranbringen; denn für die zukünftige Entwicklung von Ganztagschule ist ganz entscheidend, dass es viele Kooperationspartner gibt und dass möglichst multiprofessionelle Teams in Schule arbeiten können. Deshalb sind auch Professionen wichtig. Deshalb ist die Kooperation mit externen Trägern übrigens durchaus gewünscht. Momentan befinden wir uns mit den kommunalen Spitzenverbänden noch in Gesprächen darüber, wie die konkreten Übergänge gestaltet werden können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Försterling [FDP]: Sollen die freien Träger ihre Mitarbeiter entlassen? Das ist die Antwort der Landesregierung!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die fünfte und damit die letzte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Seefried.

Kai Seefried (CDU):

Zu diesen Ausführungen würde ich jetzt gerne einmal die freien Träger der Jugendhilfe hören, wie sie das denn sehen, wie es mit ihrem Personal weitergeht.

Präsident Bernd Busemann:

Wir würden gerne Ihre Frage hören, Herr Seefried.

Kai Seefried (CDU):

Vor dem Hintergrund der Ausführungen der Ministerin, dass sie die Schulsozialarbeit zukünftig aus verschiedenen Töpfen, die es heute bereits gibt und die auch in diesem Haushalt schon zur Verfügung stehen, weiter finanzieren möchte - ein Baustein ist das Hauptschulprofilierungsprogramm, das im Übrigen nächstes Jahr im Haushalt mit keiner Summe mehr vorgesehen ist; aktuell stehen dieses Jahr 267 Stellen im Haushalt, die aber bis 2018 befristet sind; das sind also alles Summen, die heute schon im Haushalt enthalten sind -, frage

ich die Ministerin: Welche Gesamtsumme soll zukünftig für die Schulsozialarbeit in Niedersachsen im Haushalt zur Verfügung gestellt werden - sprich: im Haushalt 2017 -, und wie viel Geld ist dann unter dem Strich tatsächlich mehr im Haushalt vorhanden, als es heute im Jahr 2016 bereits der Fall ist? Wie viel Geld wollen Sie wirklich mehr zur Verfügung stellen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön.

(Jens Nacke [CDU]: Der Finanzminister freut sich auch schon! Vielleicht kann Herr Schneider das beantworten! Dann stimmt es wenigstens!)

Für die Landesregierung antwortet die Kultusministerin. Bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In den Fragen werden immer wieder so viele falsche Behauptungen aufgestellt,

(Jörg Bode [FDP]: Da wurden keine Behauptungen aufgestellt!)

dass man in den Antworten im Grunde genommen gar nicht so viel richtigstellen kann,

(Zuruf von der CDU: Antworten Sie doch einfach!)

wie Sie an falschen Behauptungen aufstellen.

(Zustimmung bei der SPD)

Erst einmal ist ganz klar: Es wird keinen Keil zwischen den Trägern der freien Jugendhilfe und dem Land geben. Im Gegenteil! Wir werden sehr gut kooperieren. Wir werden auch Lösungen finden, wie eine Kooperation stattfinden kann. Ich sage das nur deshalb, weil hier versucht wird, zu diskreditieren, dass wir ein Gesamtkonzept entwickeln.

Wenn es nach Ihrem Konzept gegangen wäre, wäre das überhaupt keine Landesaufgabe gewesen. Wir könnten dann nichts verstetigen und wären immer noch bei dem Stand von 2013, als überhaupt nicht ausgebaut worden ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Försterling [FDP]: Hätten Sie unsere Entschließungsanträge angenommen, wären Sie schon deutlich weiter! Seit drei Jahren!)

- Herr Försterling, nicht ich habe die Dringliche Anfrage gestellt. Sie haben die Dringliche Anfrage gestellt.

(Christian Dürr [FDP]: Wir erwarten, dass Sie antworten! - Jörg Bode [FDP]: Wir erwarten Antworten!)

Dass ich hier nur Positives verkünden kann, ist doch gut, denke ich.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, einen Moment!

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

Herr Thümler! Herr Nacke und einige andere! Herr Seefried! Herr Hilbers, Sie sind gar nicht dran.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Wir wollen endlich eine Zahl hören!

- Herr Hilbers, Sie sind nicht dran.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Ja, ich weiß! Leider!)

So. Jetzt bitte antworten!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe bereits in meiner Vorbemerkung zur Beantwortung der Frage ausgeführt, dass wir die 13 Millionen Euro des Hauptschulprofilierungsprogramms verstetigen, dass wir rund 9,3 Millionen Euro über die zusätzlichen 167 Stellen zur Verfügung gestellt bekommen, dass wir ungefähr 5 bis 6 Millionen Euro - das hängt auch von der Inanspruchnahme der Budgetierungsmöglichkeiten im Ganztagsbereich ab - aus diesem Konzept zur Verfügung stellen können und dass wir 100 Stellen - also rund 5 Millionen Euro - finanzieren, die sich an den berufsbildenden Schulen befinden.

(Christian Dürr [FDP]: Er hat gefragt, wie viel mehr Geld im Vergleich zu 2016 es gibt!)

Das ist die Gesamtsumme, die wir entsprechend zur Verfügung stellen.

(Björn Thümler [CDU]: Die Frage war einfach: Wie viel mehr von 2016 auf 2017?)

Ich bin froh und dankbar, dass der Niedersächsische Landtag insgesamt 267 zusätzliche Vollzeit-

stellen zur Verfügung gestellt hat und damit auch eine ganz wichtige Basis für den Ausbau der schulischen Sozialarbeit gelegt hat.

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf von der CDU: Wie viel mehr von 2016 auf 2017? - Christian Dürr [FDP]: Das ist unfassbar!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, ich darf zunächst festhalten, dass zur dringlichen Anfrage unter TOP 25 a, Schulsozialarbeit, keine weiteren Zusatzfragen angemeldet werden.

Wir werden gleich mit TOP 25 b weitermachen. Ich sehe aber, dass es eine Wortmeldung von Herrn Nacke **zur Geschäftsordnung** gibt. Bitte sehr!

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, so geht das nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie sind nach der Verfassung des Landes Niedersachsen verpflichtet, die Fragen, die in diesem Haus an Sie gerichtet werden, nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten.

(Johanne Modder [SPD]: Das hat sie gemacht! Vollumfänglich! Er hat es nur nicht verstanden!)

- Frau Modder, wenn Sie behaupten, dass das geschehen ist, haben Sie nicht zugehört. Ich will Ihnen einmal erzählen, was hier gerade passiert ist.

(Johanne Modder [SPD]: Sie haben nicht zugehört! Jedes Mal das gleiche Theater! Nur Klamauk!)

Der Kollege Seefried hat eine ganz klare Frage gestellt, nämlich die Frage, wie viel mehr Geld zukünftig im Haushalt zur Verfügung steht, und die Ministerin kommt hierher und betet dieselben Zahlen herunter, die sie in ihrer Einleitung genannt hat, ohne die Frage auch nur im Ansatz zu beantworten, weil sie weiß, wie unangenehm die Antwort für sie ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wer hier in dieser Art und Weise auftritt und dieses Parlament vorführen will, der wird der Rechnung dafür zahlen müssen. Das kann ich Ihnen versprechen.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, das war eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Ich subsumiere das einmal unter § 75 Abs. 2 und das Stichwort „zum Ablauf der Sitzungen“.

(Lachen bei den GRÜNEN)

- Ja. - Wir sind uns hier immer einig gewesen: Es wird gefragt. Es wird geantwortet. Die Qualität der Antworten muss gegebenenfalls an anderer Stelle beurteilt werden.

Zur Geschäftsordnung hat sich Herr Tonne gemeldet.

(Jens Nacke [CDU]: Wir können doch nicht alles in Bückeburg einklagen! Das geht doch nicht! - Christian Dürr [FDP]: Wir können euch doch nicht dauernd verklagen! Ihr verliert jedes Mal! Das ist ja peinlich!)

Herr Tonne, bitte sehr!

(Björn Thümler [CDU]: Sie kann doch auf eine Frage antworten! Sonst muss Herr Schneider das machen! Der versteht wenigstens etwas davon!)

- Wir können auch warten, Herr Tonne. Wir haben heute ganz viel Zeit. Das wissen Sie ja alle.

(Zurufe - Unruhe)

- Herr Thümler! Frau Modder! Herr von Holtz! - Jetzt redet nur Herr Tonne.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Nacke, ich bin mit Ihnen beim ersten Satz einig. So geht das wirklich nicht.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

- Herr Kollege Nacke, Ihr Applaus zeigt mir, dass Sie den subtilen Hinweis leider nicht verstanden haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das ist ein Zeichen dafür, dass Sie die Ausführungen Ihrer Ministerin nicht verstanden haben!)

Ich stelle hier fest: Die Ministerin hat alle Fragen beantwortet. Sie hat sie mehrfach beantwortet. Sie wollen die Antworten nicht zur Kenntnis nehmen.

(Jens Nacke [CDU]: Sie haben jetzt die Unwahrheit gesagt!)

Wenn Sie eine Dringliche Anfrage hier offensichtlich versenken, passiert immer das Gleiche: Sie versuchen, über eine Geschäftsordnungsdebatte das letzte Wort zu erhalten. - Das wird nicht funktionieren, meine Damen und Herren. Sie haben die Anfrage gestellt. Sie haben die Antworten bekommen.

(Christian Dürr [FDP]: So ein Quatsch! Diese Frau ist unangenehm! Für euch!)

Dafür, dass das für Sie hoch unangenehm ist, kann ich nun wirklich nichts. So ein Verfahren lassen wir Ihnen hier nicht durchgehen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Tonne. - Ebenfalls zur Geschäftsordnung hat das Wort Herr Kollege Grascha.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Tonne, das waren ja die üblichen Textbausteine. Insofern müssen wir uns damit gar nicht auseinandersetzen.

(Ooch! bei der SPD)

Ich möchte auf einen Punkt aber noch einmal eingehen, weil der ein bisschen untergegangen ist. Die Frau Ministerin hat als Replik auf einen Zwischenruf - ich glaube, er kam vom Kollegen Försterling - gesagt: Sie haben doch diese Dringliche Anfrage gestellt. Dann müssen Sie damit leben, dass ich positive Antworten gebe. - Das entlarvt Ihr Verfassungsverständnis, Frau Ministerin. Es geht hier nicht um positive Antworten!

(Christian Dürr [FDP]: Richtig! So ist es! - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr

[FDP]: Es geht um die Wahrheit, ihr Lieben! Ihr habt es immer noch nicht kapiert! - Weitere Zurufe - Unruhe)

- Bewahren Sie doch die Ruhe! Sie sollten die Verfassung einmal lesen. Vielleicht hilft das beim Regieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Frau Kollegin Modder, in der Verfassung steht, dass die Landesregierung hier wahrheitsgemäß und vollständig zu antworten hat, nicht aber positiv, meine Damen und Herren. Das ist doch der Punkt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Das ist alles passiert! Sie verstehen es nur nicht! - Weitere Zurufe)

Bei Ihnen - das bestätigen die zahlreichen Urteile, die wir mittlerweile aus Bückeburg erhalten haben - wird der Verfassungsbruch doch zum Regierungsalltag.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn wir hier nicht die Antworten bekommen, müssen wir halt wieder nach Bückeburg gehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Grascha. - Völlig unverhofft hat sich jetzt auch Herr Limburg zur Geschäftsordnung gemeldet. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Ich hoffe, ich habe Sie nicht allzu sehr überrascht.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, ich muss ganz ehrlich sagen: Wenn das so weitergeht, rege ich an, einmal darüber nachzudenken, in der Geschäftsordnung das Instrument der Wortmeldung zur Geschäftsordnung, von dem Sie ja immer Gebrauch machen müssen, um hier zu Wort zu kommen, um „Wortmeldung zur allgemeinen Empörung“ zu ergänzen. Dann können Sie hier drei Minuten lang sagen, was Sie gestört hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Krücke „Geschäftsordnungsdebatte“ können wir uns dann vielleicht sparen.

Meine Damen und Herren! Herr Kollege Grascha, nach der Verfassung - das wissen Sie genauso gut wie ich - haben Sie ein Recht auf eine wahrheitsgemäße Antwort.

(Jens Nacke [CDU]: Jawohl! Wann kriegen wir denn dann einmal eine solche Antwort, Herr Kollege? Wir haben keine bekommen! - Christian Dürr [FDP]: Wir haben den Anspruch, aber der wird nicht eingelöst! - Weitere Zurufe -Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Einen Moment, bitte, Herr Limburg! - Herr Nacke! Jetzt ist Ruhe! Herr Nacke! - Auch Herr Dürr. - Herr Limburg redet zur Geschäftsordnung. Bitte!

(Christian Grascha [FDP]: Weil Sie die Verfassung mit den Füßen treten!)

Helge Limburg (GRÜNE):

Herr Nacke, vielleicht haben Sie aufgrund Ihrer zahlreichen Zwischenrufe nicht mitbekommen, dass Sie eine Antwort bekommen haben. Ich habe hier zahlreiche Antworten bekommen, und ich muss sagen: Ein Großteil der Antworten war sehr erfreulich für unser Land.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Jawohl! - Jens Nacke [CDU]: Vollständige und ehrliche Antworten!)

Sie haben keinen Anspruch auf eine bestimmte Antwort, schon gar nicht einen Anspruch auf eine Antwort, die Sie sich vielleicht vorher bei Ihren strategischen Beratungen zurechtgelegt und erhofft haben, Herr Kollege.

(Jens Nacke [CDU]: Vollständige und ehrliche Antworten!)

Meine Damen und Herren, ich finde es unter dem Strich sehr bedauerlich, dass es hier zu einer solchen Debatte gekommen und dass das so ausgeuft ist. Stattdessen sollten sich alle vier Fraktionen gemeinsam über die Fortschritte in diesem wichtigen Bereich Schulsozialarbeit freuen und weiter daran arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung liegen mir nicht vor. Es ist auch kein weitergehender Antrag zum Verfahrensablauf gestellt worden, sodass sich die Geschäftsordnungsdebatte damit erledigt hat.

Ich gehe jetzt über zu

b) Meyers „Stör-Fall“ - Muss es wirklich immer Kaviar sein? - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/5318

Diese Dringliche Anfrage wird eingebracht durch den Abgeordneten Helmut Dammann-Tamke. Bitte sehr!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meyers „Stör-Fall“ - Muss es wirklich immer Kaviar sein?

Im Sommer 2015 war aufgrund einer Berichterstattung im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* bekannt geworden, dass die Landesregierung - - -

(Unruhe - Björn Thümler [CDU]: Kann man hier mal für Ruhe sorgen?)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, einen Moment! - Es ist sehr unruhig. Ich darf alle, die zuhören wollen, bitten, Platz zu nehmen. Wer etwas zu debattieren oder zu regeln hat, der möge rausgehen. Uns stört im Moment das Hin- und Hergerenne, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Bei diesem Thema darf man doch wohl mal stören!)

- Man darf bei keinem Thema stören, Herr Limburg. - Einen Moment noch! Wir haben heute so viel Zeit. Sie wissen das ja. - Sozusagen Open end heute.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Darf ich noch einmal von vorn anfangen?

Präsident Bernd Busemann:

Vorschlag, Herr Kollege Dammann-Tamke: Sie fangen noch einmal von vorne an. Bitte!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Danke, Herr Präsident.

Meyers „Stör-Fall“ - Muss es wirklich immer Kaviar sein?

Im Sommer 2015 war aufgrund einer Berichterstattung im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* bekannt geworden, dass die Landesregierung einem Unternehmen zur Kaviarproduktion Fördergelder in Höhe von 667 000 Euro genehmigt hatte. In einem Artikel der *Bild* Hannover vom 14. Januar 2016 mit der Überschrift „Fördergeld-Flop mit Störzuchtbetrieb - Minister verprasst 600 000 Euro für Kaviar“ wurde über die Gründe der Förderwürdigkeit Folgendes ausgeführt:

„Besonderheit: Störe mussten nicht mehr getötet werden. Stattdessen wurden die Tiere dank Hormonbehandlung bei lebendigem Leib ‚gemolken‘. Die Prozedur hat ihren Preis: Ein Kilo kostet bis zu 3 000 Euro. Die Nachfrage war zu gering, die Produktionsstätte ging pleite.“

Aus der *Spiegel*-Berichterstattung ging zudem hervor, dass das ganze Verfahren zur Kaviarproduktion nur durchgeführt werden konnte, weil Hormone eingesetzt wurden, die in Deutschland bisher nicht zugelassen sind. Vor diesem Hintergrund hing die gesamte Produktion von der Genehmigung des Hormoneinsatzes im Rahmen eines Tierversuchs ab. Die Genehmigung erfolgte durch das Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit für zwei Jahre für den Zeitraum vom 16. April 2014 bis zum 15. April 2016. Minister Meyer gibt entsprechend der Landtagsdrucksache 17/5302 an, auf dieses Genehmigungsverfahren keinen Einfluss genommen zu haben.

(Jörg Bode [FDP]: Aha!)

Zur genauen Aufklärung der Umstände waren zwei Anfragen an die Landesregierung gerichtet worden. Sechs Monate nach Einreichung der ersten Anfrage musste Minister Meyer inzwischen einräumen, dass sein damaliger Staatssekretär Udo Paschedag „sein Interesse an einer zügigen Abwicklung und intensiven Prüfung des Förderantrags zum Ausdruck gebracht“ habe (vgl. Drucksache 17/5302 - „Unterstützt die Landesregierung die Hormonbehandlung von Fischen und Verstöße gegen den Tierschutz mit Steuergeldern [Teil 2]?“).

Aus der Antwort geht ebenso hervor, dass sich der Minister über den jeweiligen Bearbeitungsstand der Bewilligung, Sicherung und Auszahlung der Förderung habe unterrichten lassen. Auch gibt es demnach einen Vermerk, der die Hausspitze Ende

Juni 2014 über den erlassenen Zuwendungsbescheid und über erfolgte Genehmigungen u. a. im arzneimittel- und tierschutzrechtlichen Bereich zur Vorbereitung der Ovulation von Störweibchen informierte.

Laut Antwort der Landesregierung war ein erster Förderantrag im April 2012 gestellt worden, der jedoch von der damals amtierenden CDU-geführten Landesregierung offenbar nicht bewilligt worden war. Direkt nach dem Regierungswechsel wurde dann am 25. Februar 2013 der prüffähige Förderantrag gestellt.

Die *Nordsee-Zeitung* berichtete am 24. Oktober 2013 unter der Überschrift „Störe lassen auf sich warten“ über die Bemühungen der Firma Vivace, für ihr Vorhaben öffentliche Fördergelder zu akquirieren, wie folgt - Zitat -:

„Im Übrigen ist der Geschäftsführer, der an der privaten Jacobs-Universität in Bremen den Bereich Wissenschaft und Technologietransfer verantwortet, momentan nicht sehr auskunftsfreudig, was die Planung der innovativen Kaviarproduktion angeht. Der Produktionsbeginn ist zeitlich in Verzug geraten. Zuletzt hatte die Meeresbiologin Professor Dr. Angela Köhler vom Alfred-Wegener-Institut (AWI) den Startschuss bereits für vergangenen Frühling angekündigt. Sie hat das schonende Verfahren erfunden, bei dem die Störweibchen am Leben bleiben können, wenn sie die Delikatesse spenden.

Doch der Baubeginn zog sich hin. Zuletzt wartete man nach Recherchen der *Nordsee-Zeitung* auf den vorzeitigen Maßnahmebeginn, den Behörden für ein Vorhaben genehmigen müssen, wenn Fördermittel noch nicht genehmigt sind. Der Maßnahmebeginn wurde inzwischen genehmigt.“

Wir fragen die Landesregierung:

1. In welcher Form und wem gegenüber hat der damalige Staatssekretär Paschedag im Juni 2013 sein Interesse an einer zügigen Abwicklung des Förderantrags zum Ausdruck gebracht?

2. Welche Gespräche haben zwischen Minister Meyer, seinem jeweils zuständigen Staatssekretär und Abgeordneten, anderen Ministern oder Staatssekretären dieser Landesregierung stattgefunden, in denen es um die fragliche Kaviarproduktion ging?

3. Gab es seitens der mit dem Fördervorhaben befassten Mitarbeiter im ML und in nachgeordneten Behörden, einschließlich des LAVES, der Landwirtschaftskammer und des Veterinäramts Cuxhaven Hinweise und Bedenken, dass das von der Vivace praktizierte Verfahren zur Kaviarproduktion nur mittels eines durch einen Tierversuch genehmigten Hormoneinsatzes möglich ist?

Soweit unsere Anfrage.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dammann-Tamke. - Es antwortet die Landesregierung. Herr Minister Meyer, bitte sehr!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich beantworte im Namen der Landesregierung Ihre Frage „Muss es wirklich immer Kaviar sein?“ wie folgt:

Nein, das muss es nicht. Es können auch geräucherte Forellen oder Saiblinge, Räucheraal, Lachs oder Seelachsfilets in MAP-Verpackung oder Nordseekrabben sein. Die Verarbeitung all dieser Fischereierzeugnisse haben wir mithilfe derselben Förderrichtlinie, mit Mitteln des europäischen Meeresfonds, EFF, und der Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur und Küstenschutz“ gefördert. Diese Förderrichtlinie stammt übrigens noch aus der Zeit der CDU/FDP-Landesregierung.

In diesem Förderbereich fördern wir die Verbesserung der Verarbeitungs- und Vermarktungsstruktur der Fischwirtschaft. Es ist dabei unbedeutend, ob es sich um Karpfen, Forelle, Aal, Seelachs, Nordseekrabbe oder, wie in diesem Fall, um Kaviar vom Stör handelt. Kein Fisch wird diskriminiert.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Entscheidend ist allein, ob es sich um ein fischereiwirtschaftliches Erzeugnis handelt. Das wird, glaube ich, was den Kaviar angeht, nicht bestritten.

Die CDU-Fraktion suggeriert, dass es sich bei der Förderung der Kaviargewinnung um ein grünes Projekt handele. Ich zitiere aus den Vorbemerkungen zu Ihrer Anfrage:

„Laut Antwort der Landesregierung war ein erster Förderantrag im April 2012 gestellt worden, der jedoch von der damals amtie-

renden CDU-geführten Landesregierung offenbar nicht bewilligt worden war. Direkt nach dem Regierungswechsel wurde dann am 25. Februar 2013 der prüffähige Zuwendungsantrag gestellt.“

Zur Klarstellung: Bereits im August 2011 hat sich der Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion Björn Thümler

(Zuruf von den GRÜNEN: Was?)

im Fischereireferat meines Hauses nach Fördermöglichkeiten für eine Stör-Aquakultur der Firma Vivace erkundigt.

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh! - Helge Limburg [GRÜNE]: Was?)

Damals war nämlich als Standort noch der Landkreis Wesermarsch vorgesehen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Im September 2011 hat sich Herr Thümler wiederholt an meinen Amtsvorgänger, Herrn Lindemann, gewandt und für das Vorhaben geworben.

Im Oktober 2011 hat sich Herr Thümler dann auch an den damaligen Staatssekretär Ripke mit dem Wunsch nach einer Landesbürgschaft für das Aquakulturvorhaben der Firma Vivace gewandt.

So viel zu dem Mythos, die CDU habe dieses Projekt nicht gewollt und es wäre nicht - - -

(Zuruf von Björn Thümler [CDU])

- Herr Thümler, vielleicht haben Sie alles vergessen, was Sie in der vorigen Wahlperiode für dieses Unternehmen getan haben, um eine Ansiedlung zu erreichen, als in Ihrer Fraktion entschieden wurde, die Dringliche Anfrage zu stellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Auch die Suggestion, der damalige Landwirtschaftsminister Lindemann und Staatssekretär Ripke hätten sozusagen Bedenken gegen das Projekt geäußert, sind in den Unterlagen nicht nachzuvollziehen. Vielmehr haben Landwirtschaftsminister Lindemann und Staatssekretär Ripke eben auch dieses Projekt unterstützt.

Wir können also zusammenfassen: Die damals amtierende CDU-Landesregierung hat das Projekt schlichtweg deswegen nicht gefördert, weil sie vorher abgewählt wurde.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das Projekt war nicht förderfähig!)

Aber der Reihe nach: Wir haben den Ablauf zwar schon umfänglich bei der Beantwortung der beiden Kleinen Anfragen der CDU-Abgeordneten Oesterhelweg und Dammann-Tamke vom 4. September 2015 und vom 20. Januar 2016 sowie bei der Unterrichtung des Haushaltsausschusses durch die Landesregierung am 27. Januar 2016 dargestellt. Aber im Sinne der Vollständigkeit wiederhole ich den Sachverhalt gern.

Worum geht es? - Nach dem Washingtoner Artenschutzabkommen darf Kaviar aus wildgefangenem Stör nicht mehr gehandelt werden. Folglich stammt der gesamte Kaviar, der legal erhältlich ist, aus Aquakulturanlagen. Zur Gewinnung dieses Kaviars müssen die Störe getötet werden.

Eine Professorin des Alfred-Wegener-Instituts in Bremerhaven hatte sich zum Ziel gesetzt, ein tötungsfreies Verfahren zu entwickeln, bei dem weibliche Störe nicht einmal, sondern eben 6- oder 7-mal Kaviar produzieren können. Das war die Geschäftsidee hinter dem Betrieb Vivace, wie Ihnen ja bekannt ist. Diese Idee ist erst einmal brillant und hätte funktionieren können.

Entsprechend positiv haben auch die Medien diese Entwicklung begleitet. Die taz sprach von einer „ethisch korrekten Kaviarfirma.“ Der NDR machte eine ganze Reportage. Der NDR schrieb: „Nachhaltiger Kaviar setzt sich nicht durch. Es hatte sich so schön angehört: Für die Kaviarproduktion sollten keine Störe mehr sterben müssen. Diese Vision hatte das Unternehmen Vivace aus Bremerhaven und erarbeitete mit einer Meeresbiologin ein Verfahren zur Kaviargewinnung, bei dem die Fische weiter am Leben bleiben sollten.“

Auch die wirtschaftlichen Prognosen waren vielversprechend, aber dazu später.

Die Firma Vivace hat sich 2010 gegründet. An das Fachreferat des Ministeriums ist sie zum ersten Mal im August 2011 herantreten. Herr Thümler hatte das teilweise schon davor, bevor die Firma an uns herantreten ist, getan. Ihren ersten Antrag hat sie bereits im Februar 2012, unter der alten Landesregierung, gestellt. Damals war noch vorgesehen, sowohl die Aquakulturanlage als auch die Kaviarverarbeitung fördern zu lassen.

Dann hat es intensive Gespräche mit den verschiedenen Bewilligungsbehörden gegeben, ins-

besondere mit der Landwirtschaftskammer, aber auch mit dem ML.

In der Konsequenz hat die Firma - das war noch in der alten Regierungszeit - nur noch einen Antrag auf Förderung der Kaviarverarbeitung gestellt. Einen Förderantrag für die Aquakulturanlage hat man nicht mehr vorgelegt.

Ein prüffähiger Förderantrag wurde am 25. Februar 2013 eingereicht, also sechs Tage nach Amtsantritt der neuen Landesregierung. Aber vorher gab es natürlich die zitierten Gespräche. Zu diesem Zeitpunkt ging es, wie gesagt, nur noch um einen Zuschuss zur Verarbeitung und Vermarktung.

Am 6. Mai 2013 hat dann im Ministerium eine Besprechung mit allen Verfahrensbeteiligten stattgefunden. Neben den Fachreferaten des Ministeriums und den Antragstellern waren u. a. die Landwirtschaftskammer Niedersachsen, das LAVES und das Veterinäramt Cuxhaven anwesend. Bei dieser Besprechung wurden alle offenen Fragen fixiert, deren Klärung bzw. Erledigung Voraussetzung für eine Genehmigungsfähigkeit des Antrages war.

Das für die Förderung zuständige Referat meines Hauses hat in diesem Zusammenhang verfügt, dass ein Antrag auf Förderung nur genehmigt werden könne, wenn vorher die rechtliche Zulässigkeit des gesamten Störhaltungs- und Kaviargewinnungsprozesses von den zuständigen Behörden bestätigt sei. Dabei wurde das Konzept der Firma Vivace umfangreich unter vielfältigen Blickwinkeln überprüft: bezüglich des Tierschutzes, der Arzneimittelanwendung, der Lebensmittelhygiene und der Lebensmittelsicherheit.

In der Folgezeit gelang es der Firma Vivace, die Mehrzahl der offenen Fragen zu beantworten. Kritisch blieb jedoch die Auslösung der Ovulation, d. h. des Ei- bzw. Folikelsprungs. Die diesbezüglich von der Firma Vivace vorgelegten Konzepte - Hypophysenpräparate oder Gabe des Tierarzneimittels Ovogest - wurden von der zuständigen Fachbehörde als rechtlich nicht zulässig bewertet.

Mit einem Schreiben vom 7. August 2013, das mit E-Mail vom gleichen Tag zugesandt wurde, wandte sich der Geschäftsführer der Vivace Loxstedt GmbH an den damaligen Staatssekretär des ML und berichtete ihm von einem Symposium der World Sturgeon Conservation Society, bei dem man sich mit Fachkollegen über Alternativen zur Einleitung der Ovulation von Stören ausgetauscht habe. Dabei sei man zu der Überzeugung gelangt,

eine wirtschaftliche Kaviargewinnung auch mit rein natürlichen Faktoren betreiben zu können.

Mit dieser Erklärung, auf rechtlich nicht zulässige Methoden der Ovulationsauslösung zu verzichten, waren alle veterinärrechtlichen Probleme ausgeräumt, und es wurde am 26. August 2013 ein vorzeitiger Maßnahmebeginn genehmigt.

Mit der Genehmigung des vorzeitigen Maßnahmebeginns war noch keine Entscheidung über die Bewilligung der beantragten Zuwendung getroffen worden. Diese erfolgte nach gründlicher Prüfung durch die Landwirtschaftskammer am 10. Februar 2014 durch einen Zuwendungsbescheid in Höhe von 828 000 Euro auf eine förderungsfähige Investition in Höhe von 3,3 Millionen Euro. Das entspricht einem Fördersatz von 25 %.

Im Zuge der Prüfung der Verwendungsnachweise und der erforderlichen Vorortkontrolle erging am 20. November 2014 dann ein Änderungsbescheid, durch den die Höhe der förderungsfähigen Investition auf 2,668 Millionen Euro und die Höhe der Zuwendung auf 667 000 Euro abgesenkt wurden.

Ein Hinweis zur Förderhöhe: Der Gesamtzuschuss betrug, wie bereits erwähnt, 25 % der nachgewiesenen Investitionen für die Verarbeitung und Vermarktung von fischereirechtlichen Erzeugnissen, in diesem Fall Kaviar.

Dieser Subventionssatz ergibt sich aus den BMEL-Grundsätzen des Bundes zum GAK-Rahmenplan für die Förderung der Verbesserung der Verarbeitungs- und Vermarktungsstruktur der Fischwirtschaft. Die Zuschussmittel in Höhe von 667 000 Euro setzen sich zu 75 % aus EU-Mitteln aus dem Europäischen Fischereifonds sowie zu 25 % aus dem Land Niedersachsen zugeteilten GAK-Mitteln zusammen.

Ein paar Sätze zu den Voraussetzungen für die Förderung. Wie Staatssekretär Schörshusen bei der Unterrichtung des Haushaltsausschusses am 27. Januar 2016 bereits umfassend dargestellt hat, wird die Verwendung von Mitteln des Fischereifonds in Verbindung mit Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe durch die Niedersächsische Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der Verbesserung der Verarbeitungs- und Vermarktungsstruktur der Fischwirtschaft sowie zur Förderung der Verbesserung der Ausrüstung von Fischereihäfen vom 26. August 2008 - also auch aus Ihrer Regierungszeit - geregelt.

Die Voraussetzung für die Bewilligung und Auszahlung der Förderung waren im Einzelnen:

Erstens. Die Förderung ist für Betriebe der Fischverarbeitung und -vermarktung vorgesehen. Die Vivace Loxstedt GmbH war ein derartiger Betrieb und damit antragsberechtigt.

Zweites. Das Vorhaben muss der Verbesserung der Verarbeitung und Vermarktung von Erzeugnissen der Fischerei dienen. Dies erfüllte die Firma Vivace Loxstedt GmbH ebenfalls, indem sie Störrogen vom lebenden Tier zu Kaviar verarbeiten ließ.

Drittens. Die Vorgabe der Verbesserung der niedersächsischen Fischereistruktur wurde durch die Ansiedlung des Unternehmens in Niedersachsen, nämlich in Loxstedt, erfüllt.

Viertens. Zuwendungsfähig sind u. a. Maßnahmen für den Neubau von Be- und Verarbeitungskapazitäten für Fische einschließlich der technischen Einrichtungen sowie für die Einrichtung von Kühl lagern. Der Förderantrag bezog sich auf die bauliche Herstellung der Räume für die Rogentnahme, die Produktion von Kaviar und seine Kühlung. Teile der Filtertechnik der Aquakulturanlage wurden in diesem Förderantrag berücksichtigt, weil die Störe auch in den Räumen der Kaviarproduktion in Wasserbecken zu halten sind.

Es muss ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Aquakulturanlage mit ihren Becken, Rohrleitungen und Pumpen, der Klimaführung und der Reinigung nicht Fördergegenstand geworden ist. Diese Investition hat Vivace mit Eigen- oder Fremdmitteln dargestellt.

Das Vorhaben zur Verarbeitung von Fischereiprodukten entsprach damit dem Zweck und Ziel der Förderrichtlinie. Und da können wir - weil uns Kaviar nicht schmeckt - nicht sagen, dass wir nicht fördern wollen.

Fünftens. Die Vivace Loxstedt GmbH stellt nach Nr. 3 der Förderrichtlinie einen zulässigen Zuwendungsempfänger dar, indem sie als neu zu schaffendes Unternehmen der Be- und Verarbeitung fischereirechtlicher Erzeugnisse zu verstehen war. Nach dem Marktordnungsrecht - Verordnung (EU) Nr. 1379/2013, Anhang I - sind Kaviar und Kaviarersatz, aus Fischeiern gewonnen, mit dem KN-Code 1604 Erzeugnisse der von der Gemeinsamen Marktorganisation erfassten Fischerei.

Sechstens. Nach Nr. 4.1.2 der Förderrichtlinie muss die betriebswirtschaftliche Rentabilität des

Vorhabens gesichert sein. Hierfür legte die Vivace Loxstedt GmbH am 6. Mai 2013 ein Gutachten der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BWS Buchal GmbH vor. Der Nachweis der Erfolgsaussicht des Vorhabens war mit dem geplanten Ergebnis eines betriebswirtschaftlichen Erfolgs bereits ab dem zweiten Jahr nach Durchführung der Maßnahme erfüllt.

Siebtens. Die Vivace Loxstedt GmbH hatte nach Nr. 6.2 der Förderrichtlinie die Zweckbindung und Rückzahlungsverpflichtung im Grundbuch zu sichern. Das betrifft Ihre Frage, ob das Geld zurückgezahlt werden kann. Die Eintragung der Grundschuld erfolgte am 10. Dezember 2014. Das Grundpfandrecht des Landes Niedersachsen ist mit einem Betrag in Höhe von 670 000 Euro - also der Förderbetrag - in dem beim Amtsgericht Langen geführten Grundbuch von Loxstedt auf Blatt 2297 in der Abteilung III als laufende Nr. 11 im zweiten Rang eingetragen. Die laufenden Nrn. 1 bis 9 sind gelöscht. Unter der laufenden Nr. 10 befindet sich im ersten Rang die Sparkasse Bremerhaven, inzwischen unbenannt in Weser-Elbe Sparkasse, mit einem Betrag in Höhe von 3 Millionen Euro.

Nach dieser Eintragung der Grundschuld kam es jedoch noch nicht zur Auszahlung der Fördersumme. Die Prüfung und Bewertung des vorgelegten Verkehrswertgutachtens durch die Landwirtschaftskammer hatte ergeben, dass die Firma Vivace zusätzliche Sicherheiten in Höhe von rund 360 000 Euro zu beschaffen habe. Diese Aufgabe löste die Hausbank Weser-Elbe Sparkasse nach einiger Zeit, indem sie mit Schreiben vom 8. Juni 2015 eine Teilabtretung aus der erstrangigen Absicherung erklärte. Mit der Auszahlung der Fördersumme am 29. Juni 2015 endet vorerst der Förderfall.

Sie haben gesehen, dass diese Förderangelegenheit umfassend geprüft worden ist, bevor es zu der Auszahlung der Fördersumme gekommen ist, und dass es bei der Förderung lediglich um die Förderung der Verarbeitung und Vermarktung eines fischereiwirtschaftlichen Produktes ging. Es war keine Innovationsförderung. Das Unternehmen hätte Störe auch herkömmlich halten und töten können. Es hätte auch eine Forellenzucht aufmachen können. Es hätte auch etwas nur mit Fischen machen können. Das Verfahren hatte nichts mit dem Förderantrag zu tun.

Trotzdem möchte ich, weil danach gefragt wird, auch auf den Tierversuch sowie auf die vermeintli-

chen, von Ihnen behaupteten tierschutzrechtlichen Verstöße und andere Anschuldigungen aus den in der Dringlichen Anfrage zitierten Zeitungsartikeln eingehen.

Genehmigung und Durchführung eines Tierversuchs: Der bereits in den beiden Kleinen Anfragen thematisierte Tierversuch wurde unabhängig vom Fördervorhaben erst nach der Bewilligung beantragt.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Das ist ja komisch! Wenn dahinter mal nicht Methode steckt!)

Der Zuwendungsbescheid datierte, wie bereits erwähnt, vom 10. Februar 2014. Erst mit Datum vom 20. März 2014 wurde ein Tierversuchsantrag beim LAVES als zuständiger Behörde eingereicht. Wie bereits bei der Beantwortung der Kleinen Anfrage in Drucksache 17/5038 ausgeführt, diente der Tierversuch dem Ziel, im Rahmen einer klinischen Studie die wirksame Dosis des Hormons LHRHa zur Ovulationsinduktion bei Stören zu ermitteln. Der Tierversuch wurde damit begründet, dass keine fundierten Daten über die zur Ovulationsauslösung optimale Dosis des Hormon-Analogons beim Stör vorliegen.

LHRHa ist ein synthetisches Analogon zu dem im Hypothalamus gebildeten Gonadotropin-releasing-Hormon (GnrH). Es stimuliert in der Hypophyse die Ausschüttung von follikelstimulierendem Hormon und luteinisierendem Hormon und wirkt sich damit allgemein fördernd auf die Ovulation von Eiern aus; darum geht es.

(Zurufe)

- Ich kann auch nichts dafür, dass die so heißen!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie wollen es ja immer genau wissen.

(Jens Nacke [CDU]: Wenn Sie das vielleicht mal der Kultusministerin sagen könnten, wie genau wir es wissen wollen!)

Laut dem Antrag auf Genehmigung des in Rede stehenden Versuchsvorhabens dient die Ovulationsauslösung mit LHRHa von Stören, deren 27 Arten weltweit bedroht sind, der kontrollierten Erzeugung von Setzlingen für Besatzmaßnahmen in Gewässern - das ist, glaube ich, wichtig -, der Nachzucht für die Aquakultur und der nachhaltigen Produktion von gesalzenem Rogen, ohne dass die Fische getötet werden. Der Tierversuch sollte da-

mit laut Antrag nicht in erster Linie der Produktion von Kaviar dienen.

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann
übernimmt den Vorsitz)**

LHRHa ist derzeit in Deutschland und in der EU nicht für die Tierart Fisch zugelassen. Ein Arzneimittel mit entsprechender ovulationsauslösender Wirkung ist aber unter dem Namen Ovogest auf dem deutschen Markt erhältlich. Die Zulassung beschränkt sich allerdings auf die Tierarten Rind, Schwein, Pferd, Hund und Katze. Nach unserer Einschätzung wäre eine Ausweitung der Zulassung auf Fische durchaus denkbar; zur Einschätzung des Bundes komme ich gleich noch.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Katzen isst doch niemand!)

- Ich weiß nicht, ob das Medikament angewendet wird. Ich sage nur, dass es eben auch für Katzen zugelassen ist.

Meine Damen und Herren, im aktuellen Tierversuch wurde das Präparat einer kanadischen Firma eingesetzt, das beispielsweise in Irland und Australien auch für Fische zugelassen ist. Die Etablierung eines Arzneimittels auf dem deutschen oder europäischen Markt ist nur über ein umfangreiches Zulassungsverfahren möglich. In diesem Zusammenhang ist die Durchführung einer klinischen Studie erforderlich.

Der in Rede stehende Tierversuch wurde als klinische Studie eingestuft und entsprechend genehmigt. Ein Zulassungsverfahren hätte folgen können. Die mögliche Zulassung eines Arzneimittels zur Ovulationsinduktion bei Fischen wurde - das ist wichtig - im Hinblick sowohl auf den Artenschutz als auch auf den Tierschutz befürwortet.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Der Artenschutz spielt in diesem Zusammenhang überhaupt keine Rolle! Das ist nur vorgeschützt!)

Nicht jeder Tierversuch dient dazu, Tiere zu schädigen, sondern er kann auch dazu dienen, den Tierschutz zu verbessern; denn es ist logisch, dass man einen Vorteil hat, wenn die Störe nicht getötet werden müssen, sondern der Rogen mehrfach entnommen werden kann. Dieses Arzneimittel hätte dann nicht nur Vivace zur Verfügung gestanden. Eine Zulassung für die Tierart Fisch hätte auch bei anderen in Aquakultur gehaltenen Fischen, aber auch bei Auswilderungs- und Erhaltungsprojekten eingesetzt werden können.

Bezüglich des genauen Verfahrens zur Genehmigung des Tierversuchs, wobei es keine Einflussnahme durch den Minister und auch nicht von anderen gab, möchte ich auf die Antwort der Landesregierung auf die Kleine Antwort in Drucksache 17/5038 verweisen. Ich zitiere:

„Der Tierversuchsantrag wurde als eigenständiges entsprechend dem Tierschutzgesetz und der Tierschutz-Versuchstierverordnung genehmigungspflichtiges Verfahren zuständigkeitshalber vom Niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES), Dezernat 33 (Tierschutzdienst), abschließend bearbeitet.

Die gesetzlichen Anforderungen an den Prüfungsumfang ergeben sich aus dem Tierschutzgesetz und der Tierschutz-Versuchstierverordnung; das Bearbeitungsverfahren wird entsprechend dem Verwaltungsrecht durchgeführt. Generell wird bei jedem Tierversuchsantrag von der zuständigen Behörde geprüft, ob vorhabenbezogene, personenbezogene und anlagenbezogene Genehmigungsvoraussetzungen vorliegen. Darüber hinaus sind in die Entscheidungsfindung der zuständigen Behörden Stellungnahmen sowohl des/der Tierschutzbeauftragten der Tierversuchseinrichtung als auch von der beratenden Kommission nach § 15 des Tierschutzgesetzes einzubeziehen. Entsprechend dem beschriebenen Bearbeitungsverfahren wurde auch dieser Tierversuchsantrag bearbeitet.

Der Tierversuchsantrag wurde entsprechend der generellen Vorgehensweise bei Tierversuchen unter Einbindung der beratenden Kommission nach § 15 des Tierschutzgesetzes eingehend durch das LAVES, Dezernat 33 (Tierschutzdienst), geprüft. Nachdem alle gesetzlich geforderten Voraussetzungen für die Erteilung einer Tierversuchsgenehmigung erfüllt waren, hatte der Antragsteller einen Anspruch auf Genehmigungserteilung; diese wurde anschließend erteilt.“

Zu dem Thema „angebliche Tierschutzverstöße“: In der Berichterstattung des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* wurde von angeblich vom Landkreis festgestellten Tierschutzverstößen gesprochen. Diese Aussage ist so nicht haltbar. Eine amtliche Vorortüberprüfung des Betriebs am 24. September 2015 ergab keine Hinweise auf Verstöße gegen

tierschutzrechtliche oder lebensmittelrechtliche Vorgaben. In diesem Zusammenhang - - -

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- Ich war nicht dabei. Das waren unsere Fachleute zusammen mit dem Landkreis.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass mit Ausnahme der Europaratsempfehlung für die Haltung von Fischen in Aquakultur keine speziellen rechtsverbindlichen Vorgaben existieren, die für die Haltung von Stören anwendbar sind. Diese Europaratsempfehlung enthält im Übrigen keine konkreten Anforderungen z. B. zur Besatzdichte oder Wasserqualität.

Am 28. Oktober 2014 fand eine weitere tierschutzfachliche Prüfung durch den zuständigen Landkreis zusammen mit Sachverständigen des LAVES statt. Im Rahmen der Betriebsbesichtigung wurden keine Verstöße aus tierschutzfachlicher Sicht festgestellt. Es wurde behördlicherseits darauf hingewirkt, den Zeitraum der Ausnüchterung vor dem Abstreifen zu verkürzen - das hat nichts mit Alkohol zu tun, das ist eben der Bescheid - ,

(Jörg Bode [FDP]: War da Glyphosat bei? - Johanne Modder [SPD]: Wer hat diese Anfrage eigentlich gestellt?)

sodass die abstreifbedingte Mortalität z. B. durch eine optimierte Konditionierung - Sie haben ja gleich noch fünf Nachfragen - der Fische gesenkt werden kann. - Sie haben nach den angeblichen Verstößen gefragt. - Ansonsten waren weder die Besatzdichte noch die Haltungsbedingungen, z. B. Einrichtungen, Wasserqualität, zu beanstanden.

Bei in einem Haltungsbecken vereinzelt vorgefundenen Fischen mit herabgesetzter Kondition und verletzten, erkrankten und konditionsschwachen Fischen im Quarantänebecken war den Berichten zufolge die Behandlung bzw. die Konditionierung bereits eingeleitet worden.

Dann ist in besagtem *Spiegel*-Artikel die Rede davon, dass der von Vivace produzierte Kaviar nach dem Rogen von Fischen schmecke, die bei schlechtem Futter und miserabler Wasserqualität in großer Enge gehalten würden. Ich habe den Kaviar nicht probiert, falls das irgendwer behaupten sollte. Auch diese Aussage ist aus unserer Sicht aus dem Raum gegriffen. Experten zufolge kann der Kaviargeschmack zwar durch bestimmte im Haltungswasser vorhandene aromatische Stoffe, Algen oder Futterreste nachteilig beeinträchtigt

werden. Aus dem Kaviargeschmack und dem etwaigen Vorhandensein solcher Stoffe, Algen und Futterreste im Wasser kann jedoch nicht per se geschlussfolgert werden, dass die Tiere nicht tierschutzgerecht gehalten oder gefüttert werden. Ich glaube nicht, dass man die Tierhaltungsform am Geschmack erkennen kann.

(Zuruf von Björn Thümler [CDU])

- *Spiegel* hat es behauptet, und Sie zitieren es in Ihrer Anfrage.

(Björn Thümler [CDU]: Bei Eiern ist das möglich! - Anja Piel [GRÜNE]: Wir haben nicht so viele Kaviarexperten!)

Die Besatzdichte und die Haltungsbedingungen wurden deshalb im Rahmen der am 28. Oktober 2014 durchgeführten Kontrolle nicht beanstandet.

(Ulf Thiele [CDU]: Das schmeckst du bei jedem Nahrungsmittel! Das ist doch völlig logisch!)

- Sie unterstellen uns das ja in der Anfrage. Sie sagen, das könne man am Geschmack erkennen.

Abschließend möchte ich mich noch zur Frage der Rechtskonformität - - -

(Zurufe von der CDU)

- Ich merke ja, Herr Thümler, Sie haben sich intensiv mit den Betriebsplänen und den Unterlagen beschäftigt. Ich weiß, Sie wollten die Firma gerne bei sich im Wahlkreis haben; das verstehe ich ja auch.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zusatzfragen kommen doch erst. Die müssen Sie jetzt noch nicht stellen. Sie alle haben die Chance.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich bin fast fertig.

Abschließend möchte ich mich noch zur Frage der Rechtskonformität der Verwendung von Lebensmitteln, die im Rahmen eines Tierversuchs erzeugt wurden, äußern. Auch dieses Thema - aber Sie haben ja noch einmal nach allem gefragt - haben wir bereits bei der Beantwortung der Frage 5 der Kleinen Anfrage in der Drucksache 17/4168 angesprochen. Ich zitiere hieraus sinngemäß: Die Verwendung von Lebensmitteln, die von Tieren stammen, die in klinischen Prüfungen eingesetzt wurden, ist grundsätzlich zulässig. Sie ist aber aus

Gründen der Verbrauchersicherheit nur unter ganz bestimmten rechtlich vorgegebenen Voraussetzungen möglich: Gemäß § 59 Abs. 2 Sätze 2 und 3 in Verbindung mit § 67 Abs. 1 Satz 1 des Arzneimittelgesetzes dürfen Lebensmittel von Tieren, bei denen klinische Prüfungen von Substanzen durchgeführt werden, dann gewonnen werden, wenn die zuständige Bundesoberbehörde eine Wartezeit festgelegt hat. - Die hierfür zuständige Bundesoberbehörde ist das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit. Da Sie ja vor diesem vermeintlich sehr gefährlichen Medikament warnen, teile ich Ihnen noch mit:

„Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit hat im vorliegenden Fall mit Schreiben vom 10.10.2013 eine Wartezeit von 0 Tagen für die gewonnenen Eier (also den Kaviar) festgelegt.“

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

„Niedersachsen hat sich im Verfahren“

- das wird Sie freuen -

„zur EU-Revision des Tierarzneimittelrechts dafür eingesetzt, dass zukünftig von Tieren, die für klinische Prüfungen eingesetzt werden, keine Lebensmittel mehr gewonnen werden dürfen.“

(Beifall bei den GRÜNEN)

Derzeit ist dies aber geltendes Recht, und diese Landesregierung hält sich an Recht und Gesetz.

(Jörg Bode [FDP]: Das sieht der Staatsgerichtshof anders!)

Und weiter:

„Insofern ist die Verwendung des im Rahmen einer als Tierversuch genehmigten klinischen Prüfung erzeugten Kaviars als Lebensmittel zulässig.“

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Dringliche Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Staatssekretär Paschedag hat sich in Form einer Rücksprache am 19. Juni 2013 vom Leiter des im ML für die Fischereiförderung zuständigen Referats Fischerei und Fischwirtschaft informieren lassen. Hierbei brachte er sein Interesse an einer zügigen Abwicklung des Förderantrags unter Einhaltung der veterinärrechtlichen Bestimmungen mündlich zum Ausdruck.

Zu Frage 2, den Gesprächen: Am 28. September 2011 hat nach unseren Unterlagen ein Gespräch zwischen dem damaligen Landwirtschaftsminister Lindemann und dem Vorsitzenden der CDU-Landtagsfraktion, Herrn Thümler, zur Ansiedlung der Firma Vivace stattgefunden.

Am 12. Oktober 2011 hat Herr Thümler den damaligen Staatssekretär Ripke um ein Gespräch zum Thema „Landesbürgerschaft Vivace GmbH“ gebeten. Ob dieses Gespräch zustande kam, lässt sich unseren Akten nicht entnehmen, da gleichzeitig die Agrarministerkonferenz stattgefunden hat.

(Björn Thümler [CDU]: Ja, hat stattgefunden!)

- Hat stattgefunden; okay.

Im November 2011 gab es in Bezug auf die Förderfähigkeit der Firma Vivace ein weiteres Gespräch zwischen Minister Lindemann und dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Thümler.

(Björn Thümler [CDU]: Und im Dezember auch! - Jörg Bode [FDP]: Noch ein drittes Gespräch?)

Im Juni 2013 - -

(Björn Thümler [CDU]: Im Dezember 2011 auch, Herr Meyer! Und dann gab es einen Bescheid, dass es keine Förderung gibt, Herr Meyer! Wenn Sie schon die Wahrheit sagen, dann machen Sie es mal voll! - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Aber Sie können doch noch Fragen stellen, Herr Thümler!)

- Die Förderung gab es ja erst unter dieser Landesregierung; das ist klar.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dann gab es unter der neuen Regierung - das ist selbstverständlich - im Juni 2013 ein Gespräch des damaligen Staatssekretärs des Landwirtschaftsministeriums mit der Staatssekretärin des Wirtschaftsministeriums über die Förderung der Firma Vivace.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wie heißt die noch mal?)

- Die Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium? - Ich glaube, die kommt aus der Region.

Meine Damen und Herren, ich selbst habe die zahlreichen positiven Medienberichte über die Kaviarerzeugung in Loxstedt zur Kenntnis genom-

men und wahrscheinlich ebenfalls mit meinem Staatssekretär darüber gesprochen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wahrscheinlich? Ja oder nein?)

- Ob ich mit Herrn Paschedag darüber gesprochen habe, da bin ich mir gar nicht so sicher, mit Herrn Schörshusen auf jeden Fall. Angesichts der Presseberichte, Kleinen Anfragen und Unterrichtswünsche in den letzten Monaten wurde dieses Thema zweifellos mehrfach in Gesprächen mit Abgeordneten, anderen Ministern oder Staatssekretären dieser Landesregierung angeschnitten. Wir mussten entscheiden, wer den Haushaltsausschuss unterrichtet. Natürlich rede ich mit meinem Staatssekretär darüber, der heute leider krankheitsbedingt nicht da ist - nicht dass Sie behaupten, er hätte irgendwie - - -

(Anja Piel [GRÜNE]: Kaviarvergiftung!)

- Er hat keine Kaviarvergiftung.

Meine Damen und Herren, zur Frage 3 verweise ich auf meine Vorbemerkung.

Danke schön fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer, für die über weite Strecken sehr interessante Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich habe viel gelernt, hoffe ich jedenfalls.

Aber es gibt noch weitere Fragen, sodass wir noch mehr lernen können. Die erste Zusatzfrage stellt für die CDU-Fraktion Herr Kollege Dammann-Tamke.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben vom Minister eben gehört, dass es im Mai 2013 ein Gespräch aller Beteiligten gab. Es wurden alle Hürden weggearbeitet - mit einer Ausnahme: die Genehmigung im arzneirechtlichen Sinne dahin gehend, dass hier Hormone eingesetzt werden.

Dann gab es - wie wir eben vom Minister gehört haben - nach dem Besuch des Geschäftsführers von Vivace eine einfache Mail, die sich im Nachgang als plumpe Täuschung herausgestellt hat, dass Vivace auf den Einsatz von Hormonen ver-

zichten und mit natürlichen Methoden arbeiten wolle.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Und jetzt kommen Sie bitte zu Ihrer Frage.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Ich frage die Landesregierung: Wer im ML hat zu verantworten, dass eine einfache Mail ausgereicht hat, dass dieser Antrag bewilligt und sogar mit vorzeitigem Maßnahmenbeginn beschieden wurde, eine einfache Mail, die - wie sich im Nachgang herausgestellt hat - eine plumpe Täuschung war, wobei jeder wusste, dass dieses Verfahren nur unter Einsatz von Hormonen überhaupt durchführbar ist?

(Beifall bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Sehr gute Frage!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister Meyer, bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wiederholt: Für die Förderung des Vorhabens spielt es keine Rolle, wie sozusagen die Herstellung ist, ob ein Tierversuch genehmigt wird oder nicht. Vielmehr ist für die Bewilligung der Förderung entscheidend, dass man die Voraussetzungen nach der Richtlinie erfüllt. Wenn die Firma die Einhaltung des Gesetzes versichert, dann ist das natürlich Grundlage, und deshalb ist das von den Fachleuten im Ministerium ohne Einflussnahme des Ministers entschieden worden. Ich bin über den Tierversuch - das haben Sie ja mitgekriegt -, dass es dieses Verfahren gab, erst 2014¹ informiert worden, weil der Antrag erst 2014 gestellt wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage stellt für die FDP-Fraktion der Kollege Grupe.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie hier ausgeführt haben, dass das LAVES die Genehmigung für den Tierversuch mit den zuständigen Fachleuten vorberei-

tet habe, und insbesondere vor dem Hintergrund, dass man bei Ihren Ausführungen den Eindruck gewinnen konnte, dass die einzige Person, die überhaupt in der Angelegenheit gehandelt hat, der Kollege Thümler gewesen ist, frage ich Sie: Wer hat diese Frage entschieden? Wer hat über den Tierversuch entschieden? - Doch sicherlich nicht das LAVES. War es wirklich der Kollege Thümler,

(Heiterkeit bei der CDU - Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

warum auch immer Sie ihm das Recht eingeräumt haben, waren Sie es, war es Ihr Staatssekretär? Wer hat diese Frage entschieden? - Vielleicht antworten Sie ja wirklich einmal auf eine Frage - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Sie müssen das alles nicht kommentieren. Die Frage ist angekommen. Sie wissen: kurz und knapp und keine Kommentare.

(Beifall bei der CDU - Hermann Grupe [FDP]: Weil er noch nie auf eine Frage, die ich gestellt habe, geantwortet hat, sondern immer daran vorbei!)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich muss Herrn Thümler in Schutz nehmen: Das LAVES hat das genehmigt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage kommt von Herrn Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens, CDU-Fraktion.

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, Sie haben ausgeführt, wie sich die Hormonbehandlungen auf Störe und Nutztiere auswirken. Ich bin sicher, das wird jetzt insbesondere die weiblichen Mitglieder dieses Hauses

(Zurufe von der SPD: Frage!)

und damit mit Sicherheit auch die Mitglieder der Grünen-Fraktion interessieren:

¹ Änderungswunsch aufgrund einer Rednerkorrektur gegenüber dem Vorläufigen Stenografischen Bericht: 2014/2015

Zu welchen Wirkungen führt die eingesetzte Gruppe von ovulationsfördernden und follikelstimulierenden Hormonen mit Wartezeit null, Herr Minister,

(Helge Limburg [GRÜNE] lacht)

wenn sie in den menschlichen Körper gelangt? - Ich bitte hier um wahrheitsgemäße und weniger um erfreuliche Antworten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Es erleichtert den Eisprung des weiblichen Störs, weil der weibliche Stör die Eier hat.

Aber noch einmal - - -

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Er hat nach den Auswirkungen beim Menschen gefragt!)

- Beim Menschen ist es - - - Ich müsste da nachfragen. Aber ich glaube nicht, dass es beim Menschen zugelassen ist. Das weiß ich jetzt einfach nicht, weil ich dafür auch nicht zuständig bin.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Ich will noch einmal, weil Sie sich jetzt sozusagen über zugelassen - - - Sie empören sich ja jetzt darüber ein bisschen.

Also: Es gibt eine Zulassung für Rind, Schwein, Pferd, Hund und Katze. Es gibt eine Wartezeit von null. Aus Tierschutzsicht ist es etwas Erfreuliches, wenn man damit verhindern kann, dass mehr Störe getötet werden müssen.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Das ist auch aus Artenschutzsicht richtig. Deshalb ist das die Frage.

Ich habe Ihnen das mit dem Zulassungsverfahren geschildert. Mir ist nicht bekannt, dass es keine Zulassung für Störe gibt, weil es abgelehnt oder gefährlich wurde, sondern weil es nicht beantragt worden ist, weil es eine kleine „Minderheit“ ist.

(Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Wenn ich jetzt die anderen Tiere aufzähle - Rind, Schwein, Pferd, Hund und Katze -, dann sage ich jetzt als Laie: Zumindest wäre es prüffähig, ob nicht auch dafür eine Zulassung erfolgen könnte, wenn wir damit Vorteile für den Artenschutz - Erhalt des Störs - und für den Tierschutz bekommen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Dann kann ja die Sozialministerin antworten!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Herr Dr. Deneke-Jöhrens, Sie dürfen eine weitere Zusatzfrage stellen. Bitte!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Ich habe mich nicht ohne Grund für eine zweite Zusatzfrage gemeldet, weil mir klar war, dass auf die erste nicht geantwortet wird.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe nämlich nach den Auswirkungen auf Menschen gefragt.

Ich stelle die nächste Frage: Das Nordwestradio führte am 8. Januar 2014 ein Interview mit Landwirtschaftsminister Meyer zur Hormonbehandlung in der Schweinehaltung. Der Minister führte darin aus, dass es ethisch-moralisch für den Verbraucher bedenklich sei, wenn die Schweine, die man esse, vorher mit Sexualhormonen behandelt worden seien. Daher forderte er eine Kennzeichnung von Fleisch, welches mit Hormonen behandelt worden sei.

(Martin Bäumer [CDU]: Aha!)

Er selber habe große Bedenken, Fleisch zu essen, welches vorher mit Hormonen behandelt worden sei.

(Björn Thümler [CDU]: Was? - Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Und jetzt kommen Sie zu Ihrer Frage!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Jetzt frage ich mich, warum - das frage ich mich; das frage ich noch nicht die Landesregierung - der Minister keine Bedenken bei Störeiern hat, die mit Hormonen behandelt worden sind.

Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung, inwiefern sie es ethisch-moralisch für vertretbar hält, dass nur vier Wochen später der Zuwen-

dungsbescheid für die Förderung einer Störhaltung mit problematischen Tierschutzbedingungen und Hormoneinsatz erging.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Hermann Grupe [FDP])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine einfache Antwort: Es geht nicht nach den Geschmacksfragen des Ministers, sondern bei einer Genehmigung von Versuchen und lebensmittelrechtlicher Zulässigkeit geht es hier in Deutschland nach Recht und Gesetz.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Ich habe Ihnen ja gesagt, dass wir als Land uns dafür einsetzen - ich habe Ihnen das vorhin detailliert vorgelesen -, dass die in solchen klinischen Versuchen gewonnenen Lebensmittel nicht in den Verzehr gelangen. Aber ich habe dann auch darauf hingewiesen: Das ist geltendes Recht. - Ich kann nicht sagen, ob ich oder Sie jetzt irgendwie Fleisch von hormonbehandelten Tieren essen wollen. Das ist, bitte, noch Ihre Entscheidung. Es geht nach Recht und Gesetz und nicht nach Geschmacksfragen des Ministers und auch nicht nach Geschmacksfragen von Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

Von daher ist mein Interview auch richtig. Jeder soll selber entscheiden, ob er hormonbehandeltes Fleisch essen will. - Ich glaube, ich habe mich dabei auch für eine Kennzeichnung ausgesprochen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt von der FDP-Fraktion. Herr Kollege Hermann Grupe, bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, gab es kritische Stimmen aus der Fachebene Ihres eigenen Ministeriums, aus dem LAVES oder aus der Landwirtschaftskammer, die sich gegen die Genehmigung des Tierversuchs oder gegen die

finanzielle Förderung des Unternehmens ausgesprochen haben, und, wenn ja, welche sind das, und welche Bedenken wurden da erhoben?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister, bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe Ihnen das Verfahren erklärt.

(Widerspruch von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Da gibt es Sachverständigenkommissionen im LAVES, die sozusagen diese Beratungen führen, und dann wird es nach Recht und Gesetz geprüft.

(Hermann Grupe [FDP]: Das war aber nicht die Frage!)

Es ist keine politische Entscheidung, ob man einen Tierversuch zulässt, sondern es ist eine Entscheidung nach Recht und Gesetz.

(Hermann Grupe [FDP]: Gab es kritische Hinweise?)

Die Genehmigung ist erteilt worden, nachdem alle Voraussetzungen dafür erfüllt sind. Das haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geprüft. Sowohl für die Förderung - die haben Sie angesprochen - als auch für den Tierversuch ist das nach Recht und Gesetz erteilt worden.

(Hermann Grupe [FDP]: Und es gab keine kritischen Hinweise, keine Bedenken? Das ist die Frage!)

- Es gab - - - Na, es wurde immer darauf hingewiesen, dass, wenn man das fördert, das veterinärrechtlich nach Gesetz und Recht gemacht wird. Darauf hat auch mein Staatssekretär hingewiesen und gesagt: Wenn ihr einen vorzeitigen Maßnahmenbeginn erteilt, dann muss es nach Recht und Gesetz gehen.

(Hermann Grupe [FDP]: Auf der Fachebene? Fachlich?)

Die Voraussetzungen erörtert man dann auch. Da wird über die Verfahren diskutiert, die die da machen. Und wenn die nach Recht und Gesetz sind, dann werden sie zugelassen und bewilligt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Aber die müs-

sen auch fachlich sinnvoll sein, Herr Minister!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Grupe, Sie sind ja gleich noch einmal an der Reihe. - Herr Grupe, Sie dürfen die nächste Zusatzfrage stellen. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Das trifft sich aber gut, Herr Präsident.

Herr Minister, ich habe bewusst nach fachlichen Bedenken gefragt. Ich stelle Ihnen die Frage noch einmal; denn Sie haben wieder mal total daran vorbei geantwortet. Rechtlich und gesetzlich muss es sowieso in Ordnung sein, das ist keine Frage. Die Frage ist: Ist es sinnvoll? Entspricht es den Anforderungen des Tierschutzes? Möchte man Hormone einsetzen? - Das alles sind fachliche Fragen. Ich frage Sie noch einmal: Gab es Bedenken aus den von mir genannten Behörden oder nicht? - Ich bitte um eine umfassende Antwort dazu.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie tun so, also ob das hier ein Sonderfall wäre. Ich habe eben gesagt, wir werden nach Recht und Gesetz agieren. Dann haben Sie gesagt: fachlich.

(Hermann Grupe [FDP]: So ist es immer!)

Also, bei der Genehmigung von Tierställen geht es auch nicht darum, ob mir der Stall sozusagen inhaltlich passt oder ob ich meine, dass die Größe gut, sondern es muss nach Recht und Gesetz gehen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Das war doch gar nicht die Frage!)

Deshalb wird bei jedem Verfahren - das hat in diesem Fall bei der Vorgängerregierung und den zuständigen Behörden angefangen: LAVES, Landwirtschaftskammer, Sachverständige, Landkreis Cuxhaven -

(Reinhold Hilbers [CDU]: Die haben das doch nicht genehmigt! - Mechthild

Ross-Luttmann [CDU]: Hatten die Bedenken?)

der Fall erörtert. Dort werden die Fragen gestellt, und dann wird am Ende eine Genehmigung erteilt. Solche Erörterungen finden bei vielen Anträgen auf Genehmigung statt. Wenn man Nachfragen hat, wird das natürlich diskutiert. Und am Ende waren alle der Meinung, dass es ein förderfähiges Vorhaben ist und eine Tierversuchsgenehmigung nach dem Gesetz erteilt werden kann.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Die Frage ist nicht beantwortet! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Was wollt ihr denn eigentlich? Soll er jetzt Geschmacksproben machen oder was?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt von der SPD-Fraktion. Herr Kollege Uwe Strümpel!

Uwe Strümpel (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Welche weiteren Projekte wurden bisher in welcher Höhe im Bereich der Fischzucht oder der Fischerei gefördert?

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Entlastungsfrage!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Minister Meyer, bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielleicht klärt das ja auch die normale Förderung aus dem Europäischen Fischereifonds. Denn viele Projekte, die den Kommunen und den Fischern dienen, wurden darüber erfolgreich abgewickelt.

Ich nenne Ihnen einige größere Projekte, die wir seit 2013 gefördert haben:

Wir haben die Erzeugergemeinschaft der Deutschen Krabbenfischer in Cuxhaven - ebenfalls in dem Landkreis - mit 732 000 Euro gefördert. Dabei ging es auch um Einrichtungen, und es wurde bei dem Antrag diskutiert, wie das sinnvoll und nach Recht und Gesetz gemacht werden kann.

Wir haben in Neuharlingersiel mit 700 000 Euro aus dem gleichen Fonds den Neubau der Slipanlage gefördert, die die Kutter heranziehen soll. Der Bürgermeister hat mir gesagt, dass sie am Anfang nicht richtig funktioniert hat, aber jetzt funktioniert sie wunderbar; die Fischer sind zufrieden. Das ist ein normaler Vorgang.

Wir haben mit über 1 Million Euro die Modernisierung einer Kälteanlage im Kühlhaus 3 in Cuxhaven finanziert.

Wir haben - das wird die Angler freuen - aus der gleichen Förderrichtlinie Bestandserhaltungsmaßnahmen für den Aal mit über 1 Million Euro finanziert.

Wir haben den Neubau und die Ausstattung einer Krabbensiebhalle der Firma Siebrans in Greetsiel mit 412 000 Euro gefördert.

Das alles sind vergleichbare Projekte.

Wir haben den Neubau und die Ausstattung einer Schlachthalle von Forellen-Abel in Ganderkesee mit 511 000 Euro gefördert.

Wir haben den Neubau und die Ausstattung einer Fischverarbeitungshalle für Lachsforellen und Lachsforellenkaviar - da kommt das Wort schon wieder vor; das ist aber was anderes - mit 326 000 Euro gefördert.

Wir haben Modernisierung, Umbau und Erweiterung der Schlachtung und Vermarktung eines Aquakulturbetriebs mit 303 000 Euro gefördert.

Wir haben das Projekt Fangplatz in Cuxhaven mit 364 000 gefördert.

Wir haben den Bau der Bäderbrücke zum Museumsleuchtturm Obereversand in Dorum mit 350 000 Euro gefördert.

Wir haben die Erweiterung einer Forellenteilkreislaufanlage mit 414 000 Euro gefördert.

Wir haben viele weitere Projekte gefördert. Es geht dabei darum, Wirtschaftsunternehmen zu helfen. Es ist schon bedauerlich: Nachdem alle gesagt haben, dass das ein tolles innovatives Unternehmen mit einer pfiffigen Idee ist - die Vorgängerregierung wollte es fördern; wir haben es gefördert -, wird dieses Startup jetzt, nachdem es, aus welchen Gründen auch immer, gescheitert ist, kritisiert. Das wirft ein schlechtes Licht auf die Unternehmensgründerkultur, die bei CDU und FDP anscheinend vorherrscht.

Hinterher kann man so etwas natürlich immer sagen. Und natürlich gibt es ein Risiko bei neuen

Verfahren und Innovationen. Hier ging es um Arbeitsplätze, um Investitionen in Niedersachsen. Wenn es geklappt hätte, wären wir heute alle ganz stolz, und Sie würden mich hier dafür abfeiern, dass wir eine nachhaltige Kaviarproduktion gefördert haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Das machen wir nur mit dem Wirtschaftsminister!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Jetzt kommt eine Zusatzfrage aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Kollege Janßen!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Ich möchte kurz einen ganz anderen Themenbereich ansprechen. Vor dem Hintergrund, dass der Stör dem Washingtoner Artenschutzabkommen unterliegt und eine besonders geschützte Tierart ist, frage ich die Landesregierung, inwieweit es überhaupt zulässig ist, Störe in dieser Form zu kommerziellen Zwecken zu verwenden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Hormonversuche zu machen, meinst du?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister, bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Artenschutz war auch ein Grund. Seit ungefähr zehn Jahren ist die Einfuhr von Wildkaviar bzw. von wild gefangenen Stören in der Europäischen Union nicht mehr erlaubt. Störe sind durch das Washingtoner Artenschutzabkommen geschützt.

Das EU-Recht eröffnet aber durch die Verordnung über den Schutz von Exemplaren wild lebender Tier- und Pflanzenarten durch Überwachung des Handels die Möglichkeit der Kaviarproduktion mit Stören. Eine spezielle Genehmigung des Bundesamtes für Naturschutz ist Voraussetzung. Für den Erhalt einer solchen ist nachzuweisen, dass alle Anforderungen des Artenschutzrechtes eingehalten werden.

Ich kann Sie darüber informieren: Diese Genehmigung wurde der Firma Vivace am 4. April 2014 vom Bundesamt für Naturschutz erteilt - es wurde die Registriernummer P 12 vergeben -, womit die

naturschutzrechtliche Erlaubnis vorlag, rechtmäßig produzierten Kaviar zu verpacken und zu vermarkten.

Ich will auch erwähnen: Die meisten Kaviaraquakulturanlagen befinden sich in Niedersachsen. Von daher ist es schon wichtig, dass wir uns auch um diesen Wirtschaftszweig kümmern. Wir verfolgen natürlich Artenschutzziele, was den Besatz der Zuchtanlagen angeht, aber auch Naturschutzziele. Denn wenn wir mehr Zuchtkaviar essen, wird hoffentlich die Herstellung von illegalem Wildkaviar ein Stück weit zurückgedrängt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Dammann-Tamke, CDU-Fraktion.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Minister, wir sprechen hier von drei Ereignissen: Im Mai wird der Antrag nicht bewilligt, weil der Einsatz von Hormonen nicht zulässig ist. Kurz darauf gab es eine Mail des Unternehmens: „Wir wenden nur natürliche Methoden an.“ Fünfeinhalb Wochen später kam der Antrag auf Tierversuch, um den Einsatz von Hormonen zu legalisieren. Und nun wollen Sie uns wirklich erzählen, dass bei dieser engen Begleitung, auch durch Staatssekretäre - Frau Behrens, Herrn Paschedag bzw. Herrn Schörshusen -, niemand in Ihrem Ministerium Sie darauf hingewiesen hat, dass sich hier ein klassischer Umgehungstatbestand ergibt, weil Sie getäuscht wurden, damit man in den Genuss dieser 600 000 Euro Zuwendung kommt?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Noch einmal: Es ging um die Förderung eines fischereilichen Erzeugnisses, der Herstellung von Kaviar. Es ging nicht um den Tierversuch; der stand mit der Förderung nicht im Zusammenhang. Die Förderung erfolgte nach Recht und Gesetz. Dafür ist die Richtlinie da, die Sie erlassen haben.

(Hermann Grupe [FDP]: Das ist noch nicht raus!)

Es haben sich viele dafür eingesetzt, dass wir eine nachhaltige Kaviarproduktion in Niedersachsen bekommen. Das ist von den Fachbehörden ohne Einflussnahme des Ministers oder der Hausspitze nach Recht und Gesetz erfolgt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Das ist keine Antwort auf meine Frage! Hat niemand darauf hingewiesen, dass der Umgehungstatbestand erfüllt ist?)

- Das ist Ihre Bewertung und nicht meine.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Frau Kollegin Staudte, Sie stellen eine weitere Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Welche Hinweise gibt es denn darauf, wie die Regierung McAllister diesem Projekt, dass die CDU nun als „Störfall“ tituliert - das ist schon witzig, wie ich zugeben muss -, gegenüberstand?

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das ist aber auch das einzige Witzige!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

(Zuruf von der CDU: Schwacher Verteidigungsversuch! - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Wir müssen überhaupt nichts verteidigen! Wir müssen Ihren Fraktionsvorsitzenden verteidigen, Herr Kollege! - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ich habe noch eine Frage: Wieso hat Herr Thümler noch keine Frage gestellt?)

Herr Minister, Sie antworten jetzt auf die Frage der Kollegin Staudte. - Das Plenum ist bitte ruhig! Wenn Sie Fragen haben, melden Sie sich bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ihre Nachfrage, warum Herr Thümler keine Fragen

gestellt hat, darf ich nicht beantworten, weil sie erst danach gekommen ist.

Aber es ist natürlich so, dass sich auch die Vorgängerregierung für das Unternehmen und die Ansiedlung eingesetzt hat. Nach unseren Unterlagen sind da mehrere Besprechungen erfolgt und ist die Frage einer Landesbürgerschaft angesprochen worden. Von dem CDU-Fraktionsvorsitzenden ist mehrfach die Frage gestellt worden, ob man da nicht was machen könne, ob man da nicht was mit der Förderung hinbekommen könne, weil es doch ganz wichtig wäre. Da sind Betriebskonzepte verschickt und besprochen worden.

Warum die Förderung dann 2012 nicht erteilt worden ist? - Weil die Haushaltsmittel, die die alte Regierung für 2012 noch hatte, dafür nicht mehr ausgereicht haben. Die waren alle schon verplant, und der damalige Finanzminister wollte nicht aufstocken.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch!)

Deshalb konnte man dieses Projekt erst 2013 fördern, als wieder freie Mittel zur Verfügung standen und eine neue Regierung dran war, also nachdem die Voraussetzungen geschaffen worden sind.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Zum Glück ist er jetzt in Sachsen-Anhalt! - Björn Thümler [CDU]: Falsch!)

Der Fördertopf aus Landesmitteln war nach Auskunft des damaligen Referates ausgeschöpft. Das mussten Sie mit Bedauern zur Kenntnis nehmen. Anscheinend haben Sie die Firma dann vertröstet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister.- Die fünfte und damit letzte Zusatzfrage für die CDU-Fraktion stellt Herr Dammann-Tamke.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Frag mal was Neues! - Helge Limburg [GRÜNE]: Stellen Sie sich mal vor Ihren Fraktionsvorsitzenden! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Wozu?)

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herr Kollege Limburg, wir können alle nachvollziehen, wie unangenehm den Grünen dieses Thema ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU - Zurufe)

Herr Präsident! Angesichts der Tatsache, dass unter einer grün-geführten

(Helge Limburg [GRÜNE]: Landesregierung!)

Landesregierung,

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

in diesem Fall unter einem grün-geführten Ministerium, ein Mitarbeiter im LAVES seinen Kopf dafür hinhalten will, einen solch umstrittenen Tierversuch genehmigt zu haben, in dem unter Einsatz von Hormonen ein Lebensmittel produziert wird, frage ich die Landesregierung: Kann uns der Minister sagen, ob er, sein Staatssekretär oder einer seiner Abteilungsleiter diesem Mitarbeiter des LAVES in diesem Fall bei der Entscheidungsfindung unterstützend zur Seite gestanden bzw. ihn politisch flankiert hat?

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister Meyer, bitte schön!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Noch einmal: Der Fall war nicht hoch umstritten. Null Tage! Zugelassen bei anderen Lebensmitteln! - Sie unterstellen mir doch, dass ich den Hormoneinsatz in anderen Bereichen - - -

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Das war aber nicht meine Frage! Das war gar nicht meine Frage!)

Sie wissen, es gibt verbotene Hormone, es gibt - - -

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- Wollen Sie jetzt die Antwort hören oder nicht?

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wenn die Antwort kommt, bin ich einverstanden!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, Sie haben hier im Augenblick das Wort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Genau.

Es gibt verbotene Hormone, es gibt Wachstumshormone. Deshalb muss man differenzieren.

Zu Ihrer Vorbemerkung, dass das hochumstritten war, habe ich gesagt: Vom Bund her Wartezeit null, also keine Gefahr für den Menschen vorhanden.

Vorteile für den Tierschutz und das Artenschutzrecht habe ich bei allen anderen Hormonbehandlungen in der Nutztierhaltung nicht immer. Hier überwiegen diese Vorteile. Deshalb finde ich die Entscheidung der Fachebene komplett richtig.

Noch einmal: Es gab keine Einflussnahme von oben. Das ist nicht üblich, und das wird bei uns auch nicht passieren. Wenn ich mir ansehe, was meine Vorgänger alles an Vermerken geschrieben haben, was man fördern möchte - so etwas werden Sie von mir nicht finden.

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Das wird von der Fachebene nach Recht und Gesetz geprüft. Deshalb finde ich die Entscheidung, die die Fachebene getroffen hat, inhaltlich richtig.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Es war von „flankieren“ die Rede!)

- Was heißt denn „flankieren“? - Na ja, Sie haben ja noch die Möglichkeit, eine weitere Frage zu stellen.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Nein, habe ich nicht!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Nein, das ist nicht richtig. Die CDU-Fraktion hat jetzt fünf Zusatzfragen gestellt. Aber Sie wissen ja, es gibt auch die Möglichkeit schriftlicher und anderer Anfragen. Für heute hat die CDU-Fraktion ihr Kontingent jedenfalls ausgeschöpft.

Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Limburg, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Hat sich erledigt, danke!)

- Die hat sich erledigt, Herr Kollege? - Okay.

Dann geht es weiter mit dem Kollegen Grupe. Das ist die Zusatzfrage Nr. 4 für die FDP-Fraktion. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, Sie haben hier ausgeführt, dass zuerst der Antrag auf

Förderung über 667 000 Euro gestellt und genehmigt wurde. Als das Verfahren so nicht weiterlief, wurde der Antrag auf diesen fragwürdigen Tierversuch gestellt. Dieser Antrag musste also unter dem Eindruck entschieden werden, dass 667 000 Euro Fördergeld des Ministeriums im Feuer waren. Würden Sie ausschließen, dass das einen Einfluss auf die Genehmigung gehabt hat? Kann das vielleicht der wahre Grund dafür sein, warum Sie sich beharrlich weigern, hier auf meine Frage zu antworten, ob es fachliche Bedenken auf der Fachebene aus LAVES, Kammer und Ministerium gab? - Auch der Kollege Janßen hat ja die Hormonbehandlung sehr infrage gestellt.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Keine Rede! Die Frage ist angekommen.

(Zustimmung bei der CDU - Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Ich habe die Hormonbehandlung überhaupt nicht angesprochen! - Gegenruf von Hermann Grupe [FDP]: Ach, die hast du vergessen! Stimmt! Jetzt fällt es mir ein! Deshalb habe ich sie noch angefügt!)

Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mich gerade noch einmal bei der Fachebene versichert. Sie hat mir gesagt, es gab keine Bedenken. Die Genehmigung des Tierversuchs im LAVES stand in keinen Zusammenhang mit der Förderung der Anlage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Für die fünfte und letzte Zusatzfrage für die FDP-Fraktion noch einmal der Kollege Grupe!

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident, vielen Dank. - Herr Minister, das ist ja eine sehr interessante Antwort. Wir werden dem nachgehen.

Aber ich habe eine andere Frage. Auf der inzwischen abgeschalteten Internetseite des Unternehmens hat es geheißen:

„Zur Synchronisation der Eiablage ist allerdings die Verabreichung einer kleinen Men-

ge dieses sonst vom Weibchen selbst produzierten Neuropeptids erforderlich.“

Dort stand ferner, dass Vivace zusammen mit dem Hersteller eine klinische Studie genehmigt bekommen hat. Vor dem Hintergrund, dass die Firma Vivace auf ihrer Internetseite selbst darauf hinweist, frage ich Sie: Wie kann es sein, dass in Ihrem Haus niemand etwas von dieser Verlautbarung wusste?

(Beifall bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ein bisschen verschurbelt!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, Sie haben meine zugegebenermaßen lange Vorbemerkung nicht gehört. Ich habe gesagt, wir haben es als klinische Studie genehmigt. Das ist ja der Punkt.

Als Verbraucherschutzminister finde ich es übrigens gut, wenn das Unternehmen darauf hinweist, dass die Herstellung des Kaviars in dieser klinischen Studie im Rahmen eines Tierversuchs erfolgt. Ob das auch in den Förderbedingungen stand - - - Nein, darin kann es nicht gestanden haben, weil es damit ja nichts zu tun gehabt hat. Die Förderung ist ja vorher erteilt worden. Aber eigentlich war das schon ein Beitrag zur Transparenz.

Ich erinnere auch noch einmal daran, dass es ganz viele Medienberichte dazu gab.

Deshalb: Die CDU/FDP-Landesregierung hielt das für ein gutes Projekt. Jetzt hinterher, nachdem die Firma in die Insolvenz gegangen ist, zu sagen, das Konzept hat nicht funktioniert und wir wussten es alle besser, ist, glaube ich, ein schlechtes Signal in die Branche hinein.

Als Unternehmen muss man sich schon fragen, ob man, wenn man solche Anfragen der CDU und FDP bekommt, wie schlimm diese Hormonbehandlungen eigentlich sind, in der Tierhaltung - - -

(Hermann Grupe [FDP]: Das haben wir doch gar nicht!)

- Doch, Sie halten mir die ganze Zeit vor, dass im Rahmen eines zulässigen Tierversuchs bei einer

Wartezeit von null diese Genehmigung erteilt worden ist.

(Hermann Grupe [FDP]: Wir wollten nur wissen, ob Sie diese Hormonbehandlung begrüßen!)

Sie wollen mir immer einreden, der Minister sollte eingreifen, weil das alles ganz schlimm ist. Jetzt habe ich Ihnen mehrfach erklärt, dass das nicht schlimm ist und dass es einen Artenschutz- und einen Tierschutzvorteil hat. Und Sie versuchen trotzdem, das schonende Verfahren dieses Unternehmens madig zu machen.

(Zurufe von der CDU)

Aus meiner Sicht wäre das Projekt ein erfolgreiches gewesen, wenn wir dadurch eine nachhaltige Stör-Produktion bekommen hätten.

(Beifall bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Wir wissen jetzt, der Minister ist für Hormonbehandlung! Das wollten wir noch einmal bestätigt bekommen! „Meyer für Hormonbehandlung“ - super!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich stelle fest, dass hier keine weiteren Zusatzfragen angemeldet worden sind und wir damit den Tagesordnungspunkt Dringliche Anfragen für diesen Tagungsabschnitt abschließen können.

Ich stelle weiterhin fest, dass wir in dem vom Ältestenrat vorgesehenen Zeitplan sind, einschließlich der Inanspruchnahme der Pufferzeiten, sodass es aller Voraussicht nach nicht zu einem Vorziehen eines Tagesordnungspunktes vom Nachmittag auf den Vormittag kommt.

Jetzt hat sich **zur Geschäftsordnung** der Kollege Thiele, CDU-Fraktion, gemeldet. Bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident, herzlichen Dank. - Hintergrund meiner Wortmeldung zur Geschäftsordnung ist ein Antrag meiner Fraktion auf Erweiterung der Tagesordnung um eine Unterrichtung des Landwirtschaftsministers über die Auszahlung von Prämien.

Uns hat heute per Onlineticker von *LAND & Forst- agrarheute*, über eine Pressemitteilung des Landvolks Ostfriesland sowie über Briefe, die auch an den Minister gegangen sind, die Meldung erreicht, dass das Landwirtschaftsministerium entgegen der

Zusagen bis heute nicht in der Lage war, diverse Prämien - teilweise die Basisprämie und teilweise die Greeningprämie - auszuzahlen.

Betroffen sind Hunderte von Landwirten. Diesen Landwirten in Ostfriesland, im Oldenburger Land und der Grafschaft Bentheim - von diesen drei Landkreisen wissen wir das; wir gehen aber davon aus, dass auch weitere betroffen sind - steht das Wasser bis zum Hals und weit darüber hinaus. Diese Landwirte haben keine Liquidität mehr. Sie wissen im Zweifel nicht mehr, wie sie ihre Rechnungen bezahlen sollen. Und es ist dieser Minister, der diesen Skandal bei der Auszahlung der Prämien zu verantworten hat, weshalb diese Landwirte bei ihren Banken keine Liquidität mehr erhalten.

(Björn Thümler [CDU]: Unfassbar! -
Miriam Staudte [GRÜNE]: Weil Sie
das Haus mit Kaviar-Anfragen be-
schäftigen!)

Wir fordern Sie auf, den Landtag heute darüber zu unterrichten, wie es zu diesen Pannen kommen konnte, wie Sie als Minister mit Ihrem Hause diese Pannen abstellen wollen - der Wirtschaftsminister hat übrigens bei diversen Veranstaltungen der Landwirte genau das Gegenteil erklärt; er hat zugesagt, Hilfestellung zu geben - und wie Sie dafür sorgen wollen, dass die Landwirte so schnell wie möglich das Geld bekommen, das ihnen zusteht, damit sie ihre Rechnungen bezahlen können und ihre Familien etwas zu essen kaufen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Kollege Thiele hat - ich setze voraus, dass er das für die gesamte CDU-Fraktion getan hat - den Antrag auf Erweiterung der Tagesordnung um eine Unterrichtung zu dem Tatbestand gestellt, den er als Begründung angeführt hat. Jetzt haben wir zunächst weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Limburg, bitte schön!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Situation der niedersächsischen Landwirtinnen und Landwirte und ihrer Familien liegt uns allen am Herzen, das ist gar keine Frage. Wir schlagen vor, dass dieses in der Tat wichtige Thema in einer Sondersitzung des Agrarausschusses heute in der Mittagspause mit einer Unterrichtung und den dort bestehenden Nachfragemög-

lichkeiten behandelt wird. Diese Nachfragemöglichkeiten hätten wir hier im Plenum nicht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und
bei der SPD - Johanne Modder [SPD]:
Wunderbar! - Ulf Thiele [CDU]: Herr
Limburg, er kann das doch hier im
Landtag machen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Sie kennen das Prozedere. Wenn eine Fraktion widerspricht, kann die Tagesordnung nicht erweitert werden. Dieser Widerspruch ist eben signalisiert worden.

Der Kollege Limburg hat einen Verfahrensvorschlag gemacht. - Wer ist da Herr oder Frau des Handelns? - Ich weiß jetzt nicht, wer den Vorsitz im Agrarausschuss hat.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Herr Grupe!)

- Herr Grupe kann handeln, indem er den Agrarausschuss einberuft!

(Ulf Thiele [CDU] meldet sich zur Ge-
schäftsordnung - Unruhe)

- Entschuldigung, meine Damen und Herren! - Herr Thiele, wir hatten das Thema gerade. Herr Busemann als Präsident hat das Prozedere deutlich gemacht: Eine Erweiterung der Tagesordnung ist nur möglich, wenn sie der Landtag insgesamt billigt und nicht eine Fraktion oder zehn Abgeordnete widersprechen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Die Regie-
rung kann jederzeit unterrichten! -
Christian Grascha [FDP]: Die Landes-
regierung kann sich doch einfach zu
Wort melden!)

Ich darf Herrn Limburgs Beitrag als Widerspruch entgegennehmen. Damit ist es nicht möglich, die Tagesordnung zu erweitern, und deswegen weise ich auf das hin, was jetzt möglich ist. Das und wie gehandelt werden müsste, hat der Kollege Limburg vorgeschlagen.

Zunächst aber noch weitere Meldungen zur Geschäftsordnung: Bitte, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident, vielen Dank. - Das Verfahren ist mir durchaus bekannt. Es muss aber doch möglich sein, dass wir im Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte darüber diskutieren, wie wir das machen. Das muss ja nicht schon abschließend entschieden sein.

Ich bitte die Grüne-Fraktion, die uns gerade verwehrt, dass wir hier im Landtag darüber diskutieren und dass alle Abgeordnete dies Unterrichtung bekommen, ihre Position zu überdenken,

(Wiard Siebels [SPD]: Der Agrarausschuss wird informiert! Hier wird nichts verwehrt!)

insbesondere vor dem Hintergrund, dass noch im Dezember-Plenum das gesamte Parlament im Rahmen einer Aktuellen Stunde u. a. über diese Frage diskutiert hat und der Minister das Parlament damals nicht darüber unterrichtet hat, dass sein Haus gravierende Schwierigkeiten dabei hat, die Greeningprämie auszuzahlen, und vor dem Hintergrund, dass er im Dezember hier im Parlament behauptet hat, dass die Basisprämie bis Ende Dezember an alle Landwirte ausgezahlt wird, was offensichtlich nicht der Fall ist.

(Wiard Siebels [SPD]: Kein Interesse an der Sache! Das ist offensichtlich! -
Johanne Modder [SPD]: Klamauk!)

Ich bitte also die Grüne-Fraktion, ihre Position zu überdenken und die Unterrichtung und Debatte hier im Parlament zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU - Renate Geuter [SPD]: Geht es Ihnen um die Sache? Nein! Das ist doch der Punkt!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Es ist selbstverständlich möglich, einen solchen Appell zu formulieren. Das entscheiden die Fraktionen auf der Basis der Geschäftsordnung. - Herr Nacke, ist Ihre Wortmeldung damit erledigt?

(Jens Nacke [CDU]: Ja!)

- Okay! - Dann eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung von Herrn Grascha für die FDP-Fraktion. Bitte!

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Kollege Thiele hat eben sehr eindrucksvoll beschrieben, dass bisher der Ort der Unterrichtung das Plenum war.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Herr Althusmann hätte es vielleicht besser gemacht!)

Insofern ist es sinnvoll, das tatsächlich hier zu machen!

(Wiard Siebels [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Ich korrigiere den Herrn Präsidenten nur sehr ungerne. Aber es gibt natürlich auch die ganz einfache Möglichkeit, dass der Herr Minister schlicht und ergreifend das Wort ergreift oder uns zumindest signalisiert, dass er noch zwei bis drei Stunden zur Vorbereitung braucht und dann hier das Wort ergreift.

Das wäre ohne Weiteres möglich. Dafür müsste auch nicht die Tagesordnung erweitert werden bzw. müssten auch nicht alle Fraktionen zustimmen.

(Renate Geuter [SPD]: Kommen Sie in den Agrarausschuss, wenn es Ihnen um die Sache geht!)

Im Prinzip ist es so, dass der Minister die Souveränität aufbringen sollte, uns, das gesamte Haus, hier an dieser Stelle zu unterrichten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die nächste Wortmeldung zur Geschäftsordnung kommt vom Kollegen Nacke. Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Selbstverständlich sind den Mitgliedern dieses Hauses die Regeln, nach denen hier die Debatten zu führen sind, und die Möglichkeiten, die die Verfassung insbesondere der Landesregierung insofern einräumt, bekannt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Den Eindruck haben wir nicht immer!)

Was uns aber missfällt, ist die Diskrepanz, mit der diese Möglichkeiten seitens der Landesregierung und hier offensichtlich mit Rückendeckung oder zum Teil auch auf Vorgabe aus den Fraktionen angewandt werden.

(Renate Geuter [SPD]: Wenn es Ihnen um die Sache geht, kommen Sie in den Agrarausschuss!)

- Guten Morgen, Frau Kollegin Geuter! Schön, dass Sie bereits den Weg in dieses Parlament gefunden haben.

(Beifall bei der CDU - Unruhe bei der SPD - Ulrich Watermann [SPD]: So ein Frecher!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Nacke, solche Kommentare sind doch nicht nötig. Bitte!

(Johanne Modder [SPD]: Nur Beleidigungen! Das ist nur unverschämt! - Renate Geuter [SPD]: So was von niveaulos!)

Als jemand, der selber permanent Zwischenrufe macht, wissen Sie, dass man das darf. Dann muss man das nicht in der Form kommentieren. Setzen Sie Ihren Geschäftsordnungsbeitrag bitte fort!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident, darf ich Ihre Einlassung dahin gehend deuten, dass meine Zwischenrufe zukünftig seitens SPD und Grünen nicht mehr kommentiert werden? - Damit wäre ich sehr einverstanden, das können wir gerne so handhaben.

(Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Ach herrjeh! - Helge Limburg [GRÜNE]: Im Gegenteil! Es würde dich stören, wenn wir das nicht machen würden!)

- Nein.

Sie müssen sich schon gefallen lassen, dass ich zumindest darauf hinweise, dass gestern - vorgestern -,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Guten Morgen!)

am Dienstag, gleich zu Beginn dieses Plenarabschnitts - nachdem wir eine GO-Debatte geführt haben, weil es aus unserer Sicht wieder einmal erforderlich war, dass in diesem Hause unterrichtet wird - der Umweltminister sich gemeldet und gesagt hat: „Es gibt einen Sachverhalt, der mir sehr wichtig ist und der mich möglicherweise positiv darstellt oder der irgendetwas abfängt. Deswegen nutze ich die Gelegenheit, wenn der Landtag zusammenkommt, und zwar unmittelbar im Vorfeld einer angekündigten Regierungserklärung, um hierzu eine kurze Unterrichtung vorzunehmen!“ Aber dann, wenn es unangenehm wird, wenn die Zeitungen melden, dass den Bauern das Wasser bis zum Hals steht und dieser Landwirtschaftsminister dafür die Verantwortung trägt, dann heißt es immer: „Oh, ihr habt doch bestimmt Nachfragen. Können wir das nicht am besten in irgendeinen der Ausschüsse packen?“ - So können Sie hier nicht agieren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dieses Haus sitzt *hier* zusammen. Dieser Minister hat eine schwere Verfehlung begangen. Er hat dem Parlament wieder die Unwahrheit gesagt. Und es wäre jetzt an ihm, hier klar und deutlich darzulegen, wie er damit zukünftig umgehen will.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das bewegte sich bisher alles im Rahmen einer Geschäftsordnungsdebatte. Da haben wir keine Beanstandungen. - Zur Geschäftsordnung hat jetzt Herr Kollege Tonne für die SPD-Fraktion das Wort.

(Jens Nacke [CDU]: Den Satzbaustein könnte ich jetzt auch selber vortragen! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Halt' einfach mal deinen Mund! - Gegenruf von Jens Nacke [CDU]: Wie bitte? - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Du sollst mal deinen Mund halten! - Anja Piel [GRÜNE]: Das ist doch parlamentarisch in Ordnung! Das haben wir doch schon geklärt! Das war doch gestern sogar vom Pult aus!)

Herr Tonne, Sie haben das Wort. Und zu dem Zwischenruf „Mund halten“ habe ich mich gestern geäußert.

(Anja Piel [GRÜNE] - zur CDU -: Genau! Da gab es keine Beanstandungen bei euch, keine einzige!)

Es besteht kein Anlass, zu handeln.

(Jens Nacke [CDU]: Heute nicht mehr, oder was? Es kommt darauf an, wer es sagt, oder was?)

- Herr Kollege Nacke, ich wende das Gleiche an, was ich gestern angewandt habe. Einen solchen Zwischenruf kann man auch anders formulieren,

(Jens Nacke [CDU]: Ach so!)

das ist völlig klar. Aber er ist nicht ordnungsruffähig, weil er nicht im Index enthalten ist. Das ist ein Begriff, den man hier sehr wohl verwenden darf. Den müssen Sie dann auch hinnehmen. Sie können ja erwidern.

(Jens Nacke [CDU]: Das tue ich nicht! Das ist nicht mein Niveau!)

Jetzt hat Herr Tonne die Möglichkeit, für seine Fraktion zur Geschäftsordnung zu sprechen. Bitte!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Thiele, sehr geehrter Herr Nacke, ich finde, Sie müssen sich überlegen, welche Richtung Sie einschlagen wollen.

Wenn Sie hier einen Unterrichtungswunsch zu einer Thematik anmelden, die, wie der Kollege Limburg gerade geäußert hat, in der Tat eine auch für das Land Niedersachsen und die Landwirtinnen und Landwirte im Lande Niedersachsen wichtige ist, dann ist das in Ordnung. Dann muss man damit aber sachangemessen umgehen. Und die Erwiderung, dass schnellstmöglich, nämlich in der anstehenden Mittagspause, im Rahmen einer Sondersitzung dazu unterrichtet wird, ist, wie ich finde, sehr angemessen, weil man damit dem Thema gerecht wird.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Auch ich sage Ihnen: Wir können gerne so verfahren, damit die Fragen, die Sie im Rahmen Ihres Unterrichtungswunsches haben, geklärt werden können.

Das, was Sie hier machen, ist aber ein anderes Verfahren.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Sie gehen bei einem Tagesordnungspunkt nach vorne, ziehen einen Bericht hoch und sagen, dass dazu jetzt umgehend unterrichtet werden müsse.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Plötzlich ist Kaviar nicht mehr so wichtig!)

- Genau, plötzlich war Kaviar nicht mehr so wichtig!

Ich möchte Sie an Folgendes erinnern: Sie haben das Thema im Dezember zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde gemacht. Wenn das für Sie die Bedeutung hat, die Sie hier gerade darstellen wollten, dann wundere ich mich ein wenig, dass es im Anschluss an jene Aktuelle Stunde im Fachausschuss keine weitergehenden Unterrichtungswünsche dazu gegeben hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Richtig! Gar nichts! Nur Klamauk! - Hermann Grupe [FDP]: Damit konnte man nicht rechnen, dass er noch nicht einmal das hinkriegt! Woher soll man das denn wissen? Die Meldung, dass

er die Kohle nicht rauskriegt, ist heute gekommen!)

Das widerspricht dann dem, dass Sie nach vorne gehen - - -

(Beifall bei der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Sie haben doch gerade ausgeführt, die Debatte habe es bereits im Dezember gegeben. Dann hätte es, wenn es dort tatsächlich einen aktuellen Sachstand regelmäßig zu berichten gibt,

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist ein neuer Sachverhalt, Herr Kollege!)

auch Nachfragen und Unterrichtungswünsche im Ausschuss geben können. Das hat es nicht gegeben. Deswegen widerlegt das Ihren Wunsch auf Unterrichtung, den Sie hier haben.

Wir können sehr gerne die Unterrichtung in der Mittagspause im Fachausschuss machen. Dann können Sie alle Fragen stellen, die Sie haben.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Tonne. - Es hat sich jetzt zur Geschäftsordnung der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Herr Kollege Thümler, gemeldet. Bitte, Herr Thümler!

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Herr Kollege Hilbers, Ihr Fraktionsvorsitzender steht hier. Sie müssen ihn im Moment nicht stören.

(Zuruf von den GRÜNEN: Ja, genau! Ein bisschen Respekt! Das ist sehr dringlich!)

Herr Thümler, Sie dürfen anfangen! Es ist still im Parlament, alle hören Ihnen zu.

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will daran erinnern, dass wir hier vor einigen Monaten eine ähnliche Situation hatten, als es um den Ausbruch der Vogelgrippe ging und das Parlament hier sehr vehement - auch mit einer Unterbrechung der Sitzung und mit einer Ältestenratsitzung - dafür sorgen musste, dass Herr Minister Meyer hier im Parlament eine Unterrichtung zu einem wichtigen Sachverhalt vornimmt.

Wenn Sie, Herr Tonne, sagen, dass wir uns im Dezember mit diesem Thema in einem Antrag beschäftigt haben und Herr Meyer dazu Stellung genommen hat, wir kritisch - - -

(Wiard Siebels [SPD]: Es war in der Aktuellen Stunde! Das ist falsch! Es hat keinen Antrag dazu gegeben!)

- Nun hören Sie doch einmal zu!

(Wiard Siebels [SPD]: Es war in der Aktuellen Stunde!)

- Auch eine Aktuelle Stunde wird in diesem Parlament beantragt, Herr Siebels, falls Sie das noch nicht mitgekriegt haben sollten.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Siebels, jetzt redet hier Herr Thümler zur Geschäftsordnung!

Björn Thümler (CDU):

In diesem Parlament muss alles beantragt werden. Vielleicht sollten Sie einmal in die Geschäftsordnung gucken; das hilft nämlich weiter.

(Anja Piel [GRÜNE]: Na, na!)

Zum Sachverhalt bedeutet das nichts anderes, als dass der Ministerpräsident hier vielleicht einmal seine Richtlinienkompetenz wirken lassen sollte, Herrn Meyer zu bitten, die Unterrichtung durchzuführen.

(Zurufe von der SPD)

Wir wären ja sogar damit einverstanden aus Schutz für Herrn Meyer, dass wir keine Nachfragen stellen. Aber es muss doch wohl möglich sein, wenn heute auf *agraronline* mitgeteilt wird, dass viele Hundert Familien kein Geld bekommen haben, und Niedersachsen mittlerweile das einzige Bundesland in Deutschland ist, das mit der Prämienauszahlung nicht nachkommt, hier also ein Versagen vorliegt, meine Damen und Herren - - - Sie sind dafür verantwortlich. Deswegen wollen wir es *hier* wissen, von dieser Stelle aus und nicht irgendwo in einem verschwiegenen Ausschuss - und das unverzüglich!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Im Augenblick liegen mir noch zwei Wortmeldungen für die Geschäftsordnungsdebatte vor. Zu-

nächst spricht Herr Kollege Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Wiard Siebels [SPD]: Nix da in die Markthalle gehen in der Mittagspause! Wir machen schön Agrarausschuss! - Zurufe von der SPD: Genau! Bravo! - Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Gegenrufe von der CDU und von der FDP - Gegenrufe von der SPD und von den GRÜNEN - Unruhe)

Meine Damen und Herren, beruhigen Sie sich!

(Anhaltende Unruhe und Zurufe)

- Meine Damen und Herren, ich kann die Sitzung auch unterbrechen, indem ich jetzt aufstehe! Entweder Sie kommen jetzt zur Ruhe und wir setzen die Geschäftsordnungsdebatte fort, oder ich unterbreche die Sitzung für die in der Geschäftsordnung vorgesehene Zeit. Das liegt jetzt an Ihnen. Bitte kommen Sie zur Ruhe! Ich habe das Wort zur Geschäftsordnung Herrn Limburg erteilt und nicht dem gesamten Plenum.

Bitte, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Nacke, Herr Thümler, ich verstehe Ihre große Aufregung nicht.

Zunächst einmal zu dem von Ihnen angesprochenen Wolf, Herr Nacke: Ich habe am Dienstag von Ihnen keine weitere Nachfrage wahrgenommen, die eine Ausschusssitzung erforderlich gemacht hätte. Wenn ich das jetzt so verstehen soll, dass Sie zum Wolf auch gerne im Umweltausschuss reden möchten, dann wäre es ja möglich, eine Umweltausschusssitzung heute im Anschluss an das Plenum einzuberufen. Dann könnten Sie auch zum Wolf weitere Nachfragen stellen, wenn Sie die haben.

(Jörg Hillmer [CDU]: Gibt es dazu etwas Neues?)

Ich habe hier im Plenum nicht gehört, dass Sie dazu noch Fragen hätten.

Zweitens. Sie wissen genauso gut wie ich und wie wir alle, dass die Sitzungen der Ausschüsse seit Beginn dieser Legislaturperiode, seit Rot-Grün, gegen Ihren Widerstand öffentlich sind. Insofern geht es selbstverständlich darum, diese Informationen in öffentlicher Sitzung in dem dafür vorgesehenen Fachausschuss zu diskutieren und zu

kommentieren. Selbstverständlich! Wir scheuen die Öffentlichkeit nicht. Die Ausschusssitzungen sind öffentlich, auch wenn Sie das nicht wollten.

Drittens. Herr Kollege Thümler, ich habe großen Respekt davor, dass Sie den Mut hatten, hier selber an das Rednerpult zu gehen. Aber es ist doch offenkundig, dass Sie diese GO-Debatte, gerade auch im Agrarbereich, jetzt inszenieren, weil die Dringliche Anfrage, mit der Sie gehofft hatten, den Landwirtschaftsminister in Bedrängnis zu bringen,

(Johanne Modder [SPD]: Das ist genauso richtig!)

in die Hose gegangen ist. Deswegen versuchen Sie es jetzt anders.

(Zustimmung bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Das ist lächerlich! Das ist unglaublich!)

Ich will Ihnen aber deutlich sagen, Herr Thümler: Die Fraktion der Grünen findet Ihr Engagement für diese Fabrik überhaupt nicht ehrenrührig. Daran gibt es überhaupt nichts zu deuteln. Das war völlig in Ordnung, Herr Thümler. Die Frage ist aber, warum Ihre eigene Fraktion Sie mit einer solchen Dringlichen Anfrage so reinreitet. So etwas Unsolidarisches habe ich in diesem Hohen Hause wirklich selten erlebt, meine Damen und Herren!

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist Ihnen so piepegal, was mit den Bauern ist!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Noch einmal zum Verfahren: Da unsere Geschäftsordnung für die Zeit und Dauer einer Geschäftsordnungsdebatte keine Befristung vorsieht, sondern jedes Mitglied des Hauses sich zur Geschäftsordnung melden kann, werden alle, die sich zur Geschäftsordnung melden, hier aufgerufen. Das sind jetzt noch zwei weitere, beide sind aus der CDU-Fraktion. Ich rufe sie gleich auf.

Ich will nur deutlich machen: Sie führen eine Geschäftsordnungsdebatte, bei der es Sichtweisen und Gegensichtweisen gibt. Die werden hier ausgetauscht. Wenn das Plenum aber damit so umgeht, dass Tumult entsteht, dann unterbreche ich die Sitzung. Ansonsten müssen Sie sich gegenseitig keine Vorwürfe machen, weil sich, glaube ich, beide Seiten hier im Augenblick gegenseitig nichts schenken. Insofern müssten sich alle an die eigene Nase fassen, wenn sie mit irgendeinem Zwischenruf nicht einverstanden sind. Ich versuche

hier, die Ruhe im Plenum zu wahren. Das ist meine Aufgabe.

Jetzt hat Herr Kollege Hilbers von der CDU-Fraktion das Wort zur Geschäftsordnung. Bitte!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Es hat sich erledigt!)

- Das hat sich erledigt.

Dann hat jetzt Herr Nacke das Wort zur Geschäftsordnung. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist natürlich in der Tat jetzt ein bemerkenswerter Vorgang. Wenn das Ihr Umgang ist, Herr Kollege Siebels,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Unglaublich!)

mit einem Anliegen einer der größten Landtagsfraktionen umzugehen - - - Sie haben gerade gesagt, der Fachausschuss solle in die Markthalle gehen und dort seine Gespräche führen.

(Zurufe von der CDU: Und das als agrarpolitischer Sprecher! - Widerspruch bei der SPD)

Ich sage Ihnen, dass das kein Umgang mit den Menschen im Lande ist, denen das Wasser bis zum Hals steht. Sie sind ein schlechter Vertreter der Landwirtschaft Ostfrieslands, das will ich Ihnen wohl sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Sie, Herr Limburg, haben sich gerade hier hingestellt und gesagt, der Umweltminister habe eine Erklärung zum Wolf abgegeben. Dabei ging es um die Durchsuchung des Gewerbeaufsichtsamtes. Sie haben ihm nicht einmal zugehört! Sie wissen überhaupt gar nicht, was er hier vorgetragen hat! Schämen Sie sich für solche Einlassungen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Jetzt will ich Ihnen einmal sagen, worum es hier geht: Es geht hier darum, dass in diesem Hause Fairness geübt wird. Es geht hier darum, dass diese Landesregierung das Parlament informiert. Ich kann diese Fairness seitens SPD und Grünen inzwischen nicht mehr erkennen.

Dann will ich Ihnen einmal etwas sagen: Sie haben hier gestern eine Abstimmung gehabt und wissen ganz genau, dass das Abstimmungsergebnis nicht so gewesen ist, wie es festgestellt wurde. Heute Morgen haben Sie berichtet bekommen, dass Sie keine eigene Mehrheit in diesem Haus haben. Wenn Sie glauben, dass Sie in dieser Art und Weise mit CDU und FDP umgehen können, dann werden Sie die Konsequenzen dafür tragen müssen! Das sage ich Ihnen jetzt aber voraus.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der CDU: Bravo! - Jens Nacke [CDU]: Wenn er jetzt nicht unterrichtet, dann ist es vorbei! Meinetwegen machen Sie Ihre Mittagspause, aber dann die Unterrichtung!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, ich verfare jetzt nach der Geschäftsordnung.

Ich stelle zunächst einmal fest: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen im Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte.

Herr Kollege Thiele hat hier den Antrag gestellt, die Tagesordnung um eine Unterrichtung durch die Landesregierung - gefordert vom Parlament; das ist die Entscheidung des Parlaments - zu erweitern.

Wenn die Landesregierung von sich aus unterrichtet - das kennen Sie -, ist die Debatte eröffnet. Eine solche Unterrichtung hat es nicht gegeben.

Ich lasse jetzt abstimmen, oder ich frage jetzt, ob dem Antrag nach der Geschäftsordnung, die Tagesordnung um den Punkt Unterrichtung zu dem Sachverhalt, der hier ausführlich erörtert wurde, zu erweitern, widersprochen wird. Wer widerspricht diesem Antrag nach der Geschäftsordnung? - Damit ist nach der Geschäftsordnung die Zahl von zehn Abgeordneten - - -

(Zuruf von der CDU: Das waren drei Leute! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Meine Damen und Herren, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat schon pauschal als Fraktion widersprochen.

(Jens Nacke [CDU]: Dann hätte nicht abgestimmt werden müssen! - Ulf Thiele [CDU]: Sie haben eine Abstimmung durchgeführt! - Weitere Zurufe von der CDU)

- Es ist der normale Weg, dass das auch noch einmal durch Handaufheben dokumentiert wird.

(Ulf Thiele [CDU]: Die Hände sind doch alle unten geblieben! - Weitere Zurufe von der CDU)

Es ist angekündigt, und ich frage jetzt: Wird dem Antrag auf Erweiterung

(Zurufe von der CDU: Nein!)

der Tagesordnung widersprochen? - Dann bitte ich um ein Handzeichen.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Danke. Das sind mehr als zehn Abgeordnete, und es sind zwei Fraktionen. Damit wird die Tagesordnung nicht erweitert.

Mir liegt jetzt eine Wortmeldung des Abgeordneten Wiard Siebels zu einer **persönlichen Bemerkung** nach § 76 der Geschäftsordnung vor. - Herr Siebels, Sie kennen die Kriterien: Sie haben fünf Minuten Redezeit. Sie können nur Angriffe gegen Ihre Person zurückweisen bzw. Sachverhalte, die Sie selbst beigetragen haben, richtigstellen. Bitte schön!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Nacke hat gerade im Rahmen der Geschäftsordnungsdebatte Behauptungen über meine Äußerung aufgestellt

(Jens Nacke [CDU] spricht mit Ulf Thiele [CDU])

- Herr Nacke, wenn Sie kurz zuhören wollen! -, die nicht den Tatsachen entsprechen. Ich habe im Nachgang zu der Meldung von Herrn Thümmler sinngemäß gesagt - wörtlich wird sich das im Protokoll wiederfinden -: Nix Markthalle, sondern heute Mittag tagt der Agrarausschuss!

(Björn Thümmler [CDU]: Ich gehe überhaupt nicht in die Markthalle!)

Das hat überhaupt nichts damit zu tun, dass der Ausschuss in der Markthalle tagen soll,

(Björn Thümmler [CDU]: Eine Unverschämtheit!)

sondern entspricht meiner Vorstellung, dass eine sachliche Debatte über diese in der Tat wichtige Frage im zuständigen Ausschuss erfolgen sollte.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Nacke, wenn Sie Anstand haben, entschuldigen Sie sich für Ihre Unterstellung.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, das war eine zulässige Erklärung nach § 76 unserer Geschäftsordnung.

Ich stelle fest, dass die Geschäftsordnungsdebatte jetzt beendet ist, und rufe gemäß Tagesordnung auf den

Tagesordnungspunkt 26:
Abschließende Beratung:

Inklusion, Deutsch als Zweitsprache und Berufsorientierung in der Lehrerbildung stärken - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4525 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/5262

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung dazu ist nicht vorgesehen.

Für die antragstellenden Fraktionen hat der Abgeordnete Uwe Santjer, SPD-Fraktion, um das Wort gebeten. Herr Kollege Santjer, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Uwe Santjer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, jetzt zu einem Thema zu sprechen, das uns hoffentlich mehr verbindet als das, was wir gerade erlebt haben.

Seit 2009 ist die Behindertenrechtskonvention in Deutschland rechtsverbindlich. Ich finde, das ist ein guter Aspekt. Das ist eine gute Möglichkeit. Damit haben Menschen mit Behinderungen einklagbare Rechte, vor allem das Recht auf umfassende gesellschaftliche Teilhabe in allen Bereichen.

(Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Santjer, ich glaube, Sie sollten noch einen Moment innehalten; denn auch Ihre Rede verdient es, dass sie vom Parlament gehört wird. Das ist im Moment aufgrund der Gesprächsgrup-

pen nicht möglich. Warten Sie noch einen kleinen Moment!

Meine Damen und Herren, ich kann verstehen, dass Sie jetzt einen Nachholbedarf haben, Dinge zu klären und zu besprechen. Wenn Sie das tun wollen, dann machen Sie das bitte nicht im Plenarsaal! Hier geht es jetzt um den Tagesordnungspunkt 26. - Herr Grupe und Kollegen, würden Sie das bitte außerhalb machen? - Das gilt auch für den Kollegen Bosse dort drüben. - Herr Kollege Bosse, ich habe auch Sie angesprochen. Würden Sie Ihr Gespräch bitte außerhalb führen?

Jetzt ist wieder Ruhe im Plenarsaal. Herr Kollege Santjer, Sie dürfen Ihre Rede jetzt selbstverständlich fortsetzen.

Uwe Santjer (SPD):

Herzlichen Dank. - Ich will kurz den von mir angesprochenen Gedanken fortführen: Auf der einen Seite ist es 2009 gelungen, die Behindertenrechtskonvention in Deutschland rechtsfest zu machen. Auf der anderen Seite wollte diese Gesellschaft schon Mitte der 80er-Jahre davon wegkommen, Extrasysteme für Menschen mit Behinderungen fortzuführen. Eltern und Kinder, aber auch Lehrerinnen und Lehrer haben sich dazu entschlossen, Kinder mit und ohne Behinderung mehr und mehr gemeinsam zu beschulen. Damals gab es noch gar keine rechtliche Grundlage. Damals gab es die Behindertenrechtskonvention gar nicht. Aber damals gab es eine sehr deutliche gesellschaftliche Tendenz dazu, mehr an das zu denken, was uns verbindet, als an das, was uns trennt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf der einen Seite stehen die rechtlichen Grundlagen. Auf der anderen Seite sind Integration und Inklusion eine Frage der Haltung. Es geht darum, ob wir bereit sind, allen Menschen - egal wie jung, egal wie alt, ob sie sichtbare oder unsichtbare Handicaps haben, ob sie schon Deutsch sprechen oder vielleicht erst morgen oder übermorgen Deutsch sprechen werden - eine Chance auf Teilhabe an unserer Gesellschaft zu geben, und ob wir eine Gesellschaft wollen, in der alle die gleichen Bildungschancen haben, sodass jede und jeder sich entwickeln kann. Die Idee der Inklusion ist eine Gesellschaft, in der wirklich jede und jeder Einzelne Chancen hat, so wie sie oder er ist. In einer solchen Gesellschaft will ich leben. In ihr will die Sozialdemokratie leben. Für sie stehen wir hier in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten stärker herausstellen, dass es Sinn macht, wenn alle voneinander und miteinander lernen. Das ist die Leitidee unserer Kultuspolitik: Es geht nur gemeinsam.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir werden nicht einen Zentimeter von diesem Weg abweichen. Er bedeutet viele neue Chancen für unsere Schülerinnen und Schüler, aber natürlich auch wachsende Herausforderungen für die Lehrerinnen und Lehrer an unseren Schulen.

Natürlich gab es seit der Einführung der inklusiven Schule auch Reibungen. Es gab aufgrund der neuen Aufgaben Anpassungsschwierigkeiten, wie es sie vielleicht immer geben wird, wenn man ein bestehendes System verändert, ja revolutioniert. Ja, ich gestehe ein: Es musste auch nachgesteuert werden. Das, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen auch von der Opposition, hat diese Landesregierung, das hat diese Kultusministerin hervorragend gemacht. Sie hat eine Qualifizierungsinitiative Inklusion äußerst erfolgreich und zielgenau auf den Weg gebracht.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Bei den Besuchen in den Schulen wird uns von den Lehrerinnen und Lehrern immer wieder deutlich gemacht, dass nicht die Kinder das Problem sind, wenn es darum geht, wie man gemeinsam lernen kann. Sie sagen: Die Kinder sind es nicht. Sie haben sogar Lust darauf, im Miteinander zu leben und sich Neues anzueignen. Sie haben Lust darauf, weil sie neugierig sind und weil sie wissen, dass sie durch Nachahmung und durch Kontakte untereinander prima lernen und sich weiterentwickeln können.

Die Zeiten, in denen Kinder morgens im Halbdunkel von zu Hause mit dem Bus abgeholt werden, mit dem sie dann viele Kilometer zu einer besonderen Schule fahren, um dann spät im Halbdunkel wieder nach Hause zu kommen - ohne Kontakte und Freundschaften in der Nachbarschaft aufbauen zu können -, sollten mehr und mehr der Vergangenheit angehören.

Ich bin dafür, dass die Kinder mit Handicaps nicht an den Rand unserer Gesellschaft gehören. Sie gehören in das Zentrum unserer Gesellschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn wir die Lehrerinnen und Lehrer in unseren Schulen besuchen, erzählen sie uns auch, dass sie die Leidenschaft dafür haben, dass sie das Gemeinsame wollen und dass sie jedem Einzelnen gerecht werden wollen. Sie sagen uns aber auch: Wir sind nicht so gut darauf vorbereitet, weil es innerhalb unserer Ausbildung nicht die Möglichkeit gegeben hat, auch eine vernünftige Schulung darüber zu erhalten, wie das Gemeinsame, wie die Inklusion gehen kann.

Das veränderte Berufsbild der Lehrerin und des Lehrers, die Anforderungen, die mit der gemeinsamen Beschulung einhergehen, der neue Umgang mit der Verschiedenheit von Schülerinnen und Schülern an unseren Schulen - alles das wird nun als Basiskompetenz im Lehramtsstudium vermittelt.

Gleiches gilt für das Ausbildungsfeld Deutsch als Zweitsprache. Auch hier werden den Lehramtsstudenten nun direkt im Studium erste Basiskenntnisse verschafft. Das ist eine große Hilfe, finde ich. Es ist auch eine notwendige Hilfe, wenn man bedenkt, wie groß die Anzahl derer ist, die heute bei uns einwandern, weil sie Schutz suchen, und die hier beschult werden wollen und sollen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen bitten uns, die Augen vor den neuen Herausforderungen nicht zu verschließen, sondern mutig und fokussiert bereits im Lehramtsstudium die Weichen zu stellen, um die hohe Qualität der Beschulung auch in Zukunft sicherzustellen.

Besonders positiv kommen die bereits eingeleiteten Fortbildungsmaßnahmen und Initiativen an den unterschiedlichen Schulformen an. Ich will nur Folgendes sagen: Als ich kürzlich die Grundschule besucht habe, haben die Lehrerinnen und Lehrer es als sehr positiv erachtet, dass wir jetzt in der Lage sind - - -

(Heiterkeit bei Björn Försterling [FDP] und Dr. Marco Genthe [FDP])

- Bei mir ist die Grundschule schon ein bisschen her. Wie lange ist sie bei euch her? - Nein, ernsthaft: Wir haben unter Rot-Grün ein inklusives Niedersachsen. Da ist für jeden von uns Platz. Da gehören wir auch alle hin. Daher ist das auch gut.

(Zustimmung bei der SPD)

Die Grundschullehrerinnen und -lehrer bezeichnen es also als wunderbar, dass wir Fortbildungsangebote geschaffen haben, in denen das gesamte Team sich gemeinsam weiterbilden kann, um dann

auch passgenaue Konzepte für die jeweilige Schule zu entwickeln.

Mit unserem Antrag dokumentieren wir sehr deutlich, dass der bestehende gute Weg, den die Kultusministerin bereits vorgelegt hat, weiterzugehen ist und die Basiskenntnisse der Lehramtsstudierenden und Lehramtsstudenten Schritt für Schritt den neuen Realitäten angepasst werden.

Dazu gehört unserer Meinung nach auch, mehr Wert als bisher auf eine umfassende und individuelle Berufsorientierung für Schülerinnen und Schüler zu legen. Auch hierfür müssen die Pädagoginnen und Pädagogen an unseren Schulen ausgebildet sein. Die entsprechenden Grundlagen können und müssen auch hier bereits im Lehramtsstudium vermittelt werden.

Genau da setzt unser Entschließungsantrag an. Wir wollen die Vermittlung von Basiskenntnissen in den Bereichen Inklusion, Deutsch als Zweitsprache und Berufsorientierung im Lehramtsstudium weiter ausbauen. So können wir den angehenden Lehrerinnen und Lehrern wichtige Hilfen für ihre zukünftigen Aufgaben geben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, mit diesem Entschließungsantrag legen wir ein Papier vor, das die zukünftige Lehrerausbildung unterstützt und somit Niedersachsens Pädagoginnen und Pädagogen und mit ihnen den niedersächsischen Kindern für die Zukunft gutes Rüstzeug gibt.

SPD und Grüne haben ein klares Ziel: Wir wollen eine Gesellschaft, in der niemand benachteiligt wird. Von diesem Ziel lassen wir uns nicht abbringen. Schon heute besuchen 15 400 Kinder mit erhöhtem Förderbedarf den gemeinsamen Unterricht. Dann ist es umso wichtiger, dass wir die Zahl der Studienplätze für Sonderpädagogen auf 400 verdoppelt haben. Das ist eine gute Basis für den gemeinsamen Unterricht.

Abschließend: Mein Dank gilt den Lehrerinnen, den Lehrern, den Eltern und besonders auch den Kindern, die das gemeinsame Lernen möglich machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Santjer. - Das Wort hat jetzt für die CDU-Fraktion Frau Kollegin Karin Bertholdes-Sandrock. Bitte schön!

Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieser Antrag von Rot-Grün ist schon ein bisschen eigenartig. Herr Kollege Santjer, deshalb haben Sie auch fünf Minuten lang ein intensives Bekenntnis zur Inklusion abgelegt, bevor das erste Mal das Wort „Lehramtsausbildung“ fiel.

Normalerweise werden in einem Antrag Forderungen erhoben und begründet. Dann kann man sich damit auseinandersetzen und manchmal sogar aufregen. Alles das ist hier aber nicht der Fall. Sie formulieren einerseits Selbstverständliches, wie Sie das auch in Ihrer Rede fünf Minuten lang getan haben. Es geht um veränderte gesellschaftliche Anforderungen an den Lehrerberuf, um Inklusion und um Förderdiagnostik. Ich nenne jetzt sogar konkrete Punkte aus Ihrem Antrag. Übrigens: Wir hätten uns gerade für die Förderschulen Lernen schon eine etwas bessere Zukunft gewünscht.

(Beifall bei der CDU)

Sie sprechen von Deutsch als Zweitsprache - völlig nachvollziehbar -, allerdings verbunden mit der Behauptung, dass nun erst einmal Basiskompetenzen geschaffen werden müssten, um solche Defizite abzubauen. Unterstellen Sie eigentlich, dass das bisher nicht der Fall war? - Unterschätzen Sie nicht das, was Lehrerinnen und Lehrer auch beim Aufarbeiten von Sprachdefiziten immer geleistet haben!

(Zustimmung bei der CDU)

Übrigens: Bei Ihrem Sinn für Sprachförderung hätten wir uns schon ein paar Sprachförderklassen mehr gewünscht - oder auch Sprachlerngruppen als sehr flexible Variante. Davon sprechen Sie ebenfalls nicht.

Die Berufsorientierung in Schulen haben Sie übrigens auch nicht erwähnt. - Ich glaube, ich setze mich mit dem Antrag mehr auseinander als Sie.

(Beifall bei der CDU)

Für das Lehramt an Haupt- und Realschulen wünschen Sie sich nun mehr Kompetenzen, was die Ausbildungs- und Berufsfähigkeit angeht. Auch das gehörte - jedenfalls dann, wenn man den Schulalltag kennt, was ich nicht bei allen voraussetzen darf - immer zu den Basiskompetenzen von

Lehrerinnen und Lehrern, und zwar an allen Schulformen; denn Schüler stehen häufiger mal an einem Scheideweg und wissen nicht, wie es bei ihnen weitergehen soll.

Ich stelle also erst einmal fest: Aus Unkenntnis oder welchen Gründen auch immer haben Sie doch recht bescheidene Vorstellungen von dem, was Lehrerinnen und Lehrer vor Ihrem Antrag und vor Ihrem Regierungsantritt bereits konnten.

Eigentlich geht es Ihnen aber auch um etwas anderes. Im Grunde geht es Ihnen um das Loben des Vorhandenen und ein Weiter-so. Da sind Sie netterweise auch nicht so konkret auf Ihren Antrag eingegangen. Gucken Sie einmal in den Mittelteil mit der Begrüßungsarie! Ihre Begrüßung dessen, was die Landesregierung getan hat, ist erheblich länger als Ihre Forderungen. Das sind dann noch drei kleine Pünktchen, die auch jedes Mal mit einem „Weiter-so“ versehen sind. Die Regierungsparteien wollten sich hier also abfeiern. Unter diesem Aspekt erwarte ich dann auch den Beitrag unserer Kultusministerin.

Übrigens: In der Unterrichtung listete die Landesregierung mit Hinweis auf die veränderte Verordnung über Masterabschlüsse für Lehrämter in Niedersachsen auch auf, dass gerade die Kompetenzen - jetzt könnte man denken, ich würde aus Ihrem Antrag zitieren; aber das zitiere ich aus der Unterrichtung - in den Bereichen Umgang mit der Heterogenität von Lerngruppen, Umgang mit Inklusion, Grundlagen der Förderdiagnostik und Deutsch als Zweitsprache sowie interkulturelle Kompetenzen vermittelt würden. War das zufällig? - Nein. Es ist das, was auch Sie fordern. Wenn das kein Zusammenspiel ist! Ich würde das sogar als eine ganz gelungene Teamarbeit zwischen Regierungsparteien und Landesregierung bezeichnen. Nur, das ist nicht Sinn eines Antrags!

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Vor diesem Hintergrund will ich Sie bitten, dafür Sorge zu tragen, dass Sie die Lehramtsausbildung nicht überfrachten. Sie haben hier bekenntnishaft ein paar Punkte genannt. Vergessen Sie nicht: Es gibt ganz, ganz breite Grundlagen - fachlicher Art, inhaltlicher Art, didaktisch-methodisch, Evaluationsverfahren, die ganzen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Erziehung und Bildung und alles Mögliche. Wenn jetzt die neuen Ansprüche hinzukommen - da kommt noch etwas hinzu; Sie haben ja gesagt, Basiskompetenzen seien neu zu schaffen; es ist also ein Mehr -, dann müssen

Sie natürlich überlegen, wie Sie die Lehramtsausbildung umbauen.

Was für die Lehramtsausbildung gilt, nämlich der dringende Rat, die Lehramtsstudenten nicht zu überfordern und überfrachten, gilt natürlich erst recht für die tägliche Unterrichtspraxis. Denken Sie einmal an Inklusion mit Schülern mit verschiedenen Einschränkungen - Sie haben ja auch welche genannt -: körperlich, geistig, sozial-emotional und andere Arten. Das ist schon ein Riesenfeld.

Jetzt kommt die Integration von Migrantenkindern dazu. Das ist für uns immer *ein* Begriff. Es gibt aber kaum eine Gruppe, die heterogener ist als die Migrantenkinder selber. Der Ministerpräsident hat ja in seiner Regierungserklärung dankenswerterweise sehr ausführlich darauf hingewiesen.

(Beifall bei der CDU)

Nun zur Berufsorientierung. Sie führen aus - das alles haben Sie nicht gesagt; es steht aber in Ihrem Antrag, mit dem ich mich ja nun auseinandersetze -, das verlange neue Basiskompetenzen; diese müssten integraler Bestandteil einer jeden Lehramtsausbildung sein. Das soll doch heißen: Von den Kolleginnen und Kollegen in den Schulen soll jede und jeder alles können und alles machen. - Ganz nebenbei sollen von den Schülern ja auch noch schulische Leistungen erbracht werden.

Ich sage Ihnen: Überfrachten Sie die Lehrerinnen und Lehrer, die es bereits vor unser aller Bekenntnis zur Inklusion schwer genug hatten, nicht mit Aufgaben, Verantwortungen und Arbeit!

(Beifall bei der CDU)

Sonst ist vorprogrammiert, dass die jungen Anwärtinnen und Anwärter in einigen Jahren unter Umständen nervlich ihrer beruflichen Arbeit nicht mehr gewachsen sind. Meine Damen und Herren, genau dem sollten wir alle vorbeugen - jetzt Sie und dann wir, wenn wir das weitermachen.

(Zustimmung bei der CDU)

Übrigens haben Sie sich in der Diskussion auch mit einem weiteren Punkt nicht auseinandergesetzt. Eigentlich gehörte das in den Wissenschaftsausschuss, war dann aber im Kultusausschuss. Das Ganze wäre auch, sagen wir einmal, farblos abgelaufen, wenn im Wissenschaftsausschuss eine der Kolleginnen nicht gefragt hätte: Wie ist es denn mit einer zusätzlichen Finanzierung, wenn eventuell Sprachbildungszentren eingerichtet werden? - Das haben Sie eben auch nicht erwähnt.

Ich weiß auch nicht. Ich komme mir komisch vor, dass ich mich so mit Ihrem Antrag auseinandersetze. Aufgelistet worden ist dann, was man denn so alles macht. Im Haushaltsausschuss - auch das habe ich verfolgt - ist ganz deutlich gefragt worden: Welches sind die haushaltsmäßigen Auswirkungen? Was kommt denn da Neues? - Da wurde lediglich gesagt: Das, was wir machen, ist in den bereits genehmigten Haushalten 2015 und 2016 abgesichert. Also: Alles bekannte Sachen. Die müssen nicht neu beantragt werden.

Dann hat noch einmal jemand gefragt: Geht es nicht doch um neue Maßnahmen? - Auf diese Frage hat die Abgeordnete Frau Geuter, der ich dafür sehr dankbar bin, geantwortet: Festzustellen, ob etwas Neues kommt, ist Aufgabe der Haushaltsberatungen der kommenden Jahre. - Jahre! - Alles andere wäre unredlich. Eine sehr ehrliche Antwort. Danke dafür, Frau Geuter.

Mit anderen Worten: Nach diesem langen Verfahren haben wir nun endlich Klarheit darüber, was Sie wollen. Das ist aber überhaupt nichts Neues. Deshalb haben Sie an den Anfang Ihrer Rede auch Ihr endloses Bekenntnis zur Inklusion - dem Grundgedanken der Inklusion, der umzusetzen ist, schließen wir uns an - gestellt. Das heißt: Sie wollten eigentlich gar keinen Antrag stellen. - Vielmehr wollten Sie nur sagen: Mensch, guck mal! Sind wir nicht toll? - Wie gesagt: Unter diesem Aspekt erwarte ich gleich auch die Rede der Ministerin.

Ihr Antrag ist ein reiner Schaufensterantrag: Sich abfeiern lassen für das, was man gemacht hat, und dann geht es weiter nach dem Motto „weiter so“. Außerdem ist Ihr Antrag - ich will nicht „unredlich“ sagen; denn wir wollen nach der hitzigen Debatte von eben moderat bleiben - mindestens überflüssig. Überflüssigen Sachen müssen wir uns hier nicht anschließen. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Die Frage ist doch, ob Sie das wollen, was wir vorschlagen! Dazu haben Sie nichts gesagt!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Bertholdes-Sandrock. - Wir fahren fort. Das Wort für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Försterling. Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich könnte die inhaltliche Analyse der Kollegin Bertholdes-Sandrock wiederholen. Lassen Sie mich hier stattdessen zum Ausdruck bringen, dass sie den Antrag sehr gut analysiert hat. In der Schlussfolgerung dessen, worum es den Fraktionen von SPD und Grünen geht, würde ich aber noch deutlich weiter gehen. Aus meiner Sicht geht es hier nicht nur darum, einen bloßen Schaufensterantrag einzureichen, sondern darum, die wichtigen gesellschaftspolitischen Themen Inklusion, Deutsch als Zweitsprache, Deutsch als Fremdsprache und Berufsorientierung für die Jugendlichen als Vorwand zu nehmen, um in die Lehrerbildung einzugreifen, und das ganz klar im Sinne des rot-grünen Koalitionsvertrages, aus dem ich jetzt noch einmal zitiere:

„Die rot-grüne Koalition wird die geltende Schulformorientierung der Lehrerbildung angesichts der Veränderungen in der Schullandschaft in eine schulstufenbezogene Ausbildung umwandeln.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden das nicht mittragen und werden auch nicht zustimmen, wenn Sie wichtige gesellschaftspolitische Themen einfach nutzen wollen, um die Lehrerbildung grundsätzlich zu verändern, weil Sie immer noch ein Problem mit der Fachausbildung, mit der schulformspezifischen Ausbildung der Lehrkräfte haben. Das werden wir nicht mitmachen. Deswegen ist die Analyse der Kollegin Bertholdes absolut richtig. Dieser Antrag sagt inhaltlich überhaupt nichts Neues aus, außer dass er den Weg bereiten soll für eine Vereinheitlichung der Lehrerausbildung. Es ist klar, dass wir das nicht mittragen werden.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun das Wort Herr von Holtz.

(Unruhe)

- Herr Hilbers, wenn ich Sie bitten dürfte, Ihre Beratungen einzustellen! - Herr Hilbers! Sie sind gemeint! - Vielen Dank. Bitte, Herr Kollege!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Försterling, wenn wir vor der gesellschaft-

lichen Herausforderung stehen, dass wir Inklusion wollen und Inklusion an den Schulen auch umsetzen wollen, und diese aktuelle Herausforderung unter Berücksichtigung der großen Zahl von Kindern aus Flüchtlingsfamilien, die zu uns in die Schulen kommen, meistern wollen, dann müssen wir vor allem eine Voraussetzung schaffen: Wir müssen entsprechende Lehrerinnen und Lehrer ausbilden oder fortbilden und qualifizieren. Darum geht es in diesem Antrag.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es ist nämlich so: Als wir die Regierungsgeschäfte im Jahr 2013 übernommen hatten - - -

(Björn Försterling [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

- Ich versuche es mal.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte! - Herr Försterling, stellen Sie bitte Ihre Zwischenfrage.

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

Björn Försterling (FDP):

Herr Kollege von Holtz hat gerade ausgeführt, Frau Staudte, dass es in dem Antrag darum geht, die Fortbildung auszubauen. Deswegen ist meine Frage an den Kollegen von Holtz, wie er sich vor diesem Hintergrund erklärt, dass die Fortbildungsmittel des NLQ im Jahr 2015 nicht ausgeschöpft worden sind und voraussichtlich auch im Jahr 2016 nicht ausgeschöpft werden und dass die NLQ-Mittel im Sommer 2015 sogar zur Finanzierung der Deckungslücke im Kita-Bereich genutzt worden sind. Ist das der Ausbau der Fortbildung, von dem Sie gerade gesprochen haben?

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Kollege!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Auf den Ausbau der Fortbildung, von dem ich gesprochen habe, komme ich im Laufe meiner Rede noch. - Wir haben nämlich folgende Situation: Als wir die Regierungsgeschäfte 2013 übernommen hatten - es geht jetzt zunächst einmal um die Lehrerausbildung -, haben wir hier eine ziemlich desolate Situation vorgefunden. 2012, nach zehn Jahren Ihrer Regierungsverantwortung, verfügten nur drei Viertel der an den Förderschulen eingesetzten Lehrkräfte über einen Abschluss für das Lehramt

für Sonderpädagogik. Die Universitäten Hannover und Oldenburg mussten rund jede zehnte Bewerbung auf einen Studienplatz für das Lehramt für Sonderpädagogik abweisen, weil es an entsprechenden Studienplätzen fehlte.

Deswegen hat und wird diese Landesregierung eine Menge unternehmen müssen, um mehr Lehrkräfte für die neuen Aufgaben zu qualifizieren: Die Ausbildungskapazitäten für das Lehramt für Sonderpädagogik werden an den Hochschulen ausgebaut; immerhin 296 zusätzliche Bachelor- und 208 zusätzliche Masterplätze. Weiterbildungsangebote wurden geschaffen. Sie müssen natürlich in Anspruch genommen werden.

Die Mittel für den Ausbau der Sonderpädagogik und die Vermittlung von pädagogischen und didaktischen Basisqualifikationen werden nach und nach aufgestockt. Ab 2019 stehen hierfür dauerhaft 8,9 Millionen Euro zur Verfügung. Neun Hochschulen beteiligen sich an einem Projekt, Qualifizierungsangebote für Deutsch als Zweitsprache für alle Lehramtsstudierende auszubauen. W3-Professuren werden an den Universitäten Hannover und Oldenburg eingerichtet, die eine inklusionsbezogene Berufsorientierung vermitteln. - Diese Aufzählung könnte ich noch weiter fortführen, meine Damen und Herren.

Aber lieber möchte ich jedoch noch darauf hinweisen, dass nicht nur künftige Lehrkräfte richtig ausgebildet, sondern dass auch die jetzt schon im Schuldienst Aktiven qualifiziert werden müssen. Auch hier hat sich die Landesregierung auf den Weg begeben. Mithilfe von schulinternen Lehrerfortbildungen, kostenfreien Angeboten der Kompetenzzentren für regionale Lehrerbildung und Qualifizierungen von Schulleiterinnen und Schulleitern werden schon jetzt mit Ablauf dieses Schuljahres, auf alle Maßnahmen bezogen, rund 20 000 Lehrkräfte fortgebildet sein.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege von Holtz, Herr Kollege Försterling möchte Ihnen eine weitere Zwischenfrage stellen.

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Nein, danke.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Dann fahren Sie bitte fort!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

15 Sprachbildungszentren beraten seit Beginn dieses Schuljahres die Schulen in Sachen Sprachförderung.

Meine Damen und Herren, dies alles ist in ihrer Gesamtheit eine große Aufgabe, ein Kraftakt. Es ist enorm wichtig, diesen eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen, und es ist unsere Aufgabe als Landtag, die Landesregierung darin zu unterstützen und die dafür erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Gut ausgebildete Lehrkräfte können wir nicht herbeizaubern. Es wird noch viele Jahre brauchen, bis wir die Mängel der Vergangenheit beheben können. Dafür bitte ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP: Stimmen Sie unserem Antrag zu! Tragen Sie dazu bei, diese Versäumnisse jetzt auszugleichen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. Es gibt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention auf Ihre Rede. - Herr Kollege Försterling, bitte!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege von Holtz, Sie haben eben ausgeführt, wie wichtig es für die Landesregierung und für die sie tragenden Fraktionen sei, dass gerade in den schulinternen Lehrerfortbildungen genau auf die Bereiche Inklusion, Deutsch als Zweitsprache etc. eingegangen wird. Dann können Sie vielleicht auch erklären, warum die Landesregierung entschieden hat, dass die Mehrvergütung für Klassenfahrten aus dem Schulbudget bestritten werden soll, das genau für die Lehrerfortbildung zur Verfügung steht, ohne dass das Schulbudget durch die Landesregierung aufgestockt worden ist, sodass viele Schulen in Niedersachsen vor der Entscheidung stehen: Vergüten sie entsprechend der Erlasslage den Lehrkräften die Klassenfahrten, oder machen sie Fortbildung? Denn beides lässt das Budget, das sie von der Landesregierung bekommen haben, nicht zu.

Also können Sie eines nicht ernst meinen: entweder den Ausbau der Fortbildung oder die Vergütung der Lehrkräfte für die Beteiligung an Klassenfahrten.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr von Holtz möchte Ihnen nicht antworten. - Ich erteile jetzt für die Landesregierung Frau Kultusministerin Heiligenstadt das Wort. Bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen geht genau in die richtige Richtung. Wir haben verschiedene Herausforderungen insbesondere im Bereich der Heterogenität von Lerngruppen, insbesondere im Bereich der inklusiven Bildung, im Bereich der Berufsorientierung und bei der großen Thematik der Sprachförderung. Alle diese Punkte hat die Landesregierung mit verschiedenen Änderungen von entsprechenden Regelungen auf den Weg gebracht.

Wir haben deutliche Kapazitätsausweitungen im Bereich der inklusiven Fortbildung bei den Grundschulen. Wir haben insgesamt deutliche Ausweitungen im Bereich der Ausbildungs- und Fortbildung von Lehrkräften. Wir haben mit der neuen Master-VO die entsprechenden Grundlagen dafür gelegt, den Umgang mit Heterogenität stärker in der Lehrerausbildung zu verankern. Gleiches werden wir mit der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung im Bereich der Studienseminare fortsetzen.

Wir haben eine umfangreiche Fortbildungs- und Qualifizierungsinitiative im Bereich der inklusiven Schule auf den Weg gebracht. Daran haben schon zahlreiche Lehrkräfte teilgenommen. Diese Fortbildungen sind auch bei den Grundschulen sehr erfolgreich angekommen. Mehr als 600 Grundschulen haben sich beworben.

Der wichtige Aspekt der Berufs- und Studienorientierung ist auch von den Vorrednerinnen und Vorrednern, insbesondere von Herrn Santjer und Herrn von Holtz, deutlich hervorgehoben worden.

Deshalb sage ich zusammenfassend: Der Antrag ist wegweisend und in die Zukunft gerichtet. Die Landesregierung hat schon einige Punkte übernommen und sie auch auf den Weg gebracht. Ich kann nur empfehlen, diesem Antrag zuzustimmen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließen und zur Abstimmung kommen kann.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/4525 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. - Vielen Dank.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 27:

Erste Beratung:

Niedersachsen muss jetzt in seine Krankenhäuser investieren! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/5274

Zu der Einbringung erteile ich für die CDU-Fraktion Herrn Kollegen Dr. Matthiesen das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Kolleginnen und Kollegen, ich darf bitten, das Gemurmel einzustellen. - Vielen Dank. - Bitte, Herr Kollege!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Danke sehr. - Frau Präsidentin! Meine Kolleginnen und Kollegen! Nach hartem Ringen ist das Krankenhausstrukturgesetz des Bundes Ende 2015 in Kraft getreten. Ein großer Erfolg auch der CDU-Landtagsfraktion ist es gewesen, dass ursprünglich geplante Einschnitte bei der Betriebskostenfinanzierung zulasten der Krankenhäuser verhindert und sogar für die Krankenhäuser günstige Entscheidungen erreicht werden konnten, wie die Tarifaufgleichsrate und die Einrichtung eines Strukturfonds.

(Zustimmung bei der SPD)

Nunmehr ist das Land Niedersachsen am Zug. Es ist für die Finanzierung der Krankenhausinvestitionen zuständig. Aber es stellt leider nicht genügend Haushaltsmittel bereit, um den riesigen Investitionsstau aufzulösen.

(Renate Geuter [SPD]: Wie viel Geld haben Sie denn bereitgestellt?)

Das Land erfüllt seine bundes- und landesgesetzliche Pflicht zur Investitionsfinanzierung nicht. Diese

Feststellung hat die Redebeiträge während der Mitgliederversammlung der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft am vergangenen Montag wie ein roter Faden durchzogen.

Auf beharrliches Nachfragen der CDU-Fraktion während der Haushaltsberatungen hat das MS am 20. Oktober 2015 eine Liste mit entscheidungsreifen Krankenhausbaumaßnahmen bzw. -strukturmaßnahmen im Umfang von knapp 1,7 Milliarden Euro vorgelegt. Davon waren aber knapp 1,4 Milliarden Euro nicht im Landeshaushalt finanziert.

(Renate Geuter [SPD]: Aus welcher Zeit stammen die?)

Außerdem ist die Liste nicht vollständig, und sie bildet auch greifbare kurzfristige Bedarfe nicht ab, wie z. B. den zweiten Bauabschnitt des Krankenhauses Wittmund mit neuen Pflegestationen, die geplanten Baumaßnahmen bei der Aller-Weser-Klinik in Verden, beim Heidekreis-Klinikum oder den voll durchgeplanten Ersatzneubau des St. Elisabeth-Krankenhauses Salzgitter-Bad.

Im vergangenen Jahr konnte nicht eine einzige neue Krankenhausbaumaßnahme in das Krankenhausinvestitionsprogramm 2015 aufgenommen werden. Deswegen wäre damals die Sitzung des Krankenhausplanungsausschusses fast geplatzt.

Die Krankenkassen kritisieren zu Recht, dass Krankenhausträger die Betriebsmittel der Krankenkassen für die Finanzierung von Investitionen zweckentfremden. Dieses Geld fehlt dann für Ärzte und dringend benötigtes Pflegepersonal, wofür es gedacht ist. So kann das nicht bleiben.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Gleichzeitig hat das Krankenhausstrukturgesetz die Finanzlage der Kliniken bei den Betriebskosten strukturell nicht verbessert. So bleibt es dabei, dass nach wie vor etwa die Hälfte der niedersächsischen Krankenhäuser rote Zahlen schreibt und in ihrer Existenz gefährdet ist.

Aus all diesen Gründen ist demzufolge der seit Jahren in unveränderter Höhe für Krankenhausbaumaßnahmen zur Verfügung stehende Betrag von jährlich 120 Millionen Euro viel zu gering. Diesen Betrag gibt es seit den fernen Zeiten von Sozialministerin Ursula von der Leyen.

Im Gegensatz dazu wecken die Mehrheitsfraktionen und die Landesregierung vielfach Erwartungen, insbesondere bei Strukturgesprächen und besonderen Anlässen, dass die Krankenhausträ-

ger Investitionsmittel des Landes und aus dem Fonds erwarten können. Das Gegenteil ist der Fall, wie es sich in unterschiedlichen Regionen des Landes Niedersachsen zeigt.

So hat das MS die mündliche Frage zur Finanzierung eines Klinikneubaus in Großburgwedel entgegen den Äußerungen des Kollegen Brunotte Anfang Januar 2016 nicht mit Ja beantwortet, sondern auf einer Entscheidung des Bundesversicherungsamtes verwiesen, ob der Klinikneubau aus dem Krankenhausstrukturfonds finanziert werden kann.

(Zuruf von den GRÜNEN: Es gibt auch keinen Antrag!)

Nachdem SPD und Grüne nun aber in der Region Hannover beschlossen haben, dass die Krankenhäuser Großburgwedel und Lehrte nicht zu schließen sind, sondern jeweils um neue Leistungsangebote großzügig erweitert werden, dürfte dieser Weg über den Strukturfonds ausscheiden. Woher dann das Geld kommen soll, weiß natürlich niemand; das steht in den Sternen.

(Beifall bei der CDU)

Auch im Fall des Robert-Koch-Krankenhauses in Gehrden im Verbund des Klinikums Region Hannover - das soll ja die Patienten des Springer Krankenhauses übernehmen - ist noch völlig offen, ob die geschätzten Kosten in Höhe von 80 bis 90 Millionen Euro für den zweiten Bauabschnitt aus den Strukturfonds oder aus allgemeinen Mitteln aufgebracht werden können.

Das Ganze ließe sich beliebig fortsetzen. So hat sich gerade die Aller-Weser-Klinik in Verden gefreut, dass ihre Investitionsmaßnahme Bettenhaus im Krankenhausplanungsausschuss zur baufachlichen Prüfung zugelassen werden konnte. Aber die Verwirklichung ist nicht in Sicht. Adrian Mohr hat das sehr gut herausgearbeitet.

Es geht weiter. Lange Gesichter hat es am Rande des letzten Plenums bei den Gesprächsteilnehmern zur Finanzierung von Investitionen des Heidekreis-Klinikums gegeben. Aber das hat wohl daran gelegen, dass man bewusst auf die Einladung der zuständigen Landtagsabgeordneten Gudrun Pieper verzichtet hatte. - Das nur einmal am Rande. Da geht es nicht voran.

(Zustimmung bei der CDU - Thomas Schremmer [GRÜNE]: Es war doch jemand da!)

- Lieber Thomas Schremmer, der Ernst der Lage zeigt sich daran, dass die besagte 1,7-Milliarden-Euro-Investitionsliste zahlreiche weitere Krankenhausbaumaßnahmen enthält, für die weitgehend keine haushaltsmäßige Deckung besteht und die auch noch, wie gesagt, unvollständig ist.

Entgegen den Beteuerungen von Sozialministerin Frau Rundt, die gerade mit Frau Piel spricht, verfolgen die Mehrheitsfraktionen von SPD und Grünen einen Krankenhausdirigismus und -zentralismus in Planung und Förderung mit dem Ziel, letzten Endes vor allen Dingen kleinere Krankenhäuser zu schließen. Zentralismus und Größe sind für SPD und Grüne der Weg aus der Misere. Das beweist zuletzt auch Ihr Entschließungsantrag vom 17. Juni 2014 in der Drucksache 17/1618. Dort sprechen Sie sich im Zusammenhang mit der Aufnahme von Krankenhausbaumaßnahmen in das Investitionsprogramm glasklar für den Vorrang von Fusions- und Kooperationsprojekten aus. Sie stellen also das ganz normale, leistungsfähige, gute und einwandfreie Krankenhaus hintan und geraten damit in Konflikte mit den Vorstellungen der Bevölkerung vom bürgernahen und humanen Krankenhaus.

(Zustimmung bei der CDU)

Das konnten wir gerade in der Region Hannover besichtigen. Dort hat die rot-grüne Mehrheit in der Regionsversammlung das Krankenhaus Springe geschlossen, obwohl es gut angenommen worden war und wirtschaftlich hätte geführt werden können. Quittung für die SPD bei der Bürgermeisterwahl: Ihr Kandidat erhielt gerade einmal 17 % der Stimmen.

Gegen den Widerstand der CDU hatten SPD und Grüne in der Region Hannover mit der von Ihnen vor gut einem Jahr beschlossenen Medizinstrategie 2020 auch die Schließung der Krankenhäuser in Großburgwedel und Lehrte in Verbindung mit einem Neubau auf der grünen Wiese angepeilt, für den die berühmte 1,7-Milliarden-Euro-Liste einen Förderbedarf von 200 Millionen Euro ansetzt. Kurz vor der Kommunalwahl haben SPD und Grüne dieses Konzept aufgegeben und zusammen mit der CDU sogar den Ausbau der beiden Krankenhäuser beschlossen.

(Zustimmung von Angelika Jahns [CDU])

Jetzt noch zu einem besonderen Symbol: Es geht um den von SPD und Grünen befürworteten Neubau des Großklinikums Georgsheil in Ostfriesland

mit über 800 Planbetten - ein gigantisches Krankenhaus - mit einem Fördervolumen von 250 Millionen Euro. Es soll an die Stelle der in Aurich, Norden und Emden vorhandenen Krankenhäuser treten. Dafür besteht keine Notwendigkeit. Das ergibt sich aus einem Gutachten der Firma Bredehorst für die Kliniken in Aurich und Norden. Das kann jeder nachlesen.

Falls die dort beschriebenen Maßnahmen auch der Kooperation und Spezialisierung dagegen umgesetzt würden, könnten die Häuser ohne Defizite geführt werden. Bürgerinitiativen aus Aurich, Norden und Emden machen massiv gegen das neue Großklinikum Georgsheil Front und engagieren sich für ihre Krankenhäuser.

Es ist verfehlt, auf Krankenhausdirigismus und Zentralismus in der Krankenhausplanung und -förderung mit immer größeren zentralen Krankenhäusern zu setzen. Es ist verfehlt, kleinere Krankenhäuser schließen zu wollen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Dr. Matthiesen, lassen Sie eine Frage des Kollegen Haase zu?

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Ja, bitte!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte schön, Herr Haase!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Herr Kollege, ich bin etwas irritiert. Sie haben hier gerade eine Position zum Thema Großklinikum in Georgsheil vorgetragen, die im absoluten Widerspruch zur Position der CDU im Landkreis Aurich, in der Stadt Aurich, in der Stadt Emden und auch in der Stadt Norden steht. Ist das ein Zeichen für eine Spaltungstendenz innerhalb der CDU? Oder wie darf ich das verstehen?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Soll ich mal die Sozialdemokraten aufzählen, die dagegen sind? - Unruhe)

- Herr Hilbers, die Frage war nicht an Sie, sondern an Herrn Dr. Matthiesen gerichtet. Er wird sie be-

antworten, wenn hier wieder etwas Ruhe eingekehrt ist. - Vielen Dank.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Selbstverständlich ist es uns bekannt, dass es auf der kommunalen Ebene zum Teil eine Zusammenarbeit im jeweiligen kommunalen Gremium gibt. Das macht nichts, das ist in Ordnung. Aber gleichwohl sieht die Linie der Krankenhauspolitik so aus, wie ich sie soeben vorgestellt habe.

(Wiard Siebels [SPD]: Die CDU vor Ort macht es also falsch!)

In Ihrem Raum gibt es aus sehr guten Gründen - sie lassen sich auch belegen - ganz massive Bestrebungen, die jetzigen Krankenhäuser fortzuführen. Wir sind dafür, dass das geschieht.

(Wiard Siebels [SPD]: Die CDU vor Ort macht es also falsch!)

Die Diskussion um Georgsheil ist ja noch nicht zu Ende. Jetzt ist gerade erst der Bescheid ergangen, dass geplant werden kann. Ob das Geld eines Tages zur Verfügung gestellt wird, werden wir noch sehen.

Es ist auch noch nicht klar, ob das Ganze überhaupt von der Verkehrsinfrastruktur und von anderen Dingen her umgesetzt werden kann. Wir haben das im Ausschuss diskutiert. Als wir dann angefangen haben, kritische Fragen zu stellen - auch nach der Finanzlage der jetzigen Kliniken -, hieß es auf einmal, dass das unter das Betriebsgeheimnis fällt, weshalb das niemand beantworten darf. Herr Robbers, der Chef des Krankenhausreferats, durfte dazu nichts sagen. Wir sind dann zum GBD gegangen, weil es nicht angeht, dass die Landesregierung uns nicht antwortet.

Ich will damit nur sagen: Das ist eine komplizierte Sache. Es kommt darauf an, die Schwerpunkte richtig zu setzen. Wir wollen, dass kleinere und mittlere Krankenhäuser in Niedersachsen fortgeführt werden können und dass in sie investiert wird, dass also der gewaltige Investitionsbedarf erfüllt wird. Es kann keine Lösung sein, auf absolute Großkliniken zu setzen, in denen sich die Leute nicht wohlfühlen. Schauen Sie aufs Krankenhaus Siloah in Hannover, und fragen Sie mal, was dort los ist!

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Matthiesen. - Es gibt jetzt Wünsche, Ihnen weitere Fragen zu stellen,

und zwar vom Kollegen Thiele und noch einmal vom Kollegen Haase. Wollen Sie beide zulassen?

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Ja, klar!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Herr Dr. Matthiesen, was müssen wir vor dem Hintergrund der Tatsache, dass der Landeshaushalt und die mittelfristige Finanzplanung das bisher offensichtlich nicht hergeben, davon halten, dass den Akteuren der Gebietskörperschaften, die gerade angesprochen worden waren, vor Ort suggeriert wird, dass es eine Finanzierung für die Realisierung des Projektes gibt?

Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass die Ministerin vor Ort einen Dialogprozess zugesagt hat, bevor es zu einer Entscheidung kommt, insbesondere im Hinblick auf die Aufnahme in die Planungsliste, der aber offenkundig nicht stattgefunden hat?

(Wiard Siebels [SPD]: Doch! Er hat stattgefunden! Du hast nur nicht daran teilgenommen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Lieber Ulf Thiele, das trifft den Kern. Ich hatte eben schon versucht, das zum Ausdruck zu bringen. Dass jetzt geplant werden kann - das hat das Ministerium jetzt zugelassen -, heißt noch lange nicht, dass es realisiert wird. Die Finanzierungsaussichten stehen in den Sternen.

Abgesehen davon noch eine kleine Anekdote. Die Sozialministerin hat vor einer Weile gesagt, dass das eine gute Sache ist. Herr Ministerpräsident Stephan Weil hat aber gesagt: Augenblick mal, wir müssen noch überlegen, ob das wirklich so gut ist! - Auch in den Reihen der Landesregierung besteht also nicht die ganz große Einigkeit, ob das Klinikum in Ordnung ist.

Der Dialogprozess ist ein Riesenthema. Das tut mir leid! Dort werden derzeit Dialoge abgewürgt. Es gibt ja die Bürgerinitiativen, die nur ein Bürgerbegehren durchführen wollten. An der Stelle hieß es auf einmal, dass formelle Voraussetzungen nicht

erfüllt sind. Das gilt also nicht! Jetzt geht das Ganze von vorne los. Mit Dialog hat das Ganze relativ wenig zu tun.

Ich will es mir verkneifen, auf einige Dinge einzugehen, die zwischen den kommunalen Brüdern und Schwestern laufen. Sie können aber beruhigt sein: Am Montag werde ich Gespräche mit dem Projektplaner von Georgsheil und mit dem ehemaligen Chef der Niedersächsischen Krankenhausesellschaft, Herrn Fricke, führen. Auch Herr Gerd, der Chef der CDU-Fraktion im Kreistag von Aurich, lieber Herr Kollege Haase, wird mit mir sprechen - nicht mit Ihnen. Machen Sie sich also keine Gedanken!

Mit dem Antrag wollen wir aufzeigen, worauf es ankommt. Ich hoffe, das ist deutlich geworden. Wir brauchen, wie Ulf Thiele gerade gesagt hat, dringend mehr Mittel, um im Krankenhausbau in Niedersachsen unsere gesetzlichen Verpflichtungen zu erfüllen.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Jetzt die Frage des Kollegen Haase!

Herr Kollege Dr. Matthiesen, auch Frau Eilers hat darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Ja, gerne!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Okay!

(Ulrich Watermann [SPD]: Er will mich wohl toppen!)

Zunächst Herr Kollege Haase, bitte!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Herr Matthiesen, Sie sehen mich immer noch ein wenig verwirrt; denn Sie haben hier eine Landesposition der CDU vermittelt, die in der Region von den kommunalen Brüdern und Schwestern Ihrer Partei überhaupt nicht vermittelt und auch inhaltlich nicht vertreten wird.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nun die Frage, bitte, Herr Kollege!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Was gilt denn nun? Gilt das, was Sie hier im fernen Hannover sagen? Oder gilt das, was die Kollegin-

nen und Kollegen in den Räten und Kreistagen vor Ort sagen?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Lieber Herr Kollege Haase, es ist nicht so, wie Sie es sagen, dass die CDU dort geschlossen für Georgsheil ist. Das ist nicht richtig!

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Auf Kreisebene!)

Nein. Das stimmt nicht. Große Teile der CDU sind der Auffassung - - -

(Wiard Siebels [SPD]: Auf Kreisebene!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege! - So geht das nicht, Herr Siebels und Herr Haase! Herr Haase hat eine Frage gestellt, und sie wird von Herrn Dr. Matthiesen hier vorne beantwortet. Bitte kein weiteres Ping-Pong! - Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Große Teile der CDU sind dafür, dass die bisherigen Krankenhausstandorte weitergeführt werden. Ich habe gerade auf das Bredehorst-Gutachten verwiesen, das beschreibt, wie es geht, nämlich auch über Kooperationen und Spezialisierungen. Es gibt außerdem eine ganze Reihe von Initiativen, die erreichen möchten, dass es mit den bestehenden Krankenhäusern weitergeht und auf Georgsheil verzichtet wird.

Ich habe deutlich gemacht, dass das Rennen noch nicht gelaufen ist. Erst einmal muss abgewartet werden, wie die Planung insgesamt aussehen wird, ob alles an der richtigen Stelle vorgesehen ist und ob es dafür nachher auch Geld geben wird. Es steht in den Sternen, ob es dafür überhaupt Geld gibt. Und wenn es dafür Geld gibt, dann gibt es kein Geld für etwas anderes.

Das Ziel unseres Antrags ist es, dass die niedersächsische Krankenhauspolitik endlich Schwerpunkt der Landespolitik wird. Das ist zentrale Landespolitik. Da müssen wir uns bewähren. Deswegen sagen wir auch, wo der Hase im Pfeffer liegt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt die Frage der Kollegin Frau Eilers, FDP-Fraktion, bitte, Frau Kollegin!

Hillgriet Eilers (FDP):

Herr Dr. Matthiesen, in der Regel sind Sie gut informiert. In diesem Fall sind Sie es leider nicht, weder was die Bürgerbeteiligung noch das Gutachten betrifft. Deswegen frage ich nach. Sie haben zweimal das Bredehorst-Gutachten erwähnt. Ist Ihnen bekannt, dass in dem Bredehorst-Gutachten keineswegs die Situation im Emdener Krankenhaus beurteilt wird?

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Ja, das ist richtig. Das weiß ich. Dieses Gutachten betrifft Norden und Aurich; das ist korrekt. Aber das ist ja der Hauptpunkt. Auch das Emdener Krankenhaus kann fortgeführt werden. Das war eine Ergänzung um dieses Krankenhaus. Insofern bleibt es dabei.

Das Gutachten hat 2 Millionen Euro gekostet und aufgezeigt, wie sich das Ganze in bewährter Formation fortführen lässt. Darauf habe ich hingewiesen. Das ist auch nicht vom Tisch. Es gibt dieses Grundgutachten. Das hat das Ganze sehr genau beleuchtet. Ich habe es mir angesehen. Insofern, meine ich, habe ich das schon richtig dargestellt.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege, Dr. Matthiesen, offenbar ist das so anregend, dass jetzt auch Herr Kollege Schremmer eine Frage stellen möchte.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Ja, lieber Thomas, bitte schön, frag mal!

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Kollege Watermann, dass Sie mir das Wort erteilen.

Zum Thema Krankenhausfinanzierung, Herr Dr. Matthiesen: Sie sagen, dass Sie die kleinen Häuser im Wesentlichen weiterfördern wollen. Können Sie mir erklären, wieso dann im Landkreis Schaumburg in der letzten Wahlperiode ein relativ großes neues Klinikum aus mehreren kleinen entstanden ist?

(Filiz Polat [GRÜNE]: Drei!)

Wer hatte das damals zu verantworten?

(Anja Piel [GRÜNE]: Ja, das würde mich auch interessieren! Das ist ja mein Wahlkreis! - Jörg Hillmer [CDU]: Da wurde wenigstens noch investiert! - Gegenruf von Filiz Polat [GRÜNE]: Eben nicht! - Gegenruf von Anja Piel [GRÜNE]: Das stimmt ja gar nicht!)

Warum ist die CDU, wenn ich die Antwort jetzt einmal vorwegnehme, heute offensichtlich anderer Meinung?

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Herr Kollege Hillmer, die Frage war ausschließlich an Herrn Dr. Matthiesen gerichtet, und er wird sie auch beantworten. - Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Lieber Thomas Schremmer, das ist in Ordnung. Es war ein sehr umstrittenes Vorhaben. Übrigens hat sich damals auch die Kollegin Helmhold sehr dafür starkgemacht, dass nicht das große Klinikum zustande gekommen ist. Jörg Hillmer hat es gerade schon richtig gesagt. Wir haben es geschafft, dass die Finanzmittel dafür aufgebracht worden sind.

(Zustimmung von Angelika Jahns [CDU] - Lachen bei den GRÜNEN - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Manchmal laufen Dinge nicht so haarscharf, wie es sich vielleicht jemand vorstellt. Aber ich finde, es ist keine Schande, das zu sagen.

(Angelika Jahns [CDU]: Genau! Den Mut muss man erst mal haben!)

Ich sage es noch einmal: Kein Mensch ist vollkommen, auch keine Regierung.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Ich wusste insofern, dass die Frage kommt. Es schadet aber auch nichts. Jedenfalls sind wir in der Krankenhausversorgung weitergekommen. Es gibt nach wie vor Probleme mit dem Ganzen. Wir müssen sehen, dass sie gelöst werden.

Ich wollte mir verkneifen, zu sagen: Leute, wenn ihr alles so gut macht, dann müsst ihr jetzt mehr tun. - Das ist der Sinn dieses Antrags. Dann wollen wir hoffen, dass das geschieht.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Noch jemand? Keine Frage mehr?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein. Es wird Sie überraschen, Herr Dr. Matthiesen, aber es liegen wirklich keine weiteren Fragewünsche vor, sodass Sie jetzt fortfahren können, sobald im Plenarsaal wieder etwas Ruhe eingekehrt ist. - Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Gut. Dann können wir ja fortsetzen, wie es auch die Rede hier vorsieht.

Wir sind uns einig, dass es einen gewaltigen Investitionsbedarf gibt, der unstreitig Lösungen verlangt.

Jetzt sind wir noch einmal bei einem ganz spannenden Thema - ich bitte um Verständnis -: Es geht um den Krankenhausstrukturfonds. Es ist interessant, dass sich die Landesregierung daran klammert. Sie will die einmalig zur Verfügung stehenden Mittel in Höhe von 94 Millionen Euro hebeln und damit ein Kreditvolumen von einzelnen Krankenhäusern bedienen. Die müssen Kredite in Höhe von etwa 300 Millionen Euro aufnehmen, wie es heißt.

Das klingt auf den ersten Blick ganz toll, so ähnlich wie das 400-Millionen-Euro-Darlehensprogramm der NBank im sozialen Wohnungsbau. Aber dieser Hebeltrick löst die Investitionsmisere überhaupt nicht. Laut Einzelplan 05 soll das Geld in fünf Jahresraten à 18,8 Millionen Euro abfließen. Aber was ist dann? - Das Land hat keine haushaltsmäßige Vorsorge getroffen, um Zinsen, Tilgung und Verwaltungskosten für die von den einzelnen Krankenhäusern aufgenommenen Kredite in Höhe von 300 Millionen Euro zu finanzieren. Insgesamt sind es wohl 390 Millionen Euro wegen der ganzen Nebenkosten. Die 94 Millionen Euro aus dem Strukturfonds decken das absolut nicht ab.

Im letzten Tagungsabschnitt hatten wir eine Mündliche Frage zur Finanzierung des Hebels an das MS gestellt, die nicht beantwortet wurde. Es hieß dann, es gebe das Jährlichkeitsprinzip im Haushalt. Aber da ist verschwiegen worden, dass wir das Instrument der Verpflichtungsermächtigung haben. Damit lassen sich langfristig solche gehebelten Kredite haushaltsrechtlich absichern. Das tun Sie aber nicht. Es ist sehr schade, dass Sie so tun, als ob man da nicht weiterkäme.

In anderen Bereichen machen Sie es so. Die notwendigen Entschuldungsmaßnahmen für die Kommunen stehen ganz langfristig vorausgeplant im Landeshaushalt. So lässt sich das auch bei dem Krankenhausstrukturfonds machen, damit die

300 Millionen Euro eines Tages richtig finanziert werden können, ohne auf die allgemeinen Haushaltsmittel, den 120-Millionen-Topf oder den größeren Topf zurückzugreifen.

Die CDU-Fraktion fordert also die volle haushaltsrechtliche Absicherung der mit den Strukturfondsmitteln angeschobenen Krankenhausbaumaßnahmen. Das wollen wir unbedingt erreichen.

Wir müssen auch berücksichtigen, dass der Krankenhausstrukturfonds für Krankenhauskonzentrationen oder -schließungen nur eingeschränkt verwendbar ist und eben nicht für alle Krankenhäuser in Niedersachsen zur Verfügung steht.

Ich darf zusammenfassen: Wir wollen, dass alle leistungsfähigen und qualitativ einwandfreien niedersächsischen Krankenhäuser zukunftssicher gemacht werden. Dafür müssen wir nun endlich mehr tun. Die CDU-Fraktion hat für dieses Jahr einen Haushaltsantrag gestellt, um den 120-Millionen-Topf Verpflichtungsermächtigungen um die Hälfte auf 180 Millionen Euro anzuheben plus 20 Millionen Euro Barmittel. Das wäre ein guter Schritt. Wir haben das auch solide gerechnet. Dafür steht Reinhold Hilbers. Er hat alles genau nachgerechnet.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Wir hoffen, dass die Regierungsfractionen dem folgen, damit wir gemeinsam weiterkommen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es gibt auf Ihren Beitrag nun eine Kurzintervention der Kollegin Dr. Wernstedt. Bitte! - Sie zieht zurück, sodass wir in der Rednerliste fortfahren. Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Dr. Wernstedt das Wort. Bitte!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es verwundert schon ein wenig, Herr Matthiesen, dass Sie auch in der Region Hannover eher schlecht informiert sind. Denn die SPD hat nie gesagt, sie wolle dringend die beiden Krankenhäuser in Großburgwedel und Lehrte schließen, sondern sie hat in der Regionsversammlung zugestimmt, dass mehrere Varianten geprüft, durchgerechnet und durchgeplant werden sollen.

Es verwundert auch, dass Sie jetzt Ihre beiden Landtagskollegen, die auch in der Regionsversammlung sitzen, Frau Kohlenberg und Herrn Fredermann, im Stich lassen, indem Sie die aktuelle Entscheidung dermaßen angreifen; denn es war eine gemeinsame Entscheidung von CDU, Grünen und FDP. - Aber wir wollen nicht nur über die Region Hannover reden.

Nachdem wir uns vom Sommer 2014 bis zum Frühjahr 2015 intensiv mit den notwendigen Veränderungen der Krankenhausstruktur in Niedersachsen hier im Plenum und im zuständigen Fachausschuss beschäftigt haben, nimmt die CDU das neue Krankenhausstrukturgesetz des Bundes zum Anlass, eine Erhöhung der Krankenhausinvestitionen zu fordern, die die rot-grüne Landesregierung längst auf den Weg gebracht hat. Sie fordern, dass alle leistungsfähigen niedersächsischen Krankenhäuser rechtzeitig die benötigten Investitionsmittel erhalten, dass die jährlichen Investitionsmittel für Baumaßnahmen erheblich aufgestockt werden und dass der Krankenhausstrukturfonds zuverlässig finanziert wird, damit nach Auslaufen der Förderung keine den Haushaltsspielraum einschränkenden Vorfestlegungen bei den Krankenhausfördermitteln erfolgen.

Es ist nicht besonders spannend, auf Forderungen zu antworten, die wir im vergangenen Jahr längst diskutiert haben. Hier noch einmal ein paar grundsätzliche Gedanken, die offenbar noch nicht in den Köpfen der CDU-Abgeordneten angekommen sind:

Niedersachsen hat eine differenzierte und gut ausgebaute Krankenhauslandschaft. Wir sind aber dabei das Bundesland, das die meisten Krankenhäuser mit einer Anzahl von 100 bis 200 Betten hat. Es ist unter den derzeitigen wirtschaftlichen Bedingungen schwierig, ein Haus in dieser Größe wirtschaftlich und qualitativ gut zu führen. Es ist schwierig, aber nicht unmöglich.

Unsere Regionalgespräche, die der Staatssekretär Röhmann seit Beginn der Legislaturperiode führt, sollen regional und fachlich sinnvolle, auf die Gegebenheiten vor Ort abgestimmte und mit den Anbietern verhandelte Veränderungen in der Krankenhauslandschaft fördern mit dem Ziel einer qualitativ hochwertigen Gesundheitsversorgung.

Solche Veränderungen sind auch das Ziel des neuen Bundesgesetzes. Geld fließt, wenn Veränderungen vorgenommen werden.

„Veränderungen“ heißt auch, dass Krankenhäuser an bestimmten Orten geschlossen werden, wenn in der Nähe das gleiche Angebot besteht. Es heißt auch, dass Fachabteilungen zusammengelegt werden, wenn in topografischer Nähe die gleichen Angebote da sind. Es kann auch bedeuten, dass kleinere Krankenhäuser bestehen bleiben, aber ihr Angebot verändern.

Solche Entscheidungen hat es in den letzten drei Jahren gegeben, die dann regelmäßig von Ihnen als Opposition lautstark und anklagend begleitet worden sind. Denn wir haben diese überfälligen Strukturveränderungen vorgenommen, nachdem Sie zwischen 2003 und 2013 jegliche Auseinandersetzung um diese Fragen vermieden haben.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Kollegin! - Ich darf noch einmal um etwas Ruhe bitten. Kolleginnen und Kollegen, die Gespräche führen müssen, können dies bitte außerhalb des Plenarsaals tun. - Bitte!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

2010 haben Sie dann zur Haushaltskonsolidierung den Investitionsfonds Krankenhäuser von 120 Millionen Euro auf 35 Millionen Euro nachträglich gekürzt und damit den ohnehin stetig gewachsenen Investitionsstau sprunghaft weiter vergrößert. Als kleine Morgengabe für die neue Regierung haben Sie dann 2012 viele niedersächsische Krankenhäuser pünktlich zur anstehenden Wahl mit Kleinstbeträgen beglückt, die ein Investitionsvolumen von 500 Millionen Euro für die nächsten Jahre ausgelöst haben, was dazu geführt hat, dass bis 2015 keine neuen Projekte begonnen werden konnten. Das alles wissen wir.

Sich jetzt hier hinzustellen und zu verlangen, dass für alle Krankenhäuser alle Investitionsmittel rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden müssen, lenkt von Ihrer eigenen Mutlosigkeit ab. Es zeigt ein Geschichtsbewusstsein, das von Vergessen bezüglich der eigenen Sparmaßnahmen bei Krankenhäusern geprägt ist,

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

und ist sachlich unredlich, weil Sie selber es waren, die mit der Gießkanne Geld verteilt haben und damit über Jahre hinweg Haushaltsgelder gebunden haben.

Ihr Forderungskatalog schwankt zwischen dem Sowohl und dem Als-auch. Sie möchten sofort alle

leistungsfähigen Krankenhäuser durchfinanzieren und stellen sich gegen einen ausschließlichen Zentralismus. - Herzlichen Glückwunsch zu diesem Pappkameraden!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: Ja, genau!)

Ich sehe in Niedersachsen niemanden, der gefordert hat, es dürfe nur noch große Krankenhäuser geben. - Es ist rhetorisch einfallslos, einen Gegner aufzubauen, der gar nicht existiert, um dann zu sagen, dass man ihn nicht haben will. Und im Konfliktfall werden einfach alle bestehenden Krankenhäuser für wirtschaftlich erklärt, wie wir das ja schon in den letzten Monaten von Ihnen gehört haben. Wasch mich, aber mach mich nicht nass!

Krankheitsspektren verändern sich mit der alternen Gesellschaft, Therapien verändern sich mit der Weiterentwicklung von Forschung und Technik, aber alles soll beim Alten bleiben. Das ist so Ihre Vorstellung.

Gut, dass Sie in der Opposition sind und nicht verantwortlich für die Gesundheitsversorgung in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD)

Ihre dritte Forderung nach einer verlässlichen Ausfinanzierung des Krankenhausstrukturfonds ist selbstverständlich. Das liegt in unser aller Interesse.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das haben Sie doch nicht vor! Sie wollen das Geld doch hebeln!)

Aber offensichtlich müssen Sie hier um Aufmerksamkeit ringen. Das ist das Leid der Opposition.

Dass ausgerechnet Sie keine haushaltseinschränkenden Vorfestlegungen verlangen - nach Ihrem Bubenstück von 2012, das den Investitionsfonds bis ins letzte Jahr sehr gebunden hat -, ist schon frech. Aber wer wüsste besser als Sie, wie so etwas geht!

(Heiterkeit bei der SPD)

Das wird zweifellos eine muntere und sehr kontroverse Debatte in unserem sonst recht friedlichen Sozialausschuss. Aber gelegentlich können wir auch anders.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es gibt auf Ihren Beitrag eine Kurzintervention des Kollegen Dr. Matthiesen. Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Liebe Frau Kollegin Wernstedt, so kenne ich Sie gar nicht.

(Jörg Hillmer [CDU]: Temperamentvoll!)

Aber ich will nur noch einmal Folgendes sagen: Ich habe meine liebe Kollegin Gabi Kohlenberg und meine Kollegen Rainer Fredermann und Hans-Joachim Deneke-Jöhrens mit Blick auf Lehrte und Großburgwedel nicht angegriffen, sondern ich habe gesagt, dass die rot-grüne Regionsmehrheit - jawohl! - die Schließung der Krankenhäuser in Lehrte und in Großburgwedel durch diese Medizinstrategie 2020 angepeilt hatte. Die hat sie gegen die Stimmen der CDU beschlossen. Das war schon der Wille des Aufsichtsrats, und da habt ihr ja die Mehrheit. Wer ist der Aufsichtsratsvorsitzende? - Das ist der Regionspräsident Jagau höchstpersönlich. Sie können doch nicht sagen, Sie hätten damit nichts zu tun gehabt.

Sie wollten das plattmachen. Dann haben Sie aber gemerkt, das läuft falsch, und dann sind Sie auf den Zug aufgesprungen, den die CDU in Bewegung gesetzt hatte. Die hatte gesagt: Wir wollen das Krankenhaus in Lehrte erhalten. - Hans-Joachim Deneke-Jöhrens hat dafür gekämpft wie ein Wilder, und Marco Brunotte hat Nebelkerzen geworfen.

(Zustimmung bei der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Dann hat es eine Beschlussfassung in der Regionsversammlung gegeben - jawohl! -: Das Krankenhaus in Lehrte wird ausgebaut, und auch das Krankenhaus in Großburgwedel wird mit tollen Angeboten ausgebaut. - So, und jetzt müssen Sie es bezahlen. Darauf bin ich gespannt.

Beim Neujahrsempfang - ich weiß nicht, was da passiert ist - hat Marco Brunotte gesagt, dass man das bezahlen wird. Aber ich frage: Wo ist das Geld?

Daraufhin haben wir eine Anfrage gestellt: Woher kommt das Geld? - Die Antwort lautete: Das wissen wir nicht. Jährlichkeitsprinzip des Haushalts.

Also, es tut mir leid: Das ist der Hintergrund des Ganzen. Ich habe hier also niemanden von der

CDU angegriffen, sondern habe das schon in die richtigen Bahnen gelenkt.

(Glocke der Präsidentin)

Jetzt sind wir wieder beim Thema: Woher kommt das Geld?

Und das ist so gewesen - das ist richtig -: Wir haben da die Mittel einmalig heruntergefahren; das war in der Finanzkrise.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Sie müssen jetzt zum Ende kommen, Herr Kollege!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Wir haben aber durch das Konjunkturpaket II Mittel für den Krankenhausbau zusätzlich zur Verfügung gestellt. - Ich habe hier die Tabellen, die Schreiben des MS von damals.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wird eine Antwort gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann fahren wir fort. Nun hat für die Fraktion der FDP Frau Kollegin Bruns das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Auch für Frau Bruns darf ich um Ruhe im Plenarsaal bitten. - Das betrifft die Beratungen, die in den Reihen geführt werden, und auch das intensive Gruppengespräch auf der rechten Seite des Plenums. - Bitte, Frau Kollegin!

Sylvia Bruns (FDP):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich war anfänglich überrascht, den Antrag hier jetzt vorzufinden, weil wir schon längere Zeit relativ ausführlich darüber gesprochen hatten. Ich glaube, in der Analyse des Antrags sind wir gar nicht so weit auseinander - und auch in der Problematik nicht.

Gut gehende Krankenhäuser sind nicht nur kommunal und nicht nur privat, sondern es gibt viele Strukturprobleme - das hat auch Max Matthiesen in seiner Analyse aufgezeigt -, weil eben aus den DRG-Mitteln die Investitionskosten aufgebracht werden müssen, da das Land dem nicht nachkommt. Das ist leider keine neue Problematik, auch keine Problematik, die sich auf Niedersachsen beschränkt, und das ist auch keine Problematik, die sich auf die letzten Jahre bezieht, sondern

diese Situation beinhaltet einfach ein strukturelles Problem, um das wir uns kümmern und dem wir uns vielleicht ganz anders nähern müssten. Das teile ich also.

Zustimmen können wir dem ganzen Thema, indem wir sagen, 120 Millionen Euro sind zu wenig. Die Frage, die sich für mich aber anschließt, ist: Woher kommt das Geld?

(Zuruf von Gerald Heere [GRÜNE])

Unter Punkt 2 steht in dem Antrag, dass die jährlichen Investitionsmittel für Krankenhausbaumaßnahmen erheblich aufgestockt werden müssen.

Wenn wir wissen, dass wir einen Investitionsstau in Höhe von 1,8 Milliarden Euro haben, den wir auflösen müssen, dann frage ich mich, was hier „erheblich“ heißt.

Wenn wir „erheblich“ quantifizieren wollen, dann erinnere ich mich an die Reaktion auf den CDU-Antrag in den Haushaltsplanberatungen, als es seitens der Regierungskoalition hieß: Wir werden mindestens 500 Millionen Euro einstellen. - Die sind aber nicht eingestellt worden, und die sind in diesem Haushalt auch nicht drin.

Wir werden die auch nicht einstellen können. Deshalb würde ich mich dem Thema gern auf einer ganz anderen Ebene nähern und sagen: Da müssen wir uns ganz andere Gedanken machen und tatsächlich in eine monetaristische Finanzierung gehen, also einfach mal querdenken. Denn wenn wir ehrlich mit dieser Frage umgehen, dann ist klar: Weder wir noch Sie, noch Sie werden die Summe von 1,8 Milliarden Euro zur Erfüllung der Aufgaben finden, die wir zu lösen haben.

(Beifall bei der FDP)

Die Analyse zu dem Strukturfonds und zu der aufgeblähten Finanzierung über Kredite teile ich. Es ist völlig unklar, wie die Finanzierung weitergeht. Die Krankenhausträger haben große Sorgen, dass sie nachher auf den Kosten sitzen bleiben. Und das ist schon ein Thema, dem man sich widmen muss.

Punkt 3 des Antrags ist tatsächlich nicht beantwortet und leider auch von Ihnen nicht beantwortet worden.

Ich kann mir - das zuletzt - folgenden Hinweis zur Region Hannover nicht verkneifen: Wir haben dort auch schon im Ausschuss über das Thema diskutiert. Es gab dazu einen gemeinsamen Änderungsantrag von CDU, SPD und Grünen - nachzulesen unter Beschlussdrucksache 3002 (III) - und

einen einstimmigen Beschluss. Auch die FDP hat zugestimmt.

Es gibt eine Analyse zu Lehrte; das alles ist ja richtig. Aber es gibt einen gemeinschaftlichen Antrag, der einstimmig verabschiedet wurde, und mit dem man sich auf den Weg macht, um eine neue Struktur zu finden. Vielleicht könnte man sich mal neue Gedanken machen, anstatt immer zu sagen: Ihr habt das Geld damals rausgenommen. Ihr stellt es nicht ein. - Wahrscheinlich müssen wir uns auf einen dritten Weg einigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Bruns. - Das Wort hat nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Schremmer. Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss zunächst einige Vorbemerkungen machen.

Erstens. Auch ich betreue den Wahlkreis Lehrte. Auch ich bin immer dafür gewesen, das Krankenhaus zu erhalten. So kommt es jetzt ja vielleicht auch.

Zweitens. Ich habe gestern zu den Finanzkonzepten des Kollegen Hilbers gesagt, dass ich sie nicht lesen würde. Jetzt würde ich sie doch gerne mal lesen; denn an Science Fiction bin ich sehr interessiert.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Drittens. Ich nehme zur Kenntnis: Auch die CDU hat in der Vergangenheit kleinere Krankenhäuser zu größeren zusammengelegt. Das spricht dafür, im Wesentlichen das zu berücksichtigen, was die Menschen vor Ort wollen. Und es spricht dagegen, dass es richtig ist, was Sie in Ihrem Antrag vortragen, nämlich dass wir Zentralismus betreiben würden.

Um die Kurve in Richtung einer anderen Frage zu kriegen: Auch bei der Mitgliederversammlung der NKG ist das Thema Betriebskostenfinanzierung besprochen worden, und die Frage ist, ob nicht auch das vielleicht ein Grund dafür ist, dass sich die Krankenhäuser in einer solchen Notlage befinden. Es gibt meines Erachtens viele Fehlanreize bei den Fallpauschalen im DRG-System, z. B. die hohen Vorhaltekosten für die Notfallmedizin. Der

Jahresfehlbetrag beträgt ca. 1 Milliarde Euro. Die Geburtshilfe lohnt sich nur noch bei 1 000 Geburten im Jahr, und die Kinderheilkunde gehört schon einmal gar nicht mit hinein.

Diese Dinge sind gar nicht abgebildet. Das ist ein Grundproblem, insbesondere für kleine Häuser, in denen es diese Fachgebiete gibt. Es gibt kein Pflege-DRG; das hören wir immer wieder. Die Zahl der pro Pflegekraft zu betreuenden Patienten ist in den letzten zehn Jahren um über 10 % gestiegen. Der wichtigste Bestandteil der Patientenversorgung kommt also bei der Betriebskostenerstattung gar nicht vor. Daneben werden nur hoch technisierte Eingriffe und Mehrfachdiagnosen über Gebühr belohnt. Das ist die Flucht in die Besservergütung.

Letztendlich bedeutet das insgesamt, dass die Krankenhäuser überhaupt gar keine andere Wahl haben, als das zu tun, was sie heutzutage tun. Ich zitiere dazu den DKG-Vorsitzenden, Thomas Reumann, von der Mitgliederversammlung am Montag. - Er kommt aus Baden-Württemberg. Von daher kommen ganz viele gute Leute. Nächsten Sonntag wird dort auch wieder ein guter Ministerpräsident gewählt werden. - Er hat nämlich gesagt: Es braucht ein Facelifting für das DRG-System. - Er hat nämlich nicht nur die ganze Zeit über Investitionsfragen, sondern auch über Betriebskostenfragen geredet.

Ich will aber auch noch etwas zur Investitionsfinanzierung sagen. Natürlich gibt es in dem Bereich eine deutschlandweite Fehlentwicklung. Die Investitionsfinanzierung ist seit 1993 um 30 % nominal zurückgegangen. Ich frage mich allerdings: Wo steht denn die CDU? Welche Verantwortung haben Sie denn dafür übernommen? - Wir haben es ja heute schon gehört: Sie haben in Ihrer letzten Wahlperiode überwiegend Anfinanzierungen vorgenommen. Die Summe liegt im dreistelligen Millionenbereich. Ich könnte Sie nennen. Sie haben quasi den Topf geschlossen, ihn zum Überkochen gebracht, und wir machen jetzt den Herd sauber - um eine Analogie zu verwenden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was sagt die CDU? - Die Kollegin Wernstedt hat es eben schon vorgetragen: Sie möchten gerne, dass alle leistungsfähigen Krankenhäuser Investitionsmittel bekommen.

Das ist aus meiner Sicht entlarvend. Denn was heißt denn „leistungsfähig“? - Dazu sagen Sie in Ihrem Antrag überhaupt nichts. Sie sagen kein einziges Wort dazu, was Sie damit meinen. Dazu

könnte man ja auch mal ein paar Kriterien festlegen. Aber Sie meinen offensichtlich, dass alle Krankenhäuser leistungsfähig sind und Investitionsmittel bekommen sollen. Das ist Ihr einziges Kriterium. Dann braucht man aber das Wort „leistungsfähig“ nicht zu verwenden. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist: Von Zentralismus kann gar keine Rede sein! Der Planungsausschuss ist ein Organ der Selbstverwaltung. Alle Beschlüsse werden vor Ort gefasst. In diesem Planungsgremium werden sie fast immer einvernehmlich gefasst. Das heißt, die eigentliche Entscheidung darüber, wie und an welcher Stelle Krankenhäuser zu finanzieren sind und welche Investitionen sie bekommen, treffen Landkreise und Kommunen. Das ist mithin auch in Georgsheil der Fall. Deswegen verstehe ich durchaus auch, dass die CDU vor Ort - offensichtlich geschlossen - dafür ist, dass an dieser Stelle eine Strukturmaßnahme stattfindet.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Schremmer, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dr. Matthiesen zu?

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Ja, auch wenn ich gerade so gut im Fluss war.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ja, aber das wäre nicht mehr als fair.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin, und vielen Dank, Thomas Schremmer.

Das klang gerade so, als ob dieser Begriff der Leistungsfähigkeit völlig unbestimmt sei und es nicht sein könne, dass alle Krankenhäuser leistungsfähig seien.

Ich stelle die Frage an den Redner: Welche Krankenhäuser müssen denn nach Ihrer Auffassung geschlossen werden, weil sie nicht leistungsfähig sind?

(Zustimmung von Jörg Hillmer [CDU] - Frank Oesterhelweg [CDU]: Er kann Fragen stellen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Diese Frage müssen Sie nicht mir stellen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Hat er aber!)

Sie haben ja diesen Antrag eingebracht, in dem steht: Alle leistungsfähigen Krankenhäuser sollen rechtzeitig Investitionsmittel erhalten. - Deswegen habe ich diese Frage an Sie gerichtet. Wir haben keinen Antrag gestellt.

Wir führen einen Dialogprozess, wovon Sie in Ihrer letzten Wahlperiode meilenweit entfernt gewesen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir führen Regionalgespräche und laden dazu in aller Regel sogar Landtagsabgeordnete ein. Alle Bürgerinnen und Bürger sind eingeladen und können dort gehört werden. Dort werden alle Argumente vorgetragen, und danach wird eine Entscheidung getroffen. Insofern wird die Frage der Leistungsfähigkeit der Krankenhäuser aus unserer Sicht einerseits in diesen Regionalgesprächen und andererseits anschließend im Planungsausschuss erörtert, und dann wird darüber entschieden. Das ist völlig klar. Wir schließen außerdem keine Krankenhäuser - das wissen Sie ganz genau, Herr Dr. Matthiesen -, sondern das passiert auf ganz anderem Wege.

Zu der dritten Forderung in Ihrem Antrag zur nachhaltigen Finanzierung der Strukturmittel kann ich nur sagen: Aha! Das ist genau das Gegenteil von dem, was Sie zum Ende der letzten Wahlperiode gemacht haben, nämlich massenweise Projekte anzufinanzieren und deren Durchführung sozusagen der nächsten Legislaturperiode anheimzustellen.

Sie verlangen in Ihrem Antrag, dass wir das jetzt machen. Ich kann Ihnen sagen: Ja, wir werden das machen. - Dazu wird die Ministerin sicherlich gleich noch etwas sagen. Um die Analogie noch einmal herzustellen: Wir machen den Herd sauber, den Sie uns dreckig hinterlassen haben. Und das ist auch unsere Aufgabe.

(Zustimmung von Filiz Polat [GRÜNE]
- Jörg Hillmer [CDU]: Sie sollen Krankenhäuser bauen! - Weitere Zurufe von der CDU - Glocke der Präsidentin)

- Okay, ich entschuldige mich für den Ausdruck „dreckig“; das war eine Analogie. Ich habe mal in einer WG gewohnt. Ich weiß, wie anstrengend es sein kann, einen Herd sauber zu machen. Das sage ich ganz ehrlich.

Was machen also wir von der Koalition? - Wir finanzieren seriös. Wir stehen dazu, dass die Entscheidungen vor Ort getroffen werden. Deswegen führen wir Regionalgespräche: sowohl in Hannover als auch in allen anderen Regionen. Der Kollege Haase hat darauf hingewiesen.

Ich zitiere auch gerne noch einmal den DKG-Vorsitzenden, Thomas Reumann - letzter Satz! -: Man muss nicht um jedes Bett kämpfen und kann trotzdem wohnortnah gute Qualität in der Regelversorgung anbieten. - Dem stimme ich komplett zu.

Zu Ihrem Antrag kann ich nur sagen: Dünn gerührt und aufgewärmt!

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Schremmer, lassen Sie auch eine Frage des Kollegen Thiele zu?

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Ja, ich lasse auch die Frage von Herrn Kollegen Thiele zu.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Kollege Schremmer, ich kann ja nachvollziehen, dass Sie bei der Finanzierung einzelner Projekte erst einmal auf die letzte Legislaturperiode schielen. Aber würden Sie mir nicht zustimmen, dass es über viele Jahrzehnte hinweg ein großes Problem war - und dass dieses Problem noch besteht und bestehen bleiben wird -, die gesamte Summe der notwendigen Krankenhausinvestitionen in Niedersachsen tatsächlich zu schultern - auf kommunaler und auf Landesebene -, und sich daraus ergeben müsste, dass man bei der Planung neuer Projekte gezielt und konkret die Finanzierung hinterlegt, weil man nicht doppelt finanzieren kann?

Frau Rundt, Herr Schremmer, man darf nämlich nicht die Situation verursachen, dass ein neues Projekt geplant wird, weshalb Investitionen in bisherige Krankenhausstrukturen nicht durchgeführt werden können, das Großprojekt aber am Ende nicht finanziert ist und daher auch nicht durchgeführt werden kann. Denn das würde zu einer Ver-

schlechterung in der Krankenhauslandschaft führen.

(Zustimmung bei der CDU)

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Kollege Thiele, ich habe es doch eben ausgeführt. Selbstverständlich haben wir in ganz Deutschland offensichtlich ein Problem, die Gelder für die notwendigen Investitionen insgesamt aufzubringen. Natürlich - das habe ich eben auch erläutert - versuchen wir jetzt, das, was Sie, zum Teil jedenfalls, an Anfinanzierungen organisiert haben, wodurch der Topf übermäßig belastet ist, nachzufinanzieren.

Das ist eine Hauptaufgabe. Die weitere Aufgabe besteht darin, die Finanzmittel für diese neuen Investitionen zur Verfügung zu stellen.

Ich zitiere noch einmal den DKG-Vorsitzenden; der ist ja nicht irgendwer. Er hat auch gesagt, der Bund müsse mal überlegen, ob er bei der Krankenhausfinanzierung nicht dasselbe macht wie bei der Finanzierung der Mittel für den öffentlichen Personennahverkehr, der Entflechtungsmittel. Da finanziert er nämlich eine Gemeinschaftsaufgabe. Thomas Reumann hat gesagt, man könnte einmal überlegen, ob man das Gleiche nicht bei den Krankenhäusern macht.

Ich finde, angesichts der Überschüsse im Bund - es sind ja mehrere Milliarden, auf denen Ihr Finanzminister sitzt - wäre das das Gebot der Stunde.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Sie können doch nicht immer dann, wenn Sie ein Problem haben, Landesaufgaben auf den Bund abschieben! Das geht doch nicht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Schremmer.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Das war nicht mein Vorschlag! Das war der Vorschlag des Vorsitzenden der DKG!)

- Sie können das gerne anschließend diskutieren. Jetzt direkt geht es nicht, Herr Schremmer, weil es auf Ihren Wortbeitrag eine Kurzintervention des Kollegen Hilbers gibt. - Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schremmer, Sie haben hier erstens dargestellt, dass Sie etwas auf Ihrem Herd aufzuräumen haben. Dazu will ich Ihnen Folgendes sagen: Alle Projekte waren ausfinanziert, sie sind alle im Rahmen der Verpflichtungsermächtigungen bewilligt worden. Es werden ja immer 360 Millionen Euro vor sich hergeschoben. Diese Praxis setzen Sie genauso fort, wie wir das gemacht haben. In dem Rahmen können Sie sich bewegen.

Sie haben doch alle alten Projekte abfinanziert. Sie haben durch die eigenen Belegungen so viele Projekte, dass Sie kein einziges neues Projekt in den letzten Krankenhausplanungsausschuss aufnehmen konnten. Sie sind nur noch dabei abzufinanzieren. Das ist doch Ihr Problem. Vor diesem Hintergrund müssen Sie doch erkennen, dass Sie dort zusätzliches Geld einsetzen müssen. Das haben wir Ihnen im Rahmen unseres Haushaltsantrags auch deutlich gemacht.

Als Zweites möchte ich sagen: Wenn Sie den Strukturfonds von 95 Millionen Euro auf 400 Millionen Euro hebeln wollen, dann werden Sie daraus natürlich zehn Jahre lang den Kapitaldienst bezahlen können, so wie Sie das auch vorhaben. Aber anschließend haben die Krankenhäuser auch noch weiterhin einen Anspruch darauf, dass sie dafür Geld bekommen. Das wird dann die künftige Finanzierung der Krankenhausinvestitionen belasten. Das ist nicht in Ordnung, und das prangern wir an. Damit sind die Dinge, die im strukturellen Bereich erforderlich sind, nicht solide durchfinanziert.

Das Dritte ist: Sie führen zwar die von Ihnen erfundenen Strukturgespräche. Aber wenn Sie kein Geld im Beutel haben, um den fusionierenden und sich verändernden Häusern etwas anbieten zu können, dann werden Sie damit vor Ort keinen Erfolg haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Hilbers. - Herr Schremmer antwortet Ihnen. Bitte!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Ich mache das einmal ganz kurz: Hören Sie gleich einfach der Ministerin zu!

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat für die Landesregierung Frau Sozialministerin Rundt das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf Sie alle um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Besser kann man ja gar nicht angekündigt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe mich allerdings erst durch Inaugenscheinnahme vergewissern müssen, dass ich hier im Niedersächsischen Landtag und nicht in der Regionsversammlung der Region Hannover bin.

Zunächst einmal freue ich mich, dass der Antrag der CDU-Fraktion die positiven Ergebnisse des neuen Krankenhausstrukturgesetzes lobend hervorhebt. Als Mitglied der Bund-Länder-Arbeitsgruppe nehme ich diesen Dank gerne entgegen. Das segensreiche Wirken der CDU-Landtagsfraktion habe ich in dieser Zeit allerdings nicht erfahren können.

(Ulf Thiele [CDU]: Da vertun Sie sich mal nicht!)

Bei dem Krankenhausstrukturgesetz geht es einerseits um die laufenden Betriebskosten. Aber es gibt auch noch ein weiteres Instrument, von dem ich glaube, dass es in seiner Wirkung insbesondere auf ein Flächenland wie Niedersachsen unterschätzt wird. Ich meine die Sicherstellungszuschläge. Davon werden wir in unserem Flächenland durchaus profitieren. Der gemeinsame Bundesausschuss hat nun endlich den Auftrag erhalten, hierzu die Kriterien festzulegen.

Zum Strukturfonds. Der ist sicherlich sehr zu begrüßen. Er wird uns auch hier in Niedersachsen helfen, die Krankenhausstrukturen weiter zu ordnen. Allerdings ist auch klar: Mit 94 Millionen Euro reichen die Mittel des Strukturfonds gerade einmal aus, um eine mittelgroße Krankenhausbaumaßnahme zu finanzieren. Der Bedarf ist aber wesentlich größer. Und genau aus diesem Grunde arbeiten wir an einem Konzept, mit dem die Schere zwischen dem Bedarf und den zur Verfügung stehenden Mitteln weiter geschlossen werden kann. Eine Überlegung dabei ist die Nutzung der Darlehensförderung des § 6 Abs. 1 S. 2 NKHG. Darauf

aufbauend beabsichtigen wir, die Investitionsfinanzierung neu zu konzipieren.

Gemeinsam mit den niedersächsischen Kommunen, die ebenfalls einen erheblichen Beitrag zur Krankenhausinvestitionsförderung leisten, werden wir ein Modell entwickeln, um einen deutlich höheren Betrag für die Investitionsfinanzierung für Krankenhäuser zur Verfügung stellen zu können, als das in der Vergangenheit der Fall war.

(Ulf Thiele [CDU]: Ein Modell ist eine Hypothek auf die Zukunft!)

Die Kommunen haben sich dazu auch grundsätzlich bereit erklärt. Das wird nicht nur den Strukturfonds des Bundes betreffen. Es geht nicht nur um Strukturoptimierung, sondern auch um die Sanierung und Modernisierung leistungsfähiger und unverzichtbarer Standorte. Mit diesen neuen Ansätzen wird es uns gelingen, die enormen Investitionsbedarfe im Krankenhausbereich zu befriedigen und gleichzeitig die Rahmenbedingungen des Haushalts einzuhalten.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Ministerin, darf ich Sie kurz stören? - Herr Kollege Hilbers bittet darum, eine Zwischenfrage stellen zu dürfen.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Nein, ich möchte zuerst ausführen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. Dann fahren Sie fort.

(Christian Grascha [FDP]: Die Antwort ist nicht vorbereitet! Das ist das Problem bei der Frau Ministerin!)

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Wie herausfordernd das ist, hat die alte Landesregierung ja am eigenen Leib erfahren. Sie hat es nämlich nicht geschafft, die Landesmittel in ihrer Zeit zu erhöhen. Sie hat 2010 sogar noch zusätzlich 80 Millionen Euro, die eigentlich eingeplant waren, entzogen.

Herrn Thiele und Herrn Hilbers danke ich für ihre Steilvorlage. Die Zauberformel der CDU-Regierung hieß nämlich „Anfinanzierung“.

(Petra Tiemann [SPD]: Genau!)

In der Folge haben Sie uns nicht ausfinanzierte Baumaßnahmen in Höhe von über 250 Millionen Euro hinterlassen.

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

So ließ die schwarz-gelbe Landesregierung die 28 Millionen Euro teure Sanierung des Kinderkrankenhauses Auf der Bult mit einem gesicherten Fördervolumen von 1 Million Euro starten. Den 20 Millionen Euro teuren Neubau der Sophien-Klinik hinterlegte sie mit 3 Millionen Euro. Von den 95 Millionen Euro des Klinikums Schaumburg waren knapp 25 Millionen Euro haushaltsrechtlich gesichert.

Diese und weitere von Ihnen begonnene Maßnahmen finanzieren wir noch heute. Genau das ist der Grund dafür, dass wir neue Maßnahmen im Krankenhausinvestitionsprogramm 2015 nicht berücksichtigen konnten. Und wir haben wirklich alle Hände voll zu tun, um die Finanzakrobatiken der Vorgängerregierung wieder in geordnete Bahnen zu bringen.

Wir sind dabei, die niedersächsische Krankenhausstruktur auf zukunftsfeste Füße zu stellen. Die Menschen in Niedersachsen brauchen eine qualitativ hochwertige und wohnortnahe Krankenversorgung - und dafür sorgen wir.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Petra Tiemann [SPD]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Hilbers hat um zusätzliche Redezeit gebeten. Nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung haben Sie zwei Minuten Redezeit, weil die Ministerin etwas überzogen hat.

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben davon gesprochen, dass Sie abfinanzieren müssen. Aber Sie wissen doch genau, wie das System funktioniert. Wenn es demnächst einen Regierungswechsel geben wird, wird es genauso sein: Dann werden die, die nach Ihnen kommen, die jetzt laufenden Maßnahmen fortsetzen müssen. Die Systematik ist so, dass man in einem Jahr gar nicht die volle Summe verbauen kann, sondern dass nach Baufortschritt ausgezahlt und abfinanziert wird.

Sie haben hier allerdings nur eine Sache verschwiegen, Frau Rundt. Wir haben in der mittelfris-

tigen Finanzplanung eine Verpflichtungsermächtigung von 120 Millionen Euro pro Jahr, also von insgesamt 360 Millionen Euro hinterlegt. Aber Sie selbst machen auch nichts anderes. Wir haben Ihnen in der Finanzplanung die Spielräume für unsere Projekte aufgezeigt.

Ich sage noch einmal: Unsere damalige Finanzplanung war nicht zu optimistisch. Sie haben heute 2 Milliarden Euro mehr in der Kasse, als Sie damals in der Finanzplanung angenommen haben, als wir diese Krankenhausfinanzierung aufgestellt haben. Das ist Ihr Problem, weil Sie dort keine Prioritäten setzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich kritisiere beim Stichwort „Hebeln“, dass Sie nicht sagen, wie Sie das Geld bereitstellen wollen, wenn der Krankenhausstrukturfonds verbraucht ist. Wenn Sie es seriös machen wollten, dann müssten Sie das Geld heute hinterlegen. Sonst müssen Sie es nämlich aus den Mitteln nehmen, die zukünftig in die Krankenhäuser zu investieren sind. Aber diese sind genauso wichtig und werden auch gebraucht. Also ziehen Sie sie dort bitte nicht heraus! Sonst bezahlen zukünftige Generationen das, was Sie heute an Umstrukturierung für notwendig halten. Wenn Sie das tun, engen Sie die Spielräume für die Zukunft ein.

Sie nehmen mit der Finanzierung des Krankenhausstrukturfonds eine große Hypothek auf die Zukunft auf und machen großartige Versprechungen, meine Damen und Herren. Das aber ist falsch,

(Beifall bei der CDU)

und das kritisieren wir. Sorgen Sie dafür, dass das vernünftig und transparent dargestellt wird. Setzen Sie das Geld, was Sie jetzt aus dem Strukturfonds bekommen, nicht so ein, dass noch Lasten für die Zukunft zurückbleiben. Das Geld ist dazu da, es jetzt in Strukturmaßnahmen einzusetzen.

Aber auf der anderen Seite dürfen Sie auch nicht vergessen, dass es neben den Strukturmaßnahmen auch noch ganz normale Maßnahmen in Krankenhäusern gibt, die weiterentwickelt werden.

(Glocke der Präsidentin)

Ich könnte Ihnen im Westen Niedersachsens einige nennen, die auf Gelder warten, diese aber nicht bekommen, weil Sie die Gelder nicht bereitstellen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein, das können Sie jetzt nicht mehr, Herr Hilbers, weil Ihre Redezeit um ist.

Reinhold Hilbers (CDU):

Schade.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließen kann.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration und mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 28:

Abschließende Beratung:

- a) **Glyphosat - Neubewertung wissenschaftsbasiert und faktenorientiert vornehmen!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4176 -
b) **Sachgerechten Umgang mit Pflanzenschutzmitteln unterstützen - Den Pestizideinsatz nachhaltig reduzieren** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4779 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/5294

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unverändert anzunehmen und den Antrag der Fraktion der CDU abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile das Wort Frau Kollegin Staudte, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Zu diesem Thema liegen uns, wie gerade angekündigt, zwei Anträge vor.

Der rot-grüne Antrag beschäftigt sich ganz allgemein mit der Reduzierung des Pestizideinsatzes in der Landwirtschaft. Wir fühlen uns durch die Anhörung in unseren Forderungen bestätigt. Wir zeigen die sehr vielfältigen Handlungsmöglichkeiten auf, die das Land hat, und nehmen in den Fokus, dass wir an diese Problematik ganz grundsätzlich herangehen müssen.

Der Antrag der CDU-Fraktion hat hingegen einen aktuellen Anlass: Sie alle wissen, dass derzeit über die Verlängerung der Zulassung des Wirkstoffs Glyphosat debattiert wird und dass die EU hierüber für die nächsten zehn Jahre entscheiden soll. Die Entscheidung darüber ist gerade vertagt worden. Wir sehen das sehr positiv. Es ist deutlich geworden, dass es gegen Glyphosat sehr viel größere Bedenken gibt, als es das BfR, das Bundesinstitut für Risikobewertung, zumindest bisher dargestellt hat.

Deutschland ist Berichterstatteerland und gibt eine Empfehlung an die EU ab. Die Bundesregierung verlässt sich dabei auf die Aussagen des BfR, das eine Studie herausgegeben hat, in der gesagt wird: Die Auffassung der WHO - „wahrscheinlich krebserregend“ - teilen wir nicht. Wir sehen Glyphosat weiterhin als unbedenklich an.

Es gibt allerdings auch eine ganze Reihe von Studien, die sich nicht nur auf den Aspekt Krebs fokussieren, sondern die auch darauf hinweisen, dass Glyphosat Störungen des Hormonhaushalts hervorrufen kann, dass es die Fruchtbarkeit beeinträchtigen kann etc.

In der Anhörung, die wir im Ausschuss zu den Anträgen hatten, ist der Bremer Epidemiologe Professor Greiser zu Wort gekommen, der sich die BfR-Studie einmal genauer angeguckt hat. Die BfR-Studie ist eine Meta-Studie, die alle vorhandenen Studien zu dieser Thematik bewertet und dann zu einem Ergebnis kommt. Zu dieser Meta-Studie zeigt Professor Greiser ganz klar auf, dass in allen Pro-Glyphosat-Studien, auf die sich das BfR beruft, Originaldaten geschwärzt sind, sodass man nicht nachvollziehen kann, wie das Ergebnis zustande gekommen ist. Das sind zufälligerweise die Studien der chemischen Industrie. Die Glyphosat-kritischen Studien hingegen hat das BfR als nicht nachvollziehbar bezeichnet - obwohl gerade bei ihnen alle Originaldaten vorhanden waren.

Professor Greiser hat ferner verglichen, welche Aussagen in den Studien getroffen worden sind, was untersucht wurde und was das Fazit des BfR ist. Dabei kommt er zu einem erschreckenden

Ergebnis. Ich will zitieren, was in seinem Fazit steht:

„Für mich als Epidemiologen ist nach der wissenschaftlich exzellent begründeten Entscheidung der IARC“

- also der WHO -

„durch die Anwendung von Glyphosat-haltigen Herbiziden ein erhebliches Erkrankungsrisiko für Non-Hodgkin-Lymphome gegeben.“

Zu den anderen BfR-Studien sagt er:

„Wie aus dem Vergleich der Studienbewertungen mit den Publikationen offensichtlich, wurden die abwertenden Beurteilungen nur durch grobe Fälschungen der Studieninhalte ermöglicht.“

Grobe Fälschungen durch das BfR! - Ich finde, das ist skandalös.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Unfassbar!)

Ich persönlich habe gedacht, eigentlich müsste man einen Untersuchungsausschuss einsetzen, um herauszufinden, wie die Verflechtungen zwischen dem BfR und der chemischen Industrie zu erklären sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es geht um viel Geld. Ein Drittel des Umsatzes von Monsanto hängt von dieser Frage ab.

(Glocke der Präsidentin)

- Leider habe ich jetzt nicht mehr genügend Zeit, die vielen anderen Punkte anzuführen. Ich denke, die SPD wird sie noch darstellen.

Wie gesagt, wir fühlen uns durch die Anhörung in unseren Forderungen bestätigt.

Auch beim Thema Erosionsschutz gäbe es, wie ich glaube, andere Möglichkeiten. Die Biolandwirtschaft zeigt auf, wie man mit dieser Thematik umgehen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Das Wort für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Oesterhelweg.

Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zwei hochinteressante, zwei brisante, zwei aktuelle Anträge! Sie reichen vom Pflanzenschutz im Allgemeinen bis hin zum Thema Glyphosat im Speziellen.

Meine Damen und Herren Kollegen von der SPD und von den Grünen, die Überschrift Ihres Antrages kann ich noch unterstützen: „Sachgerechten Umgang mit Pflanzenschutzmitteln unterstützen - Den Pestizideinsatz nachhaltig reduzieren“.

Nehmen Sie mir bitte ab, dass ich durch meine landwirtschaftliche Lehre auf Ackerbaubetrieben, durch mein Studium, durch die landwirtschaftliche Praxis und auch durch den Sachkundenachweis, den ich jetzt gerade wieder erbracht habe, weiß, wovon ich rede. Ich will auch ruhig einmal sagen: 90 bis 95 % meines Ackerbaubetriebs liegen in Wasserschutzgebieten.

Die Entwicklung von Pflanzenschutzmitteln ist die Entwicklung von Mitteln zum Schutz unserer Nutzpflanzen, zum Schutz unserer Nahrungsversorgung, zum Schutz der Menschen und auch zum Schutz vor Krankheiten. Das sollte man hier nicht ausblenden. Man sollte sehr vernünftig und sachlich mit diesem Thema umgehen.

Und ich sage Ihnen noch etwas, meine Damen und Herren: Als praktizierender Landwirt habe ich im Verlaufe meines Berufslebens sicherlich Fehler gemacht, so wie viele meiner Berufskollegen auch, aber auch so wie die Beratung, wie die Forschung und wie übrigens auch die Behörden. Aber, meine Damen und Herren - und das vermisse ich bei Ihnen ein bisschen -: Wir sind nicht stehengeblieben, sondern wir haben uns weiterentwickelt.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wo denn?)

Bildung und Ausbildung sind deutlich besser geworden, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das mag in Ihrem Bereich nicht der Fall sein.

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Da geht noch mehr!)

Die Beratung hat sich sehr deutlich verbessert. Die Forschung ist intensiviert worden. Wir haben immer strengere Anerkennungsverfahren. Wir haben Auflagen und Kontrollen - ein Thema, das Ihnen

nicht ganz unbekannt ist, aber das ist in diesem Falle auch gut so. Wir haben Anreize über freiwillige Vereinbarungen - bei mir beispielsweise im Wasserschutzgebiet -, und wir haben Sanktionen, beispielsweise über Cross Compliance. Das alles blenden Sie fast vollständig aus.

(Beifall bei der CDU)

Dabei begehen Sie u. a. folgende Fehler handwerklicher und inhaltlicher Art: Sie berücksichtigen einfach nicht, dass wir durch eine neue Messtechnik alles messen können, was vorhanden ist. Sie beziehen sich in Ihrem Antrag auf Untersuchungen von 1989 bis 2013. Sie unterscheiden nicht zwischen gewerblich und nicht gewerblich, und Sie fragen auch nicht nach der Sachkunde. Und Sie stellen in den Raum, dass in der Ökolandwirtschaft alles besser ist - so als ob es da keine Pflanzenschutzmittel gäbe, meine sehr verehrten Damen und Herren! Außerdem sagen Sie tatsächlich, Sie wollten mehr Beratung, mehr Ausbildung und mehr Bildung - und machen parallel dazu die Kammer platt. Das funktioniert nicht.

(Beifall bei der CDU)

Also: Schöne Überschriften und nichts dahinter!

Wir haben neulich, wie so oft, im Ausschuss angeboten, das Thema mit Ihnen vernünftig zu besprechen und etwas Gemeinsames zu entwickeln - weil wir natürlich festgestellt haben, dass Ihnen ein bisschen die Sachkompetenz fehlt.

(Zuruf von Wiard Siebels [SPD])

Daraufhin haben wir uns angeboten. Aber Sie haben dieses Angebot leider nicht angenommen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Jetzt komme ich vom Allgemeinen zum Konkreten. Ein gutes „schlechtes“ Beispiel ist die Diskussion um Glyphosat, das unter dem Markennamen „Roundup“ im Handel ist. Nun bin ich der Letzte, der sich vor eine Industrie stellt, die damit Geld verdient, um das ganz eindeutig zu sagen. Aber für Sie ist diese Diskussion ein Vehikel im Kampf gegen die Gentechnik und speziell im Kampf gegen Monsanto. Das darf man in dieser Diskussion aber nicht verwechseln, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Danke, dass Sie das erwähnen!)

Und es geht natürlich auch um Ihren Kampf gegen die konventionelle Landwirtschaft.

Ich finde es unglaublich, dass Sie die Vorwürfe unbewiesenermaßen wiederholen. Professor Hensel vom BfR hat nicht gefälscht! Das BfR ist keine Fälscherbande, so wie Sie es hier unterstellen. Dieser Vorwurf ist unglaublich.

(Beifall bei der CDU - Filiz Polat [GRÜNE]: Das war doch ein Zitat!)

Professor Hensel spricht - und dabei hat er wahrscheinlich Sie vor Augen gehabt - von einer Angst-Lust-Debatte. Und genau das ist es, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Ihnen fehlen bei diesem Thema Maß und Mitte. Sie sollten sich - dass ich das sagen muss, passiert mir nicht oft - einmal ein Beispiel an Ihrem Minister nehmen, der vorhin beim Thema Hormone von der Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtung gesprochen hat - auch wenn das insgesamt ein ziemlich peinlicher Auftritt war. Eine solche differenzierte Betrachtung sollten Sie auch hier anstellen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die WHO ist dafür, die WHO ist dagegen, das BfR ist dafür, manche Mitgliedstaaten sind dafür, manche Mitgliedstaaten sind dagegen, bestimmte Bundesministerien sehen es so, bestimmte Bundesministerien sehen es anders - erkennen Sie doch einfach an, dass das Thema sehr komplex ist! Und lassen Sie uns doch einfach - immer vorausgesetzt, dass die Gesundheit des Menschen im Vordergrund steht - über vernünftige Lösungen reden.

Vielleicht müssen wir gucken, ob wir den Verbrauch einschränken müssen. Vielleicht müssen wir die Neugenehmigung von Glyphosat auch nicht für 15 Jahre erteilen. Auf Spielplätze gehört Glyphosat nicht, meinetwegen auch nicht in öffentliche Anlagen und auch nicht in Kleingärten, wo keiner die Sachkunde hat. Und es gehört wahrscheinlich auch nicht in die Vorerntebehandlung.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist sogar verboten!)

Aber auf der anderen Seite verhindern wir mit Glyphosat Erosionen, indem wir beispielsweise pfluglose Bodenbearbeitungen ermöglichen. Auch das sollten Sie einmal mit einbeziehen.

Es gibt viele Punkte, die man hier ansprechen kann. Es gibt aber auch unheimlich viele Möglichkeiten, hier Propaganda zu machen. Dass Sie sich

jetzt auch noch auf Professor Greiser berufen, führt mich geradezu hin zum Thema Muttermilch und der großartigen Untersuchung von insgesamt 16 Probanden. Das war statistisch unheimlich maßgeblich.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein Fake und mehr nicht. Probezahlen, Analyseverfahren - alles widerlegt, und von den Urinproben will ich jetzt gar nicht reden.

Aber was die Menschen wirklich bewegt hat, war das Thema Glyphosat im Bier. Ich sage Ihnen, ich schaffe abends vielleicht 5 l. Das habe ich ausprobiert, das ist noch gar nicht so lange her. Aber an 1 000 l, meine Damen und Herren, komme ich nicht heran.

(Zurufe von der CDU)

Ein Freund in Wolfenbüttel hat neulich über Facebook angeboten - das will ich hier sagen, weil die Diskussion auch nicht immer so bierernst sein sollte, weil es nicht nur Schwarz und Weiß gibt -, Proben dieses gefährlichen Getränkes von Jever und Beck's zurückzunehmen. Er hat sich dazu bereit erklärt, hat aber darauf verwiesen, dass es sich dabei möglichst nicht um das Alkoholfreie handeln soll.

(Beifall bei der CDU)

Da der Kollege in Wolfenbüttel wohnt und für Sie, die Sie alle noch Biervorräte haben, die weg müssen, etwas schwer erreichbar ist, biete ich Ihnen an: Bringen Sie Ihre Biervorräte in der Mittagspause vorbei! Bei der fachgerechten Entsorgung werden mir die Kollegen der jungen Gruppe aus meiner Fraktion sicherlich behilflich sein.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Oesterhelweg. - Es gibt auf Ihre Rede eine Kurzintervention der Kollegin Staudte von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Es ist nicht nur Professor Greiser, der in diese Kerbe schlägt. Es gibt auch eine Erklärung renommierter Wissenschaftler, aus der ich gerne zitieren möchte:

„Wir haben die beiden unterschiedlichen Urteile über die krebserregende Wirkung von Glyphosat beim Menschen untersucht und kommen zu dem Ergebnis, dass das Urteil

der Arbeitsgruppe der IARC bei Weitem glaubwürdiger ist. Im Gegensatz dazu ist das Urteil des BfR nicht glaubwürdig, weil es sich nicht auf Beweise stützt und nicht in einem offenen und transparenten Vorgehen zustande gekommen ist.“

Im weiteren Verlauf sprechen sie sogar von einer vorsätzlichen Fälschung der Studieninhalte.

(Zurufe von der CDU)

- Das sind wirklich renommierte Wissenschaftler.

Und ich möchte auch noch etwas zu der Bierstudie, die überall durch die Medien gegangen ist, sagen. Ich finde es wirklich fahrlässig, wenn der Bundesminister für Verbraucherschutz sagt: „1 000 l schaffen ja nicht einmal wir Bayern.“

(Zurufe von der CDU)

Damit zieht er das Ganze ins Lächerliche und täuscht darüber hinweg, dass diese Rechnung nur dadurch zustande kommt, dass der Wirkstoff eben nicht als krebserregend eingestuft ist. Wenn es anders wäre, dürfte man natürlich keine 1 000 l trinken. Insofern ist das wirklich unsachlich.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Lassen Sie uns über Alkohol reden!)

Auch zum Thema pfluglose Bodenbearbeitung möchte ich noch einen Hinweis geben: Wenn Ihnen der Erosionsschutz wirklich am Herzen liegen würde, könnten wir auch einmal grundsätzlich über den Maisanbau reden. Der Mais kommt sehr spät hoch. Der Boden liegt im Prinzip das ganze Jahr über brach und ist Wind und Wetter ausgesetzt. Das wäre einmal ein echter Beitrag zum Erosionsschutz.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Keine Ahnung!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Oesterhelweg möchte Ihnen antworten. Bitte, Herr Kollege! - Und ich bitte noch einmal um etwas Ruhe im Plenarsaal.

Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin, das war ja mal wieder eine beeindruckende Darstellung Ihres Halbwissens in diesem Bereich.

(Beifall bei der CDU - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja, ja, wenn man Wissenschaftler zitiert, ist das Halbwissen!)

Ich finde es unglaublich, dass eine Abgeordnete des Niedersächsischen Landtags das BfR als quasi nicht solide bezeichnet. Ich möchte nur einmal daran erinnern, dass Sie es waren, die dieses Institut wollten. Wie kommen Sie eigentlich darauf, dass Sie entscheiden könnten, wer ein solider Wissenschaftler ist und wer nicht?

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ich zähle eins und eins zusammen!)

Wenn es tatsächlich unterschiedliche Auffassungen gibt, dann muss man das zu Ende betrachten, dann muss man das untersuchen. Aber es geht nicht, sich irgendein Gutachten herausuchen und darauf dann sein Nein stützen. Das ist nicht ehrlich, das ist nicht solide, das ist nicht korrekt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Und da Sie sich zu der Bierstudie nicht auf meine Meinung als Fachmann verlassen, wie ich eben schon festgestellt habe, möchte ich die *Braunschweiger Zeitung* zitieren, die aus einer ganzen Menge von Gründen nicht meine Lieblingszeitung ist.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie sind da befangen!)

Dort hat ein Kommentator zu Ihrer Bierkampagne ganz klar gesagt: „Dauerkampagne“, „unseriös“, „emotional aufgeladen“ und „Pseudowissenschaft“. - Dieser Kommentator weiß, wovon er redet und schreibt, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Wir fahren nun in der Rednerliste fort. Das Wort hat jetzt der Kollege Siebels von der SPD-Fraktion. Bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich bei Ihnen, Herr Oesterhelweg, für Ihre weitgehend sehr sachliche Rede bedanken. Ihr Angebot, durch Ihre Beiträge die Sachkompetenz in dieser Frage noch zu erhöhen, nehmen wir zu jeder Zeit dankend an. Ihre Sachkompetenz wird sicherlich nur von der des Kollegen Nacke übertroffen. Ich möchte Ihnen aber sagen, dass ich Ihnen nie vergesse, dass Sie mich einmal als Hoffnungsträger bezeichnet haben. Da müssen Sie sich vielleicht noch einmal mit Ihrem Kollegen Nacke abstimmen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Die Hoffnung stirbt zuletzt!)

Ihre Beiträge zum Thema 5 l Bier habe ich zur Kenntnis genommen. Ich verkneife mir an dieser Stelle, sie zu kommentieren.

Meine Damen und Herren, zum sachgerechten Umgang mit Pflanzenschutzmitteln hat die rot-grüne Koalition einen Antrag mit dem Titel „Den Pestizideinsatz nachhaltig reduzieren“ gestellt.

Den Antrag der CDU-Fraktion „Glyphosat - Neubewertung wissenschaftsbasiert und faktenorientiert vornehmen!“ werden wir ablehnen. Eine sachliche Debatte über diesen Antrag haben wir selbstverständlich geführt. Wir haben eine Unterrichtung im Ausschuss entgegengenommen und eine, wie ich meine, sehr umfangreiche Anhörung im Ausschuss erlebt. Auch das Umweltministerium hat im vergangenen Jahr einen Workshop zu diesem, auch in der Öffentlichkeit heiß diskutierten Thema durchgeführt. Ich denke, dass deshalb alle Forderungen, die in Ihrem Antrag enthalten sind, schon längst abgearbeitet sind. Deshalb braucht es diesen Antrag nicht mehr.

Unser Antrag ist weitergehend. Er fordert u. a.: Beratung zu Alternativen zum Pflanzenschutzmitteleinsatz, Evaluierung des Mitteleinsatzes, Förderung von Alternativen, Zusammenarbeit mit Wasserversorgern usw.

Herr Kollege Oesterhelweg, Sie haben unterstellt, die Landwirtschaftskammer würde plattgemacht - um Sie wörtlich zu zitieren. Das ist ausdrücklich nicht der Fall. Bitte hören Sie auf, so etwas zu behaupten! Das ist überhaupt nicht vorgesehen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Er muss selber lächeln!)

Wir begrüßen in unserem Antrag das Verbot der Abgabe von Glyphosat an den Endverbraucher. Ich darf an dieser Stelle sagen, Herr Kollege Oesterhelweg, Ihre Einlassung hier habe ich eigentlich gleichlautend verstanden. Demgemäß müssten Sie diesem Antrag vielleicht sogar zustimmen können. - Nein, es sieht nicht ganz danach aus.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das liegt an Ihrer Überzeugungskraft, Herr Kollege!)

- Ich werde noch an mir arbeiten, Herr Kollege Oesterhelweg.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Dann mal los!)

Das Thema Glyphosat scheint, wenn wir ehrlich sind, das zentrale Thema dieser ganzen Debatte zu sein, auch wenn die Anträge mindestens teilweise sehr viel weiter gefasst sind. Das finde ich angemessen, da Glyphosat das deutschland- und weltweit meistverkaufte Herbizid ist, da es eine seit Monaten anhaltende Diskussion über die Streitfrage - das, glaube ich, darf man ruhig sagen - gibt: Ist das Mittel wahrscheinlich krebserregend, oder ist es das nicht?

Dazu gibt es auch auf wissenschaftlicher Seite offenkundig unterschiedliche Einschätzungen. Ich halte es deshalb richtig, dass die Europäische Union ihre Entscheidung zunächst vertagt hat. Eine einfache Wiederzulassung unter den vorher gültigen Bedingungen ist offensichtlich auch auf europäischer Ebene nicht mehr vorgesehen. Auch Sie, Herr Oesterhelweg, sind darauf eingegangen, dass es möglicherweise denkbar wäre, dieses Mittel nicht wieder für 15 Jahre zuzulassen, sondern die Zulassung mit Einschränkungen in zeitlicher oder sonstiger Hinsicht zu versehen.

Ich halte es im Übrigen für einen legitimen und relativ normalen Vorgang, dass, wenn sich auf Bundesebene in einer Großen Koalition das Agrar- und das Umweltministerium über diese Streitfrage nicht einigen können, die Position Deutschlands nur eine Haltung sein kann. Ich will das nur erläutern.

Aus meiner Sicht und aus der Sicht meiner Fraktion muss es aber gemeinsames Ziel sein, den Einsatz von Glyphosat weiterhin einzuschränken - in all den Bereichen, die der Kollege Oesterhelweg genannt hat -, die Risiken zu minimieren und - so hat es die Sprecherin des BUND auf dem Workshop des Umweltministeriums sinngemäß gesagt - einen schrittweisen Ausstieg aus der Nutzung dieses Wirkstoffes zu organisieren.

Ich will aber noch einen Hinweis geben, der etwas weiter geht. Die Landtagsvizepräsidentin Frau Andretta hat mich glücklicherweise mit einem Artikel aus der *Süddeutschen Zeitung* ausgestattet. Die Autorin sagt darin:

„Nicht nur Glyphosat, auch andere Pestizide müssen reduziert, die Einsätze von Medikamenten eingedämmt, Alternativen erforscht, Landwirte unterstützt werden. Und zwar Schritt für Schritt, damit die erzeugten Nahrungsmittel erschwinglich bleiben.“

Meine Damen und Herren, schöner kann ich das nicht sagen. Dem möchte ich mich ausdrücklich anschließen.

Ich halte es für eine wirkliche Zumutung - diese Bemerkung kann ich mir nun nicht verkneifen -, dass die FDP im Internet, in den sozialen Medien, Beiträge postet, die Personen mit Bierglas in der Hand zeigen, um zu erläutern, wie viele Tausend Liter Bier man trinken müsste, um entsprechende Grenzwerte zu reißen. Ich glaube, dass das einer sachlichen Diskussion in der Tat nicht zuträglich ist. Das ist das Gegenteil davon, die Ängste und Sorgen der Menschen ernst zu nehmen. Das ist eine Verhöhnepipelung der Bürgerinnen und Bürger, die sich tatsächlich über diese Diskussion Gedanken machen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebels. - Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Oesterhelweg. Bitte!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es ganz kurz machen. - Herr Kollege Siebels, das mit dem Hoffnungsträger habe ich in der Tat gesagt. Aber es ist eben alles relativ. In Ihrer Truppe sind Sie der Hoffnungsträger, was Agrarpolitik angeht. Das muss ich schlicht und einfach noch einmal betonen.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie haben eben netterweise auf die *Süddeutsche Zeitung* hingewiesen. Der eine sucht sich diesen Satz aus, der andere jenen. In der *Süddeutschen Zeitung* vom 9. März stand Folgendes - das war erste Satz des entsprechenden Artikels; darauf möchte ich wirklich einmal hinweisen -:

„Niemand darf die Angst der Menschen vor Krebs missbrauchen.“

(Zustimmung bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit fängt dieser Artikel an. Auch das gehört dazu.

Ich habe vorhin - vielleicht nur in einem Nebensatz - darauf hingewiesen, dass Pflanzenschutzmittel - konkret: chemische Mittel zum Schutz unserer Nutzpflanzen - schon viele Menschenleben gerettet haben. Ich denke, das sollten Sie nicht ganz unter den Tisch kehren. Deswegen hoffe ich -

oder habe ich zumindest gehofft -, dass wir diese Diskussion einigermaßen sachlich führen können. Denn Pflanzenschutzmittel sind für die Ernährung der Weltbevölkerung unabdingbar. Das ist nun einmal so, ob man es glauben mag oder nicht.

Ich darf einmal auf den unsinnigen Vorschlag aus Schleswig-Holstein Bezug nehmen,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Den Schweinefleisch-Vorschlag der CDU, oder was meinen Sie?)

Fungizide zu verbieten.

(Anja Piel [GRÜNE]: Der Schweinefleisch-Vorschlag der CDU war viel spannender!)

Dann wünsche ich viel Spaß beispielsweise mit dem Thema Mutterkorn. Auch das sollten Sie nicht ausblenden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Siebels möchte Ihnen antworten. Bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Das mache ich ganz kurz.

Herr Kollege Oesterhelweg, vielen Dank für die Blumen! Ein kleines Lob war das immerhin schon. Klären Sie das vielleicht gelegentlich noch mit Ihrem Kollegen Nacke! Der Sympathieträger der CDU-Fraktion scheint mir ja etwas feindlich gegenüberzustehen. Diesen Eindruck jedenfalls hatte ich heute. Aber er mag das widerrufen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt haben Sie gesagt - auch das gehört in der Tat zur politischen Auseinandersetzung -: Jeder sucht sich seinen Satz aus. - Wir verfügen in der Tat über den gleichen Artikel. Ich darf nur hinzufügen: Sie haben den nicht aus der Hand der Frau Vizepräsidentin Andretta bekommen, was mir eine besondere Ehre gewesen ist.

Ich darf Ihnen den ersten Satz dieses Artikels noch einmal vorlesen: „Niemand darf die Angst der Menschen vor Krebs missbrauchen.“ Ich will hinzufügen, Herr Kollege, dass ich der Auffassung bin, dass sich auch niemand über die Angst der Menschen lustig machen sollte.

(Zuruf von der CDU: Vollkommen richtig!)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Grupe das Wort. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In den letzten 30 bis 40 Jahren ist die Lebenserwartung der Menschen um zehn Jahre gestiegen. 30 bis 40 Jahre - das ist ein Wimpernschlag der Geschichte. Zehn Jahre - das ist sensationell!

Das hat sicherlich unterschiedliche Ursachen. Aber nach meiner Auffassung hängt es sehr stark mit der Entwicklung im medizinischen Bereich, aber auch mit der Ernährung, mit den sehr gesunden, guten Nahrungsmitteln, die wir produzieren, zusammen.

Meine Damen und Herren, nun kann man in sachlicher Art und Weise darüber diskutieren - das Thema ist ernst genug, um das seriös zu tun -, medizinische Leistungen einzuschränken, den Einsatz von Medikamenten einzuschränken. Wir diskutieren über den Gebrauch von Antibiotika im Humanbereich und auch in der Tierhaltung. Man kann auch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, von Pflanzenmedizin einschränken wollen. Aber ausschließlich den Fokus darauf zu legen, weniger einzusetzen, ist nach unserer Überzeugung der völlig falsche Ansatz. Denn gerade diese Mittel haben dazu beigetragen - der Kollege Oesterhelweg hat eben ein Beispiel dazu gebracht -, dass wir bei zunehmender Bevölkerung gesunde Nahrungsmittel in ausreichender Menge haben.

Die Wissenschaftler sagen uns: 99 % der Schadstoffe - oder in der entsprechenden Konzentration: Gifte - sind natürlichen Ursprungs. Die Mittel, die wir einsetzen, kann man heute in Mikros Spuren messen. Wir müssen darüber diskutieren: Wollen wir sie einsetzen? Wenn ja, in welchem Maße? Welchen Nutzen bringen sie und welche Risiken? - Das ist die richtige Herangehensweise. Insoweit verfolgt Ihr Antrag, in dem Sie pauschal eine Reduzierung fordern, den falschen Ansatz.

(Beifall bei der FDP)

Lieber Kollege Siebels, Sie haben aber eben in Ihren Ausführungen gefordert, die Mittel so anzuwenden, wie es notwendig ist, und Risiken zu mi-

nimieren. Da sind wir völlig auf einer Linie. Deswegen bin ich optimistisch, dass wir im Ausschuss zu Ergebnissen kommen, vielleicht auch gemeinsam.

Ich will hier nur darauf hinweisen: Den Glauben, dass alles, was natürlich ist, auch gesund ist, müssen wir bekämpfen. Auch da müssen wir den Menschen die Wahrheit sagen. Denn das einzige Geschehnis in den letzten Jahren, bei dem es wirklich schwer Geschädigte und leider auch über 50 Tote gegeben hat, hing mit dem Verzehr roher Sprossen zusammen. Zum Glück hat es so etwas sonst überhaupt nicht gegeben. Deswegen müssen wir hier differenziert darauf gucken.

Was man nicht machen kann, ist Folgendes - da kommen wir zu der Diskussion um den Wirkstoff Glyphosat -: Ich bin persönlich wirklich empört über die Art und Weise, wie die Grünen dieses Thema behandelt haben, insbesondere mit der Angstkampagne bezüglich Muttermilch. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man stillende Mütter in Angst und Panik versetzt, sie würden ihren kleinen Babys Schaden zufügen und sie einem Krebsrisiko aussetzen, und zwar mit pseudowissenschaftlichen, gefälschten Unterlagen,

(Anja Piel [GRÜNE]: Das hat doch gar keiner angesprochen! Herr Grupe, mit wem reden Sie denn jetzt? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

ist das unerträglich. Das ist wirklich unerträglich.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn man sich auch nur ansatzweise mit dem Thema beschäftigt, sollte man wissen, dass Glyphosat in wässrigen Lösungen vorkommt. Deswegen wird es auch sehr schnell mit dem Wasser aus dem Körper ausgeschieden.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Was Sie machen, ist, die Augen zu verschließen! Nichts sehen, nichts hören!)

Es reichert sich auch bei stärkerem Biergenuss nicht im Bierbauch an. Es reichert sich nicht im Fett an - und damit auch nicht in der Milch. Die Wissenschaftler sagen uns, das sei selbst theoretisch unmöglich. Es gab überhaupt keine Untersuchungsmethoden für Glyphosat in Milch. Die hat man erst entwickelt. Und gefunden hat man original und haargenau nichts. Es war erstunken und erlogen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Und das gegenüber stillenden Müttern und kleinen Kindern! So kann man das Thema absolut nicht behandeln!

Beim Bier haben wir nun keinen Urheberanspruch, lieber Kollege. Das haben uns auch die Wissenschaftler gesagt. Wir messen diese Stoffe im Nanogrammbereich. Wir sagen einfach, dass das kein Grenzwert ist, sondern ein Vorsorgewert, und wir sagen, dass wir diese Stoffe da nicht haben wollen. Heute kann man aber selbst diese Mikrospuren messen. Wir messen also Werte von 10^{-7} - sechs Nullen und eine Eins hinter dem Komma.

Wenn die Wissenschaftler uns sagen, wie die IARC es tut, dass Glyphosat wahrscheinlich krebserregend ist, sagen sie uns noch nichts über die Dosis. Sie sagen aber: Alkohol ist eine Stufe höher krebserregend, nämlich definitiv krebserregend.

Wenn Sie jetzt Mikrospuren von Glyphosat mit den ungefähr 4,8 % Alkohol, die wir im Bier zu schätzen wissen, vergleichen, wissen Sie auch, dass das reine Krebsrisiko, wenn es denn eines gibt, aus dem Alkohol um das Mehrtausendfache höher ist, als es aus Glyphosat überhaupt nur herleitbar wäre.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Den Alkohol trinkt man aber absichtlich zu einem bestimmten Zweck!)

Den Menschen dann erzählen zu wollen, Biergenuss würde ein Krebsrisiko hervorrufen, ist so albern, dass viele Menschen sich jetzt im Internet darüber lustig machen, meine Damen und Herren.

(Wiard Siebels [SPD]: Ja, die FDP!)

Ich nehme sogar Wetten an, Herr Siebels: Die Jungs, die das mit den 1 000 l Bier am Tag angehen wollen - das ist ja nicht nur ein Tag; ich habe ihnen auch gesagt: Leute, nicht am nächsten Morgen ausschlafen, sondern jeden Tag wieder 1 000 l Bier trinken, damit aus Glyphosat eine Schädigung herzuleiten ist -

(Wiard Siebels [SPD]: Sollen wir heute Mittag mit dem Ausschuss in die Markthalle gehen? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

werden weder an Krebs noch an Alkoholvergiftung sterben; sie werden ersaufen, wenn sie diesen Versuch machen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Es gibt eine Kurzintervention der Kollegin Menge von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Susanne Menge (GRÜNE):

Ich möchte nur ergänzen, dass andere die Glyphosatbelastung durchaus anders einschätzen. Dazu zählen z. B. die Deutsche Bahn und die nichtbundeseigenen Eisenbahnen. Beide führen zurzeit Gespräche darüber, wie sie beispielsweise auf Teststrecken den Versuch unternehmen können, das Spritzen mit Glyphosat auf den Gleisbetten für die Zukunft zu verhindern - übrigens unabhängig davon, was die EU machen möchte, und unabhängig davon, was die Bundesregierung machen möchte.

Ich finde, dass das ein positives Beispiel ist. Das wollte ich hier nur einmal zur Kenntnis geben. Andere beurteilen die Gefährlichkeit deutlich anders.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Menge. - Es antwortet Ihnen Herr Kollege Grupe. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Frau Kollegin Menge, ich bin Ihnen äußerst dankbar für diesen Hinweis; denn da sind wir völlig auf der gleichen Linie. Das beurteilen die Menschen bei der Deutschen Bahn nicht anders. Das beurteilen wir ganz genauso. Wir wollen auch nicht, dass Glyphosat auf öffentlichen Flächen eingesetzt wird. Das konnte ich eben aufgrund der Zeit nicht alles ausführen.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Warum? Es ist doch ungefährlich! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Wenn es ungefährlich ist, verstehe ich das nicht! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wir wollen es auch in der Hand von Fachleuten haben. Die Landwirte müssen aus guten Gründen Sachkundenachweise vorlegen. Es im Baumarkt an Laien zu verkaufen, kann auch nicht der richtige Weg sein.

In diesen Punkten sind wir uns völlig einig. Man sollte es vorsichtig, gezielt und fachlich einsetzen, die Diskussion möglichst auch fachlich führen und

nicht Menschen in Angst und Schrecken versetzen. Da sind wir völlig auf einer Linie.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Das Wort für die Landesregierung hat nun Herr Landwirtschaftsminister Meyer.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Debatte zeigt: Die Wirkung von Glyphosat auf die Gesundheit von Mensch und Tier und auf die Umwelt, also auf die Biodiversität, wird in der internationalen Wissenschaft sowie in den Medien und in der Öffentlichkeit weiterhin sehr, sehr kontrovers diskutiert. Es ist angesprochen worden, dass Baumärkte auf Glyphosat verzichten, was wir begrüßen. Die Abgabe an Privatanwender wird diskutiert.

Ich sehe hier im Landtag für die beiden erhobenen Forderungen Übereinstimmung. Ich hoffe, dass der Bundesagrarminister dementsprechend handelt und sagt: Auf öffentlichen Plätzen, in Parks und sonstigen Geländen hat dieses Pflanzengift keine Rolle mehr zu spielen.

Das entspricht übrigens auch einem sehr sachlichen einstimmigen Beschluss der Verbrauchermi-
nisterkonferenz der Länder. Darin sind ja alle außer der FDP vertreten. Wir haben uns den Warnungen der WHO angeschlossen.

Hier existiert nun einmal ein Streit über die krebs-
erzeugende Wirkung. Das BfR streitet sie eben ab. Deshalb gibt es die Streitereien über die Grenzwerte. Das BfR empfiehlt ja, die Lebensmittelgrenzwerte sogar noch zu erhöhen, wogegen sich die Landesregierung wehrt. Diese Empfehlung erfolgt nämlich auf der Grundlage, dass das BfR von einer nicht krebserregenden Wirkung ausgeht.

Es gibt viele wissenschaftliche Briefe, die eine andere Wirkung belegen. Ich glaube, dass man die wissenschaftliche Diskussion sehr ernst nehmen muss. Die WHO will im Mai 2016 noch einen zusätzlichen Bericht zur krebserzeugenden Wirkung vorlegen. Auf EU-Ebene gibt es eine Vielzahl von internationalen Untersuchungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Vor diesem Hintergrund begrüße ich auch ausdrücklich die am Dienstag getroffene Entschei-

dung, in Brüssel erst einmal nicht über eine weitere Zulassung von Glyphosat zu entscheiden, sondern diese Ergebnisse abzuwarten und diese Wissenschaftler auch zu hören.

Klar ist aber auch: Im Zweifel muss der Verbraucherschutz Vorrang haben. Das Vorsorgegebot haben wir immer. Wenn es eine hohe Wahrscheinlichkeit für eine krebserregende Wirkung gibt, dann muss das auch Konsequenzen haben; denn Glyphosat ist der weltweit - - -

(Zuruf von der CDU)

- Sonst berufen Sie sich auch immer auf die WHO. Das ist immerhin die Weltgesundheitsorganisation.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Es gibt viele Untersuchungen. Es gab eine Anhörung hier im Landtag. Es gibt auch national viele Wissenschaftler, die auf diese Wirkungen hinweisen. Auch der Glyphosat-Workshop, den das Umweltministerium und das Landwirtschaftsministerium durchgeführt haben, zeigt die unterschiedlichen Bewertungen des Wirkstoffs Glyphosat, der ja eines der am häufigsten eingesetzten Mittel ist.

Wir haben hoffentlich großen Konsens bei dem Punkt, dass wir den Pestizideinsatz nachhaltig reduzieren müssen. Hier gilt auch das Minimierungsgebot. Es gilt übrigens nicht nur für Glyphosat, sondern auch für andere Wirkstoffe, dass wir uns mit Beratung und Unterstützung der Landwirte in Bezug auf die gute fachliche Praxis beim integrierten Pflanzenschutz für eine Minimierung des Einsatzes einsetzen, weil es hier darum geht, nicht nur die menschliche Gesundheit, sondern auch Gewässer im Hinblick auf die Belastung und die Artenvielfalt zu schützen.

In diesem Sinne begrüße ich den Antrag von SPD und Grünen sehr, weil er sachlich zeigt, dass wir uns auf den Weg machen, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln - Pestiziden, Fungiziden, Herbiziden - gemeinsam zu reduzieren. Die Bestrebungen der Deutschen Bahn und von Kommunen wie Hannover, auf Glyphosat zu verzichten, sind Ansätze, die zeigen, dass das der richtige Weg sein muss.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es gibt den Wunsch der FDP-Fraktion auf zusätzliche Redezeit nach

§ 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung. Herr Kollege Grupe, Sie haben eine Minute. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf Sie noch einmal alle um Ihre Aufmerksamkeit bitten.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Minister, Sie haben gesagt: Das BfR streitet ab. - Herr Minister, das BfR streitet nicht ab.

(Minister Christian Meyer: Doch!)

Das BfR veröffentlicht seriöse wissenschaftliche Studien. Das BfR vertritt keine Meinung. Das BfR vertritt wissenschaftliche Erkenntnisse.

(Beifall bei der FDP)

Dieses Wording aus dem Mund eines Ministers ist hier in diesem Hause wirklich unwürdig.

(Beifall bei der FDP)

Die Kollegin Staudte hatte ja auch schon auf diesen Herrn Greiser hingewiesen und ihn damit verglichen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Professor!)

Es gibt in diesem Bereich in der Tat leider sehr viele, die unwissenschaftlich vorgehen. Wir haben Sie gefragt, ob es Stoffe gibt, die nicht krebserregend sind. Das will ich jetzt nur kurz anmerken. Sie haben daraufhin gesagt: Salzsäure, Schwefelsäure und Natronlauge. - Ich weiß nicht, ob Sie das speziell für mich herausgesucht haben. Ich jedenfalls werde weiterhin Bier trinken und nicht Salzsäure, Schwefelsäure und Natronlauge. Wenn das die einzigen Stoffe sind, die Ihrer Auffassung nach definitiv nicht krebserregend sind, dann wirft das doch die Frage auf: Kennen Sie kein einziges Lebensmittel, von dem Sie sagen können - das war ja die eigentliche Frage -, dass es definitiv nicht krebserregend ist? - Ich jedenfalls werde Salzsäure, Schwefelsäure und Natronlauge meiden.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kann ich die Beratung schließen.

Wir kommen nun zur Abstimmung, und zwar zunächst zu Nr. 1 der Beschlussempfehlung.

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion

der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/4779 unverändert annehmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir stimmen nun über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung ab.

Wer dieser folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4176 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Ausschussempfehlung gefolgt worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir treten nun, etwas verspätet, in die Mittagspause ein. Wir setzen die Beratungen um 15 Uhr fort. Vielen Dank.

(Unterbrechung der Sitzung von
13.52 Uhr bis 15.01 Uhr)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren! Wir wollen mit der Sitzung beginnen. Ich hoffe, Sie hatten eine schöne Mittagspause.

Wir beginnen mit einer etwas veränderten Tagesordnung. Der Landwirtschaftsminister hat um das Wort gebeten.

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung durch den Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu der Prämienauszahlung für die niedersächsischen Landwirte

Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich Sorge mich in der Tat um alle landwirtschaftlichen Betriebe, insbesondere angesichts der aktuellen desolaten Preissituation.

Die Situation ist bedrückend angesichts der Preisermisere bei Milch und Schweinefleisch, aber auch in anderen Bereichen. Lebensmittel müssen mehr wert sein. Das sind wir unseren Landwirten schuldig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ein Teil des Einkommens der Landwirte sind die Prämienzahlungen der Europäischen Union. Ich habe mich in den vergangenen Wochen und Monaten intensiv für eine zügige Auszahlung der Prämien eingesetzt. Alle Wünsche der Landwirtschaftskammer und der Zahlstelle für die neue Förderperiode wurden von mir erfüllt und haushaltsmäßig abgesichert, allein 60 zusätzliche Stellen bei der Landwirtschaftskammer.

Als mir die Landwirtschaftskammer Ende des letzten Jahres mitteilte, nicht wie geplant alle Prüfungen bis zum Jahresende rechtzeitig abschließen zu können, und vorschlug, die gesamten Prämien erst im Februar auszuzahlen, habe ich eine vorzeitige Zahlung von zwei Dritteln der Prämien, nämlich die Basis-, die Junglandwirte-, die Umverteilungs- und die Kleinerzeugerprämie, angewiesen.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

- Herr Bode, das sollte Sie freuen!

Kurz nach Weihnachten, Ende 2015, sind in Niedersachsen insgesamt 554,5 Millionen Euro an die landwirtschaftlichen Betriebe überwiesen worden.

Mit Stand heute sind insgesamt ca. 765 Millionen Euro an die Landwirte in Niedersachsen und Bremen ausgezahlt worden; denn die zweite Auszahlung dieser sogenannten Greeningprämie erfolgte, wie gefordert, am 26. Februar 2016.

Dabei wurden 210,7 Millionen Euro ausgezahlt. Sie umfasste in erster Linie die noch ausstehende Greeningprämie, aber auch die anderen Prämien für Betriebe, die im Dezember 2015 noch nicht ausgezahlt werden konnten, z. B. weil die Kontrollen zum Zeitpunkt des Datenabzugs Ende Dezember noch nicht abgeschlossen waren. Es wurden insgesamt 42 220 Anträge bewilligt. Das bedeutet, dass ca. 99,5 % der Betriebe der größte Teil der Direktzahlung gewährt wurde. Bei der Greeningprämie wurden ca. 95 % der Betriebe bedient.

Ich bedauere es sehr, dass noch nicht bei allen Betrieben die notwendigen, von der EU vorgeschriebenen Prüfungen erfolgt sind. Ich bedauere jeden einzelnen Fall gerade bei Betrieben, die auf Liquidität angewiesen sind. Wir tun daher alles, was möglich ist, um die noch ausstehenden Zahlungen für diese Betriebe zu beschleunigen und den Betrieben bei der Überbrückung zu helfen.

Das Finanzministerium ermöglicht, wie Sie wissen, Steuerstundungen, und die Betriebe erhalten, wenn sie es wünschen, Bescheinigungen über die

Höhe der zu erwartenden Zahlungen, um diese den Banken vorzulegen.

Der Hauptgrund dafür, dass diesen einzelnen Betrieben die noch ausstehenden Prämien nicht gewährt wurden, ist, dass sich zwischen dem Datenabzug für die Auszahlung im Dezember und dem Datenabzug für die Auszahlung im Februar leichte Abweichungen bei den für die Antragstellung zugrunde liegenden Flächen ergeben haben. Davon betroffen sind etwa 2 500 Anträge.

Die technische Umsetzung dieser Verrechnung ist leider sehr aufwendig, was ich bedauere. Außerdem waren für ca. 800 Anträge die Verwaltungskontrollen leider noch nicht abgeschlossen.

Meine Damen und Herren, seien Sie versichert: Unsere und Mitarbeiter sowohl im Ministerium und im SLA als auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer arbeiten mit Hochdruck an einer beschleunigten Auszahlung für die noch fehlenden Betriebe.

Danke für das Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Es liegt eine Wortmeldung von Helmut Dammann-Tamke, CDU-Fraktion, vor. 3:30 Minuten, Herr Dammann-Tamke. Bitte! - „3:30 Minuten“ gilt für die beiden großen Fraktionen. Die kleinen Fraktionen haben als Redezeit die Hälfte. - Bitte schön!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Wir freuen uns, dass der Minister in öffentlicher Sitzung des Niedersächsischen Landtags ein wenig Licht in das Dunkel der niedersächsischen Agrarförderung gebracht hat.

Niedersachsen ist das einzige Bundesland im Konzert der 16 Bundesländer Deutschlands, in dem durch politische Anordnung entschieden wurde, dass die sogenannte Greeningprämie nicht, wie in allen anderen 15 Bundesländern, noch im Kalenderjahr 2015, sondern um 8 Wochen verschoben, Ende Februar 2016, ausgezahlt wurde.

Die Frage, warum dies in Niedersachsen im Gegensatz zu den anderen 15 Bundesländern politisch so angeordnet wurde, ist der Minister uns heute schuldig geblieben.

Der Minister ist uns heute auch die Antwort darauf schuldig geblieben, weshalb in hohem Ausmaß bis heute Betriebe sowohl auf die Basisprämie als auch auf die Greeningprämie warten.

Fakt ist, um es einmal einordnen zu können, dass in der Vergangenheit, was den Gewinn der landwirtschaftlichen Familienbetriebe in Niedersachsen angeht, diese Prämien eine Größenordnung von bis zu 50 % - je nach Betriebstyp - ausmachen.

In der desolaten Situation des gegenwärtig laufenden Wirtschaftsjahres wird sich dieser Wert - das kann man sagen, ohne ein Prophet sein zu müssen - 100 % annähern.

Dies ist in unseren Augen ein weiterer Beleg dafür, dass diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen die dramatische Lage auf den niedersächsischen Höfen bis heute offensichtlich nicht erkannt haben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dieser Minister hat seinen Fokus darauf gerichtet, seine Politik weiter zu betreiben. Er kümmert sich um Tierschutzverbandsklage. Er kümmert sich um Tierschutzbeauftragte. Er kümmert sich mit den regierungstragenden Fraktionen - ich habe ihm gestern schon einmal diesen Vorwurf gemacht - um Hurra-Anträge im Sinne von Tierschutz und Tierwohl.

Er sollte seine Arbeit im Wesentlichen darauf fokussieren, wo die Not am größten ist. Er sollte seiner Verantwortung gerecht werden, und er sollte vor allen Dingen für die Menschen, für die er Verantwortung trägt, Verantwortung übernehmen. Das sind die Mitglieder der landwirtschaftlichen Familienbetriebe.

Deshalb war es gut und richtig, dass wir in aller Härte heute diese öffentliche Unterrichtung eingefordert haben.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das Wort hat der Kollege Hermann Grupe. Bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - In der Tat ist es erfreulich, dass sich der Minister dazu durchgerungen hat, hier zu unterrichten. Genauso desaströs

ist aber das, was er zu berichten hatte. Der Kollege Dammann-Tamke hat darauf hingewiesen: Niedersachsen hat ein Alleinstellungsmerkmal. Es ist das einzige Land, das es nicht geschafft hat, zum Jahresende die Zahlungen zu gewährleisten. Das ist eine Arbeit, bei der nur Geld durchgereicht werden muss, natürlich entsprechend kontrolliert. Das muss man einfach hinbekommen.

Herr Minister, Sie setzen die Prioritäten völlig falsch. Man merkt ganz deutlich: Ihnen ist das Schicksal der Menschen auf den Höfen völlig gleichgültig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie können sich scheinbar überhaupt kein Bild davon machen, wie die Situation auf den Höfen ist. Die Landwirte müssen nicht nur ihre Investitionen finanzieren, sie müssen derzeit bei den Banken auch teilweise ihren Lebensunterhalt decken. Wir haben Milchviehbetriebe, die machen 100 000 Euro Miese im Jahr, und sie müssen ihre Familie ernähren. Wenn sie sich da mit 50 000 Euro bescheiden, dann haben sie 150 000 Euro Miese.

Die Banken setzen Termine, und die Betriebe müssen zuverlässig sein. Da erhebt sich die Frage: Ist vielleicht der Betriebsleiter schuld? Hat er vielleicht keinen Anspruch? Kann diese Zahlung abgelehnt werden?

Die haben die Hölle auf den Höfen! Und warum? - Weil Sie Ihren Job nicht machen, Herr Minister! Das ist unerträglich!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Stattdessen frönen Sie hier einer Misstrauenskultur, wollen vor städtischem Klientel, das zu diesen Betrieben keinerlei Beziehung hat, punkten, indem Sie als Kontrollminister agieren. Einerseits wird die Landwirtschaftskammer mit solchen Aufgaben belastet, andererseits kürzen Sie die Mittel für die Beratung und für die so wichtige Aufgabe, das Geld an den Mann zu bringen.

Sie sind der Einzige, der das nicht hinkriegt. Sie bekommen Ihr Gehalt pünktlich - das hoffe ich für Sie. Allerdings wäre es vielleicht angemessen, hier nach Leistung zu bezahlen - dann sähe das anders aus. Die Leute auf den Betrieben brauchen jedenfalls dringend ihr Geld!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Schönen Dank. - Jetzt hat sich von der SPD-Fraktion Wiard Siebels zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Siebels!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst darf ich dem Landwirtschaftsminister für die präzise Unterrichtung in dieser in der Tat wichtigen Frage ganz herzlich danken.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

- Ich komme gleich noch zu Ihnen!

Zuvor will ich aber auf eines hinweisen. Was die Auszahlung der Greeningprämie angeht, hat der Minister die entsprechenden Ausführungen hier gemacht. Ich will an dieser Stelle noch einmal vorschlagen und vorsichtig anregen, dass wir, falls es Nachfragen gibt - Herr Dammann-Tamke hatte gesagt, die Ausführungen des Ministers seien für ihn in dieser Hinsicht immer noch nicht zufriedenstellend und noch nicht ausreichend -, das im zuständigen Fachausschuss diskutieren; das könnte Sinn machen. Nach meiner Einschätzung könnte der Agrarausschuss möglicherweise dafür gegründet worden sein.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will aber noch auf ein anderes Thema zu sprechen kommen, nämlich auf eine besondere Fallkonstellation, die es gegeben hat, insbesondere in der Bewilligungsstelle Aurich, was im Wesentlichen die ostfriesischen Grünlandbetriebe betrifft. Im Dezember 2015 hatten wir noch offene Fälle bei der Auszahlung der Basisprämie; ich rede jetzt über die Basisprämie und nicht über die Greeningprämie.

(Ulf Thiele [CDU]: Ihr habt immer noch mehr als ein Dutzend offener Fälle!)

Herr Thiele, wir haben im Dezember in dieser Bewilligungsstelle eine besondere Häufung offener Fälle gehabt, weil es dort bestimmte Betriebskonstellationen gibt. Es waren 366 Fälle nach meiner Kenntnis. Im Februar 2016 sind wir bei einer Zahl von 64 offenen Fällen angelangt. Immer vorausgesetzt, dass ich richtig informiert bin! Das sind immer noch 64 Fälle zu viel - ich will das nicht bestreiten -, aber ich glaube, wenn man sich die Zahlen vor Augen führt, dann müssen auch Sie, Herr Thiele, anerkennen, dass hier in den vergangenen

Wochen eine ganze Menge abgearbeitet worden ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Was die Auszahlung der anderen Prämien betrifft, hat der Minister Ausführungen gemacht, auch was den Auszahlungstermin 26. Februar angeht. Ich darf an dieser Stelle noch einmal darauf hinweisen, dass wir mit dem Landwirtschaftlichen Hauptverein, der sich auch schriftlich an uns ostfriesische Abgeordnete und an den Landwirtschaftsminister gewandt hat, wegen dieser besonderen Fallkonstellation, die ich vorhin beschrieben habe, im Dezember einen, wie ich fand, ganz erfolgreichen Termin mit dem Landwirtschaftsminister durchgeführt haben. Das zu Ihrer Kenntnis.

Erlauben Sie mir noch einige Bemerkungen zu Ihrem Vorgehen. Sie verlesen hier, meine Damen und Herren, Herr Kollege Dammann-Tamke, Herr Kollege Grupe, vorbereitete Erklärungen, in denen nichts anderes als wilde Anschuldigungen gegen die Agrarpolitik insgesamt enthalten sind.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist Ihr gutes Recht. In der Sache führt das aber überhaupt nicht weiter. Nicht ein einziger Betrieb hat von solchen Ausführungen auch nur einen Euro mehr im Portemonnaie, meine Damen und Herren!

Zur Diskussion von heute Vormittag: Wir haben angeboten, sogar beantragt, eine Agrarausschussung abzuhalten, um genau diese Fragen in aller Tiefe und in aller Breite ausführlich zu diskutieren.

(Jens Nacke [CDU]: In der Markthalle, oder wo?)

Dafür ist der Fachausschuss da! Sie, Herr Grupe, haben es abgelehnt, den Agrarausschuss einzuberufen.

(Zurufe von der SPD: Unglaublich! - Christian Grascha [FDP]: Unverschämtheit!)

Sie haben das abgelehnt! Damit haben Sie sich enttarnt. Es ist klar, dass Sie nichts anderes wollen als politische Spielchen auf dem Rücken der betroffenen Landwirte, meine Damen und Herren. Das muss hier gesagt werden!

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Siebels. - Es liegen zwei Wortmeldungen zu Kurzinterventionen vor: Herr Thiele, und dann Herr Grupe! In dieser Reihenfolge. Bitte, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Herr Siebels, wir haben den Satz vorhin schon einmal gehört: So geht das nicht!

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es gibt Diskussionen, die wir hier im Landtag führen müssen. Es ist auch gut, dass wir sie hier im Landtag führen, weil sie eine politische Dimension bekommen haben. Dieser Minister hat es mit seinem Haus - verantwortlich ist der Minister - nicht hinbekommen, dass bis Mitte März dieses Jahres über Anträge entschieden worden ist, die Mitte Mai letzten Jahres gestellt worden sind, obwohl die landwirtschaftlichen Betriebe - um Ihren Begriff zu benutzen - in einer prekären Situation sind, die nicht wissen, wie sie über die nächsten Tage und Wochen kommen sollen. Und dann sagt er noch: Wir haben da jetzt noch mal was abgearbeitet, jetzt sind es ein paar Fälle weniger. - Was sollen eigentlich die Familien auf diesen Höfen sagen, die immer noch kein Geld bekommen haben, die nicht wissen, wie sie ihre Rechnungen bezahlen sollen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und Sie stellen sich hier hin und tun so, als wenn dieser Minister seinen Job macht! Er macht seinen Job nicht! Er muss es endlich tun! Er muss sich dem hier im Landtag stellen und den Landwirten gegenüber Klartext reden, wie er dafür sorgen will, dass sie jetzt ihr Geld bekommen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Grupe, bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident.

(Der Redner zeigt ein Blatt mit einigen handschriftlichen Notizen)

Lieber Herr Kollege Siebels, ich möchte Ihnen gerne meine vorbereitete Rede zeigen. Ich habe mir tatsächlich ein paar Stichworte aufgeschrieben. Das ist wirklich alles.

Nun kommen Sie mit dem Vorwurf, ich hätte die Ausschusssitzung nicht einberufen und hätte damit eine sachliche und fachliche Diskussion verhindert.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Gegenrufe von CDU und FDP)

Lieber Herr Kollege Siebels, es ist in diesem Hohen Hause beantragt worden, hier zu unterrichten - an prominenter öffentlicher Stelle.

(Petra Tiemann [SPD] und Johanne Modder [SPD]: Das ist abgelehnt worden! - Gegenrufe von CDU und FDP)

Das haben Sie in einer Abstimmung abgelehnt. CDU und FDP haben darauf beharrt, dass zu dieser wichtigen Frage, die Sie offensichtlich als unwichtig einstufen, hier im Parlament berichtet wird. Im Übrigen - das wissen Sie sicherlich - kann man entscheiden, wann und wie man eine Sitzung einberuft. Wenn Sie eine Sitzung des Ausschusses wollen - jederzeit!

(Johanne Modder [SPD]: Genau! Das hätten Sie schon am Montag machen können!)

Aber die öffentliche Unterrichtung des Parlaments mit dem Trick einer hektisch mal eben in der Mittagspause angesetzten Ausschusssitzung aus der öffentlichen Debatte herauszukriegen, damit der Minister hier nicht bekennen muss, wie seine - - -

(Zurufe von SPD und GRÜNEN - Gegenrufe von CDU und FDP - Christian Dürr [FDP]: Ihr macht Mist! Ihr könnt nicht regieren! Das ist ein Desaster! - Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Grupe, ich muss unterbrechen. - Wir warten ein bisschen, bis es ruhig wird.

Meine Damen und Herren, es bringt uns allen nichts, wenn wir das hier in Schreierei ausarten lassen. Es tut mir leid, das ist keine Debatte, jedenfalls keine mit Debattenkultur.

(Zustimmung bei der CDU)

Jetzt bitte ich Sie, Herrn Grupe zuzuhören. Wenn Sie Zwischenrufe machen wollen, machen Sie sie gerne. Aber machen Sie bitte vernünftige Zwischenrufe, wenn ich mir das zu sagen erlauben darf. So können wir jedenfalls nicht miteinander debattieren.

Herr Grupe hat das Wort, und ich bin gespannt, wie es jetzt weitergeht. Hoffentlich ruhig! - Bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Auf jeden Fall ein paar Fon leiser, Herr Minister - - - Herr Präsident!

(Heiterkeit)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das nehme ich an!

Hermann Grupe (FDP):

Diese Frage, lieber Herr Kollege Siebels, ist in der Tat so wichtig und so brennend für die Betriebe, dass wir sie hier diskutiert haben wollten.

Die Situation ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, wie Sie das vielleicht glauben. Den Betrieben sitzen die Kreditinstitute im Nacken. Sie erwarten, dass das Geld pünktlich kommt. Wenn das durch das Verschulden des Ministers über Monate verschleppt wird und die Auszahlung nicht erfolgt, dann bringt das die Betriebe in arge Probleme. Deswegen ist das hier zu diskutieren und nicht in den Ausschuss zu verschieben.

Dort werden wir allerdings ganz akribisch verfolgen, ob der Minister in den nächsten Tagen und Wochen endlich die Arbeit, die er zu leisten hat, hinkriegt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Siebels, Sie möchten antworten. Bitte schön!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst, Herr Grupe, nehme ich den Vorwurf zurück, Sie hätten Ihre Rede vorbereitet. Das scheint nachweislich nicht der Fall zu sein.

(Hermann Grupe [FDP]: Doch! Ich habe doch einen schriftlichen Text vorgelesen!)

Das hat man an dieser Stelle auch gemerkt.

(Jens Nacke [CDU]: Was soll denn dieses arrogante Auftreten an dieser Stelle? Halten Sie das wirklich für angemessen nach der Diskussion, die wir heute Morgen geführt haben?)

- Ja, Sympathieträger Nacke erklärt, was arrogantes Auftreten ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Nacke, das ist Musik in meinen Ohren. Bitte weiter!

(Jens Nacke [CDU]: Wir hatten eine Verabredung getroffen, dass wir das hier nicht abfeiern! Macht nur so weiter, liebe Kollegen!)

- Bitte weiter, Herr Nacke!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Wenn diese Fraktion eine Unterrichtung will, dann kriegt sie die! Das haben Sie ja wohl inzwischen gemerkt! Sie haben da nichts zu bestimmen! Das ist heute doch wohl klar geworden!)

Herr Thiele - -

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, es geht ja schon wieder los mit dem Reinschreien.

(Jens Nacke [CDU]: Da müssen aber andere kommen, mein lieber Kollege!)

- Herr Nacke, ich darf Sie bitten, ruhig zu sein. Sie können gerne das Wort haben und antworten. Wir haben noch eine Minute für die CDU-Fraktion.

Jetzt ist Herr Siebels wieder dran. Ich bitte, wirklich Ruhe zu bewahren. Wir kommen doch wieder in eine Schreierei. Das bringt doch nichts. - Bitte schön, Herr Siebels!

Wiard Siebels (SPD):

Darf ich ein bisschen mehr Zeit haben, Herr Präsident? Herr Nacke hat eine ganze Menge Zeit gekostet, wenn ich das vorsichtig sagen darf.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Nein, das dürfen Sie nicht.

Wiard Siebels (SPD):

Das darf ich nicht.

Herr Thiele und Herr Grupe haben darauf abgehoben, dass bestimmte Dinge in den Landtag und eben nicht in den Fachausschuss gehören. Ich würde bei Gelegenheit gerne eine etwas plausible Erklärung von Ihnen hören, welche Themen das sind und welche es vielleicht nicht sind.

Im Übrigen möchte ich vorsichtig darauf hinweisen, dass Sie zu Recht ausgeführt haben, dass dieses Thema nicht aktuell erst heute oder gestern aufgeploppt ist, sondern dass es die Landwirtschaft in Niedersachsen und speziell die betroffenen Betrieben seit Wochen und Monaten beschäftigt.

(Gerda Hövel [CDU]: Ja, das ist ja der Skandal!)

Weshalb haben Sie dann weder eine Aktuelle Stunde noch eine Dringliche Anfrage oder die anderen Instrumente der Geschäftsordnung genutzt?

(Ulf Thiele [CDU]: Weil wir heute den Ticker bekommen haben und gestern die E-Mail! Weil wir es vorher gar nicht wussten, und Sie wussten es vorher auch nicht!)

Das zeigt deutlich, dass Sie nichts anderes wollen, als die Not der betroffenen Betriebe politisch auszuschlachten. Herr Thiele, das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das heißt, Sie wussten das die ganze Zeit? Ist ja unglaublich!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Dammann-Tamke hat sich zu Wort gemeldet. Noch knapp eine Minute.

(Zuruf von der CDU: Jetzt sind wir schuld oder was? Ist ja unglaublich!)

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herr Präsident! Herr Kollege Siebels, Ihrer Erregung und Ihrem Vorwurf, dass wir auf dem Rücken der betroffenen Landwirte Politik machen würden,

(Zuruf von der SPD: Das ist wahr!)

möchte ich entgegenhalten, dass es Ihr Minister, den Sie als SPD-Fraktion mittragen, geschafft hat, die Basisprämie deutschlandweit im Gleichschritt mit seinen 15 Länderkollegen auszuzahlen. Er hat dann aber durch politische Anordnung festgelegt, dass die Betriebsprämie erst Ende Februar ausgezahlt wird. Und das hat er noch nicht einmal umfänglich geschafft.

Was er uns heute in seiner umfänglichen Unterrichtung verschwiegen hat, ist, dass auch die Klientel, die Ihnen ganz besonders am Herzen liegt, nämlich diejenigen, die sich bei Agrar- und Umweltmaßnahmen einbringen und z. B. Erschwerenausgleich beantragt haben, auch weitere acht

Wochen auf die Auszahlung der Prämien warten muss.

(Björn Thümler [CDU]: Was?)

Nahezu alle von uns - abgesehen von einigen wenigen,

(Glocke des Präsidenten)

die aus städtischen Bereichen kommen - haben landwirtschaftliche Betriebe in ihren Wahlkreisen, und ich bin der festen Überzeugung, dass darunter auch Betriebe sind, die sich an Agrar- und Umweltmaßnahmen beteiligen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Wenn wir dieses Thema auf die Tagesordnung bringen, dann erwarte ich von einem Minister, dass er vollumfänglich unterrichtet und solch einen Punkt nicht auch noch by the way unter den Tisch fallen lässt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Grupe, eigentlich ist jetzt Herr Kollege Janßen dran. Aber Sie wollten eine Kurzintervention auf Herrn Dammann-Tamke machen? Ist das wahr?

(Hermann Grupe [FDP]: Kurzintervention!)

Wir achten auf den Inhalt. Bitte schön!

(Zuruf von der CDU: Warum das denn?)

Hermann Grupe (FDP):

Ich versuche immer, auf den Inhalt zu achten.

Lieber Herr Kollege Dammann-Tamke, Sie haben darauf hingewiesen, dass unsere Betriebe die Leidtragenden der ganzen Diskussion und Situation sind. Haben Sie Verständnis dafür, dass der Herr Kollege Siebels das Verhalten des Landwirtschaftsministers, der ja nun verantwortlich dafür ist, dass das Geld nicht auf den Höfen ankommt, anspricht und daraus ableitet, dass die Opposition dafür verantwortlich sei und auf dem Rücken der Betriebe irgendwelche Profildiskussionen führen will? Das Gegenteil ist doch der Fall. Ich hoffe, Sie stimmen mir da zu.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Niedersachsen hat schon dadurch ein Alleinstellungsmerkmal, dass die Prämien nicht zum Ende des Jahres ausgezahlt wurden. Es wurde darauf hingewiesen, dass es bei manchen Prämien zu Problemen gekommen ist. Ich war selber betroffen und habe die Grundprämie nicht erhalten. Da gab es einen EDV-Fehler. Aber es können auch andere Fehler sein. Es kann ja auch am Betrieb liegen. Der Betrieb kommt nachher unter argen Druck. Deswegen ist doch die Verantwortung ganz eindeutig aufseiten der Regierung, aufseiten des Ministers. Er hat da ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland: Er kriegt es nicht hin. Würden Sie mir da zustimmen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Dammann-Tamke, ich bin sehr gespannt auf die Antwort. Bitte schön!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herr Kollege Grupe, die Antwort liegt auf der Hand. Ich habe 13 Jahre Parlamentserfahrung und habe in dieser Zeit viel über die Mechanismen der parlamentarischen Debatte und der parlamentarischen Auseinandersetzung gelernt. Es ist für mich allerdings völlig unverständlich, dass der agrarpolitische Sprecher der SPD-Fraktion, der aus Ostfriesland kommt, der weiß, welche Bedeutung die Landwirtschaft in Ostfriesland hat, uns den Vorwurf macht, wir wollten uns angesichts dieser Situation auf dem Rücken der Landwirte profilieren.

(Johanne Modder [SPD]: Genau das machen Sie, und das wissen Sie auch! - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Ihr kriegt es nicht hin! Das muss doch jemand ansprechen!)

Ich möchte dem Kollegen von der Sozialdemokratie dringend an die Hand geben: Sie sollten sich einmal überlegen, welche Agrarpolitik im Land Niedersachsen durch Ihre Mehrheit hier mitgetragen wird und ob die Landwirte insbesondere Ihnen vonseiten der Sozialdemokratie dafür nicht irgendwann einmal die Quittung geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Jetzt hat das Wort Hans-Joachim Janßen, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön, Herr Janßen!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grupe hat vorhin bei dem ersten Redebeitrag ausgeführt, dass er nicht hektisch einen Ausschuss einberufen wolle. Ich habe aber sehr das Gefühl, dass das, was wir jetzt machen, eine sehr hektische Auseinandersetzung ist, die der Sache nicht dienlich ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insofern bin ich hinsichtlich dessen, was hier veranstaltet wird, 1 : 1 bei Herrn Siebels.

(Gudrun Pieper [CDU]: Das ist zynisch!)

Ich will aber noch ein paar inhaltliche Aspekte einbringen.

Erstens. Es ist extrem bedauerlich, wie die aktuelle Situation auf den Höfen aussieht. Da sind wir uns alle, glaube ich, einig. Aber eines ist auch klar: Für das Elend bei den Milchpreisen z. B. sind wir nicht verantwortlich.

(Christian Grascha [FDP]: Dann handeln Sie doch! Da können Sie doch handeln!)

Zweitens. Es ist nicht politisch angeordnet worden, dass die Auszahlungen verzögert geleistet werden, sondern es fehlt an Voraussetzungen.

(Zuruf von der CDU: Quatsch!)

Eine Voraussetzung ist z. B., dass die Prüfungen, die seitens der EU vorgesehen sind, ordnungsgemäß abgeschlossen werden, damit es kein Anlaufverfahren gibt.

(Zurufe von der CDU - Christian Grascha [FDP]: Warum funktioniert das in anderen Ländern?)

Dafür zuständig ist die Institution, die in Ihrer Amtszeit damit beauftragt wurde, nämlich die Landwirtschaftskammer. Die Landwirtschaftskammer hat zum Vollzug dieser Aufgaben die Stellen erhalten, die sie dafür angefordert hat.

(Christian Grascha [FDP]: Wer hat denn die Aufsicht?)

Sie kommt damit augenscheinlich trotzdem nicht zurecht. Da stellt sich doch eine ganz andere Frage: Wer ist dafür zuständig?

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Janßen, Entschuldigung. Ich unterbreche Sie. Meine Damen und Herren, ich habe jetzt dreimal darauf hingewiesen

(Zuruf)

- Herr Grascha! -, dass wir durch Zwischenrufe und Reinbrüllerei keine Debatte erzeugen, die von halbwegs ordentlichem Niveau ist. Bei dem Nächsten, der reinbrüllt - ich kündige das an -, ergreife ich eine Ordnungsmaßnahme. Machen Sie einen vernünftigen Zwischenruf. Melden Sie sich mit einer roten Karte, dann können Sie das alles machen.

(Hermann Grupe [FDP] meldet sich zu Wort)

Aber der Nächste, der reinbrüllt und nur versucht, den Redner zu stören, der bekommt einen Ordnungsruf. So haben wir das hier vereinbart. - Bitte schön, Sie haben das Wort.

Herr Grupe, ich habe Ihre Wortmeldung gesehen.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Um das noch einmal deutlich zu machen: Ohne eine ordnungsgemäße Prüfung ist keine Auszahlung möglich. Die ordnungsgemäße Prüfung ist von der Landwirtschaftskammer durchzuführen. Hier den Minister zum Buhmann zu machen, ist der völlig falsche Ansatz. Das ist einfach Klamauk, so wie Sie ihn immer gestalten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Insofern möchte ich Sie bitten, dass wir diese Diskussionen hier im Plenum lassen, weil sie substantiell zu keinen Ergebnissen führen. Es wäre genau der richtige Weg gewesen, diese Diskussion im Agrarausschuss zu führen und nicht hier.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Ulrich Watermann [SPD])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Grupe, Sie haben sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Bitte schön!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Herr Kollege Janßen, um es zu wiederholen: Wenn Sie Ihren Antrag, den Ausschuss zu einer Sitzung einzube-

rufen, aufrechterhalten, dann unterhalten wir uns nachher darüber, wann wir die Sitzung machen können. Das ist gar kein Problem.

Dass wir es für notwendig halten, diese wichtige Frage hier zu diskutieren, ist eine ganz andere Sache.

Ich habe zur Kenntnis genommen - das beruhigt mich sehr -, dass der Herr Minister - nach Ihren Worten - die Verzögerung nicht angeordnet hat. Das ist ja sehr tröstlich.

(Jörg Bode [FDP] lacht)

Er ist aber dafür verantwortlich, dass wir das einzige Bundesland sind, in dem sich die eigentlich im Februar fällige Auszahlung verzögert. Wir haben ja gedacht, nun kriegt er das wohl hin. Es wurde uns ja vorhin gesagt - so hat Herr Tonne es gemeint -, wir hätten das schon im Dezember in der Erwartung anmahnen sollen, dass der Minister das im Februar nicht schafft. Das sind doch Ausflüchte. Es liegt auf der Hand, dass das, was Sie da sagen, nicht stimmt.

Jetzt, im März, stellen wir fest, viele Betriebe haben das Geld immer noch nicht gekriegt. Er kriegt diese Aufgabe einfach nicht hin. Und jetzt haben Sie die Stirn - darauf habe ich nur gewartet -, die Landwirtschaftskammer dafür verantwortlich zu machen, die Landwirtschaftskammer, der Sie 10 Millionen Euro kürzen wollten, wovon schließlich eine Kürzung um 6 Millionen Euro übrig geblieben ist! Ich sitze im Finanzausschuss der Kammer. Wir wissen ganz genau, wie Sie die Mittel für die Kammer zusammengestrichen haben.

Jetzt zeigen sich die Ergebnisse: Die Arbeit wird da nicht geschafft. Es wird Priorität darauf gelegt, in allen möglichen Bereichen zu kontrollieren. Der Minister ist ein Meister darin, neue Tatbestände zu erfinden. Aber die wirkliche Arbeit, die Zahlungen ordnungsgemäß sicherzustellen, wird dann nicht geschafft. Dafür sind einzig und allein die völlig falsche Prioritätensetzung durch diesen Minister, die völlig falsche Politik dieses Ministers verantwortlich. Und die Leute müssen das ausbaden.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Janßen, Sie möchten antworten, wie ich sehe. Bitte schön!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grupe, Sie dürfen die einzelnen Punkte nicht völlig durcheinanderrühren. Sie wissen sehr genau, dass sich die Kürzung der Mittel um 10 Millionen Euro bzw. um 6 Millionen Euro überhaupt nicht auf die Aufgaben bezieht, über die wir hier reden. Das sind die Aufgaben des übertragenen Wirkungskreises. Dafür sind mehr Mittel eingestellt worden als bisher. Von daher stellt sich die Frage, warum die Kammer als zuständige Behörde, obwohl genau das, was Sie angefordert haben, auch erfüllt wurde, diese Aufgabe trotzdem nicht in dem Umfang und in dem Zeitrahmen umsetzen kann, der von ihr zu erwarten ist. Die Schlussfolgerungen daraus können Sie selber ziehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Es lag vorher noch die Wortmeldung für eine Kurzintervention von Herrn Angermann vor, die wir nicht gesehen hatten. Herr Janßen, dann haben Sie die Möglichkeit, auch noch darauf mit dem gleichen Zeitkontingent zu antworten. Sie haben insofern sozusagen einen kleinen Vorteil. - Bitte schön, Herr Angermann!

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Janßen, ich bin schon erstaunt: Wir haben es mit einer großen Problematik zu tun, wir haben eine Finanzmisere bei den Betrieben zu verzeichnen, und Sie suchen den Schuldigen ganz woanders, aber nicht da, wo er wirklich ist.

Wir müssen uns doch ernsthaft fragen: Was hat sich denn verändert? - In der Kammer sitzen doch dieselben Leute wie vor zwei, drei Jahren, und die haben ihre Arbeit bisher gut getan. Aber jetzt geht es offenbar zeitlich nicht mehr. Woran liegt es denn, dass diese Arbeit nicht mehr geschafft wird? - Sie sind seit zwei Jahren an der Regierung,

(Zuruf von der SPD: Seit drei Jahren!)

und Sie können doch nicht sagen, dass es nicht auch Veränderungen in Anweisungen gegeben hat. Das ist klar bei dem Erschwernisausgleich erkennbar, der erst am 29. April abgewickelt wird. Vorher sind die Gelder Mitte Februar ausgezahlt worden. Dabei geht es genau um die Betriebe, die sich bereit erklärt haben, in den Schutzgebietskullissen für Moorgebiete, für Naturschutz und dergleichen mehr zu machen. Das sind genau die, die Sie im Grunde für besondere Maßnahmen haben

wollten. Gerade die müssen jetzt acht Wochen und länger auf die Zahlungen warten. Ich sage, gerade die haben Unterstützung verdient, denn das sind in der Regel Milchviehbetriebe, die unter dem Milchpreisverfall leiden müssen.

Sie sind an der Regierung. Es wäre Ihre Aufgabe gewesen, die Dinge vorzuziehen. Genau das wäre der richtige Weg gewesen, um hier Unterstützung zu leisten. Aber genau das haben Sie nicht getan. Ganz im Gegenteil: Es wird verschleppt. Das ist vollkommen unverständlich.

Ich kann Sie im Grunde nur auffordern: Jetzt ist es noch an der Zeit, die Dinge nach vorn zu ziehen und dadurch Gelder bereitzustellen. Die Betriebe brauchen das Geld jetzt und nicht erst in drei, vier oder fünf oder möglicherweise sogar erst in acht Wochen. Also, Herr Minister Meyer: Das ist Ihre Aufgabe! Tun Sie etwas für die Betriebe, und sorgen Sie dafür, dass kurzfristig Liquidität bereitgestellt wird!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Janßen, bitte schön!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Angermann, Sie wissen sehr genau, dass durch die Änderung der Förderperiode andere Anforderungen an Kontrolle und Auszahlung gestellt werden.

(Ernst-Ingolf Angermann [CDU]:
Wieso geht es dann in den anderen Bundesländern?)

Insofern ist das nicht vergleichbar. Genau das hat auch dazu geführt, dass der Landwirtschaftskammer diese 60 Stellen zusätzlich zur Verfügung gestellt wurden. Das ist ja der Hintergrund. Diese Stellen sind ja nicht deshalb zur Verfügung gestellt worden, weil es dafür keinen Anlass gibt, sondern sie sind genau dafür geschaffen worden. Das wissen auch Sie eigentlich.

Jetzt behaupten Sie hier wieder: Die Auszahlung wird verschleppt. - Das intendiert Vorsatz.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja!)

Wenn Sie der Kammer diesen Vorsatz unterstellen, dann ist das Ihr Problem.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU: Nein, nein!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, wir sind jetzt am Ende der Aussprache über diese Unterrichtung.

Damit kommen wir zur ursprünglichen Tagesordnung zurück, und zwar zu dem

Tagesordnungspunkt 29:

Mündliche Anfragen - Drs. 17/5275

Die für die Fragestunde geltenden Regeln in unserer Geschäftsordnung kennen Sie.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich Sie, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Ich stelle fest: Es ist jetzt 15.37 Uhr.

Frage 1:

Welche Bedeutung misst die Landesregierung der maritimen Wirtschaft für Niedersachsen bei?

Herr Ansmann, Sie haben das Wort für die erste Frage. Bitte schön!

Holger Ansmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachfolgend unsere Kleine Anfrage zur mündlichen Beantwortung: Welche Bedeutung misst die Landesregierung der maritimen Wirtschaft für Niedersachsen bei?

Die maritime Wirtschaft zeichnet sich auch in Niedersachsen durch eine besondere Vielfalt aus. Dazu gehören z. B. die Reedereien, die Werften, die Häfen und maritime Dienstleistungen. Die maritime Wirtschaft entwickelt sich in Niedersachsen derzeit dynamisch, steht aber auch unter hartem internationalem Konkurrenzdruck.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Welche Branchen rechnet die Landesregierung zur maritimen Wirtschaft, und wie haben sich diese Branchen in Bezug auf Umsätze, Arbeitsplätze und gegebenenfalls andere geeignete Indikatoren in den vergangenen Jahren entwickelt?

2. Welche Rahmenbedingungen hält die Landesregierung für entscheidend?

3. Mit welchen Maßnahmen unterstützt die Landesregierung insbesondere die Zukunftsperspektiven der Windoffshoreindustrie?

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Ansmann. - Zu Wort gemeldet hat sich Herr Minister Lies. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Für ein exportorientiertes Land wie Deutschland ist eine innovative, leistungsstarke und international wettbewerbsfähige maritime Wirtschaft von besonders hoher Bedeutung. Die Energiewende, der Klima- und Umweltschutz sowie die Sicherung der Rohstoffversorgung sind zentrale Herausforderungen der Zukunft, die nur mithilfe einer starken maritimen Wirtschaft in Deutschland zu lösen sind.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist Mobilitätsland, Niedersachsen ist Agrar- und Ernährungsland, Energieland, Tourismusland, aber eben auch Hafenland oder maritimes Land. Ich glaube, dass wir das an jeder Stelle immer wieder deutlich betonen müssen.

Die maritime Wirtschaft ist ein breit aufgestelltes Wachstumsfeld, welches sich im Norden Deutschlands räumlich als innovatives Verbundcluster mit verschiedensten Handlungsschwerpunkten strukturiert.

Nach wie vor bildet die Schiffbauindustrie einen wirtschaftlichen Kern des maritimen Standorts Norddeutschland mit spezialisierten Werften und der maritimen Zulieferindustrie. Weitere wichtige Segmente sind die maritime Logistik, neben der Seeschifffahrt vor allem die Hafeninfrastruktur, welche auch zur Flankierung der Energiewende auf See und an Land benötigt wird, sowie mit zunehmender Relevanz die Bereiche Offshorewindenergie, Meerestechnik sowie Meeresforschung.

Dies vorausgeschickt, beantwortet die Landesregierung die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Für Niedersachsen hat die maritime Wirtschaft eine herausragende Bedeutung. Rund 40 000 direkt Beschäftigte in den genannten Kernsegmenten sind nur ein Indikator, der dies belegt. Zahlreiche, vielfältig angelegte Aktivitäten und Initiativen der Niedersächsischen Landesregierung

unterstreichen die Bedeutung, die diesem Wirtschaftszweig zukommt.

In den für Niedersachsen wichtigsten Branchen der maritimen Wirtschaft sind folgende Entwicklungen zu verzeichnen:

Schiffbau- und Schiffbauzulieferindustrie:

Der Schiffbau in Deutschland ist unverändert eine innovative und wettbewerbsfähige Branche. Jedoch hat die anhaltende Schifffahrtskrise - die größte in den vergangenen 50 bis 60 Jahren - Spuren in der deutschen Werftenlandschaft hinterlassen. Werften ohne eine Spezialisierung konnten sich am Markt nicht halten. Nach der Marktbereinigung ist die heutige Werftenlandschaft überwiegend mittelständisch geprägt. Die Werften sind in Spezialmärkten - z. B. Yachten, Marineschiffe, Kreuzfahrtschiffe - oder in Nischen - z. B. RoRo, modernste Behördenschiffe, Offshoreanlagen und Offshoreplattformen - stark aufgestellt.

Die deutschen Werften haben sich vollständig auf den sogenannten Spezialschiffbau sowie den maritimen Anlagenbau fokussiert. Aufgrund der vorhandenen starken Überkapazitäten nimmt auch in diesen Segmenten der Wettbewerbsdruck in der gesamten Wertschöpfungskette deutlich zu. Der deutsche Schiffbau reagiert auf den bestehenden globalen Verdrängungswettbewerb mit besseren Produkten, innovativen und auf spezifische Kundenwünsche ausgerichteten Lösungen, Termintreue und weiter optimierten Produktionsabläufen.

Mit der veränderten Produktpalette deutscher Werften erhöht sich der Innovationsgehalt des Auftragsbestandes. Technologische Fortschritte werden im Schiffbau kontinuierlich in kleinen Schritten mit jedem Typschiff und regelmäßig verbesserten Ausrüstungskomponenten erzielt.

Im globalen Schiffbaumarkt, insbesondere bei der derzeitigen Nachfrageschwäche, ist es charakteristisch, dass neben einem intensiven Preiswettbewerb auch ein starker Wettbewerb im Bereich der Finanzierungsbedingungen für den Besteller herrscht. Die konkreten Finanzierungsbedingungen, die eine Werft einem Besteller in Aussicht stellen kann, geben hierbei oftmals den Ausschlag für den Akquisitionserfolg.

Ursächlich für die aktuelle Finanzierungsproblematik sind die fortdauernde ausgeprägte Zurückhaltung der Banken im Bereich der Schiffsfinanzierung insgesamt sowie der durch die Umstellung auf den Spezialschiffbau gestiegene Finanzierungsbedarf der Werften.

Die Werften sind in den küstennahen Regionen oftmals bedeutende Arbeitgeber mit regional überdurchschnittlichen Lohn- und Gehaltszahlungen. Auch im Vergleich zum jeweiligen Landesbruttoinlandsprodukt hat der Schiffbau eine sehr hohe Bedeutung. Im Jahr 2013 waren auf den Werften in Deutschland knapp 17 000 Mitarbeiter - in Niedersachsen ca. 5 000 - beschäftigt. Sie erzielten einen Jahresumsatz von über 5 Milliarden Euro, in Niedersachsen ca. 1,4 Milliarden Euro. Im Jahr 2014 stieg die Anzahl der Mitarbeiter auf den Werften in Deutschland auf rund 17 400, in Niedersachsen auf ca. 5 100 Mitarbeiter. Der Jahresumsatz ist im Jahr 2014 bundesweit auf 6,4 Milliarden Euro - in Niedersachsen auf ca. 1,9 Milliarden Euro - gestiegen.

Damit, meine Damen und Herren, sind nur die direkt auf den Werften beschäftigten Mitarbeiter quantifiziert. Über Aufträge, aber auch über zeitlich befristete Projekte auf den Werften kommt noch einmal mindestens die gleiche Größenordnung an Beschäftigten hinzu.

Zulieferer, meine Damen und Herren, tragen zwischen 70 % und 80 % zum Bau von Schiffen und maritimen Großanlagen bei. Die deutsche Schiffbauzulieferindustrie liegt mit einem jährlichen Produktionswert von 12,8 Milliarden Euro und einem Anteil von fast 21 % innerhalb Europas an der Spitze. Etwa die Hälfte der Schiffbauzulieferungen stammt nicht aus den Küstenbundesländern, sondern aus anderen Bundesländern, insbesondere Bayern und Baden-Württemberg. Deswegen müssen wir, glaube ich, gerade in den Regionen kommunizieren, wie wichtig diese Branche für die Länder ist.

Somit erwirtschaftete die deutsche Schiffbau- und Schiffbauzulieferindustrie insgesamt in 2013 mit ca. 2 800 Unternehmen rund 18 Milliarden Euro und bietet 80 000 meist hoch qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Beschäftigung.

Die positiven Projekte können übrigens zum Teil weit über die klassische Zukunft im Bereich der Industrie hinausgehen. Exemplarisch herausheben möchte ich die Meyer Werft. Die Aufträge, bei denen die Auslieferung 2023 ansteht, zeigen, glaube ich, die Zukunftsorientiertheit und Nachhaltigkeit an dieser Stelle. Eine so langfristige Absicherung von Aufträgen gibt es tatsächlich nur in wenigen Branchen der Industrie, ich glaube, vergleichbar in gar keiner Branche der Industrie.

Ich will an dieser Stelle sagen: Das ist einer der Gründe für uns gewesen, den Masterplan Ems als

einen ganz wichtigen Beitrag zur Standortsicherung der Meyer Werft auf den Weg zu bringen und umzusetzen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Sehr gut!)

Ein Ergebnis ist übrigens auch - das will ich gerade mit Blick auf die Meyer Werft sagen - der Beschäftigungssicherungsvertrag, auf den wir uns geeinigt haben. Er ermöglicht eine derart langfristige Absicherung der Beschäftigten, wie sie in kaum einer bzw. keiner anderen Branche möglich ist. Das ist ein großer Erfolg für Niedersachsen und, ich glaube, auch ein Aushängeschild niedersächsischer Industrie.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich komme zur Seeschifffahrt und Reedereiwirtschaft.

Die Seeschifffahrt ist für Niedersachsen - wie für alle Küstenländer - ein wichtiger Wirtschaftszweig und für die gesamte exportorientierte deutsche Wirtschaft von existenzieller Bedeutung.

Seit Beginn der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 steht die mittelständisch geprägte niedersächsische Seeschifffahrt vor großen Herausforderungen. Überkapazitäten belasten nach wie vor den Markt. Eine generelle Trendwende wird kurzfristig sicherlich nicht zu erwarten sein. Erst mittel- bis langfristig besteht Hoffnung auf eine Erholung der Schifffahrtsmärkte.

Deutsche schiffsfinanzierende Banken agieren unverändert sehr zurückhaltend. Insbesondere kleine und mittelständische Reedereien gehen nunmehr verstärkt Kooperationen ein, um neues Kapital zu gewinnen und ihre Effizienz weiter zu steigern. Festzustellen ist jedoch trotz aller Probleme und Herausforderungen, dass ein tiefgreifender Strukturwandel in der niedersächsischen Reedereilandschaft bisher nicht stattgefunden hat.

Zu Beginn der Krisenjahre waren rund 165 Reedereien am Standort tätig; heute sind es immerhin noch 135 Unternehmen, die knapp 4 000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer an Land und auf See beschäftigen. Niedersachsen ist damit nach wie vor der zweitgrößte deutsche Reedereistandort nach Hamburg.

Festgestellt werden muss jedoch, dass in den letzten Jahren ein erheblicher Beschäftigungsrückgang verkräftet werden musste. Dazu, meine Da-

men und Herren, ist ein Gutachten der NORD/LB noch einmal aufgearbeitet und aktualisiert worden. Wir haben mit allen Beteiligten, vor allem mit der Reedereiwirtschaft, aber auch mit Vertretern der Fraktionen, darüber diskutiert, wie wir die Stärke, die die Reedereiwirtschaft in unserem Land heute hat, dauerhaft sicherstellen können.

Denn, meine Damen und Herren, direkt, indirekt und induziert hängen in Niedersachsen aktuell nach wie vor rund 24 500 Arbeitsplätze von der Reedereiwirtschaft ab. Daraus lässt sich die enorme Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges für Niedersachsen ableiten.

Niedersächsische Schifffahrtsunternehmen bereederten zum 30. Juni 2015 1 069 Handelsschiffe mit einer Bruttoreaumzahl von 14,1 Millionen. Deutschlandweit sind es 3 151 Schiffe und mit einer Bruttoreumzahl von 80 Millionen. Von dieser Flotte fahren 144 Schiffe mit 2,9 Millionen Bruttoreumzahl unter deutscher Flagge. Weitere 888 Schiffe sind in deutschen Seeschiffsregistern eingetragen und fahren befristet eine Auslandsflagge. Hinzu kommen 37 Schiffe in ausländischen Registern unter Auslandsflaggen, die wirtschaftlich deutschen Reedereien zuzuordnen sind. Bevorzugt werden die offenen Register von Antigua und Barbuda sowie Liberia.

Trotz aller Probleme steht die deutsche Handelsflotte insgesamt laut aktuellem Jahresbericht des Verbandes Deutscher Reeder - Stand 2015 - im weltweiten Ranking der Schifffahrtsnationen mit rund 3 250 Schiffen an vierter Stelle hinter Griechenland, Japan und China und hält sich damit relativ stabil. In der Containerschifffahrt belegen deutsche Reeder mit einem Marktanteil von 29 % sogar weiterhin den ersten Platz.

Die deutsche Handelsflotte ist jedoch in den vergangenen Jahren nach und nach geschrumpft. Auch die Zahl der unter deutscher Flagge fahrenden Schiffe ist leider rückläufig. Aktuell fahren laut Angaben des Bundesamtes für Seeschifffahrt und Hydrographie nur noch 345 Schiffe unter deutscher Flagge.

Besonders problematisch ist: Mit dieser Entwicklung gehen auch die Beschäftigung deutscher Seeleute und die Zahl der seemännischen Studentinnen und Studenten sowie der Auszubildenden zurück. Die norddeutschen Länder betrachten diese Entwicklung mit großer Sorge; denn auch künftig wird Bedarf an qualifizierten seemännischen Fachkräften auf See und an Land und selbstverständlich auch in Behörden bestehen.

Exzellentes Know-how und hohe Innovationskraft sind Schlüsselkompetenzen für die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten maritimen Wirtschaft. Um dies zu erhalten, hat sich Niedersachsen gemeinsam mit den anderen Küstenländern dafür eingesetzt, die rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Branche so zu gestalten, damit sie im europäischen bzw. internationalen Wettbewerb auf Dauer bestehen kann. Diesbezüglich wird auf die Ausführungen zur Reedereiwirtschaft in Frage 2 verwiesen.

Ich komme zur Hafenwirtschaft.

Unsere Häfen sind ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Wir setzen alles daran, die Wettbewerbsfähigkeit der niedersächsischen Häfen zu sichern, auszubauen und zu stärken. Dafür investieren wir in die Hafeninfrastrukturen vor Ort. Gleichzeitig legen wir ein besonderes Augenmerk auf die verkehrliche Anbindung der Seehäfen. Ich gehe fest davon aus, dass gerade im neuen Bundesverkehrswegeplan auch die notwendigen Fahrinnenanpassungen, die wir für die Weser und für die Ems brauchen, enthalten sind. Voraussichtlich gilt das dann auch für die Elbe.

Für 2015 können die neun niedersächsischen Seehäfen ein signifikantes Umschlagswachstum im Seeverkehr von 12 % auf knapp 52 Millionen t verbuchen. 46,4 Millionen t waren es im Jahr 2014. Zum Vergleich: In Hamburg war der Gesamtumschlag 2015 im Seegüterverkehr um 5,4 % rückläufig, und auch in den bremischen Häfen wird für das Jahr 2015 ein Rückgang der Zahlen um 4,8 % prognostiziert.

Sowohl bei den Massen- als auch bei den Stückgütern konnten Niedersachsens Häfen deutliche Volumensteigerungen verbuchen. Insbesondere der Containerterminal Wilhelmshaven konnte 2015 sein Umschlagsvolumen deutlich steigern. Im Jahr 2015 wurden hier rund 427 000 TEU verladen. Zum Vergleich: 2014 - 2013 war natürlich genauso schlecht - hatte der Umschlag noch bei 67 000 TEU gelegen. Die Zahlen belegen, wie attraktiv und leistungsstark unser Hafenverbund ist, und zeigen einmal mehr, dass sich unsere Investitionen der letzten Jahre und Jahrzehnte in den Hafenstandort Niedersachsen auszahlen.

(Beifall bei der SPD)

Die Landesregierung ist weiterhin vom Erfolg des Containerterminals JadeWeserPort in Wilhelmshaven überzeugt. Eine Ende 2013 von der Contai-

ner Terminal Wilhelmshaven JadeWeserPort-Marketing GmbH & Co. KG in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie bestätigt inzwischen den technisch realisierbaren und auf mittlere Sicht wirtschaftlich sinnvollen Bau eines zweiten Containerterminals in Wilhelmshaven. Der Studie zufolge soll bei einer linear verlaufenden Prognose um das Jahr 2027 der heutige Hafen an seine Kapazitätsgrenzen stoßen. Vor diesem Hintergrund besteht die Absicht, die weiteren Planungen voranzutreiben, wenn der JadeWeserPort erstmalig erkennbar 1 Million TEU im Jahr umschlagen wird.

Die hoch spezialisierten Häfen in Niedersachsen sind wichtige Player und Leistungsträger der gesamtdeutschen Wirtschaft. Sie tragen zum Wohlstand und Wachstum in ganz Deutschland bei und sind starke Partner im globalen Wettbewerb, Seite an Seite mit Hamburg und Bremen. Deswegen, meine Damen und Herren, macht es auch Sinn, vom starken Hafen Niedersachsen mit seinen spezialisierten einzelnen Standorten zu sprechen, um auch an der Stelle auf Augenhöhe mit Hamburg und mit Bremen in der Debatte zu sein.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aufgrund dieser Bedeutung und vor dem Hintergrund der veröffentlichten Seeverkehrsprognose 2030, die von einem Anstieg des Umschlages in den deutschen Seehäfen bis 2030 um 74 %, also im Durchschnitt von 2,8 % pro Jahr, ausgeht - den niedersächsischen Häfen wird in dieser Studie übrigens ein deutlich stärkeres Wachstum prognostiziert -, sind Bund und Länder gefordert, die Wettbewerbsfähigkeit und Leistungsfähigkeit der deutschen Seehäfen sicherzustellen. Der gesamtdeutsche Containerumschlag wird sich im Kernszenario der Seeverkehrsprognose bis 2030 auf rund 30 Millionen TEU mehr als verdoppeln. Das ist ein Plus von 4,3 % pro Jahr. Ich will an der Stelle sagen. Das ist genau die Botschaft, die wir in Wilhelmshaven und damit für Niedersachsen geben. Die Botschaft lautet: mehr Container für Deutschland und nicht die Verlagerung von Containern von Hamburg nach Wilhelmshaven oder von Bremerhaven nach Wilhelmshaven. - Ich glaube, dieses Szenario bestätigt deutlich, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind.

Die Länder setzen die laufenden Aktivitäten im Bereich der Hafenkooperation fort und weiten diese auch aus. Der Hafentwicklungsdialog hat sich mittlerweile als Plattform zur Abstimmung der norddeutschen Hafenpolitik etabliert. Zu den Teil-

nehmern der Runde zählen ebenfalls hochrangige Bundesvertreter sowie die Vorsitzenden der fünf Landeshafenverbände und des Zentralverbandes der deutschen Seehafenbetriebe. Der Hafentwicklungsdialog ist auch Ausdruck der zwischen Bund und Küstenländern vereinbarten stärkeren Zusammenarbeit in Hafenfragen.

Wir brauchen, meine Damen und Herren, diese verstärkte Zusammenarbeit im Norden, um für die zunehmend großen Reedereien und Verbände und Schiffe attraktive Angebote zur Verfügung zu stellen, die im Wettbewerb mit den ZARA-Häfen - also westlich von uns -, aber vor allen Dingen auch mit den südeuropäischen Häfen bestehen können.

Deswegen, meine Damen und Herren, gibt es auch eine ganze Reihe von gemeinsamen Forderungen, die die norddeutschen Länder sowohl zu dem Umsetzungsstichwort „Lohnsteuer“ als auch zur Frage der Bundesverkehrswegeplanung aufgestellt haben. Ich glaube, gerade die gemeinsame Aktion mit Hamburg, das Thema Schleuse in Lüneburg stark voranzubringen, war ein wichtiges Signal. Wir werden Erfolge nur dann erzielen, wenn wir sie gemeinsam mit den norddeutschen Ländern anstreben und nicht alleine.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich komme nun zu einem mit der maritimen Wirtschaft eng verbundenen Thema, zu der Offshorewindenergie.

Die Offshorewindenergie in der Nord- und Ostsee leistet über die hohe Nutzungsdauer einen substanziellen und zuverlässigen Beitrag zur Energiewende. Sie liefert einen essenziellen Baustein, ohne den Deutschland seine engagierten Umwelt- und Klimaziele nicht erreichen wird. Für Niedersachsen ist die Energiewende mit besonderen Entwicklungschancen verbunden, die die Landesregierung aktiv gestaltet und nutzt.

Niedersachsen spielt als führendes Energieland eine zentrale Rolle bei der Energiewende in Deutschland. Das Potenzial Niedersachsens entlang der gesamten Wertschöpfungskette Energie reicht von der Gewinnung über die Erzeugung und den Transport bis hin zur Versorgung, Speicherung sowie natürlich zu Forschung und Entwicklung.

Dabei kommt dem Ausbau der Offshorewindenergie eine besondere Bedeutung zu. Bis Ende 2015 speisten in der Nordsee 690 Offshorewindenergieanlagen mit einer Gesamtleistung von 2,956 Gigawatt ins Netz ein. In der Ostsee waren es 102

Offshorewindenergieanlagen mit 338,8 Megawatt. Das entspricht einem Anteil von ca. 90 % in der Nord- und 10 % in der Ostsee. Maßgeblich für den künftigen Ausbau der Offshorewindenergie sind die entsprechenden Ausbauziele des Erneuerbare-Energien-Gesetzes. Diese sehen einen Ausbau der Offshorewindleistung bis 2020 auf 6,5 Gigawatt und bis 2030 auf 15 Gigawatt vor.

Meine Damen und Herren, die u. a. durch das Pariser Abkommen festgelegten Klimaziele machen deutlich, dass diese Ausbauziele weiter vorangetrieben werden und, glaube ich, auch mit einem größeren Wert versehen werden müssen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich will das noch einmal am Thema der Offshorewindenergie festmachen. Wir können heute davon ausgehen, dass wir bis Ende 2020 nicht bei einem Ausbau von 6,5 Gigawatt liegen werden, sondern mindestens bei der 7,5er-Marke. Das bedeutet übrigens, wenn man sich einmal ansieht, wie der nächste Entwurf des EEG aussieht: Die für 2025 definierte Struktur von 40 bis 45 % Erneuerbaren und das Festschreiben von 11 Gigawatt bis 2025 für Offshore sind für uns nicht akzeptabel. Der Zuwachs von 7,5 Gigawatt 2020 auf 11 Gigawatt 2025 lässt nicht den Raum, damit die Unternehmen, die wir in Niedersachsen angesiedelt haben oder die sich hier zukünftig ansiedeln sollen, ihre Produkte entsprechend im Wettbewerb anbieten können. Deswegen müssen wir an der Stelle sagen: Wir brauchen dort mehr Raum und mehr Markt. Der erste Schritt muss es sein, sich die 45%-Marke noch einmal sehr genau anzusehen. Wenn wir das Thema Wärme und das Thema Mobilität stärker einbeziehen, müsste das auf die 45 % aufgelegt werden. Wenn wir den Ausbau der Offshorewindenergie weiter vorantreiben, können wir davon ausgehen, dass wir mit der Marke 2020 auch die 10-Cent-Marke pro erzeugter Kilowattstunde unterschreiten können. Wenn der Ausbau zügiger vorangeht und sich der Markt dem stellen kann, gehen wir davon aus, dass die Kostendegression noch weiter nach unten geht und damit die erneuerbaren Energien - gerade die mit der hohen Verfügbarkeit wie der Offshoreenergie - noch mehr an Bedeutung für die Energiewende in Deutschland gewinnen.

Die Küstenländer unterstützen diese Ziele, die ich gerade formuliert habe, und leisten mit der Finanzierung der offshorebezogenen Infrastrukturen, Clusteraktivitäten und Unterstützung von For-

schungs- und Ausbildungseinrichtungen einen erheblichen Beitrag zur Erschließung des Offshorewindenergiepotenzials in der Nord- und Ostsee. Gleichzeitig schaffen die Küstenländer dadurch neue Arbeitsplätze und Wertschöpfung, um wirtschaftsstrukturpolitisch die Küsten zu entwickeln und auf eine zukunftsfähigere industrielle Wirtschaftsstruktur auszurichten.

Man muss es immer wieder betonen: Wir sind das „Land mit Energie“. Die Tatsache, dass wir in großem Maße erneuerbare Energien zur Verfügung haben, wird zu einem Standortvorteil für den Norden Deutschlands und insbesondere für Niedersachsen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aus volkswirtschaftlicher Sicht ist die Energiewende für Niedersachsen ein Wachstums- und Beschäftigungsmotor. Bereits heute sind eine Vielzahl an Firmen und Arbeitsplätzen in Niedersachsen entstanden. Vor allem die Küste und der ländliche Raum haben davon profitiert. Die Energiewende bietet für unser Bundesland die Chance, die Marktführerschaft für erneuerbare Energien auszubauen und auch zukünftig in erheblichem Umfang zukunftssichere Arbeitsplätze zu schaffen; denn erneuerbare Energien sorgen für erhebliche positive Beschäftigungseffekte. Über die gesamte Wertschöpfungskette gerade in Branchen wie der Stahl-, Werft- und Metallindustrie, aber auch im Handwerk, bei Dienstleistungen inklusive Wissenschaft, Forschung und Weiterbildung werden neue Arbeitsplätze geschaffen und bestehende Arbeitsplätze gesichert.

Im Jahr 2013 waren mit der Herstellung von Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energien, deren Betrieb und Wartung, der Bereitstellung biogener Brenn- und Kraftstoffe sowie in der Forschung, Beratung und Verwaltung bundesweit mehr als 371 000 Personen beschäftigt. Diese Zahl hat sich damit seit der ersten systematischen Abschätzung für 2004 - in dem Jahr waren es 160 500 Beschäftigte - deutlich mehr als verdoppelt. Allein in Niedersachsen arbeiten 55 200 Menschen in der Erneuerbaren-Energien-Branche; das ist der Stand 2013. Amtliche Zahlen für Niedersachsen zu Beschäftigungseffekten speziell durch die Offshorebranche liegen nicht vor, da die amtliche Statistik diese bisher nicht ausweist.

Aber, meine Damen und Herren, wir dürfen bei aller positiven Entwicklung nicht außer Acht lassen, dass es auch negative Entwicklungen gege-

ben hat. Wir hatten mit BARD einen der Pioniere der Offshorewindenergie am Standort Emden. Immerhin ist es gelungen, den Windpark fertigzustellen und zu betreiben. Leider ist es aber nicht gelungen, einen dieser Pioniere, einen typischen Mittelständler, zu halten.

Der positive Effekt, den wir in Emden und Cuxhaven als starken Offshorestandorten erlebt haben, wurde dadurch getrübt, dass wir die Arbeitsplätze bei BARD verloren haben und dass wir jetzt über die Restrukturierung bei OWS noch einmal erleben müssen, dass weitere mindestens 100 Arbeitsplätze verloren gehen sollen. Das macht deutlich, wie sensibel diese Branche ist und wie sehr wir in Zukunft aufpassen müssen, nicht weitere Arbeitsplätze zu verlieren.

Diese Entwicklung hat in besonderem Maße auch die Nordseewerke getroffen. Nach der Übernahme durch SIAG mit dem Ziel, in starkem Maße in den Offshorebereich zu investieren, war der Tripodenbau eine Chance. Aber mit der Veränderung der Struktur - Tripoden wird heute keiner mehr bauen; es gibt nur noch Monopiles - ist die Perspektive der Beschäftigung von heute auf morgen weggebrochen. Wir alle haben erlebt, dass es nicht gelungen ist, in einer direkten Nachfolge alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim neuen Investor beschäftigt sein zu lassen. Umso mehr ist unser Ansporn, dass die gesamte norddeutsche Küste von der Offshoreentwicklung profitiert, wodurch wir in starkem Maße eine Perspektive für den Standort Emden sehen, um das wieder aufzubauen, was wir dort an Beschäftigung verloren haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Sommer 2015 ist die Entscheidung von Siemens Wind Power gefallen, die weltweit modernste Produktionsstätte für Windturbinen bis Mitte 2017 in Cuxhaven zu errichten. Niedersachsen hat sich hierbei - auch durch den maßgeblichen Einsatz der Landesregierung - gegen größte internationale Konkurrenz durchgesetzt.

(Astrid Vockert [CDU]: Auch durch den der Vorgängerregierung!)

- Das war ein langer Prozess, an dem alle mitgewirkt haben. Insofern ist es unser aller Erfolg, auf den wir alle auch stolz sein können.

(Beifall)

In Cuxhaven wird nicht nur die erste Siemens-Offshorewindproduktionsstätte in Deutschland ent-

stehen, sondern auch die größte neue Siemens-Produktionsstätte in Deutschland seit 20 Jahren. Das beweist übrigens auch, dass wir international gesehen ein wettbewerbsfähiger Industriestandort sind. Wir haben die Debatte über die Zukunft der Industrie in unserem Land ja gestern noch einmal sehr intensiv geführt.

Meine Damen und Herren, durch die Ansiedlung von Siemens, durch neue Zulieferer und mit der Einbeziehung der lokalen Zulieferer werden erhebliche positive regional-ökonomische Effekte ausgelöst. Allein der Zuwachs an Arbeitsplätzen - den direkten, den indirekten und den induzierten - kann, wenn wir diesen Weg gemeinsam gehen, bis 2020 bei ca. 1 600 liegen. Die Investitionen in Infra- und Suprastruktur liegen bei mindestens 200 Millionen Euro. Die geschätzte Erhöhung der Kaufkraftsumme pro Jahr - das ist das, was für die Region wichtig ist -, liegt zwischen 21 und 36 Millionen Euro. Ich denke, dass Siemens Wind Power mit der Turbinenfertigung in Cuxhaven selbst mindestens 800 Menschen ab 2017 direkt beschäftigen wird. Daneben sehen wir die etlichen Zulieferer, die sich ansiedeln werden und dann für eine weitere Erhöhung der Gesamtzahl der Beschäftigten sorgen.

Aber damit ist auch klar, meine Damen und Herren: Wenn die Rahmenbedingungen für die Offshorewindenergie stimmen, dann kann der Ausbau weiter positiv vorangehen. Aber wenn die Rahmenbedingungen für die Offshorewindenergie jetzt an der falschen Stelle beschnitten werden, dann droht in Cuxhaven schon zu Beginn eine schwierige Situation. Deshalb ist es unsere gemeinsame Anstrengung, die Rahmenbedingungen, die in Berlin geregelt werden, auf einen vernünftigen Weg zu bringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, welche Rahmenbedingungen hält die Landesregierung für entscheidend?

Entscheidende Rahmenbedingungen für eine innovative, leistungsstarke und international wettbewerbsfähige maritime Wirtschaft sind Folgende:

Als Erstes ist die Innovationskraft zu stärken. Die Zukunftsfähigkeit der maritimen Branche hängt von der Entwicklung neuer Technologien und marktfähiger Innovationen ab. Die Systemfähigkeit von Produkten und die Entwicklung von Systemkompetenz, d. h. die Fähigkeit, ganze Wertschöpfungs-

ketten zu entwickeln und bearbeiten zu können, ist ein wichtiger Wettbewerbsfaktor. Investitionen in Forschung, Entwicklung und Innovation, die Umsetzung von Forschungsergebnissen in Marktprodukte und der Ausbau der Systemkompetenz und der branchenübergreifenden Technologieentwicklung müssen weiter vorangebracht werden.

Zur Umsetzung dieser Ziele fördert Niedersachsen gemeinsam mit den anderen norddeutschen Ländern das Maritime Cluster Norddeutschland. Das Maritime Cluster Norddeutschland unterstützt seine Mitglieder, Ideen, Dienstleistungen und Produkte zu entwickeln und am Markt zu etablieren. Durch die Vernetzung der Akteure aus Wirtschaft und Wissenschaft im Maritimen Cluster entstehen Strukturen für die länderübergreifende Kooperationsanbahnung mit dem Ziel, die Innovationskraft und internationale Wettbewerbsfähigkeit weiter zu stärken.

Dabei ist nicht zu vernachlässigen, dass wir an der Stelle leistungsstark aufgestellt sind. Ich verweise nur auf unsere beiden Standorte in Leer und Eilsfleth mit ihren außeruniversitären Einrichtungen und vor allem mit ihren starken Hochschulstandorten, die erheblich zum Erfolg beitragen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es wird ferner darum gehen, die Zukunftsmärkte zu erschließen. Die Globalisierung eröffnet auch der maritimen Wirtschaft neue Märkte mit hoher Dynamik. Wachstumsimpulse liefern z. B. der steigende Energiebedarf und die zunehmende Bedeutung erneuerbarer Energien vor dem Hintergrund des Klimawandels sowie die Rohstoffverknappung, die wir perspektivisch erkennen. Um im globalen Wettbewerb wichtige Marktanteile zu sichern, wird es entscheidend sein, dass die Unternehmen innovative, technisch anspruchsvolle Produkte und Verfahren anbieten können. Deswegen unterstützt Niedersachsen den Aufbau des Deutschen Offshore-Industrie-Zentrums in Cuxhaven - um sich international zu präsentieren, um für internationale Investoren weiterhin interessant und wahrnehmbar zu sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das machen wir übrigens auch in intensiver Form mithilfe von Seaports, der Vereinigung der niedersächsischen Häfen, oder ganz gezielt mit der von uns 2013 sehr zügig eingerichteten Container Terminal Wilhelmshaven Marketinggesellschaft.

Ein großer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit großem Einsatz, großem Engagement und großer Überzeugungskraft dafür gesorgt haben, dass sich der Hafen in Wilhelmshaven so positiv entwickelt hat!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es wird darum gehen, die Reedereiwirtschaft zu unterstützen. Die zukünftige Entwicklung der niedersächsischen Reedereiwirtschaft wird vor allem durch die Entwicklung der Weltwirtschaft und des Welthandels bestimmt, wobei von einem moderaten Wachstum des Welthandels ausgegangen werden dürfte. Dieses wird jedoch die nachhaltigen Probleme nicht lösen, sondern es bedarf zur Überwindung der Krise eines politischen Gesamtpakets an Maßnahmen, das vor allem durch die Bundesgesetzgebung bestimmt wird. Erreicht werden konnte bereits die dauerhaft entfristete Versicherungssteuerbefreiung für die Schiffserlöspools sowie die dauerhafte Beibehaltung des Tonnagesteuersystems. Auch die Modernisierung der Flaggenstaatsverwaltung wird weiter vorangetrieben mit dem klaren Ziel „one face to the customer“, um auch wirklich einen zentralen Ansprechpartner für die Reedereien zu haben. Übrigens ist das ein oft genanntes Argument, weshalb die deutsche Flagge für die Reedereien unattraktiver ist.

Ebenso erfreulich ist, dass die Ausbildungsplatzförderung des Bundes bis 2017 ebenfalls gesichert ist. Die entsprechende Richtlinie wurde im Oktober 2015 veröffentlicht.

Durch erhebliche Anstrengungen unsererseits ist es zudem gelungen, die für die Reedereien sehr wichtige Erhöhung des sogenannten Lohnsteuer-Einbehalts von 40 % auf 100 % durch Bundesrat und Bundestag zu bringen. Die Erhöhung wird - unter Wegfall der sogenannten 183-Tage-Regelung - zunächst für 60 Monate ab Genehmigung durch die EU-Kommission in Kraft treten. Wir werden uns jedoch rechtzeitig für eine Evaluation der Maßnahme stark machen und, je nach Ergebnis, auf eine Fortführung des 100-prozentigen Lohnsteuereinbehalts hinwirken.

Weitere noch offene Bausteine des Gesamtpakets sind die Weiterentwicklung der Lohnnebenkostenförderung und die Novellierung der Schiffsbesetzungs-Verordnung. Die entsprechende Richtlinie bzw. Verordnung wird zurzeit durch das zuständige Bundesverkehrsministerium erarbeitet.

Darüber hinaus geht es um das Green Shipping; wir haben oft darüber diskutiert. Die Seeschifffahrt ist, bezogen auf die Transporteinheit, der umweltfreundlichste und energieeffizienteste aller Verkehrsträger. Die Belastung der Umwelt durch den wachsenden Schiffsverkehr muss jedoch noch weiter vermindert werden. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die SECA-Gebiete, die es übrigens nur im Norden Europas gibt. Wir müssen im Wettbewerb mit dem Süden Europas darauf achten, dass es hier zu einheitlichen Regelungen kommt.

Selbst ohne zusätzliche Regularien werden künftig viele Nutzer an einer Reduzierung der Schadstoffbelastung durch die Seeschifffahrt interessiert sein, um für ihre Produkte eine verbesserte Umweltbilanz vorweisen zu können. Green Shipping entwickelt sich damit zunehmend zum Wettbewerbsfaktor. Niedersachsen hat deshalb im letzten Jahr an den Standorten Elsfleth und Leer „GreenShipping Niedersachsen“ auf den Weg gebracht, ein bundesweit einmaliges Kompetenzzentrum mit dem Fokus, die ökologischen Folgen der Schifffahrt unter Wahrung der Wettbewerbsfähigkeit zu minimieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir müssen die Hafeninfrastruktur erhalten und ausbauen. 2016 plant das Land Investitionen in Höhe von rund 55 Millionen Euro in seine Häfen. Rund 10 Millionen Euro investiert das Land am Standort Brake in die Sanierung und Erweiterung der Südpier, die Modernisierung der Umschlaganlagen und die Schaffung eines neuen Bahnübergangs. In Cuxhaven ist vorgesehen, rund 16 Millionen Euro zu investieren, um u. a. mit dem Bau des Liegeplatzes 4 zu beginnen sowie als Folge der Siemens-Ansiedlung das Offshoreterminal zu ertüchtigen. Die Schwerpunkte der Emdener Projekte liegen in der Sanierung der Nesserlander Schleuse und des Südkais. Für alle Emdener Projekte sind rund 21 Millionen Euro vorgesehen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Beispielhaft ist in diesem Zusammenhang, dass die Hafenwirtschaft, die IHK und andere in Emden ein Perspektivpapier zur Zukunftsentwicklung des Hafens auf den Weg gebracht haben, und zwar gemeinsam und nicht über die Köpfe der Beteiligten hinweg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eine gut ausgebaute Infrastruktur ist der Schlüssel zu Wachstum und Beschäftigung. Hier gilt es, kluge Finanzierungskonzepte zu entwickeln und mit allen Akteuren an einem Strang zu ziehen. Denn mehr als 40 000 direkt Beschäftigte im Land und rund 100 000 indirekt beschäftigte Personen im gesamten Bundesgebiet bestätigten die große Bedeutung der Hafenwirtschaft.

Damit die deutschen Häfen ihren Funktionen als Drehscheiben des nationalen und internationalen Warenaustauschs und Güterverteilzentren weiterhin gerecht werden können, müssen sie bei der Entwicklung innovativer Hafentechnologien sowie bei den Umschlagverfahren und dem Weitertransport unterstützt werden.

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE])

Die Landesregierung begrüßt daher außerordentlich die Förderprogramme des Bundes zu innovativen Hafentechnologien, die z. B. dazu beitragen, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen See- und Binnenhäfen zu verbessern und die Umschlagsleistungen der Hafenterminals weiter zu erhöhen.

Ich will auch hier wieder den JadeWeserPort in Wilhelmshaven als Beispiel nennen. Eurogate hat sich dazu entschlossen, auf einem Teilstück des Hafens einen stärker automatisierten Betrieb zu testen. Wenn man das sieht und dabei die Wachstumsphase berücksichtigt, in der sich der Hafen befindet, stellt man fest: Das bedeutet nicht, dass wir Arbeitsplätze verlieren, sondern das bedeutet, dass wir in Zukunft noch weitere Arbeitsplätze brauchen, um noch wettbewerbsfähiger werden. Deshalb ist das, was wir in Wilhelmshaven vorantreiben, eine vernünftige Entwicklung.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich komme zur Frage 3: Mit welchen Maßnahmen unterstützt die Landesregierung insbesondere die Zukunftsperspektiven der Windoffshoreindustrie?

Die Landesregierung unterstützt die sich wieder auf Wachstumskurs befindende Offshoreindustrie mit vielfältigen Maßnahmen. Ich habe vorhin schon über die Entscheidung von Siemens Wind Power gesprochen, sich in Cuxhaven anzusiedeln.

Die Landesregierung hat sich allerdings schon viel länger für die Schaffung optimaler Rahmenbedingungen eingesetzt, und war dabei auch erfolgreich. Das gilt auch für die Vergangenheit. Ich möchte an dieser Stelle an den „Cuxhavener Appell“ erinnern. Diese Botschaft, die der Norden Deutschlands gemeinsam mit den Industrieunternehmen und den Gewerkschaften ausgesandt hat, war ein wichtiges Signal, um den Weg für die Offshoreindustrie wieder frei zu machen, um z. B. im Rahmen der Koalitionsvereinbarungen in Berlin die richtigen Entscheidungen zu treffen, um Offshore wieder eine echte Perspektive zu geben. Das kam aus Niedersachsen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es geht aber auch darum, die Aktivitäten der Landesregierung zu bündeln und mit einer solchen Bündelung Standorte auch attraktiver zu machen. Ich verweise hier z. B. auf das Deutsche Offshore-Industrie-Zentrum in Cuxhaven. Schon der Name strahlt das Selbstbewusstsein aus, das wir in Niedersachsen haben sollten und auch haben können. Wir müssen uns nicht verstecken. Im Gegenteil, wir müssen das, was wir können, und die Leistungsfähigkeit, die wir haben, noch deutlicher nach außen hin darstellen.

Mit den vorhandenen Gewerbeflächen mit direkter Anbindung an den Wasserweg bietet das Deutsche Offshore-Industrie-Zentrum in Cuxhaven ideale Voraussetzungen für das Logistikkonzept von Siemens, aber eben auch für weitere Lieferanten und Anbieter von Produkten und Dienstleistungen entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Offshorewindindustrie.

Die Offshoretauglichkeit der Häfen ist dabei eine ganz wesentliche Voraussetzung für die Verschiffung von großen Windenergieanlagen und deren Aufstellung auf See. Durch vorausschauende Investitionen des Landes Niedersachsen und mit Unterstützung der EU sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten optimale Infrastrukturen für die Offshorewindenergieindustrie in Cuxhaven und auch an den anderen Standorten geschaffen worden. Mit den Offshore-Terminals I+II, den Schwerlaststraßen sowie der Schwerlastplattform für den Umschlag von komplett montierten Offshorewindenergieanlagen bzw. Offshorekomponenten bietet das Deutsche Offshore-Industrie-Zentrum - neben anderen Offshorehäfen in Niedersachsen - beste Bedingungen für die Off-

shoreindustrie an der deutschen Nordseeküste. Von hier aus und von den anderen Häfen kann die Errichtung der Offshorewindparks in der Nordsee in optimaler Weise erfolgen.

Ich bin mir sicher, dass diese Investitionen in Cuxhaven auch die notwendigen Impulse für unsere anderen Standorte auslösen. Denn es ist doch klar: Wenn es uns gelingt, andere Hersteller für Niedersachsen zu interessieren, dann werden diese andere Standorte suchen, weil sie natürlich nur ungern mit ihren Konkurrenten am gleichen Standort sind. Insofern liegt hierin auch eine Perspektive für die anderen Standorte, vor allem natürlich für unseren Offshorestandort Emden.

Die Ansiedlung von kleinen und mittelständischen Unternehmen der Offshoreindustrie kann im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) auch durch die Landesregierung gefördert werden. Darüber können wir also einen weiteren Impuls auslösen.

Darüber hinaus gilt es, genug Menschen für die Aufgaben der Offshoreindustrie zu gewinnen und zu qualifizieren. Die Landesregierung unterstützt z. B. im Zusammenhang mit der Ansiedlung von Siemens und den Zuliefererbetrieben die Region Cuxhaven nach Kräften und in Abstimmung mit den örtlichen Akteuren dabei, den zu erwartenden hohen Fachkräftebedarf zu decken. Die Landesregierung plant zurzeit in enger Abstimmung mit der Arbeitsverwaltung überbetriebliche Qualifizierungsmaßnahmen für arbeitssuchende Personen aus dem SGB II. Die Qualifizierungsmaßnahmen sollen auf die Bedarfe der Offshorebranche und des Handwerks ausgerichtet sein. Wir kennen das aus der ersten Ansiedlungsphase, bei der im gleichen Maße verfahren wurde. Von den Maßnahmen sollen die regionale Wirtschaft ebenso wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer profitieren, die damit gute Aussichten auf einen Arbeitsplatz haben werden.

Darüber hinaus kann das Wirtschaftsministerium über das Programm „Weiterbildung in Niedersachsen“ den steigenden Bedarf an Weiterbildungen von Unternehmen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fördern.

Daneben wird die Landesregierung Niedersachsen als herausragenden Offshorestandort offensiv bewerben. Die Aktivitäten stellen auf eine kontinuierliche Standortbewerbung und Unternehmensansprache in den nächsten drei bis fünf Jahren ab. Maßnahmen sind insbesondere die Präsenz und

Beiträge auf den einschlägigen nationalen und internationalen Messen und Konferenzen der Branchen in Europa und gegebenenfalls auch in Asien.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus gilt es jedoch, verlässliche Rahmenbedingungen und Bestandsschutz für die Offshoreindustrie zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang sieht die Landesregierung die geplante Umstellung der Strompreisfindung für Windenergie auf See auf ein wettbewerbliches Modell im Rahmen der Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes 2016 mit großer Sorge.

Der Referentenentwurf des Windenergie-auf-See-Gesetzes (WindSeeG), der Teil des EEG 2016 ist und am 1. März 2016 veröffentlicht wurde, sieht vor, dass ab 2025 bis mindestens 2030 das neue Modell auf Basis von Ausschreibungen eingeführt werden soll. Gleichzeitig legt das Gesetz fest, wie viele Windkraftanlagen auf See und an Land gebaut werden sollen. Das ist das vorhin schon beschriebene Ziel, 40 bis 45 % des in Deutschland benötigten Stroms bis 2025 mit erneuerbaren Energien zu erzeugen. Hinzu kommt der von mir vorhin schon beschriebene Deckel für Windenergie auf See in der Größenordnung von 11 GW.

Das, meine Damen und Herren, ist ein falscher Ansatz, sowohl was den klaren und harten Deckel bei 40 bis 45 % und das Herauslassen der wichtigen Sektoren angeht als auch was die Definition eines zusätzlichen Deckels von 11 GW für die Offshoreindustrie angeht. Es sollte unser gemeinsames Anliegen und Ziel unserer gemeinsamen Anstrengungen sein, dafür zu sorgen, dass wir wirklich zu einem marktwirtschaftlichen Wettbewerb kommen und damit die Grenzen auflockern können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben erlebt, welche Auswirkungen ein Fadenriss hat. Wir haben erlebt, wie viele Arbeitsplätze an der norddeutschen Küste verlorengegangen sind. Wir haben die große Sorge, dass ein zweiter Fadenriss auf uns zukommt.

Um die Arbeitsplätze in der Offshoreindustrie zu halten, ist eine ausreichende Zahl von Projekten erforderlich. Das können nicht nur internationale Projekte sein, sondern das müssen auch nationale Projekte sein. Denn ein großer Teil der internationalen Projekte wird, auch wenn es mit europäi-

schem Recht eigentlich nicht vereinbar ist, unter dem Gesichtspunkt „Local Content“ betrachtet. Wir haben die Sorge, dass mit den derzeitigen Ausbauzielen eine ausreichende Zahl von Projekten nicht gewährleistet, nicht gesichert ist.

Daher haben die Regierungschefs der fünf norddeutschen Küstenländer sowie Vertreter der Windindustrie, Nordmetall und die IG Metall Küste am 25. Januar 2016 im Rahmen des Windenergiegipfels in Wismar den Wismarer Appell unterzeichnet, in dem sie nochmals ihre Kritik und Sorgen zur Umstellung der Strompreisfindung auf ein wettbewerbliches Ausschreibungsmodell deutlich gemacht haben.

In dem Appell wird darauf hingewiesen, dass eine ausreichende kritische Masse an Ausbaumöglichkeiten für die Windenergie auf See ein entscheidendes Kriterium sowohl für die weitere technische Innovation als auch für die weitere Reduzierung der Kosten der erneuerbaren Energien ist. Nur mit einem ausreichenden Ausbaumolumen können die Technologieführerschaft deutscher Hersteller von Windenergieanlagentechnik in global wachsenden Märkten und eine große Zahl von Arbeitsplätzen in Deutschland gesichert werden.

Zudem können nur durch die Bereitstellung eines ausreichenden Volumens an Zubbaumöglichkeiten die erforderlichen Kostensenkungspotenziale erreicht werden. Bei einem offenen Markt und einem Wegfall der 11-GW-Grenze werden sich im nächsten Jahrzehnt die Kosten der Offshorestromerzeugung den Kosten der Onshorestromerzeugung nähern und deutlich unter die Größenordnung von 8 oder vielleicht sogar 7 Cent pro erzeugter Kilowattstunde fallen.

Auch in einem zukünftigen Ausschreibungsmodell bzw. dem Übergang dahin müssen daher jedes Jahr zwei, besser drei Windparks jährlich errichtet werden, um die industrielle Basis in unserem Land zu sichern. Dafür müssen jedes Jahr mindestens 900 MW vergeben werden. Für diese Forderungen wird sich die Landesregierung auch im parlamentarischen Gesetzgebungsverfahren zum EEG 2016 einsetzen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister, für die sehr ausführliche Antwort auf die Anfrage. - Es liegen insgesamt

15 Wortmeldungen zu Zusatzfragen vor. Frau Vizepräsidentin Dr. Andretta hat ihre Wortmeldung zurückgezogen. Ihre Frage ist demnach schon beantwortet. - Herr Kollege Will, erste Zusatzfrage, bitte schön!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie haben das Engagement von Siemens angesprochen, bezogen auf den Standort Cuxhaven, der gerade als Zentrum der Offshoreindustrie ausgebaut wird. Welche weiteren industriepolitischen Effekte dieses Vorgehens von Siemens erwartet die Landesregierung? Wir brauchen ja eine gewisse kritische Masse. Welche Effekte erwarten Sie sowohl vor Ort als auch über die niedersächsischen Landesgrenzen hinaus?

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke schön. - Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Will, ich will noch einmal sagen: Der Impuls, den wir auch durch die selbstbewusste Darstellung des Standortes als Deutsches Offshore-Industrie-Zentrum auslösen, wird sich über Cuxhaven hinaus auf ganz Norddeutschland auswirken. Ich beziehe da ganz bewusst auch die Standorte Bremen und Bremerhaven ein. Diese Ansiedlung bietet eine enorme Perspektive für das Umfeld.

Ich will das einmal beschreiben: Der Standort Cuxhaven entwickelt sich. Die entsprechenden Zulieferfirmen siedeln sich an und entwickeln sich. Da wird also Wertschöpfung betrieben.

Gleiches gilt - in etwas größerer Entfernung - für Nordenham. Steelwind fertigt dort Turmsegmente. Natürlich gehört zur Produktion von Offshorewindenergieanlagen auch die Fertigung von Turmsegmenten. Die ist bei AMBAU in Cuxhaven, aber eben auch bei Steelwind in Nordenham möglich.

AMBAU in Cuxhaven fertigt neben Turmelementen auch Transition Pieces.

Wir haben den Offshoreservice in Norddeich und zukünftig übrigens auch in Hooksiel; ein Vertrag mit der wpd ist bereits geschlossen. Bei uns gibt es also sowohl die Bau- und Zulieferindustrie für die Errichtung von Windparks, können aber auch Strukturen bieten, die den Betrieb von Windparks sicherstellen: Wartung, Service, Austausch der

Beschäftigten. Der Offshoreservice in Norddeich mit der Netzleitstelle von DONG Energy und RWE und die geplante Ansiedlung von wpd am Standort Hooksiel sind hervorragende Beispiele dafür.

Man darf nicht unterschätzen: Auch der Standort Emden mit dem natürlich deutlich größeren Tiefgang bietet - das sehen wir bei OWS - eine hervorragende Perspektive für einen Ausbau und eine Entwicklung der Servicestruktur. Zu erwähnen ist auch die Ausrüstung von Errichterschiffen in Wilhelmshaven.

Unsere wichtigsten Offshorehäfen sind also Emden und Cuxhaven. Aber es profitieren nicht nur diese beiden Kernstandorte. Man denke nur an den Umschlag von Windkraftbauteilen in Brake. Auch haben wir Trainingseinrichtungen in Elsfleth, Emden und Cuxhaven geschaffen.

Zusammen mit den Investitionen in die Hafeninfrastuktur und der Unterstützung von Ansiedlungen an verschiedenen Standorten ergibt sich ein breiter Impuls. Wir produzieren nicht nur punktuell Komponenten für die Offshorewindenergie, sondern werden der Zukunftsstandort für Technologie, Know-how und Innovation im Bereich der Offshorewindenergie. An diesem Impuls sollten wir weiter gemeinsam arbeiten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt der Kollege Karl-Heinz Bley. Bitte schön!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In seiner ausführlichen Regierungserklärung sagte Minister Lies auch, dass die maritime Wirtschaft herausragende Bedeutung habe.

(Zustimmung bei der SPD)

Vor dem Hintergrund, dass ich nicht sicher - oder nicht im geringsten - sagen kann, ob auch die ehemaligen Mitarbeiter der Nordseewerke das so sehen, frage ich die Landesregierung: Wie beurteilen Sie die Beschäftigungsperspektiven der Menschen, die in Emden durch aktuelle Entwicklungen auch und gerade in der maritimen Wirtschaft arbeitslos geworden sind?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke. - Herr Minister, bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bley, das, was dort passiert ist, betrachten wir mit großer Sorge. Deswegen haben wir uns von Beginn an immer wieder intensiv mit den Vertretern der Nordseewerke zusammengesetzt. Am Anfang waren es Vertreter von SIAG Schaaf. Nach dem Wechsel 2013 waren es deren Nachfolger. Nach der letzten Insolvenz haben wir mit dem Investor, Herrn Hennings-Huep, eine Grundlage dafür - davon bin ich tief überzeugt -, die Nordseewerke und damit den maritimen Standort Emden wieder positiv zu entwickeln.

Das zeigt sich an einer ganzen Reihe von Projekten, die aber leider - das gebe ich offen zu - nicht so schnell gegriffen haben und umgesetzt werden konnten, wie wir uns erhofft hatten. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir in den nächsten Wochen an den Themen, an denen wir arbeiten, noch intensiver arbeiten werden und dann möglicherweise eine positive Entwicklung für den Standort darstellen können, die sich in Aufträgen niederschlägt.

Der Standort ist hervorragend aufgestellt. Das Gelände ist gut. Es besteht wieder großer Bedarf an einem solchen Werftenstandort. Sich ausschließlich auf den Offshorebereich zu beschränken, ist, glaube ich, zu kurz gegriffen. Das muss man offen sagen. Das wird nicht funktionieren. Man muss sich breiter aufstellen.

Herr Hennings-Huep, der Investor, hat auch die EWD erworben und in diesem Zusammenhang dafür gesorgt, dass inzwischen 50 weitere Mitarbeiter bei den Nordseewerken Emden Shipyard beschäftigt sind. Das reicht noch nicht. Wir arbeiten gemeinsam daran, den Kolleginnen und Kollegen, die dort noch keine Arbeit haben, eine Perspektive zu geben. Vor dem Hintergrund der letzten Zahlen - deswegen habe ich auch in Emden noch einmal mit allen Vertretern gesprochen - sind wir nicht nur daran interessiert, den Kolleginnen und Kollegen der ehemaligen Nordseewerke eine Perspektive zu geben. Wir stehen auch vor der großen Herausforderung, dass die Leiharbeitskräfte bei Volkswagen abgebaut werden und wir auch für sie, die zum großen Teil aus der Region kommen, eine Perspektive suchen.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam - die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meines Hauses,

die IG Metall und die IHK, aber vor allen Dingen auch der Investor, Herr Hennings-Huep, und damit der Inhaber - auf einem positiven Weg sind, der aufzeigt, dass es Perspektiven weiterer Beschäftigung, zusätzlicher Beschäftigung am Standort der Nordseewerke in Emden gibt.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage kommt von dem Kollegen Karsten Heineking, CDU-Fraktion. Bitte, Herr Kollege!

Karsten Heineking (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Wirtschaftsminister hat vorhin viel erzählt, allerdings nur wenig zu den notwendigen Fahrrienenanpassungen gesagt. Ich habe ihn aber so verstanden, dass er die Notwendigkeit der Anpassung der Fahrrienen sieht.

In diesem Zusammenhang frage ich die Landesregierung: Teilt der Umweltminister die Meinung des Wirtschaftsministers, und zwar im Zusammenhang der Vertiefung der Unterweser? Der Wirtschaftsminister ist ja der Meinung, dass die Vertiefung für die Weiterentwicklung des Hafens in Brake zwingend notwendig ist.

Sollte hier eine Übereinkunft nicht hergestellt werden, möchte ich eine zweite Frage an die Landesregierung stellen: Welche Position vertritt in diesem Zusammenhang der Ministerpräsident des Landes Niedersachsen? - Allerdings sehe ich ihn im Moment gerade nicht.

(Jörg Bode [FDP]: Vielleicht hat die Landesregierung ja drei Meinungen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Heineking, die Landesregierung hat eine Position und eine Meinung - wie zu allen Themen. Das zeichnet diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen aus, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD - Dr. Gero Hocker [FDP]: Sprechen wir mal über die Flüchtlingspolitik! Sprechen wir mal über die A 39! Sprechen wir mal

über die A 20! Da seid ihr euch über nichts mehr einig!

Deswegen ist die Position sowohl zur Anpassung der Außenems als auch zur Fahrrinnenanpassung der Weser klar definiert. Sie ist nämlich im Koalitionsvertrag vereinbart. Genau so wird es auch umgesetzt. Deswegen haben wir auch stark darauf gedrängt, meine Damen und Herren, dass das Thema Weserfahrrinnenanpassung auch in Zukunft als Ganzes betrachtet wird und man nicht den einen Teil herauslöst, der möglicherweise im Interesse des Landes Bremen ist, und dann eine größere Schwierigkeit für die Komponenten hat, die im Interesse des Landes Niedersachsen sind. Das muss in einem Stück bleiben.

Beim Thema Außenems gibt es eine klare Position, die wir immer wiederholen. Die Fahrrinnenanpassung der Außenems ist notwendig. Ein Blick in die Umsetzung zeigt, dass das nicht das Abhobeln von mehreren Metern Schlick ist, sondern dass wir dort einzelne herausragende Höhen haben, die wir eigentlich nur schleifen müssten, um das hinzubekommen.

Ich hoffe, dass wir in der nahen Zukunft auch die weiteren Schritte nach vorne machen können. Die Entscheidungen und Bekenntnisse, die vom Bund noch ausstehen - da bitte ich auch um Verständnis für den Bund -, hängen natürlich davon ab, dass man ein Stück weit die Entscheidung zur Fahrrinnenanpassung der Elbe abwartet. Das ist im Moment so. Alles schaut darauf, wie die rechtliche Entscheidung zur Fahrrinnenanpassung der Elbe sein wird. Aber wir sind weiter mitten im Verfahren und werden die Fahrrinnenanpassung durchführen, sobald die Genehmigung vorliegt.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt der Kollege Bernd-Carsten Hiebing, CDU-Fraktion.

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich wollte die Landesregierung eigentlich fragen, wie viele Arbeitsplätze gerade in der Offshoreindustrie in Emden in den letzten Jahren abgebaut worden sind. Diese Frage haben Sie aber insofern beantwortet, Herr Minister, dass es darüber keine Statistik gebe. Ich hoffe allerdings, dass Sie eine Statistik darüber haben, wie viele Arbeitsplätze verloren gehen, und nicht nur darüber, welche Arbeitsplätze aufgebaut werden.

Aber nun zu meiner Frage: Die Schiffsfinanzierung ist bei der NORD/LB, glaube ich, ein wichtiges Geschäftsmodell. Wie bewertet die Landesregierung aktuelle Pläne der NORD/LB, ihren Bestand an Schiffskrediten zurückzufahren?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Hiebing. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Hiebing, insgesamt haben wir die Situation, die Sie zu Recht beschrieben haben, dass fast alle Banken sich zurückziehen, sodass der Fokus sich fast ausschließlich noch auf die NORD/LB richtet. Wir haben dort relativ wenig. Das verstärkt den Druck, dass wir eine Bank zur Finanzierung brauchen.

Ich glaube, dass die NORD/LB in der Vergangenheit ihr Portfolio so aufgestellt hat, dass es gut dasteht. Wir werden als Landesregierung mit großer positiver Ermunterung weiter dafür werben, dass die Schiffsfinanzierungen, die ja Grundlage für die Weiterentwicklung sind, auch sichergestellt sind. Im Kern wäre es natürlich gut, wenn es einen weiteren Wettbewerb der Banken gäbe. Das sehen wir aber nicht. Die meisten brechen weg. Insofern wird da bei der NORD/LB eine ganz große Verantwortung liegen.

Ich darf aber Folgendes sagen: Bei allen Dialogen, die wir führen, also beim Reederei-Dialog und allen Gesprächen, die wir mit der NORD/LB haben, ist die NORD/LB ein verlässlicher Partner der Reedereien in der Frage der Schiffsfinanzierung - sicherlich immer in der Abwägung des Risikos und des Potenzials angesichts der Tatsache, dass wir eine Überkapazität auf dem Markt haben. Aber die NORD/LB ist ein verlässlicher Partner. Das hat sie, glaube ich, für alle Beteiligten in den letzten Jahren auch bewiesen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt der Kollege Axel Miesner, CDU-Fraktion.

Axel Miesner (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die Häfen in Niedersachsen im fairen und gesunden Wettbewerb zu den Häfen in Bremen, Bremerhaven und Hamburg stehen, habe ich die folgende Frage: Was ist in den letzten

Jahren getan worden, um sich im Wettbewerb gegenüber den europäischen Hafenstandorten noch weiter zu verbessern, besser zu positionieren und besser aufzustellen? Welche Strukturen sind geschaffen worden, um hier noch deutlich besser zu werden?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister, bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Miesner, wenn ich Ihre Frage richtig interpretiere, meinen Sie damit die nationale Hafenkooperation und -zusammenarbeit. Was die Wettbewerbsfähigkeit aller einzelnen Häfen angeht, sorgen wir recht gut dafür, uns stark aufzustellen.

Erstens. In der gemeinsamen Vermarktung und Darstellung ist ein Element das Thema German Ports. Wir haben uns im Jahr 2014 das erste Mal unter der Dachmarke German Ports in Shanghai präsentiert, um deutlich zu machen, dass es einen internationalen Blick auf die starke norddeutsche Hafenzusammenarbeit gibt.

Zweitens. Ich habe vorhin von einem intensiven Hafendialog gesprochen, den wir führen. Das tun wir nicht im Sinne von „Wir müssen uns pflichtgemäß treffen“, sondern wir wollen auch gemeinsam Projekte voranbringen.

Drittens. Für die Gesamthafenentwicklung in Norddeutschland ist vor allen Dingen auch die Entwicklung des Hafenhinterlandes und der Infrastruktur notwendig. Wir werden auch bei der Darstellung des Bundesverkehrswegeplans sehen, dass dort eine Reihe von Projekten im vordringlichen Bedarf dabei sind, die es möglicherweise nicht gegeben hätte, wenn wir nicht eine so geschlossene Haltung der norddeutschen Länder gehabt hätten und wenn vor allen Dingen nicht auch dafür gesorgt hätten, dass die Bewertungskriterien zum Hafenhinterland bei der Berücksichtigung eine große Rolle spielen.

Nichtsdestotrotz liegt bei dem Thema einer wirklichen nationalen Hafenkooperation - dabei denke ich insbesondere auch an die Containerhäfen - eine ganze Menge Arbeit vor uns. Ich glaube, dass ich in Hamburg immer noch mit großer Skepsis wahrgenommen werde oder immer mit dem Namen „Hafenkooperation“ verbunden werde. Ich will hier aber noch einmal das sagen, was ich vorhin

schon ausgeführt habe: Das Motto des JadeWeserPorts lautet „Mehr Container für Deutschland“ und nicht „Weniger Container in Hamburg und mehr Container in Wilhelmshaven“. Hamburg ist ein bedeutender Hafen für Niedersachsen. Es arbeiten bei Weitem mehr Menschen im Hamburger Hafen, als jemals in Wilhelmshaven im Hafen arbeiten werden. Ich glaube, das ist uns allen bewusst. Deswegen haben wir ein elementares Interesse daran, den Hafen Hamburg als starken Partner zu sehen und ihn auch nicht zu schwächen.

Deswegen bin ich auch davon überzeugt, dass wir uns nicht gegenseitig etwas wegnehmen. Vielmehr können wir, wenn wir uns klug aufstellen - da ist gerade die Digitalisierung der Hafenlandschaft eine Perspektive -, in einem digitalisierten klugen Kooperationsprojekt dafür sorgen, dass die Summe, die aus Hamburg, Bremerhaven und Wilhelmshaven entsteht, deutlich höher ist als die reine Addition der einzelnen Umschlagszahlen, die wir heute in den Hafenstandorten haben.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Herr Kollege Oetjen, Sie stellen jetzt eine Zusatzfrage für die FDP.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Aussage des Herrn Ministers in der *NWZ* vom 2. März 2016, in der er deutlich gemacht hat, dass er keinen künstlichen Deckel für den Ausbau der Offshorewindenergie will, frage ich die Landesregierung, wie sich dieser unbegrenzte Zubau im Bereich der Offshorewindenergie am Ende auf die Strompreise für die Industrie und den Endverbraucher auswirken wird.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Oetjen, das ist eine richtige Frage. Sie zeigt nämlich auf, dass wir erst einmal den Rahmen definieren müssen. Beträgt der Rahmen 45 % als maximale Grenze, oder sind es 45 % plus die zusätzlichen Sektoren Mobilität und Wärme? - Das ist ja der erste Schritt.

Der zweite Schritt ist: Wie setzen wir diese Komponenten eigentlich zusammen, damit wir dann die 45 % erreichen? - Es ist ja eine Addition aus Onshorewindenergie, Offshorewindenergie, Fotovoltaik und Biomasse, wenn ich einmal die vier wesentlichen Komponenten nehme. Diese Summe ergibt also den Zubau, der möglich ist, damit am Ende diese 45 % oder 45 % plus X nicht überschritten werden können. Wenn ich sage, diese Formel soll das ergeben, dann gibt es einen Unterschied. Ich definiere nämlich mitten in dieser Formel für einen dieser Parameter eine Obergrenze von 11 Gigawatt, die ich ja weglassen könnte, weil ich die Gesamtgrenze sowieso habe. Mehr als 45 % oder 45 % plus X dürfen 2025 sowieso nicht aus Erneuerbaren erzeugt werden. Das ist sozusagen der erste Fehler.

Die Komponenten sollen auch nicht untereinander ausgespielt werden, sondern ich muss zunächst einmal dafür sorgen, dass ich einen Markt mit einem Markthochlauf habe, der eine Kostenreduktion ermöglicht. Wir sehen das ja bei der Onshorewindenergie. Gute Onshorewindenergiestandorte liegen bei unter 6 Cent. Die Offshorewindenergiestandorte sind alle gut; denn sonst gäbe es sie ja nicht. Also: Offshorewindenergiestandorte - davon bin ich fest überzeugt - werden 2025 ganz locker mindestens unter 8 Cent liegen, mit einem klugen weiteren Ausbau. Wenn wir die Onshorewindenergie nicht ausgebaut hätten, wären wir nicht bei diesem Preis. Der ist ja nur durch Menge und durch Weiterentwicklung entstanden. Das wird uns bei Offshore auch gelingen.

Das heißt für Onshore: Wir müssen darauf achten, dass wir die alten Systeme herausnehmen; denn die alten Systeme kosten EEG-Umlage und machen den Strom teuer, nicht aber die neuen. Der Neuzubau der Offshorewindenergie und der Neuzubau der Onshorewindenergie tragen nur in geringstem Maße zur Steigerung der EEG-Umlage bei. In starkem Maße tragen zu dieser Steigerung die Altanlagen bei, die mit einer hohen Einspeisevergütung betrieben werden. Deswegen ist auch das Thema Repowering so wichtig. Nicht der irgendwie geartete Zubau, sondern ernsthaftes Repowering - also alte, recht teure Anlagen aus dem Markt zu nehmen und diese ohne weitere Kostensteigerungen, EEG, durch neue Anlagen zu ersetzen - ist die Logik, die dahinterstecken muss.

Wenn wir das mit dieser Formel in Einklang bringen, dann können wir, glaube ich, auch auf diesen 11-Gigawatt-Deckel verzichten. Ich habe ja nicht von einem unbegrenzten Zubau gesprochen. Das

habe ich nicht gesagt. Wir können aber dafür sorgen, dass der Deckel so weit angehoben wird, dass wir drei Windparks pro Jahr bauen können. Mehr ist gar nicht gemeint. Ein unbegrenzter Zubau ginge über diese Formel sowieso nicht. Aber es muss ein Zubau sein, der es den Industrieunternehmen in Deutschland ermöglicht, durchgehend zu fertigen. Was soll ich denn einem Unternehmen sagen, das darauf hinweist, dass es die Ausschreibung für das nächste Jahr verloren hat, weil es nur eine gab, und fragt: Soll ich meinen Betrieb dann ein Jahr lang stilllegen? - Das kann doch nicht unsere Antwort auf die Frage der industriellen Entwicklung in der Offshoreindustrie sein!

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Ebenfalls für die FDP stellt eine weitere Zusatzfrage die Kollegin Hillgriet Eilers. Bitte!

Hillgriet Eilers (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, Sie haben sich gerade sehr zuversichtlich in Bezug auf die Nordseewerke geäußert. Wenn ich daran denke, dass dort in der Vergangenheit Fregatten wie die „Bayern“, die „Hessen“ und die „Emden“ vom Stapel liefen und dass Sie bei der Auflösung der Nordseewerke - man könnte auch sagen: bei der Zerschlagung der Nordseewerke - versprochen haben, sich um den Schiffbau zu kümmern und dafür zu sorgen, dass in Emden auch weiterhin Schiffbau möglich ist, frage ich, wie Sie dazu stehen, dass aktuell Aufträge für den Bau von Marineschiffen in Milliardenhöhe vergeben werden.

Ich frage weiterhin, in welcher Art und Weise Sie sich darum bemühen, dass Emden einen Anteil an diesen Aufträgen haben kann.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Eilers, zunächst einmal bleibe ich optimistisch und zuversichtlich, was die Nordseewerke am Standort Emden betrifft. Ich glaube, eine gewisse Zuversicht muss man auch behalten, damit man nicht den Mut verliert, daran zu glauben, dass dies auch gelingt.

(Ulf Thiele [CDU]: Davon können sich die Leute, die arbeitslos geworden sind, nichts kaufen, Herr Minister!)

- Genau. Deswegen muss man ja auch dafür arbeiten. Das genau ist die Aufgabe, die die Landesregierung wahrnimmt, Herr Thiele.

Wenn man die Situation der Nordseewerke betrachtet, muss man auch der Frage nachgehen, woher wir eigentlich kommen. Wir kommen von Tausenden von Beschäftigten. Wir sind jetzt an einem Grad angelangt, der natürlich auch schwierig ist. Deswegen haben wir auch keine Strukturen mehr, die 1 : 1 den Übergang in den maritimen Schiffbau ermöglichen.

Eine der Überlegungen war - das will ich hier offen sagen; diese Überlegung ist am Ende aber nicht zum Tragen gekommen -: Kann man Teilstücke des mit hoher Kompetenz ausgestatteten U-Boot-Baus zurückholen? - Es gibt große Probleme in Kiel. Dort kann das Volumen möglicherweise nicht erfüllt werden. Kann man die dort vorhandenen Kompetenzen nicht nutzen? - Das war einer der Versuche, der das sozusagen ermöglichte - nicht gleich bei der Fregatte, aber immerhin beim U-Boot-Bau, der sehr speziell ist und mit einer hohen Kompetenz der Leute und hohen Fähigkeiten verbunden ist. Im Moment sieht es aber eher so aus, dass ein Teil der Kolleginnen und Kollegen vielleicht in Kiel arbeiten muss. Es ist nicht gelungen, dieses Segment zurückzuholen.

Unser Ziel muss es aber sein, dort wieder in den Schiffbau einzusteigen. Denn die Fokussierung auf Offshore oder irgendeinen Stahlbau ist im Wettbewerb schwierig. Das haben wir bei den Unternehmen gesehen, die gescheitert sind. Ich bin da sehr zuversichtlich. Wir befinden uns in sehr intensiven Gesprächen. Intensive Gespräche allein helfen aber niemandem. Am Ende hilft nur das Ergebnis. Ich hoffe, dass wir uns in den nächsten Wochen Schritt für Schritt vernünftigen konstruktiven Ergebnissen nähern, die für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Perspektive aufzeigen. Ich arbeite daran, und mein Haus arbeitet intensiv daran. Ich darf das auch für den Investor Hennings-Huep sagen, der ebenfalls sehr intensiv an solchen Lösungen arbeitet.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Seine zweite Zusatzfrage stellt jetzt der Kollege Heiner Schönecke, CDU-Fraktion.

Heiner Schönecke (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Herr Minister Lies, Sie haben auf eine Nachfrage des Kollegen Heineking zu dem zweitgrößten Arbeitgeber Niedersachsens, dem Hamburger Hafen, Stellung genommen. In Ihren weiten Ausführungen haben Sie ganz wenig dazu gesagt. Nach der Havarie der „Indian Ocean“ haben Sie sich aber sehr schnell dazu geäußert, dass - ich will einmal die Formulierung aufgreifen, die ich in der *Bild*-Zeitung gelesen habe - diese dicken Pötte eigentlich nichts auf der Elbe zu suchen hätten, sondern sehr gut in Wilhelmshaven abgefertigt werden könnten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dann haben Sie sich sehr starke Kritik - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, ich bin großzügig, aber jetzt muss die Frage kommen.

Heiner Schönecke (CDU):

Die kommt!

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Ja, aber sie muss jetzt kommen.

Heiner Schönecke (CDU):

Ja, sie kommt.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Aber noch vor Feierabend!)

Daraufhin hat der Kollege Senator Günthner von der SPD aus Bremen öffentlich sehr deutliche Kritik an Ihren Äußerungen geübt. Meine Frage an Sie: Halten Sie Ihre Kritik am Schiffsverkehr auf der Elbe aufrecht?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Schönecke, zunächst einmal: Kritik steht doch jedem zu! Natürlich kann Senator Günthner Aussagen von mir kritisieren. Ich stehe zu meinen Aussagen. Wir wollen eine nationale Hafenkooperation. Wir wollen die Stärken aller Standorte in den Mittelpunkt stellen. Ich glaube, darüber sind wir uns schnell einig. Voll abgeladene große 19 000er, 20 000er, auch 16 000er und

auch 14 500er können den Hamburger Hafen sowieso nicht anlaufen. Und der Glaube, dass sie Hamburg dann immer teilabgeladen anlaufen, mag eine Annahme, aber muss keine Bestätigung sein.

Unsere Konkurrenz sitzt ganz woanders. Die sitzt im Westen Europas, und die sitzt im Süden Europas. Nur eine echte vernünftige Struktur, die wir perspektivisch entwickeln müssen, und die Tatsache, dass unser norddeutsches Hafengebot von Wilhelmshaven über Bremerhaven bis hin nach Hamburg in der Lage ist, alle Schiffsgrößen in jeder Beladungsform abzufertigen, bringen die notwendige Perspektive und sichern die Arbeitsplätze überall. Das gilt in besonderem Maße auch dafür. Dafür haben wir, glaube ich, in großer Gemeinsamkeit den JadeWeserPort gebaut. Die großen und künftig noch größer werdenden Containerschiffe gehören nach Wilhelmshaven; dort können sie nämlich abgefertigt werden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Ihre zweite Zusatzfrage stellt nun die Kollegin Hillgriet Eilers.

Hillgriet Eilers (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Bei der Eröffnung der 9. Nationalen Maritimen Konferenz sagte unsere Kanzlerin Folgendes: Wenn die Bundesländer mitspielen und ihren Anteil dazu beisteuern, werden 37,5 Millionen Euro für das Investitionsprogramm Schiffbau zur Verfügung stehen. - Ich frage Sie, Herr Minister: Wie reagiert die Landesregierung auf diese verbesserte und erweiterte Förderkulisse?

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke schön. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Eilers, das ist ein Erfolg, den wir uns genau so gewünscht haben. Also: a) die Aufstockung der Mittel des Bundes und b), was noch viel entscheidender ist - auch dafür haben wir intensiv geworben; ich gebe zu, wir hätten uns noch etwas mehr gewünscht -, eine andere Struktur der Aufteilung. Das heißt: ein Drittel der Mittel wird vom Land übernommen, zwei Drittel der Mittel werden vom Bund übernommen. Ich gebe zu: Wir

haben uns gewünscht, dass es so viel ist wie in der Luftfahrt. In der Luftfahrt sind es nicht 37 Millionen, sondern Milliarden. Daran will ich erinnern. Dagegen ist der Anteil, den der Bund für die Werften zur Verfügung stellt, relativ minimal, muss ich sagen. Trotzdem sind wir froh. Der Bund übernimmt bei der Luftfahrt zum Teil die gesamten Mittel und nicht nur anteilig.

Deshalb haben wir eigentlich gefordert, die maritime Wirtschaft, die Schiffbauindustrie und die Werften in Deutschland mit der gleichen Bedeutung zu betrachten wie die Luftfahrtindustrie. Ohne diese Unterstützungsprogramme würde es die starke Luftfahrtbranche und Luftfahrtindustrie in Deutschland übrigens auch nicht mehr geben. Insofern ist das auch eine kluge Geschichte gewesen.

Darüber hinaus haben wir - Sie haben das im Haushalt gesehen - 5 Millionen Euro in dem Topf zur Verfügung. Das heißt, dass Niedersachsen die anteilige Finanzierung im Haushalt definitiv abgesichert hat: 5 Millionen Euro und 10 Millionen Euro Bund. Ein Fördervolumen von 15 Millionen Euro würde damit schon jetzt im Haushalt abgesichert zur Verfügung stehen. Ich will dazu aber sagen - Sie sehen es auch an dem Haushalt -: Wir haben uns einer zusätzlichen Aufgabe gestellt, der wir uns nicht annehmen müssen, aber der wir uns annehmen sollten und es deswegen auch getan haben, nämlich der Seeschleuse Papenburg. Die Seeschleuse Papenburg kommt in einem starken Maße auch der Meyer Werft zugute. Das ist auch richtig so. Deswegen haben wir gesagt: Wir müssen auch dieses Thema im Blick behalten. Wir werden jetzt sehen, in welcher Form und in welcher Größenordnung wann Mittel abgerufen werden.

Ich bin mir aber ziemlich sicher, dass es uns gelingt, im engen Dialog mit der Meyer Werft - ich will aber dazu sagen: es ist nicht nur die Meyer Werft, es sind auch Lürssen und Fassmer, die innovativen Schiffbau betreiben und insofern das gleiche Interesse daran haben, ihren innovativen Schiffbau zu unterstützen - einen möglichst großen Teil des Batzens - so groß, wie immer es auch geht -, der auch dem Bund zur Verfügung steht, in unsere Werften nach Niedersachsen zu holen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Minister. - Kollege Kortlang für die FDP, bitte!

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Meine Damen, meine Herren! Vor dem Hintergrund der Aussage unseres Ministerpräsidenten am 13. November 2015, die maritime Wirtschaft in Niedersachsen sei Teil unserer DNA und an ihr hingen 40 000 Arbeitsplätze in unserem Land, frage ich: Welche Bedeutung misst die Landesregierung der Innovationskraft der niedersächsischen Werften in Bezug auf den Aufbau und die Absicherung von Beschäftigten der Werften in Niedersachsen bei?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kortlang, ich will in Ergänzung zu der Antwort, die ich gerade Frau Eilers gegeben habe, sagen - das ist sozusagen eine Fortsetzung der Frage -: Das ist völlig richtig. Ich habe vorhin in meiner Rede gesagt: Wir werden den Schiffbau in Niedersachsen, in Deutschland insgesamt, nur dort weiterhin erfolgreich haben und sicherstellen können, wenn wir innovativen Schiffbau betreiben, sei es in Nischen, die wir haben, etwa im Offshorebereich, oder sei es in klassischen speziellen Bereichen, wie z. B. im Kreuzfahrtschiffbau.

Das zeigt sich übrigens auch - das muss man immer wieder betonen - am Erfolg von Herrn Meyer und der Meyer Werft sowie der Kolleginnen und Kollegen, die dort arbeiten. Die schaffen es heute, einen Auftrag für ein Schiff zu unterschreiben, das sie im Jahr 2023 abliefern werden. Ich meine, es gibt sogar noch Innovationen dazwischen. Wir wissen ja nicht einmal genau, was man dann eigentlich abliefern wird. Das ist erst einmal ein großartiger Erfolg. Das zeigt auch, welches Vertrauen die Reedereien, die bestellen, in die Innovationsfähigkeit dieser Werft haben. Das will ich an dieser Stelle noch einmal betonen. Wenn man demgegenüber manches Großprojekt in Deutschland sieht - die bauen jährlich zwei dieser Großprojekte für 700 Millionen oder 800 Millionen Euro und liefern sie vielleicht nicht tagesgetreu, aber wochengetreu ab! Ich finde, das ist eine großartige Leistung, die dort erbracht wird. Dafür haben alle, die dafür verantwortlich sind, ein riesiges Dankeschön und einen großen Applaus verdient.

Deswegen ist das Thema Innovation ganz entscheidend. Wir sind dort im engen Dialog, und zwar in ganz anderen Bereichen. Die Antriebstechnik ist ein Fall. Das sehen wir auch bei der Meyer Werft: die Umstellung der Antriebstechnik auf LNG, auf Brennstoffzellenantrieb. Wir erkennen, wie modern und innovativ der Schiffbau anstelle des Kreuzfahrtschiffbaus ist, der übrigens noch Dinge nach sich zieht: Wie statten wir die Häfen mit LNG-Versorgung aus? Welche Barge brauchen wir? Ist es überhaupt möglich, in allen Häfen auch LNG-Betankung vorzunehmen?

Es ist ein Irrglaube, zu denken, dass das Kreuzfahrtschiff Hamburg verlässt und dann noch einmal irgendwo drei Stunden anlegt, um zu tanken. Das wird nicht funktionieren. Das Thema Antriebstechnologie, aber auch weitere innovative Technologien, um die Emissionen zu senken, werden also eine große Rolle spielen.

Ich glaube, wenn wir es schaffen, in die Innovationen der Seeschiffwerften zu investieren, um den Schiffbau innovativ zu halten, dann steigern wir damit die Wettbewerbsfähigkeit der Werften und sichern im starken Maße die Arbeitsplätze. Das muss und sollte unser gemeinsames Anliegen sein.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Kollege Burkhard Jasper, CDU-Fraktion, bitte!

Burkhard Jasper (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da Sie, Herr Minister, eben ausgeführt haben, dass nur noch 345 Schiffe unter deutscher Flagge fahren, frage ich die Landesregierung: Welche neuen Initiativen sind geplant, um weitere Ausfluggungen zu verhindern? Welche Maßnahmen sollen also ergriffen werden, die noch nicht im Unterausschuss vorgestellt wurden?

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Minister, bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege, ich bin mir jetzt nicht sicher, was alles vorgestellt worden ist,

wahrscheinlich das Gleiche, was ich gerade gesagt habe.

Es ist noch nicht alles umgesetzt worden. Wir wissen noch nicht, welche Auswirkungen das Thema Lohnsteuereinbehalt haben wird.

Ein bisschen Sorge macht mir - ich will es hier offen sagen - das Thema Schiffsbesetzungsverordnung. Denn wenn das, was im Moment darin steht, als Ergebnis herauskommt, dann haben wir es mit allen Maßnahmen geschafft, zwei deutsche Seeleute auf dem Schiff zu halten. Ich muss offen sein: Das ist ein bisschen dünn. Diesbezüglich setzt bei uns allen noch keine große Zufriedenheit ein. Denn wir wollten, dass sie unter deutscher Flagge fahren, damit wir dort auch deutsche Seeleute haben und damit wir auch die Qualifizierung von deutschen Seeleuten vornehmen, die wir übrigens morgen als Lotsen in der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung oder in unseren Landesbehörden benötigen werden. Insofern ist das noch nicht ganz rund. Man muss wirklich noch einmal sehen, ob das gut oder klug im Ergebnis verhandelt ist.

Wir werden sicherlich über das Thema Kooperation der Reedereien nachdenken müssen. Im Moment haben wir relativ kleinteilig aufgestellte Reedereien, die es im Wettbewerb nicht leicht haben. Wir haben in den Dialogen - die Kollegen waren ja zum Teil dabei - sehr eng mit den Reedereien diskutiert: Gibt es neben der Schiffspoollösung, die ja eine Möglichkeit ist und bei der wir das Thema Poolerlössteuer gelöst haben, nicht auch die Möglichkeit, sich in anderen Strukturen zusammenzufassen, um wettbewerbsfähiger zu sein und die letzte Option des Überlebens nicht sozusagen in der Flucht aus der deutschen Flagge sehen zu müssen? - Das wird also ein Punkt sein.

Einen weiteren Punkt habe ich genannt. Der klingt einfacher, als er ist: Wie machen wir die deutsche Flagge eigentlich vom Handling her wettbewerbsfähig? - Die Kritik am Umgang mit der deutschen Flagge ist verdammt groß. Es ist gar nicht mal nur Preis. Viele würden sagen: Die deutsche Flagge ist nicht so tragisch. Aber wenn ich irgendwo anders im Flaggenstaat bin, dann habe ich sonntagnachts, rund um die Uhr, wann auch immer, eine relativ schnelle Lösung für mein Problem. - In Deutschland entsteht der Eindruck, dass wir es den Reedereien in der vielfältigen Struktur unterschiedlicher Behörden nicht gerade leicht machen.

Deswegen habe ich vorhin gesagt: One face to the customer. - Wir müssen über die Flaggenverwaltung sprechen und die Flaggenverwaltung deutlich

attraktiver machen. Wir hoffen, mit der Summe der Maßnahmen erstens einen Stopp der Ausflaggung und zweitens das Ziel der Rückflaggung in die deutsche Flagge zu erreichen. Wir haben dazu jetzt eine Reihe von mit den Reedereien und dem Verband der Deutschen Reeder abgestimmten Maßnahmen. Aber wir werden sicherlich in den nächsten Monaten evaluieren müssen, welchen Erfolg wir damit erzielen können.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt von dem Kollegen Jörg Bode, FDP-Fraktion. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Lies, Sie haben auf die Frage der CDU-Fraktion, wie die abgestimmte Position der Landesregierung zur Weservertiefung ist, sinngemäß geantwortet: Die Weservertiefung ist im Koalitionsvertrag vereinbart, deshalb wird das auch so gemacht.

Im Koalitionsvertrag von Bündnis 90/Die Grünen und SPD steht auf Seite 67 und wortgleich auf Seite 85 zur Weser und Elbe - ich zitiere -:

„Niedersachsen strebt eine nationale Hafenkooperation an, um den Wettlauf der Häfen um öffentliche Subventionen, Hafengebühren und immer neue Flussvertiefungen zu beenden. Die Deutsche Bucht verfügt mit Hamburg und Bremen und vor allem dem neuen Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven über eine sehr leistungsfähige Hafeninfrastruktur. Weitere Vorhaben zur Vertiefung der Flüsse sind auch deshalb nicht notwendig ...“

Wo steht bitte in dem Koalitionsvertrag das, was Sie hier gerade gesagt haben, nämlich dass Sie die Vertiefung der Weser gemeinsam mit den Grünen vereinbart haben und dass das die Position der Landesregierung ist?

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Minister Lies hat das Wort. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bode, dieser Satz bezieht sich auf weitere Verfahren - ich kann Ihnen die Seite jetzt leider nicht aus dem Kopf sagen - über die jetzt im Verfahren befindlichen Fahrrinnenanpassungen für Weser und Ems hinaus. Das heißt, für die jetzt im Verfahren befindlichen Fahrrinnenanpassungen ist das im Koalitionsvertrag geklärt. Es steht irgendwo darin; ich habe jetzt die Seitenzahl nicht im Kopf. Für weitere Weservertiefungen - das heißt, nicht für die nächste, sondern für die übernächste Weservertiefung - gibt es die klare Botschaft, die im Koalitionsvertrag vereinbart worden ist.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Frau Kollegin Gabriela König möchte zwei Zusatzfragen stellen. Ich stelle anheim, die beiden Fragen im Zusammenhang zu stellen oder nacheinander. Wir werden sehen, wie Sie es machen. Bitte schön!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Frage, die ich an die Landesregierung habe, betrifft z. B. die Initiative der LNG Nord. Die Initiative fordert, die Bunkersysteme auszubauen. Man sieht, dass sie in Eemshaven sehr stark investiert hat. Kann sich die Landesregierung vorstellen, so etwas möglicherweise auch in Wilhelmshaven verstärkt aufzunehmen? - Das ist die eine Frage.

Die andere Frage bezieht sich auch auf LNG. Zum Beispiel werden von der Maritimen LNG-Plattform, vom VDR, VSM, ZDS und ZVDS einheitliche rechtliche Standards zur Etablierung einheitlicher Genehmigungsverfahren beim Umgang mit LNG gefordert.

Wird die Landesregierung diese Etablierung eines Genehmigungsmanagements unterstützen und ein Mustergenehmigungsverfahren initiieren?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das waren beide Fragen, die Sie angemeldet haben. - Herr Minister Lies antwortet. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau König! Zur letzten Frage nach den einheitlichen Verfahren: Im Moment müssen

das die Hafenkapitäne miteinander absprechen und klären. Ich glaube, wenn wir das nicht vernünftig vereinheitlichen, bekommen wir das Problem, dass das alles im Wettbewerb nicht funktioniert. Das gilt übrigens für die See- ebenso wie für die Binnenhäfen; denn wir wollen natürlich auch die Binnenschifffahrt mit neuen Antriebskonzepten - LNG - ausstatten.

Das muss sich jetzt entwickeln. Sie erinnern sich: Wir haben die gleiche Debatte im Bereich des Straßenverkehrs mit der Elektromobilität, wo sich auch die Frage stellt, welche Rahmenbedingungen man schaffen muss, um die Attraktivität zu steigern.

Ich bin davon überzeugt - ich hatte das schon im Zusammenhang mit den Kreuzfahrtschiffen der Meyer Werft angesprochen; man kann das aber auch im gleichen Maße für die anderen Schiffe ansprechen -, dass im zunehmenden Maße die Alternative des LNG-Antriebs zum Tragen kommen wird. Das gilt auf jeden Fall für die LNG-Tanker; es wäre ja widersinnig, wenn sie den Treibstoff, den sie mitführen, nicht nutzen und entsprechend verbuchen würden. Dort ergibt sich also auf jeden Fall dieser Schritt.

Wir müssen das dringend vorantreiben. Wir müssen auch die Standards in den Häfen definieren. Vorhin kam die Frage, ob man die Betankung in jedem Fall mit der Barge vornehmen kann und ob die Betankung während des Betriebs stattfinden kann.

Damit komme ich zur ersten Frage. Meine klare Zielsetzung ist, am Standort Wilhelmshaven über die weitere Entwicklung im Bereich LNG nicht nur intensiv zu diskutieren, sondern auch in die Umsetzung zu gehen. Uns liegen drei Projekte vor, die zeitgleich im Stadium der denkbaren Umsetzung sind.

Das ist erstens das alte Projekt der Deutschen Flüssigerdgas Terminal Gesellschaft (DFTG), die schon seit über 30 Jahren - oder wie lange auch immer - plant, dort einen Flüssiggasumschlag zu realisieren.

Zweitens gibt es ein Projekt der NWO, die normalerweise Öl umschlägt, die über eine schwimmende Barge nachdenkt. Damit wären wir auch bei der Bunkermöglichkeit. Es könnte also nicht nur die Bunkerstation versorgt werden, sondern es könnte auch in das Gaspipelinennetz und über die Kavernen in Etzel eingespeichert werden und darüber auch über das Gasnetz versorgt werden.

Drittens liegt bei der ehemaligen Raffinerie in Wilhelmshaven ein eher bunkerorientiertes Projekt vor, das aber auch die Perspektive einer Einspeisung ins Gasnetz hat.

Das sind drei Projekte, die für mich eindeutig das Signal aussenden: Wir wollen hart und intensiv auch mit dem Bund darüber diskutieren - auch, welche Unterstützung möglich ist -, ein LNG-Terminal für Deutschland zu realisieren. Wir müssen in Deutschland unabhängig vom Pipelinegas werden, und wir dürfen nicht von den Kapazitäten in den europäischen Nachbarländern abhängig werden. Wenn es um einen Standort in Deutschland geht, kann dieser nur Wilhelmshaven sein, weil er die idealen Voraussetzungen dafür bietet, auch was die Hinterlandanbindung über die Gasnetze und die Kavernen angeht.

Wir müssen jetzt zusehen, ob die ganz große Lösung der DFTG, die einmal eineinhalb Milliarden Euro kosten sollte, wirklich realistisch ist, oder ob die kleineren Lösungen, die bis zur NWO hinabreichen, die vielleicht um die 100 Millionen oder 150 Millionen Euro kosten, nicht ein besserer Anfang sind, und zwar nicht nur, weil wir damit ein LNG-Terminal und die Möglichkeit der Einspeisung ins Netz erhalten, sondern weil wir damit auch die Bunkermöglichkeiten erhalten. Außerdem sind wir dann an dem zukunftsfähigen JadeWeserPort vorbereitet, wenn in fünf oder zehn Jahren - so etwas dauert seine Zeit - Containerschiffe liegen, die dort nicht nur die Container umschlagen, sondern gleichzeitig mit LNG versorgt werden können, weil das vielleicht doch das zukünftige Antriebskonzept für die Containerschiffe dieser Welt sein wird.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt der Kollege Clemens Lammerskitten von der CDU-Fraktion.

Clemens Lammerskitten (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Landesregierung konzentriert ihre Aktivitäten zur Stärkung des Offshorebereichs in Cuxhaven. Bedeutet das, dass man damit den Offshorehafen in Emden aufgegeben hat?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf keinen Fall - im Gegenteil!

(Zustimmung von Hans-Dieter Haase
[SPD])

Das ist ein Signal, dass wir in Niedersachsen ein idealer Standort für den Ausbau der Offshorewindenergie sind. Ich habe es vorhin schon gesagt: Ähnlich ist es auch in anderen Branchen. Wenn wir die Perspektive haben, weitere Fundamenthersteller, Zulieferer oder auch Anlagenhersteller anzusiedeln, dann werden sie ungern an den gleichen Standort wie die Mitbewerber gehen. Vielmehr haben sie großes Interesse, sich alternative Standorte zu suchen. Wir können belegen, wie es in Cuxhaven gelungen ist. Das ist aber eine Entscheidung des Unternehmens. Das muss man an der Stelle respektieren. Wir haben immerhin eine Entscheidung für Niedersachsen bekommen. Das ist unser großer gemeinsamer Erfolg. Uns muss es gelingen, auch für weitere mögliche Investoren attraktiv zu sein. Das ist der erste Schritt.

Zweitens müssen wir in Komponenten denken. Die Komponenten sollten dort produziert werden, wo der Weg zu den Einsatzorten am kürzesten ist. Emden hat einen großen Vorteil, was die Erschließung der Nordsee angeht.

Drittens müssen wir an die Servicehäfen denken. Davon habe ich vorhin gesprochen.

Eigentlich kann man durch die Bank weg sagen: Obwohl Emden und Cuxhaven unsere Offshore-schwerpunktstandorte sind, haben wir auch an anderen Standorten eine positive Entwicklung, z. B. in Nordenham und in Brake sowie im Kleinen in Norddeich, Hooksiel oder an anderen Standorten.

Genau das ist das Ziel. Wir wollen einen Impuls, der zeigt, dass die Ansiedlung von Offshoreindustrie in Niedersachsen richtig ist. In Cuxhaven geht es um das Umfeld der Großansiedlung von Siemens und um die Aufgabe, auch die Zulieferer - sie müssen sich ohnehin im näheren Umfeld ansiedeln; denn sie suchen keinen 250 km entfernten Standort aus - nach Niedersachsen zu holen. Deshalb gibt es das Deutsche Offshoreindustrie-Zentrum, um ein attraktives Gesamtangebot zu machen.

(Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Ulf Thiele von der CDU-Fraktion.

Ulf Thiele (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Ein wichtiges Instrument zur Förderung der maritimen Wirtschaft in Niedersachsen - insbesondere des Schiffbaus - ist das Bundesprogramm „Innovativer Schiffbau“. Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung: In welcher Höhe hätten Bundesmittel zur Verfügung gestanden, wenn Niedersachsen die Kofinanzierung im Jahr 2015 und im Jahr 2016 vollumfänglich hätte leisten können? Respektive: In welcher Höhe sind Niedersachsen Mittel verloren gegangen, weil das Land im letzten Jahr nicht voll kofinanziert hat und in diesem Jahr nicht voll kofinanziert?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Thiele. - Es antwortet wieder Herr Minister Lies. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Thiele, das Jahr ist haushaltstechnisch noch nicht abgeschlossen. Wir können noch nicht genau sagen, welche bewilligungsreifen Anträge am Ende genehmigt werden können. Wir haben für die nächsten Jahre - das können Sie auch dem Haushaltsplan entnehmen - 5 Millionen Euro für diesen Bereich eingestellt.

Ich habe vorhin gesagt: Wir stehen vor der Herausforderung, auch das Thema Seeschleuse Papenburg in den Griff zu kriegen. Wir werden sicherlich sehen müssen, zu welchem Zeitpunkt welche bewilligungsreifen Anträge vorliegen und was möglicherweise noch denkbar ist, um bewilligungsreife Anträge der unterschiedlichen Werften zu finanzieren.

Man kann für 2015 noch nichts Abschließendes sagen. Für 2016 sehen Sie die Summen, die wir eingestellt haben. Ich kann Ihnen gerne den Vergleich vorstellen, wenn er sie interessiert, wie hoch die Bewilligungssummen in den letzten Jahren nach Bundesländern waren. Ich reiche das nach, dann brauche ich das an dieser Stelle nicht auszu-

führen. Und ich kann Ihnen sagen, was in den Bundesländern zusätzlich eingestellt ist.

Unser Ziel ist die Innovationsförderung. Das stand ja auch hinter der Idee, beim Bund für den Schlüssel ein Drittel/zwei Drittel werben; das hilft uns unheimlich viel; dann können wir mit den überschaubaren Mengen, die uns zur Verfügung stehen, gleichwohl mehr vom Bund einholen. Das Ziel ist, in einem engen Dialog mit den Werften darüber nachzudenken, was förderfähig ist und welche Anträge kommen, um möglichst viel zu erreichen und umzusetzen.

Ich kann Ihnen die Zahlen, sobald 2015 abgeschlossen ist, selbstverständlich nachreichen. Dann können Sie es nachlesen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Herr Kollege Dirk Toepffer von der CDU-Fraktion mit einer Zusatzfrage!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Emden ein bedeutender maritimer Wirtschaftsstandort in Niedersachsen ist und auch über ein sehr bedeutendes VW-Werk verfügt, frage ich Sie: Ich habe eben aus einer *dpa*-Meldung erfahren, dass der VW-Konzern beabsichtigt, jede zehnte Stelle im Rahmen seiner Verwaltung zu streichen. Wie wird der Standort Emden betroffen sein?

Wann wollte uns die Landesregierung über diese Entwicklung beim VW-Konzern eigentlich informieren?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister Lies, Sie wissen, dass der Fragenkomplex nicht ausgeweitet werden darf. Aber wenn Sie antworten, dann antworten Sie. Dann ist das ein Thema.

(Zuruf)

- Ich wollte nur auf die Geschäftsordnung hinweisen. Ihr Thema ist nicht Teil dieser Mündlichen Anfrage. - Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Toepffer, ich kann diese Aus-

sage jetzt nicht verifizieren. Ich habe sie jetzt von Ihnen gehört. Ich kenne diese Aussage nicht.

(Zurufe von CDU und FDP: Was?)

Ich kenne auch diese Pressemitteilung nicht.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie sind doch Aufsichtsratsmitglied! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Er ist hier in der Landtagssitzung! Was soll der Quatsch?)

Insofern können Sie sie mir gerne geben, oder ich schaue sie mir gleich an. Im Nachhinein können wir darüber sprechen. Ich kenne diese Pressemitteilung nicht. Insofern kann ich an dieser Stelle nichts dazu sagen. Da bitte ich um Verständnis.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich antworte hier auf Fragen und kann keine Pressemitteilungen lesen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Seine zweite Zusatzfrage stellt der Kollege Jörg Bode. Herr Bode, bitte!

Jörg Bode (FDP):

Ich wollte nur die Aufmerksamkeit des Ministers haben, damit er die Frage genau versteht. - Herr Präsident! Herr Minister Lies, vor dem Hintergrund, dass Sie gerade auf die Frage des Kollegen Thiele zur Kofinanzierung des Programms „Innovativer Schiffbau“ in einem Halbsatz sinngemäß geantwortet haben: „Das Jahr ist noch nicht um. Wir müssen mal gucken, was noch so kommt. Die Seeschleuse Papenburg muss ja auch noch finanziert werden“, stelle ich die Frage: Ist bei Ihnen im Haus etwa beabsichtigt, die Mittel, die vom Landtag eigentlich für das Programm „Innovativer Schiffbau“ zur Verfügung gestellt worden sind, ganz oder anteilig für die Seeschleuse Papenburg umzuwidmen?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bode, der Titel heißt nicht „Innovation Seeschiffahrt“, er lautet „Maritime Wirtschaft“. Sie sehen an dem Titel

(Jörg Bode [FDP]: In den Erläuterungen stand es aber so drin!)

- genau -, dass auch die Seeschleuse Papenburg daraus finanziert werden muss. Das ist die Aussa-

ge, die ich schon bei der Einbringung des Haushalts gemacht habe, die ich im Wirtschaftsausschuss und im Haushaltsausschuss hoffentlich in gleicher Art getroffen habe.

Wir stehen vor einer Herausforderung, der wir uns stellen, nämlich auch eine Lösung für die Seeschleuse Papenburg zu finden. Dabei wollen wir die Stadt Papenburg nicht alleinlassen; das haben wir immer klar gesagt. Deswegen haben wir einen gemeinsamen Weg gefunden. Der bedeutet allerdings, dass wir aus der verfügbaren Masse - wir werden sehen, wann welche Mittel abgerufen werden - in der Lage sein müssen, die Mittel der Stadt Papenburg zur Verfügung zu stellen. Mit Förderprogrammen können wir das nicht machen - das wissen Sie genau -, weil es in Papenburg keine Förderkulisse gibt. Also ist die einzige Möglichkeit, der Seehafenstadt Papenburg aus einem maritimen Titel heraus zu helfen. Genau das war das Ansinnen, weil man damit natürlich indirekt auch - ich will das gar nicht miteinander vermischen - eine Unterstützung für die Meyer Werft leisten kann.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Jörg Bode [FDP]: Sie hätten ja auch einfach unsere Anträge beschließen können!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich stelle fest, dass weitere Zusatzfragen nicht vorliegen. Es ist jetzt 17.13 Uhr. Die Stunde ist deutlich überschritten. Damit ist die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

(Zuruf)

- Zu der Wortmeldung zur Geschäftsordnung komme ich, wenn ich das hier beendet habe.

Die Antworten der Landesregierung zu den Anfragen, die jetzt nicht mehr aufgerufen werden konnten, werden nach § 47 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung zu Protokoll gegeben. Sie stehen Ihnen in Kürze im Intranet und im Internet als unkorrigierte Drucksachen elektronisch zur Verfügung.²

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, erteile ich das Wort dem Kollegen Dirk Toepfer, der sich **zur Geschäftsordnung** gemeldet hat. Bitte!

²Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 50, die nicht in der 93. Sitzung des Landtages am 10. März 2016 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/5350 abgedruckt.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte auf meine eingangs gestellte Zusatzfrage zum vorherigen Tagesordnungspunkt zurückkommen. In der Tat wird heute über das Portal *HAZ-Online* verkündet, dass laut *dpa* der VW-Konzern 10 % aller Verwaltungsstellen weltweit abbauen will. Wir wissen, ein Großteil der Verwaltung des VW-Konzerns befindet sich in Niedersachsen. Das würde, wenn es denn stimmen würde, möglicherweise den Verlust von Tausenden von Arbeitsplätzen in Niedersachsen bedeuten. Die Landesregierung war eben ad hoc, wofür ich Verständnis habe, nicht in der Lage, darauf zu reagieren. - Herr Minister, dafür habe ich Verständnis. Aber ich möchte Sie bitten, dass Sie zumindest bis zum Ende des heutigen Plenarabschnitts verifizieren, ob diese Nachricht richtig ist und in welcher Weise der Aufsichtsrat informiert bzw. ob er nicht informiert worden ist. Hoffentlich ist es nur eine Ente.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister Lies möchte gleich etwas dazu sagen. Bitte schön, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Toepffer, wie gesagt, ich konnte die Nachricht überhaupt noch nicht verifizieren. Ich werde mich bemühen, das bis Ende des heutigen Tagungsabschnitts hinzubekommen - ein bisschen Zeit haben wir noch -, und werde das Parlament sofort, wenn ich die Information habe, über den erhaltenen Sachstand informieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass die Wortmeldung zur Geschäftsordnung von Herrn Toepffer, obwohl es nicht konkret die Bitte um eine Unterrichtung war, durch die Landesregierung befriedigend beantwortet ist. Der Herr Minister hat angekündigt, zu gegebener Zeit - noch vor Ende der Sitzung - dazu zu unterrichten, soweit er diese Erkenntnisse hat.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 30:

Besprechung:

Bewältigung des polizeilichen Einsatzgeschehens bei Fußballspielen: Resultate der Innenministerkonferenz in Mainz und Bewertung der aktuellen ZIS-Zahlen - Große Anfrage der Fraktion der FDP - Drs. 17/4616 - Antwort der Landesregierung - Drs. 17/5280

Für die Besprechung ist das Regularium klar. Nach § 45 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung hat zunächst die die Große Anfrage stellende Fraktion das Wort. Dazu liegt die Wortmeldung des Kollegen Oetjen vor. Unmittelbar darauf erfolgt die Antwort der Landesregierung. - Herr Oetjen, Sie haben das Wort. Bitte!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Fußball ist die Sportart Nummer eins in Deutschland. Sie begeistert jedes Wochenende Tausende, wenn nicht Millionen von Menschen. Dabei gibt es Fans, die zu Hause am Fernseher sitzen, es gibt Fans, die ins Stadion gehen, und es gibt Fans, die mit besonderen Choreografien im Stadion eine ganz besondere Stimmung verbreiten, die durch ihre Begeisterung ihre Verbundenheit mit einem Verein, oft sogar mit einer Region zum Ausdruck bringen.

Bei diesen Spielen sowie bei der An- und Abreise sorgt die Polizei für die Sicherheit der Fans und hat dabei einen nicht ganz einfachen Job. Diese Debatte heute ist auch eine Möglichkeit, dass wir uns einmal bei den Kolleginnen und Kollegen der Polizei für den schwierigen Job, den sie dort machen, bedanken, was ich für meine Fraktion sehr gerne tun möchte.

(Beifall)

Dennoch gibt es regelmäßig Probleme bei Fußballspielen, weil Einzelne eben keine friedliche Fankultur haben, weil sie vielleicht auch nicht wegen des Fußballs dahin gehen, sondern weil ihnen daran gelegen ist, anderen eins auf die Nase zu geben, weil sie Streit und die körperliche Auseinandersetzung suchen. Das sind zwar Einzelfälle, allerdings gehören diese Einzelfälle zu dem Bild, das manchmal leider die Öffentlichkeit prägt. Die Mehrheit ist es nicht. Wenn wir uns die Zahlen anschauen, dann wissen wir, dass in der letzten Fußballsaison mehr als 21 Millionen Besucher in den Stadien waren. Nur ein Bruchteil davon gehört zu der letztgenannten Kategorie, übrigens auch

nur ein Bruchteil von denen, die in den Fankurven die Choreografien machen und ihren Verein mit Gesängen unterstützen.

Die Zahlen, die die ZIS veröffentlicht hat, zeigen erfreulicherweise, dass die Gewalt in der letzten Fußballsaison, dass die Zahlen, was Haft bzw. Ingewahrsamnahme angeht, rückläufig waren. Ich hoffe, meine Damen und Herren, dass dieser Trend in den nächsten Jahren weiter anhalten wird, dass wir weniger Gewalt im Fußball haben werden und stattdessen friedliche Fußballfeste, wie wir es beispielsweise bei der WM 2006, an die wir uns sicherlich alle gerne erinnern, erlebt haben.

(Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Trotz des Rückgangs dieser Zahlen werden derzeit Maßnahmen diskutiert, die in der Fanszene sehr, sehr kritisch gesehen werden, wie die Personalisierung von Tickets, die Reduzierung von Gästekontingenten auf 10 %, die verpflichtende Anreise wie beim Spiel Hannover gegen Braunschweig. Bei diesen Themen müssen wir uns fragen, ob der Nutzen auf der einen Seite oder der Schaden, der auf der anderen Seite entsteht, das stärkere Gewicht hat.

Ich hatte die Anfrage gestellt, sehr geehrter Herr Minister: Wie hat sich der Gästeausschluss beim Spiel Osnabrück gegen Preußen Münster ausgewirkt? Ein Derby ist immer stimmungsgeladen. Aber, ganz ehrlich, Sie wissen auch, dass ein Derby ohne Gästefans eigentlich kein richtiges Derby ist; das ist doof. Die Fans haben darauf reagiert, indem sie eine Demonstration angemeldet haben. Der Antwort auf die Anfrage war zu entnehmen, dass der Polizeieinsatz bei einem normalen Spiel, bei dem die Gästefans zugelassen sind, günstiger ist als die Sicherstellung des Versammlungsrechts beim Ausschluss der Gästefans.

Vor diesem Hintergrund, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss man sich aus unserer Sicht zumindest fragen, ob ein Ausschluss von solchen Gästefans immer der richtige Weg ist. Bei dem letzten Spiel am letzten Wochenende - letztes Wochenende war es, glaube ich - haben die Fans aus Münster und aus Osnabrück sogar gemeinsam gegen den Gästeausschluss beim Spiel in Münster demonstriert. Das zeigt, dass Fans in solchen Fragen zusammenstehen. Ich bin der Meinung, dass Politik eher den Dialog suchen sollte, anstatt als erstes solche repressiven Maßnahmen zu ergreifen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Dieser Dialog ist etwas, was Sie in der Antwort auf unsere Große Anfrage sehr betonen, sehr geehrter Herr Minister. Wenn es um veränderte Rahmenbedingungen geht - beispielsweise Reduzierung des Gästekontingents, beispielsweise die verpflichtende Anreise, das personalisierte Ticketing -, dann stellt sich eigentlich heraus, dass ein Fandialog vorher gar nicht stattgefunden hat.

Sie betonen die Wichtigkeit, aber in der Praxis wird das leider überhaupt nicht umgesetzt. Dabei ist Dialogkultur etwas sehr Sinnvolles. Ich rede nicht nur davon, dass Sie mit den Ultras reden sollen - das ist ja nur eine Teilgruppe -, sondern es geht darum, sehr geehrter Herr Minister, dass Sie mit denen, die beispielsweise über die Dachorganisationen der Fans, der Fangemeinschaften organisiert sind, engen Kontakt halten, wenn Sie solche Entscheidungen treffen oder wenn Sie solche Entscheidungen in der IMK gemeinsam mit der DFL vorbereiten.

Ohne Dialog mit den Fanorganisationen, meine Damen und Herren, werden Sie niemals eine Akzeptanz für solche Maßnahmen erreichen, selbst wenn sie sinnvoll wären, was ich in dem einen oder anderen Punkt durchaus kritisch sehe. Ohne den Dialog mit den Fans kriegen Sie es nicht hin.

(Beifall bei der FDP)

Nicht alle Fans sind Ultras oder gewaltbereit. Auch hier im Saal oder in diesem Hohen Haus gibt es eingetragene Fußballfanclubs. Es gibt beispielsweise die Landtagsraute vom HSV, es gibt Grün-Weiß Leineschloss als Fanclub von Werder Bremen,

(Beifall bei der FDP - Zurufe: Oi!)

es gibt den Fanclub von Hannover 96,

(Zuruf: Buh!)

es gibt hier auch Braunschweig-Fans. - Ich weiß gar nicht: Sind die organisiert?

(Zustimmung)

- Seid ihr organisiert, Christos?

Irgendwer hat mir gesagt, dass es sogar Wolfsburg-Fans geben soll.

(Christian Dürr [FDP]: Was?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, ich muss ja die Neutralität wahren, aber ich könnte Ihnen sagen, wie sich die Braunschweiger organisiert haben. Das lassen wir aber.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Lila-Weiß ist auch dabei, sehr geehrter Herr Minister. Das ist auch gut so.

Also: Es gibt organisierte Fangruppen - die sind in Dachverbänden organisiert -, und Sie sollten wirklich stärker den Dialog mit den Fanvertretern suchen, wenn es um solche schwierigen Fragen geht.

Ich nenne hier z. B. die verpflichtende Anreise, die ja vor dem Hintergrund von Auseinandersetzungen zwischen Fans von Braunschweig und Hannover durchaus diskutiert werden kann. Aber wenn Sie Fans, die aus dem Landkreis Hildesheim kommen, dazu verpflichten, nach Hannover zu fahren, um dann von Hannover aus nach Braunschweig gebracht zu werden, dann müssen Sie - mit Verlaub gesagt - den Unmut dieser Fans ob der Richtigkeit oder Unsinnigkeit solcher Entscheidungen verstehen.

Deswegen sage ich Ihnen: Setzen Sie stärker auf Dialog statt auf Repression! Die Fans werden es Ihnen am Ende in der Frage von Akzeptanz solcher Entscheidungen und auch in der Frage der Umsetzung danken.

Mit den personalisierten Tickets sind wir dann übrigens schon beim Thema Datenschutz. Denn die Frage ist ja: Wie wollen Sie das eigentlich mit den personalisierten Tickets machen, sehr geehrter Herr Minister? - Sie haben in Ihrer Antwort auf die Große Antwort geschrieben, dass die Polizei keinen Zugriff auf das Ticketing der Vereine haben soll. Aber das heißt ja im Umkehrschluss: Damit die Vereine im Wege des Ticketing bestimmte Leute, die beispielsweise gewaltbereit sind, aussondern können, müssten Sie den Vereinen die polizeilichen Daten zur Verfügung stellen, weil das personalisierte Ticketing sonst am Ende nichts brächte. Ich frage mich, wie das mit dem Datenschutz vereinbar ist, sehr geehrter Herr Minister. Das können Sie uns aber vielleicht gleich erklären.

Im Zusammenhang mit dem Thema Datenschutz ist die Frage der Dateien der szenekundigen Beamten eine ganz zentrale. Heute ist öffentlich geworden, dass in Schleswig-Holstein mehr Daten gesammelt werden, als es kategorisierte Fans in

den Dateien in Schleswig-Holstein gibt. In Hannover haben wir das gleiche Phänomen.

Für mich steht außer Frage - das sage ich hier sehr deutlich -, dass szenekundige Beamte auch personenbezogene Daten speichern müssen, um damit zu arbeiten. Aber die Frage ist, wie nachher mit diesen Daten tatsächlich umgegangen wird.

Es gibt diese Dateien der szenekundigen Beamten seit 1998 in Berlin, und im Sicherheitskonzept der WM 2006 ist eine Arbeitsgruppe der IMK vorgesehen, die über diese Frage beraten soll. Die Existenz dieser Arbeitsgruppe der IMK verneinen Sie. Sie schreiben in Ihrer Antwort auf die Große Anfrage, die kennen Sie nicht. Aber sie ist im Sicherheitskonzept der WM 2006 vorgesehen, sehr geehrter Herr Minister.

Ich sage Ihnen an dieser Stelle: Sie müssen sicherstellen, dass die datenschutzrechtlichen Regeln bei der Speicherung von personenbezogenen Daten bei den szenekundigen Beamten tatsächlich eingehalten werden. Das werden sie heute eben nicht, sehr geehrter Herr Minister. Das ist ein Missstand, den Sie endlich abstellen müssen, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in der Einrichtungsanordnung für die Datei der szenekundigen Beamten in Hannover die Tatsache, dass dort Kontakt- und Begleitpersonen, also Personen, die selbst überhaupt nicht auffällig geworden sind, gespeichert werden können, sehr geehrter Herr Minister. Das halte ich datenschutzrechtlich für sehr, sehr fragwürdig. Das muss aus meiner Sicht geändert werden.

Sie schreiben in Ihrer Antwort, dass das Landeskriminalamt am 20. Januar den Auftrag bekommen hat, eine landesweite Datensammlung Sport einzurichten.

(Glocke des Präsidenten)

Soll diese landesweite Datensammlung Sport die Dateien der szenekundigen Beamten ersetzen? Wie sind die datenschutzrechtlichen Vorgaben für diese neue Datei, sehr geehrter Herr Minister? - Das sind Fragen, die aus meiner Sicht bisher unbeantwortet geblieben sind.

Klar ist allerdings, dass die Einhaltung der Löschfristen, die derzeit nach unserem Datenschutzgesetz gelten - das sind fünf Jahre -, nicht kontrolliert wird, dass die Fristen von den szenekundigen Beamten offensichtlich nicht eingehalten werden.

Denn es gibt Datensätze, die über zehn Jahre gespeichert sind, sehr geehrter Herr Minister.

All das sind Punkte, die Sie letztlich korrigieren müssen, bei denen ich von Ihnen und von der Landesregierung erwarte, dass Sie dem Datenschutz Genüge tun. Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, Bürgerrechte gelten auch für Fußballfans.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Für die Landesregierung erteile ich nunmehr Herrn Minister Boris Pistorius das Wort. Bitte, Herr Minister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Fußballfreunde! Fußball - das ist zu Recht angesprochen worden - ist seit jeher die populärste Sportart in Deutschland und auch in Niedersachsen. Das zeigen die zahlreichen Aktiven, die selber Fußball spielen - in Sportvereinen, in Straßenmannschaften, in Samstagstruppen oder eben im Landtag. Das zeigen aber auch die zahlreichen Zuschauerinnen und Zuschauer in den Stadien und auf den Sportplätzen im ganzen Land.

Insbesondere natürlich die Bundesliga, aber auch andere nationale und internationale Wettbewerbe ziehen seit Jahren viele Menschen an. Sie haben regelmäßig Eventcharakter.

Auch ich selber - das wissen Sie - teile die Leidenschaft für den Fußball als jahrelanger Stammgast und Dauerkarteninhaber bei meinem Heimatverein, dem VfL Osnabrück.

(Zuruf von der CDU: Vorbildlich!)

Lieber Herr Oetjen, ich habe mich gerade gefragt, als ich Ihnen aufmerksam zugehört habe: Was ist die Botschaft Ihres Vortrags heute zur Antwort auf die Große Anfrage?

(Zustimmung von Gerald Heere [GRÜNE])

Worauf wollen Sie hinaus?

Die Überschrift lautet „polizeiliches Einsatzgeschehen“, aber im Wesentlichen haben Sie über Datenschutz gesprochen. Sie haben davon gesprochen, dass die Fans in Osnabrück und in Münster gemeinsam gegen den Gästefanausschluss demons-

triert hätten. Daran ist zweierlei falsch: Erstens ist falsch, dass die Fans gemeinsam demonstrieren haben - sie haben nämlich getrennt voneinander demonstriert;

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Mit dem gleichen Ziel!)

alles andere hätte zu einem verstärkten Polizeiaufgebot führen müssen -, und zweitens ist der Gästeausschluss - das ist eine Fehlinterpretation in Ihrer Großen Anfrage gewesen - nicht aufgrund unserer Idee, nicht auf unsere Initiative zustande gekommen, sondern weil sich der DFB und die beiden Vereine auf eine von uns angeregte Verlegung des Spiels auf einen Zeitraum außerhalb von Abendstunden nicht haben verständigen können und lieber den Gästefanausschluss, lieber Herr Oetjen, in Kauf genommen haben - wohl wissend, was das bedeuten würde.

Meine favorisierte Lösung war das jedenfalls zu keinem Zeitpunkt.

Das Gleiche gilt übrigens für die Reduzierung von Gästetickets. Ich spreche mich auf den Innenministerkonferenzen regelmäßig dagegen aus, außerhalb des normalen Rahmens Gästekontingente einfach so zu reduzieren und damit die vielen friedlichen Fans von der Möglichkeit auszuschließen, ihre Mannschaft anzufeuern.

Genauso wenig war es eine niedersächsische Idee, personalisiertes Ticketing zu installieren. Auch diese Idee wird von mir nicht favorisiert; denn ich bin der Auffassung, dass auch hier der Aufwand in keinem Verhältnis zum Nutzen steht.

Wenn Sie das Beispiel des Fußballspiels von Hannover gegen Braunschweig bzw. umgekehrt benennen - in diesem Fall ging es um das Rückspiel -, dann sage ich nach wie vor, dass das eine notwendige und richtige Maßnahme war, die im Übrigen dazu geführt hat, dass man sich mit diesem Modell - wenn ich es einmal so nennen darf - beschäftigt. Es wurde aber noch nicht wieder angewandt; denn man weiß, dass es nicht auf jeden Einzelfall übertragbar ist.

Schließlich zum Thema Dialog, Herr Oetjen: Ich spreche sehr, sehr viel mit den Fanverbänden. Aber das Problem dabei ist: Die Fanverbände gibt es nicht. Man hat nicht einmal die Möglichkeit, mit den Ultras ein Gespräch zu führen, weil es mehrere Ultra-Gruppierungen gibt, die untereinander keine Bindungswirkung zulassen. Das tun sie nicht einmal innerhalb ihrer eigenen Organisation. Das heißt, wenn ich mit drei Ultras aus einer Ultra-

Organisation spreche, dann sagen sie: Wir können mit Ihnen reden. Aber das, was wir mit Ihnen berechnen, können wir nicht in unsere anderen Ultra-Gruppierungen transportieren. Wir können nicht für sie sprechen. - Das heißt, sie sprechen für sie, ohne für sie sprechen zu können.

Ich bin selbst Mitglied in einem Fanclub - Ehrenmitglied sogar -, nämlich im Fanclub des VfL Osnabrück. Selbst die Fanverbände sind nicht in der Lage, wirklich für die Mehrzahl der friedlichen Fans zu sprechen oder Absprachen zu treffen. Das ist nicht so einfach. Deswegen braucht es immer wieder klare Absprachen.

Sie können mir glauben: Bei dem, was ich in den letzten Jahren in den Stadien an gutem und schlechtem Fußball, an Ausschreitungen und friedlichen Fußballfesten gesehen habe, aber auch bei dem, was ich in meiner Zeit als Minister bislang erlebt habe, kann ich die Lage in den Stadien wirklich einschätzen.

Natürlich weiß ich - ich bin der Letzte, der das in Abrede stellen würde; ganz im Gegenteil -: Ein Derby ohne Gästefans ist doof. - Darüber müssen wir gar nicht reden.

(Zustimmung)

Fußballfans gehören ins Stadion und nicht davor. Das ist die ganz einfache, klare Aussage. Es kommt auf Leidenschaft an, wie so oft im Leben, auf Begeisterung, in gewisser Weise auch auf eine echte sportliche Rivalität; die gehört dazu. Aber es muss sportlich bleiben, und es kommt darauf an, dass für alle Menschen - für jeden Einzelnen; egal ob Kind, Senior, Frau oder Mann -, die ins Stadion gehen, ein sicheres Umfeld gewährleistet ist.

Das Land Niedersachsen und die Polizei arbeiten deshalb fortlaufend sehr, sehr eng mit den Vereinen und allen Verantwortlichen zusammen, um diese Sicherheit zu gewährleisten. Es gibt hier einen regelmäßigen Austausch. Daran beteiligt sind die Verantwortlichen in den Fußballverbänden und -vereinen, den Sicherheitsbehörden, den Verkehrsunternehmen, der Wissenschaft, der Politik, im Bund, in den Ländern, in den Kommunen und viele andere mehr.

Ich füge hinzu: Wir sind dabei insgesamt sehr erfolgreich. Die Fortschritte und Erfolge der letzten Jahre können sich sehen lassen. Sie haben darauf zu Recht hingewiesen, Herr Oetjen. Das zeigt z. B. insbesondere die Relation der Anzahl von Störungen und Straftaten gegenüber der Vielzahl von regelmäßig stattfindenden Fußballspielen und der

enormen Anzahl von Besucherinnen und Besuchern.

Auf der anderen Seite wäre es aber auch unverantwortlich, dieses Thema kleinzureden; denn es gibt immer wieder Fälle, in denen eindeutig und zum Teil auf übelste Art und Weise Grenzen überschritten werden.

Ich denke dabei nur beispielhaft an den Umgang mit Pyrotechnik. Ein sehr junges Beispiel dafür ist das zurückliegende Heimspiel von Hannover 96 gegen den VfL Wolfsburg. Hier wurde eine Rakete abgefeuert, die wie ein Geschoss in unmittelbarer Nähe der Bank der Hannoveraner einschlug.

(Adrian Mohr [CDU]: Unverantwortlich!)

Auch wenn hierbei zum Glück niemand zu Schaden kam: Das ist kriminell, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ebenso wurden an diesem Abend einige Bengalos im Wolfsburger Block abgebrannt. Auch dies war vollkommen verantwortungslos von den Tätern - zum einen wegen der extremen Hitze, die dabei entsteht, und zum anderen wegen der damit verbundenen Rauchentwicklung.

Einem derartigen Verhalten von angeblichen - das betone ich sehr deutlich - Fußballfans werden wir auch weiterhin nicht tatenlos zusehen. Man kann nicht auf der einen Seite Toleranz und Verständnis für Fankultur für sich beanspruchen, gleichzeitig aber gegenüber allen anderen friedlichen Stadiongästen - übrigens auch aus der eigenen Fankurve - derart intolerant und verantwortungslos agieren.

(Zustimmung bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

In solchen Fällen werden ganz klar Grenzen überschritten, weil hier die Rechte anderer in außerordentlicher Art und Weise beeinträchtigt und gefährdet werden, insbesondere das Recht auf körperliche Unversehrtheit. Es handelt sich um Störungen bzw. kriminelles Verhalten, das Konsequenzen und Sanktionen nach sich ziehen muss, meine Damen und Herren.

Deshalb sage ich sehr deutlich: Wir werden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen derartige Vorfälle vorgehen. Wir werden auch weiterhin alles dafür tun, den sicheren Besuch von Fuß-

ballspielen für alle Gäste zu gewährleisten. Das ist unser Auftrag.

Aber ich sage auch - das habe ich immer gesagt -: Wir werden weiterhin sehr differenziert hinsehen und dafür Sorge tragen, dass entsprechende Maßnahmen in erster Linie die Verursacher treffen, die Störer, die Kriminellen, und nicht die friedlichen Fans, die - ich betone es erneut - die weit überwiegende Mehrheit ausmachen.

Um in diesem Sinne auch zukünftig wirksam vorzugehen, sind nach meiner Überzeugung mehrere Dinge entscheidend.

Die verantwortlichen Akteure bleiben weiter dazu angehalten, das Thema Gewalt intensiv zu analysieren und nicht zu verniedlichen. Dazu gehören selbstverständlich die Auswirkungen von Gewalt, aber unbedingt auch die jeweiligen Ursachen. Nur wenn wir diese Ursachen identifizieren, können wir mit geeigneten und angemessenen Mitteln wirkungsvoll gegensteuern und entsprechende Schlüsse für die Sicherheit der Veranstaltung ziehen und entsprechende Maßnahmen umsetzen.

Dies hat natürlich auch Auswirkungen auf den Umfang der polizeilichen Präsenz bei diesen Anlässen. Denn auch wenn wir nur über eine sehr geringe Minderheit reden, so sorgt diese Minderheit eben doch dafür, dass eine Vielzahl von Polizeibeamtinnen und -beamten bei diesen Lagen eingesetzt werden müssen. Das ist Woche für Woche so - übrigens längst nicht nur in Niedersachsen, wie Sie natürlich wissen.

Auch ich möchte an dieser Stelle den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, die an jedem Wochenende durch ihren Einsatz dafür Sorge tragen, dass Fußballspiele friedlich über die Bühne gehen oder Straftäter dingfest gemacht werden können, herzlich danken.

(Beifall)

Ich möchte betonen: Gerade weil wir es hier mit einer Minderheit zu tun haben, müssen wir intensiv mit der übergroßen friedlichen Mehrheit zusammenarbeiten, meine Damen und Herren. Deshalb müssen - neben den repressiven Ansätzen - die friedlichen Fans unterstützt werden. Ihre Fankultur muss weiter gefördert und gestärkt werden - ja. Aber ich sage genauso deutlich: Es darf keine falsche Solidarisierung zwischen den wahren Fußballfans, den Anhängern in den Fankurven mit denen geben, die den Fußball als Bühne für das illegale Abbrennen von Feuerwerkskörpern und

Gewalt gegen andere benutzen, meine Damen und Herren.

Und ich sage genauso deutlich und klar: Fankultur, wie immer man sie für sich definiert - und da gehen die Meinungen ja weit auseinander -, darf niemals als Alibi oder Rechtfertigung für rechtsfreie Räume oder gar Sonderrechte für bestimmte Gruppierungen dienen.

Die Niedersächsische Landesregierung wird ihren Kurs daher konsequent fortsetzen und den Beteiligten auch zukünftig als verlässlicher Partner zur Seite stehen. Niedersachsen wird in der Debatte um die Einschränkung von Möglichkeiten von Fußballfans, ins Stadion zu gehen, nicht zu den Scharfmachern gehören. Aber wir werden auch nicht zusehen, wie diejenigen, die mit dem Fußball eigentlich nichts am Hut haben, den Fußball und die Zuschauer gefährden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Klar ist aber: Die Vorbereitung solcher Ereignisse bewegt sich nicht selten in einem schwierigen Abwägungsverhältnis. Das tritt immer wieder zutage. Es muss deshalb weiter darum gehen, einerseits die friedliche Mehrheit vor einer aggressiven Minderheit zu schützen. Andererseits geht es darum, passende und akzeptable Maßnahmen zu entwickeln und anzuwenden, von denen Unbeteiligte möglichst gar nicht oder, wenn, dann nur im vertretbaren Maße betroffen sind. Dieser Anspruch steht an oberster Stelle des Handelns dieser Landesregierung. Was aber in diesem Sinne nicht weiterhilft, ist, sich einfach nur über die polizeilichen Maßnahmen auszulassen, wie das in der Öffentlichkeit gerne geschieht, und alle Maßnahmen, die der Sicherheit dienen, als unverhältnismäßige Einschränkungen für Stadiongäste oder für die Fußballfankultur hochzustilisieren - oder, wie, ich glaube, Andi Herzog mal gesagt hat: hochzusterilisieren.

(Christian Grascha [FDP]: Es war übrigens Bruno Labbadia!)

Was uns genauso wenig weiterhilft, ist, an dieser Stelle die Sicherheit gegen die Freiheit auszuspielen. Wer das tut, der muss sich auch fragen lassen, wessen Interessen er eigentlich vertritt und wie er die friedlichen Stadiongäste angemessen schützen will, meine Damen und Herren.

Ich bitte Sie deshalb darum, sich an dem laufenden Diskurs weiterhin in sachlicher Form zu betei-

ligen. Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass Gewalt in unserer Gesellschaft - ob nun im Umfeld von Sportveranstaltungen oder wo auch immer - keinen Platz hat! Denn eines ist klar: Jede Verletzte und jeder Verletzte ist eine bzw. einer zu viel - ganz gleich, ob nun in diesem Zusammenhang, ganz gleich, ob beteiligt oder unbeteiligt, ob als Polizeibeamtin oder Polizeibeamter, als Ordnerin oder Ordner oder als Fußballzuschauer.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn wir derartige Ereignisse wirkungsvoll verhindern wollen, dann helfen uns nur die Zusammenarbeit auf breiter Ebene und die Solidarisierung der Gutmeinenden, aber ganz sicher keine übereilten Schlüsse oder der permanente Ruf nach noch intensiveren Maßnahmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Nach dem bekennenden, friedlichen VfL-Osnabrück-Fan spricht jetzt für die CDU-Fraktion der friedliche und bekennende Eintracht-Braunschweig-Fan Rudi Götz. Bitte schön, Herr Kollege!

(Beifall bei der CDU - Zuruf: Eingewechselt mit der Nr. 10: Rudi Götz!)

Rudolf Götz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich zunächst bei der FDP-Fraktion dafür, dass sie in einer Großen Anfrage umfangreich das Einsatzgeschehen bei Fußballspielen durchleuchtet. Auch der Landesregierung ist dafür zu danken, dass in einem relativ kurzen Zeitraum auf die umfangreichen Fragen Antwort gegeben wurde.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich aber zunächst allgemein auf das Geschehen in den deutschen Fußballstadien eingehen. In aller Welt werden die neuen Stadien in Deutschland bewundert. Diese wurden weitestgehend vor der Fußballweltmeisterschaft 2006 umgebaut oder erneuert.

Die Zeit, als es schon gefährlich war, dichtgedrängt auf den Stehtribünen an Fußballspielen teilzunehmen, ist Gott sei Dank endgültig vorbei. Überall gibt es genügend breite Zu- und Aufgänge. Die einzelnen Tribünenbereiche sind parzelliert, und

weitestgehend sind Sitzplätze für die Stadionbesucher vorgesehen.

Dies allein hat dazu geführt, dass der Stadionbesuch sicherer ist. Seit den 80er-Jahren hat sich die Fankultur auch in den Stadien der Bundesliga verändert. Die Hooligan-Bewegung schwappte aus England auch in die deutschen Stadien. Waren früher die Hardcorefans durch entsprechende Kleidung und starken Alkoholkonsum erkennbar und erlebbar, veränderte sich jedoch die Szene immer stärker in Richtung Gewaltbereitschaft. Teilweise wurden auch radikalpolitische Positionen eingenommen.

Meine Damen und Herren, die Polizei war immer stärker gefordert. Reichte es früher aus, präsent zu sein und die Verkehrsströme zu leiten, musste sich die Polizei bei ihren Einsatzvorbereitungen immer mehr auf die Veränderungen von Teilen der Fankultur einstellen. Es ist auch eine Auseinandersetzung wert, warum sich gerade beim Fußball das Einsatzgeschehen für die Polizei immer schwieriger gestaltet.

Der Fußball wurde in Deutschland schon in den 20er-Jahren des vorigen Jahrhunderts die Sportart Nummer eins. Allerdings ist eine professionelle Vermarktung eigentlich erst seit den 70er-Jahren zu beobachten. Viele sagen, mit der Werbung der Firma Jägermeister auf den Trikots der Braunschweiger Eintracht begann auch im deutschen Fußball ein neues Zeitalter. Das war die Stelle, die ich als Eintracht-Fan hier vorbringen wollte.

(Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Werbestrategen wie Günter Mast oder Robert Schwan als begnadeter Manager prägten die 70er-Jahre und gaben die Anstöße für ein neues Fußballzeitalter auch in Deutschland. Fußball war nicht mehr nur die Auseinandersetzung von Spielern und Vereinen um sportliche Titel, sondern es entwickelte sich ein riesiges Geschäftsfeld mit allen Begleiterscheinungen, die leider auch dazugehören.

Immer mehr wurde von den Fans wahrgenommen, dass auch sie durch den Fußball eine Bühne fanden, auf der man sich betätigen konnte. Die mediale Aufmerksamkeit war ihnen sicher. Meine Damen und Herren, zum Fußball gehören lautstarke Gesänge, vereinsbezogene Fankleidung, aber auch leider Fehlentwicklungen bei dieser Fankultur. Auch auf diese möchte ich nun eingehen.

Für das Geschehen vor den Spielen, während der Spiele und nach den Spielen gibt es unterschiedliche Verantwortungsebenen. Mit diesen befasst sich die Anfrage der FDP-Fraktion. Bei der Fragestellung ist meines Erachtens zu wenig auf die Pflichten des DFB und der Bundesligavereine eingegangen worden. Man kann schon hier feststellen, dass die Innenbehörden - sprich: Polizei - sehr gute Arbeit leisten und entsprechende Vorschläge immer wieder vorbringen, um bei Fehlentwicklungen gegensteuern zu können.

(Beifall bei der CDU)

Im präventiven Bereich - angesprochen sind hier Fanprojekte - könnte sicherlich einiges mehr getan werden. Das ist die Verantwortungsebene der Vereine, des DFL und des DFB. Hier und jetzt geht es aber darum, konkrete Maßnahmen zu ergreifen, um organisierte Ausschreitungen zu verhindern.

(Zuruf von der CDU: Genau!)

Ziel sollte es immer sein, dafür Sorge zu tragen, dass die große Mehrheit der Stadionbesucher ihren Fußball ungestört und unbehelligt genießen kann.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Ohne Gewalt!)

Meine Damen und Herren, mit die wirksamste Maßnahme ist die Begleitung der radikalisierten Fans von den Ausgangsbahnhöfen über die Streckennetze der Bundesbahn bis hin zu den Stadien. Gleiches gilt für die Anreisen über die Bundesautobahnen, vornehmlich in Reisebussen.

Die Separierung, d. h. die Trennung der auswärtigen und einheimischen radikalen Fans in den Einlassbereichen und den Tribünen, hat sich bewährt. Die strengen Auflagen bei den Stadionbauten für die erste, zweite und dritte Liga sind eine wichtige Voraussetzung hierfür.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Besucht man selbst Stadien und hält sich in den friedlichen Zonen auf, so könnte man fast Unverständnis für die umfangreichen Sicherungsmaßnahmen haben. Aber hat man einmal die Gewaltexzesse erlebt bzw. sich schildern lassen, weiß man, dass es wohl keine Alternative zu diesen Sicherheitsmaßnahmen gibt.

Meine Damen und Herren, dankenswerterweise geht die Innenministerkonferenz davon aus, dass entscheidend für die Maßnahmen der Polizei, der Ordnungsdienste, und der Vereine immer noch die Lagebeurteilung vor Ort ist. Voraussetzung dafür

ist die Einschätzung des Risikopotenzials. Dieses muss immer auf den Einzelfall abgestimmt sein. Gerade die örtlichen Besonderheiten sind zu berücksichtigen. Die Polizei, die Ordnungsdienste und die letztendlich in den Stadien verantwortlichen Vereine haben über die Jahre genügend Erfahrung gesammelt, um den Anforderungen gerecht zu werden. Es ist sicherlich ein großer Unterschied, ob beispielsweise Fans aus Hoffenheim oder aus Gelsenkirchen zu den Spielen anreisen.

Aus den Antworten der Landesregierung geht hervor, dass über die Möglichkeiten der Kartenkontingentierung weiter nachgedacht werden wird. Es wäre sicherlich schade, wenn es zu diesen Mitteln kommen sollte. Eine wesentliche Belebung in den Stadien würde entfallen, wenn die Gastmannschaften nur noch eingeschränkte Unterstützung ihrer Fans erwarten können.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Das stimmt!)

Zu favorisieren ist sicherlich eine noch bessere Eingrenzung des radikalen Potenzials. Der normale Fan darf nicht unter den Exzessen einer Minderheit leiden. Im Laufe einer Bundesligasaison gibt es aber auch Spiele mit erhöhtem Sicherheitsrisiko. Die Polizei hat hierfür abgestufte Konzepte. Mit das letzte Mittel dürfte es sein, durch Kartenreduzierung Fans von den Besuchen abzuhalten. Es muss dafür Sorge getragen werden, dass friedliche Stadionbesucher nicht ins Hintertreffen geraten. Meine Damen und Herren, es muss weiterhin gesichert bleiben, dass die große Mehrheit der friedlichen Fußballfans ohne Gefahren ein Stadion besuchen darf.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von der CDU: Genau! Alle!)

Aus den Antworten der Landesregierung geht hervor, dass das personalisierte Ticketing noch nicht zu dem Maßnahmenkatalog der Innenminister gehört. Entsprechende Überlegungen der Polizeigewerkschaften sind zumindest zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht Gegenstand von konkreten Überlegungen. Allgemeingut ist das Instrument der sogenannten Szenekundigen Beamten. Diese kennen die gewaltbereiten Personenkreise. Bewährt hat sich, dass die SKB in den Stadien die örtliche Polizei bei den Einsatzlagen unterstützen und wichtige Hinweise zu den Randalierern der Gastvereine geben können.

(Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Götz, Sie können gleich fortsetzen. - Es wird wieder ziemlich laut. Meine Damen und Herren, immer, wenn es so auf 18 Uhr zugeht, wird es hier lauter. Das sollte nicht so sein. Herr Götz hat Anspruch auf eine ungestörte Rede. Führen Sie bitte Ihre Gespräche, wenn sie denn unbedingt nötig sind, außerhalb des Plenarsaals, und hören Sie ansonsten Herrn Götz zu.

Rudolf Götz (CDU):

Schönen Dank, Herr Präsident.

Aus den Antworten dazu, ob es entsprechende Dateien gibt, die die Szene erfassen, gibt die Landesregierung ausreichende Antworten. Wir gehen davon aus, dass sich die Polizei an die entsprechenden Datenschutzrichtlinien hält. Aber - ich denke, das kann ich auch als ehemaliger Polizeibeamter sagen - Datenschutz ist ein hohes Gut. Es darf jedoch nicht zum Selbstzweck werden. Das sei mir an dieser Stelle auch einmal erlaubt zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Bei dem sogenannten niedersächsischen Modell, einer Kombination von Reisemitteln und Kartenvergaben, dem Kombiticket, geht es darum, den friedlichen Fußballanhängern den Besuch von Fußballspielen zu ermöglichen. Solange dies im Vordergrund steht, dürfte es dazu keine Einwände geben. Entscheidend ist, dass man immer wieder auf die Ursachen verweist.

(Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Götz, ich muss in Richtung der SPD-Fraktion meinen Hinweis deutlich wiederholen. Es geht nicht, dass Sie da hinten stehen und lautstark debattieren, während hier vorne ein Redner am Pult steht. - So, nun geht es wohl hoffentlich ruhiger weiter.

Rudolf Götz (CDU):

Entscheidend ist, dass man immer wieder auf die Ursachen verweist, die zu solchen Maßnahmen führen. Die Polizei ist bei der Begleitung der Fangruppen bei ihren Reisebewegungen immer wieder gefordert, in diesem Fall besonders die Bundespolizei. Sollte es zu Beförderungsverboten kommen, so geschieht dies durch die Eisenbahnverkehrsunternehmen in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Polizeien. Aber auch diese Maßnahmen sollten nur die letzten Mittel sein.

Meine Damen und Herren, entscheidend für die Bewältigung der polizeilichen Lagen bei den Bundesligaspielen wird weiterhin die enge Zusammenarbeit mit dem DFB, der DFL und den Vereinen vor Ort sein. Den Fanprojekten und anderen präventiven Maßnahmen kommt eine große Bedeutung zu. Im Mittelpunkt aller Überlegungen muss bleiben, dass den friedlichen Stadionbesuchern weiterhin ein gefahrenfreier Zugang geboten wird.

Ziel muss es auch weiterhin bleiben, dass die Polizei durch ein Übermaß an Anforderungen nicht überfordert wird. Es muss auch darauf geachtet werden, dass das Sicherheitsbedürfnis für die Polizei selbst erhalten bleibt. Immer mehr Polizei für immer mehr gewaltbereite Fans führt in eine Sackgasse. Die daraus entstehende Überdehnung ihrer Kräfte führt zu einer Schwächung bei anderen Aufgaben.

(Beifall bei der CDU)

Eine Reduzierung der Einsätze durch Abstieg oder Aufstieg von Bundesligamannschaften in Niedersachsen ist allerdings nicht zu erwarten. Die Beobachtung der radikalen Fanszene hat ergeben, dass man sich immer wieder neue Wege sucht, seinen Radikalismus auszuleben. Selbst die vierte Liga ist von solchen Szenarien und Exzessen nicht ausgenommen. Die Hoffnung, dass es zu weniger Polizeilagen in Niedersachsen kommt, wenn Hannover 96 absteigt, wäre also ein Trugschluss.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Die steigen aber auch nicht ab!)

- Das war eben der Seitenhieb, der aus Richtung Braunschweig kommen musste.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und Beifall bei der CDU - Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Die radikalen Fans suchen immer wieder Wege, um ihre Aggressionen auszuleben. Deshalb ist am Schluss meiner Betrachtungen festzustellen, dass bei allen Maßnahmen zur Bewältigung des polizeilichen Einsatzgeschehens der Hauptfokus auf die Prävention zu richten ist.

(Zustimmung von Angelika Jahns [CDU])

Hier haben der DFB, die DFL und die Vereine weiterhin ein großes Betätigungsfeld.

(Angelika Jahns [CDU]: Und Verantwortung!)

Es muss alles getan werden, damit es auch weiterhin möglich ist, friedlich und aus reiner Freude am Spiel als Zuschauer an den Bundesligaspielen im Fußball teilzuhaben. Genügend Rezepte liegen vor. Nur eine maßvolle, verhältnismäßige Anwendung der Rezepte wird dem Fußballsport gerecht.

Ich danke Ihnen dafür, dass Sie zum Teil

(Heiterkeit bei der CDU)

zugehört haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Götz.

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, darf ich Ihnen zunächst die Mitteilung machen, dass alle Fraktionen einvernehmlich übereingekommen sind, die Tagesordnungspunkte 32 und 33 heute nicht zu behandeln, sondern sie auf die Tagesordnung des April-Plenums zu nehmen. Damit Sie informiert sind: Die Punkte 32 und 33 werden nicht heute debattiert.

Es geht jetzt weiter mit der Großen Anfrage und dem Diskussionsbeitrag der SPD-Fraktion. Das Wort hat der Kollege Karsten Becker.

Karsten Becker (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich bin sicher, dass wir alle im Zusammenhang mit Profifußballspielen Szenen erlebt haben oder geschildert bekommen haben, bei denen wir froh sind, dass wir eine leistungsfähige Polizei haben, die mit solchen Szenarien routiniert und hoch kompetent umgeht und Sicherheit auch in schwierigen Situationen gewährleisten kann.

(Beifall bei der SPD)

Darum schließe ich mich an dieser Stelle sehr gerne dem schon von meinen Vorrednern geäußerten Dank an die Polizistinnen und Polizisten in Niedersachsen an, die immer wieder bereit sind, sich persönlich dafür einzusetzen, dass Menschen friedlich und mit Freude den Fußballspielen in Niedersachsen zusehen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dieses Szenario, meine Damen und Herren, gilt für Hochrisikospiele. Zwar verdienen die wenigsten Fußballspiele in Deutschland dieses Attribut. Bei den meisten Spielen der ersten, zweiten und dritten Liga gehen alle Zuschauer deswegen ins Sta-

dion, weil sie einfach nur Fußball sehen wollen. Aber für die anderen Spiele, so wie wir es in Niedersachsen z. B. bei dem Spiel von Hannover 96 gegen Eintracht Braunschweig erlebt haben, brauchen wir wirksame Aufklärungsroutinen, um ein aussagekräftiges und realitätsnahes Lagebild erstellen zu können, und eben auch eine handlungsfähige Polizei. Was wir nicht brauchen, das sind untergesetzliche schematische Vorgaben, die die taktischen Maßnahmen der Polizei unangemessen einengen.

Meine Damen und Herren, darum müssen wir uns für Hochrisikospiele auch die Option personalisierter Tickets als Ultima Ratio erhalten, auch im Zusammenhang mit einer Verkehrsmittelbindung für die An- und Abfahrt. Für den normalen Spielalltag gilt das ausdrücklich nicht. Unter Aspekten von Verhältnismäßigkeit und Geeignetheit kann das auch gar keine Option sein. Aber auch eine engere Kontingentierung von Gästekarten muss im Zusammenhang mit Hochrisikospielen möglich bleiben; denn das ist natürlich eine wirkungsvolle Möglichkeit, Sicherheitsrisiken in besonderen Fällen zu reduzieren. Wir müssen jedoch auch berücksichtigen, dass eine solche Maßnahme alle Besucher eines Fußballspiels trifft, was dann zu dem Paradoxon führt, dass friedliche Fußballanhänger, zu deren Schutz diese Maßnahmen letztendlich getroffen worden sind, in letzter Konsequenz selbst negativ Betroffene einer Kontingentierungsregelung werden, weil sie das Spiel, das sie eigentlich besuchen wollten, gar nicht mehr sehen können. Was wir also brauchen, meine Damen und Herren, ist Augenmaß.

Ich bin dankbar, dass Herr Minister Pistorius hier in seinem Beitrag sehr deutlich gemacht hat, dass die niedersächsische Polizei auch in Zukunft weiterhin sehr differenziert mit Lageeinschätzungen und den darauf beruhenden Maßnahmen umgehen wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, eine Kontingentierung geht eindeutig zulasten aller friedlichen Fans und wird von diesen auch als Kollektivstrafe angesehen; da dürfen wir uns gar keinen Sand in die Augen streuen. Insofern ist die befriedende Wirkung solcher Maßnahmen auch sehr überschaubar. Das entspricht grundsätzlich nicht unserem Anspruch an Differenzierung und Stärkung einer friedlichen Fankultur und muss darum auf besondere Einzelfälle beschränkt bleiben. Von Sicherheitsrisiken, die solche Maßnahmen erforderlich machen, sind

wir im normalen Spielbetrieb aber erfreulicherweise weit entfernt.

Der Besuch von Fußballspielen ist in Deutschland und in Niedersachsen sicher. Das gilt auch und gerade für Niedersachsen und natürlich auch für Spiele der Profiligen des deutschen Fußballs. Nicht zuletzt wird das auch im Jahresbericht zur vergangenen Fußballsaison der ZIS belegt, der einen Rückgang von Gewaltstraftaten in den deutschen Fußballstadien feststellt.

In der Saison 2014/15 mussten insgesamt 1 204 verletzte Personen in den ersten drei Ligen verzeichnet werden. Das sind 384 Verletzte weniger als in der Vorsaison und entspricht einem Rückgang von ca. 24 %. Dabei ist die Zuschauerzahl, bezogen auf die Ligaspiele der ersten drei Klassen, mit ca. 21 Millionen Zuschauern im Vergleich zum Vorjahr sogar um 1,4 % gestiegen. Diese Sicherheitseinschätzung bestätigt sich auch bei einer Betrachtung der Entwicklung der Straftaten in den niedersächsischen Stadien. Anhand der durch die einsatzführenden Polizeibehörden übersandten Verlaufsberichte wurden bei der Landesinformationsstelle Sporeinsätze für die in Niedersachsen während der Saison 2014/2015 in den ersten drei Ligen ausgetragenen 294 Fußballspielen insgesamt 459 Straftaten registriert. Dabei handelte es sich überwiegend um sogenannte anlassbezogene Delikte wie Körperverletzung, Beleidigung und Hausfriedensbruch, aber auch um Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte und Landfriedensbruch. 52 der bekannt gewordenen Straftaten entfielen auf Verstöße im Zusammenhang mit illegaler Verwendung von Pyrotechnik.

(Präsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Was sagt uns das? - Ich denke, das macht deutlich, dass es im Hellfeld demnach in Niedersachsen zu durchschnittlich 1,56 Straftaten pro Fußballspiel der ersten, zweiten und dritten Liga in Niedersachsen gekommen ist. Das belegt auch ziemlich eindeutig, dass es bei unserem Spielbetrieb in Niedersachsen sehr sicher zugeht.

Meine Damen und Herren, das, was Polizei und die Institutionen im Kontext von Sicherheit im Fußball gemeinsam gestalten, geschieht nicht zufällig. Dafür gibt es eine Struktur, die ihre Grundlage in dem „Nationalen Konzept Sport und Sicherheit“ hat, das 1993 in Kraft getreten ist. Das ist damals vor dem Hintergrund von gewalttätigen Ausschreitungen in Stadien geschehen. Dies ist deswegen nicht ganz ohne Bedeutung, weil die gewalttätigen

Auseinandersetzungen seinerzeit ganz überwiegend innerhalb der Stadien stattgefunden haben, was heute aber nicht mehr der Fall ist. Heute gibt es den Großteil dieser Auseinandersetzungen auf der Anreise oder in den Spielorten.

Obwohl immer wieder fortgeschrieben - zuletzt im Jahr 2012 - und an die aktuellen Entwicklungen um den Fußball angepasst, verfolgt das NKSS nach wie vor diese strategische Grundlinie, nämlich die konsequente Trennung der Fangruppen, und das zuallererst im Stadion, aber natürlich auch während der An- und Abreise und während des Aufenthalts an den Spielorten. In den Stadien ist das mit baulichen Maßnahmen konsequent umgesetzt worden. Der im Weiteren noch erforderliche personelle Einsatz ist dann noch überschaubar und wird im Großen und Ganzen von den Vereinen gewährleistet.

Insgesamt stellen die Stadien inzwischen aber längst nicht mehr das Hauptproblem dar. Die Sicherheitsprobleme verlagern sich zusehends auf die Reisewege und die Aufenthalte an den Spielorten. Die Sicherheit der An- und Abreisewege liegt aber im originären Zuständigkeitsbereich der Polizei. Bei Problemstellungen kann die Trennung der Fans dort nur mit hohem Kräfteinsatz gewährleistet werden.

Insofern hat die Polizei im Rahmen des Maßnahmenbündels der Netzwerkpartner Fußball einen sehr umfassenden Verantwortungsbereich - und in der öffentlichen Wahrnehmung wahrscheinlich auch so etwas wie eine scheinbare Gesamtverantwortung für den Aspekt Sicherheit im Fußball. Dass sie diese Gesamtverantwortung hat, ist natürlich nicht zutreffend, aber das macht ihre Rolle letztlich auch nicht einfacher.

Die Ablehnung von Sicherheitsmaßnahmen wird daher auch in Form von Kritik grundsätzlich an die Polizei adressiert, gerade auch von den Fans. Das ist vor dem Hintergrund, den ich gerade geschildert habe, aber eigentlich auch kein Wunder; denn die Fans erleben die Polizei eben genau so: als allzuständig und überall präsent. Sofern die Fans nicht bereits auf den Anfahrtswegen begleitet werden, werden sie spätestens an den Bahnhöfen von der Polizei in Empfang genommen und geschlossen zum Stadion begleitet und nach Spielende dann natürlich auch wieder zurückgeführt. Im Ergebnis muss man sich als Fußballfan an fremden Spielorten nicht einmal mehr um die Orientierung kümmern; eigentlich muss man sich nur an der Polizeikette ausrichten und entlang derer bis zum Stadion

gehen. Das geschieht dann übrigens auch sehr sicher für die Fans.

Das prägt natürlich auch das Bild der Polizei, das Bild der Fans von der Polizei, aber auch ihr eigenes Bild. Und diese passive Rolle birgt im Ergebnis die Gefahr, dass die Mitverantwortung der Fans für die Sicherheit beim Fußball immer weiter zurückgeht.

Aber was wir eigentlich wollen, ist doch das genaue Gegenteil. Wir wollen die Fans in eine Mitverantwortung für die Sicherheit beim Fußball bringen. Wir wollen, dass sie sich aktiv mit der Sicherheit im Stadion auseinandersetzen und auch ihren Beitrag dazu leisten. Dass solche Konzepte funktionieren, zeigen uns Beispiele aus vielen Stadien, in denen sich Fußballfans aktiv gegen Homophobie, gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wenden oder auch Verhaltensregeln für gemeinsame Fahrten in Zügen aufstellen, so nach dem Motto: „Wie verhalte ich mich im Zug, sodass ich und meine Mitreisenden am Zielort sicher ankommen?“

Meine Damen und Herren, was wir in dieser Situation auch brauchen, ist ein Konfliktmanagement, das nicht ausschließlich die Polizei in den Mittelpunkt stellt, sondern die Fans für die Sicherheit auf den Anfahrtswegen und im Stadion in die Mitverantwortung nimmt. Wenn man das ernsthaft betreibt, dann kommt man vielleicht auch wieder in den Dialogprozess, den der Kollege Oetjen vorhin angemahnt hat; denn auch das ist ein wesentlicher Beitrag zur Förderung einer friedlichen Fankultur. Darüber hinaus kann es die Polizei von einer sehr belastenden Aufgabe entlasten und auch dazu beitragen, verfestigte Feindbilder aufzulösen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Becker. - Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der nächste Redner ist für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Belit Onay. Bitte sehr!

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich brauche die Bedeutung des Sports und vor allem die des Fußballs hier nicht zu wiederholen. Fußball verbindet - offensichtlich auch hier im Landtag. Es gehört zu den wichtigsten Herausforderungen unserer Zeit,

alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen, und da spielen Sport- und Fußballvereine als tragfähige soziale Netze eine große Rolle. Hier treffen Menschen verschiedener Milieus aufeinander, hier finden Menschen aus anderen Ländern und Kulturen Anschluss. Viele Vereine organisieren bereits Angebote für Menschen fortgeschrittenen Alters, für Menschen mit Behinderung usw. Hier werden ganz unterschiedliche Gruppen angesprochen.

Und weil der Sport so wichtig für unsere Gesellschaft ist, müssen Fußballfans die Möglichkeit haben, ihre Begeisterung auszuleben. Wir Grüne sprechen uns gegen eine pauschale Kriminalisierung von Fußballfans aus.

Natürlich haben Gewalt- und Straftaten weder in noch um das Stadion herum etwas zu suchen. Dieses klare Signal müssen wir aussenden, und deshalb thematisieren wir das auch immer wieder im Innenausschuss. Ich erinnere daran, dass wir uns im letzten Jahr die polizeilichen Maßnahmen zum Derby Hannover 96 : Eintracht Braunschweig angeschaut haben. Wer das einmal gesehen hat, weiß, mit welcher hoher Motivation die Polizeibeamtinnen und -beamten arbeiten und mit welcher Professionalität sie dort ihren Dienst verrichten. Dafür möchte ich ihnen ausdrücklich Danke sagen.

(Beifall)

Zurück zu der Großen Anfrage der FDP. Die Zahlen der Zentralen Informationsstelle für Sporteinsätze der Polizei sprechen eine deutliche Sprache. Vergleicht man die niedersächsischen Zahlen der Saison 2013/2014 mit denen der Saison 2014/2015, erkennt man eine eindeutige Tendenz: weniger freiheitsentziehende Maßnahmen, eine geringere Anzahl von eingeleiteten Strafverfahren, deutlich weniger verletzte Personen und einen Rückgang der Arbeitsstunden der Polizei. Diese Entwicklung ist sehr positiv. Er zeigt, dass die ergriffenen Maßnahmen wirken.

Vergleicht man diese Zahlen allerdings mit der Realität der Fans, ergibt sich anderes Bild, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ein Beispiel: Die Polizeidirektion Hannover beabsichtigt beispielsweise, für Fans Aufenthaltsverbote auszusprechen.

(Minister Boris Pistorius: Das sind keine Fans! - Entschuldigung!)

- Oder für diejenigen, die sich selbst als Fans bezeichnen.

Konkret geht es um ein Aufenthaltsverbot im Bereich der HDI-Arena und der hannoverschen Innenstadt inklusive des Hauptbahnhofs für die aktuelle Saison und für die Saison 2016/2017. Dieses Verbot soll nicht nur für die 17 Heimspiele der Profis von Hannover 96, sondern auch für Freundschaftsspiele und für die Heimspiele der Amateure ausgesprochen werden.

Die Frage ist nun, wie ein solches Aufenthaltsverbot ausgelöst werden kann. Dazu kann es schon ausreichen, als sogenannter Fan dreimal in eine Personalienfeststellung zu geraten. Dann gilt man nämlich als potenzieller Gewalttäter.

Stadion- und Aufenthaltsverbote, meine Damen und Herren, dürfen allerdings nur dann ausgesprochen werden, wenn sie tatsächlich und im Einzelfall erforderlich sind, um die friedlichen und sportbegeisterten Fans - das sind dann die echten Fans - vor Gewalt zu schützen. Die Verbote müssen verhältnismäßig sein und dürfen nicht dazu führen, dass unbeteiligte Fans mit Gewalttätern in einen Topf geworfen werden. Fußball darf nicht zum Experimentierfeld für ordnungspolitische Maßnahmen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Bei den Einsatzstrategien in Deutschland haben wir einen Flickenteppich. Was vor Ort erlaubt bzw. verboten ist, ist den Fans häufig nicht bekannt. Ebenso wenig werden die Fans häufig nicht darüber informiert, wenn ihr Stadionverbot wieder aufgehoben wurde. Auch die Vereine bekommen, wenn überhaupt, nur selten Informationen über die Einstellung eines Verfahrens. In der Folge müssen sich die betroffenen Fans selber mit den Bescheiden bei den Vereinen melden.

Aus der Antwort auf die Frage 21 geht hervor, dass die Polizei Informationen zu möglichen Straftaten von Fans beispielsweise an Hannover 96 übermittelt. Dies kann dann ein Stadionverbot seitens des Vereins zur Folge haben. Wenn das Verfahren eingestellt wird, wird das dem Verein allerdings nicht mitgeteilt. So kann es passieren, dass unschuldige Fans mit einem Stadionverbot belegt bleiben.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das muss geändert werden!)

- Ein sehr richtiger Hinweis!

An den Standorten Braunschweig, Goslar und Wolfsburg werden auch noch weitergehende In-

formationen wie Delikt, Tatzeit und Tatort an die Vereine weitergeleitet, um zu erreichen, dass Stadionverbote ausgesprochen werden.

Was machen die Vereine mit diesen Daten? Werden sie nach einem Stadionverbot gelöscht? Erhält der Verein auch die Information, wenn ein Verfahren eingestellt wurde? - Hier muss man sich ernsthaft die Frage stellen, ob es datenschutzrechtlich in Ordnung ist, solche Informationen in diesem Umfang preiszugeben. Auch darüber muss diskutiert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Fanprojekte leisten eine sehr wertvolle Arbeit. Das habe ich bereits angesprochen. Zur Förderung der friedlichen Fußballkultur ist eine Stärkung der Fanprojekte, der Polizeibedienteten und der Prävention erforderlich.

(Zustimmung von Meta Janssen-Kucz [GRÜNE])

Fußball ist emotional - manchmal ein Spielfeld für Fanfreundschaften, manchmal aber auch für Fanfeindschaften. Daher ist es richtig, bei den Fußballspielen mehr Kommunikationskräfte einzusetzen und Deeskalations- und Kommunikationsstrategien stärker als bisher in die Ausbildung zu integrieren. Dies kommt nicht nur den Fußballfans, sondern vor allem auch der Polizei zugute.

Manchmal gilt der Grundsatz: Weniger ist mehr. So kann eine verminderte sichtbare Polizeipräsenz rund um die Fußballspiele am wirkungsvollsten deeskalierend wirken.

Ein sehr gutes Beispiel ist das in Hannover praktizierte Konzept. Es besteht freie Routenwahl. Die mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisenden Gästefans werden von einem Konfliktmanager der Polizei zum Stadion geleitet. Die Polizei hält sich bei diesem Marsch im Hintergrund und greift nur in Notfällen ein.

Auch in Wolfsburg gibt es seit Neuestem ein Pilotprojekt zum Konfliktmanagement. Zwei Personen aus der Fanszene und zwei Personen aus dem Verein werden dabei als Konfliktschlichter geschult und sollen bei Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Fans vermitteln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, es ist sehr wichtig, die Erkenntnisse aus solchen Pilotprojekten zu nutzen. Natürlich müssen die Datenschutzbeauftragte und das LKA im weiteren Verfahren, wenn es um datenschutzrechtliche Fragen geht, intensiver zusammenarbeiten. Diese

Zusammenarbeit werden wir weiterhin begleiten und einfordern.

Ganz herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Meine Damen und Herren, es liegt noch eine Wortmeldung des Kollegen Oetjen vor. Da Ihre Restredezeit kaum für eine angemessene Begrüßung oder Anrede reicht, gebe ich Ihnen eine Minute.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Die reicht mir aus. Vielen Dank.

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister Pistorius, Sie wissen, worum es geht. Sie haben leider in der Besprechung der Großen Anfrage versäumt, den Datenschutz bei den SKB-Dateien von sich aus anzusprechen. Deswegen will ich Ihnen die Gelegenheit geben, das nachzuholen.

Derzeit speichern die Szenekundigen Beamten personenbezogene Daten. Aber niemand kontrolliert, wann diese Daten gelöscht werden und ob die gesetzliche Löschfrist von fünf Jahren eingehalten wird. In der Datei der Szenekundigen Beamten in Hannover werden auch Menschen gespeichert, die sich selbst gar keines Vergehens schuldig gemacht haben, sondern nur Begleit- oder Kontaktpersonen waren. Auch das ist aus meiner Sicht datenschutzrechtlich problematisch. Ich möchte Sie bitten, diese datenschutzrechtlichen Schwierigkeiten zu beheben und sicherzustellen, dass datenschutzrechtlich angemessen und korrekt gehandelt wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Meine Damen und Herren, es liegt noch eine erneute Wortmeldung von der Landesregierung vor. Herr Minister Pistorius, Sie haben nach der Verfassung endlos Redezeit. Aber wenn Sie sich an die Vereinbarung halten, sind es noch 4:43 Minuten. Bitte sehr!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Oetjen, zunächst einmal kann ich Sie beruhigen: Es geht alles nach Recht und

Gesetz zu, wie es sich gehört. Es gibt eine Verfahrensbeschreibung zu der SKB-Arbeitsdatei, in der alle Regelungen festgehalten sind, und selbstverständlich hält man sich daran.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Die Regelung besagt nicht, dass nach fünf Jahren alles zu löschen ist, sondern nach fünf Jahren zu prüfen ist, ob zu löschen ist.

(Zustimmung bei der CDU)

In den Fällen, in denen anzunehmen oder zu befürchten ist, dass einer der Menschen, die in dieser Datei stehen, sich weiterhin so benimmt wie in der Vergangenheit, darf die Datenspeicherung selbstverständlich fortbestehen. Das ist auch richtig so.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Wird das auch kontrolliert?)

- Es wird kontrolliert, selbstverständlich.

Was die andere Datei angeht, von der Sie vorhin gesprochen haben - die, die die anderen Dateien vielleicht irgendwann einmal ersetzen soll -, kann ich Ihnen sagen: Es laufen die Prüfungen, ob man so etwas macht. In diese Prüfungen ist die Datenschutzbeauftragte einbezogen. Selbstverständlich wird alles sehr sorgfältig geprüft und diskutiert werden, bevor irgendetwas davon umgesetzt wird. Von daher, glaube ich, sind wir da auf einem absolut zuverlässigen Weg.

Lassen Sie mich zum Abschluss der Debatte noch etwas festhalten. Viele von Ihnen werden früher selber Mannschaftssport getrieben - vielleicht auch Fußball gespielt - haben oder tun es immer noch.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Tun wir immer noch! Im April ist Landtagsturnier!)

- Sehr schön.

Wir wissen alle, dass es auf dem Fußballplatz klare Regeln gibt, die vom Schiedsrichter überwacht werden. Verstöße werden gegebenenfalls mit Gelben und Roten Karten sanktioniert. Solche Regelungen braucht jeder Mannschaftssport, jeder Sport, jedes Ereignis.

Solche Regelungen gibt es auch für den Aufenthalt bei und die Teilnahme an Sportveranstaltungen. Es besteht nicht die Möglichkeit, dass Ultra- oder Fangruppierungen durch Verhandlungen erreichen, dass bestimmte Regeln außer Kraft gesetzt werden. Die Sicherheit im Stadion für alle Menschen hat oberste Priorität. Deswegen hat Pyro-

technik in keinem Stadion in Deutschland etwas verloren.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wer sich an diese Regeln nicht hält, muss mit Sanktionen rechnen. Es ist bedauerlich, dass das immer wieder vorkommt, auch wenn es weniger geworden ist.

Regeln müssen eingehalten werden, damit der Spielbetrieb funktionieren kann. Diejenigen, die in das Stadion kommen - ganz egal, ob sie sich Ultra, Fan, Anhänger einer Mannschaft oder einfach nur Zuschauer nennen -, zahlen Eintritt und anerkennen die Bedingungen, unter denen diese Veranstaltung durchgeführt wird. Das ist bei einem Rockkonzert oder einer anderen Veranstaltung genauso.

Ich sage noch einmal: Die Regeln sind nicht zum Spaß da, und sie sind nicht verhandelbar. Wir können darüber reden, inwieweit man bestimmte Lockerungen erreicht, wenn das Verhalten entsprechend angepasst ist. Aber die Regeln gelten, und sie müssen durchgesetzt werden, weil sonst wir als Verantwortliche die Sicherheit in den Stadien und auf den Wegen dorthin nicht gewährleisten können.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Meine Damen und Herren, zu dieser Großen Anfrage liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Anlass, Beschlüsse in der Sache zu fassen, gibt es nicht. Ich stelle fest, dass die Besprechung der Großen Anfrage damit abgeschlossen ist.

Noch einmal zum Prozedere für den Rest des Tages: Wir werden gleich den Tagesordnungspunkt 31 behandeln. Die Tagesordnungspunkte 32 und 33 werden auf das April-Plenum vertagt. Anschließend wird zunächst der Tagesordnungspunkt 34 behandelt.

Ich darf Sie jetzt schon darauf hinweisen, dass gegen Ende der heutigen Sitzung Herr Wirtschaftsminister Lies eine Unterrichtung des Parlamentes zur Gesamthematik VW vornehmen wird. Ich wäre dankbar, wenn Sie die Kolleginnen und Kollegen, die nicht im Saal sind, darauf hinweisen könnten.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 31:

Abschließende Beratung:

Vertraulichkeit des strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens sicherstellen - Defizite erkennen und beheben - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3834 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/5295 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/5327

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag zielt auf eine Annahme des Antrages in einer geänderten Fassung.

Ich eröffne die Beratung. Es spricht zunächst der Kollege Dr. Marco Genthe von der Fraktion der FDP. Herr Dr. Genthe, ich erteile Ihnen das Wort.

Dr. Marco Genthe (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Vertraulichkeit strafrechtlicher Ermittlungsverfahren ist in unserem Rechtsstaat von herausragender Bedeutung. Die Persönlichkeitsrechte von Beschuldigten und von Zeugen müssen gewahrt werden. Anders ist das Vertrauen der Bürger in die Strafjustiz und in ein faires Verfahren nicht aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD)

- Da sind wir uns einig. Das ist gut.

Nun ist es aber - das mussten wir zur Kenntnis nehmen - in Niedersachsen in den letzten Jahren wiederholt zur Weitergabe vertraulicher Informationen gekommen. Wir mussten das in dem Verfahren gegen Christian Wulff, in dem Verfahren gegen Sebastian Edathy und in dem Verfahren gegen Frank Lüttig erleben. Niedersachsen hat da bundesweit ein trauriges Alleinstellungsmerkmal.

Meine Damen und Herren, diese Vorkommnisse hätten vermutlich 15 von 16 Landesjustizministern dazu bewogen, ein nachhaltiges Konzept aufzulegen, um dieses Problem auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Nur die 16. Ministerin, die niedersächsische, begnügt sich mit der Einrichtung eines Arbeitskreises, der sich allgemein mit dem Thema Compliance beschäftigen soll.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Dr. Genthe, einen Moment, bitte! - Es ist doch sehr unruhig, gerade auf dem rechten Flügel, aber auch im übrigen Haus. Hier muss Ruhe einkehren. Der Redner hat einen Anspruch darauf, dass Sie seinen Ausführungen folgen und dass jeder ihn auch akustisch verstehen kann. - Bitte sehr!

Dr. Marco Genthe (FDP):

Meine Damen und Herren, in einer Antwort auf eine Anfrage beschreibt sich die niedersächsische Ministerin selbst wie folgt:

„Die Ministerin hat einen starken Willen zur Gestaltung, einen langen Atem und preußisches Stehvermögen.“

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Welche?)

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion hat sich aber nicht einfach darauf verlassen. Vielmehr haben wir dann einen eigenen Entschließungsantrag eingebracht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Selbst den werden wir durchstehen!)

Wir haben eine externe Evaluation der Informationswege und des Zugangs zu Informationen bei Justiz und Polizei vorgeschlagen. Die Beschäftigten sollten ausdrücklich einbezogen werden, um strukturelle und organisatorische Schwachpunkte aufzudecken. Dies lehnt Rot-Grün nun mit dem Verweis auf einen Gesprächskreis ab.

Stattdessen bekommen wir sehr kurzfristig einen Änderungsantrag auf den Tisch gelegt. Dieser Änderungsantrag enthält den Vorwurf, die Opposition habe der Justiz geschadet, weil sie die diversen Skandale und das katastrophale Krisenmanagement diskutiert habe.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Es ist wirklich eine Unverschämtheit, unsere parlamentarischen Rechte so zu diskreditieren!)

Es ist doch Aufgabe der Opposition, auf Versäumnisse der Landesregierung hinzuweisen. Und damit haben wir verdammt viel zu tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zudem wird unterstellt, die Opposition wolle die Pressefreiheit einschränken. Das ist schon eine erstaunliche Realitätsverweigerung.

Meine Damen und Herren, wir reden hier über die illegale Weitergabe ganzer Ermittlungsakten in Niedersachsen, und Rot-Grün träumt von einer bundesweiten Führungsrolle in Sachen Compliance-Gesprächskreise. Das ist unfassbar. Hier wird erneut eine Hilfs- und Konzeptlosigkeit gegenüber einem offensichtlich bestehenden rechtsstaatlichen Problem deutlich.

Die Justizministerin trägt die Verantwortung für das Ansehen und das Funktionieren der Justiz. Sie darf sich nicht hinter Scheintätigkeiten verstecken, sondern muss dafür sorgen, dass Niedersachsen nicht mehr bundesweit mit solchen Vorwürfen in Erscheinung tritt.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Die Ministerin hat einen starken Willen zur Gestaltung, einen langen Atem und preußisches Stehvermögen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut! - Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Das können Sie noch viermal sagen, Herr Kollege! Aus Ihrem Mund klingt das so schön!)

- Ja. Aber Preußen gibt es nicht mehr.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Maximilian Schmidt [SPD]: Das war ein guter Schlusssatz!)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Dr. Genthe, vielen Dank für Ihren Beitrag. - Jetzt folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Limburg. Bitte sehr!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal zu Ihrem Schlusssatz, Herr Kollege: „Preußen gibt es nicht mehr.“ Das stimmt, und das ist auch gut so. Preußen war kein demokratischer Staat. Aber es gibt noch preußische Tugenden. Dass es die noch gibt, ist auch gut. Und dass die Ministerin sie verkörpert, ist gut für dieses Land, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zunächst einmal, damit kein falscher Eindruck entsteht: Herr Kollege Dr. Genthe, Sie haben gesagt, wir hätten den Änderungsantrag sehr kurzfristig auf den Tisch gelegt. Der Vollständigkeit halber muss man dazusagen, dass wir ja vorgeschlagen hatten, mit der endgültigen Verabschiedung des Antrags noch weitere Ausschusssitzungen zu warten. Sie haben dann gesagt, dass Sie ihn für entscheidungsreif halten. Das ist völlig in Ordnung. Nur: Wenn der Antrag in der Woche vor dem Plenum entscheidungsreif gestellt wird, ist es von den Zeitabläufen her völlig normal, dass der Änderungsantrag dann notwendigerweise erst sehr kurzfristig kommt. Wäre der Antrag geschoben worden, hätte der Änderungsantrag auch mit etwas mehr Vorlauf kommen können. Aber das ist alles völlig in Ordnung so. Dieser Hinweis war mir nur der Vollständigkeit halber wichtig.

Meine Damen und Herren, zunächst einmal zum Ausgangsantrag der FDP: Darin kritisieren Sie - ich vermute, dass es sich dabei um ein Redaktionsversehen handelt; ganz sicher war ich mir angesichts der Tatsache, dass Sie die Vorwürfe fast ausschließlich gegen die jetzige Landesregierung kreieren, Herr Kollege Dr. Genthe, aber, ehrlich gesagt, nicht -, dass es in den vergangenen Monaten - das war im Juli 2015, als Sie den Antrag geschrieben haben - wiederholt zu Durchstechereien gekommen sei, und beziehen sich dann u. a. auf das Verfahren gegen Christian Wulff. Ich darf Sie daran erinnern, dass das Ermittlungsverfahren gegen den früheren Bundespräsidenten Christian Wulff eröffnet wurde, als Schwarz-Gelb die Verantwortung trug und Herr Busemann im Justizministerium war

(Zuruf von der CDU: Das waren noch gute Zeiten!)

und sich Akten aus diesem Verfahren auf seinen Schreibtisch kommen ließ. Das war die Hochzeit, als Teile dieser Akten in die Öffentlichkeit gelangt sind, Herr Dr. Genthe. Mit dieser Formulierung „in den vergangenen Monaten“ scheint das ja ein bisschen ins komische Licht gerückt worden zu sein.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wieso das denn? Das ist doch nicht falsch!)

Fakt ist, dass Durchstechereien bis in die Zeit von Schwarz-Gelb zurückreichen und damals überhaupt nichts dagegen getan wurde. Man hat nichts getan, um dieses Problem irgendwie anzugehen. Im Gegenteil! Durch die Tatsache, dass Ermittlungsakten ins Ministerium gelangt sind und damit

einem weiteren Kreis als üblicherweise zur Verfügung gestellt worden sind, ist die Gefahr, dass irgendetwas nach außen dringt, durch Schwarz-Gelb noch vergrößert worden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Durch wen? Das ist doch eine Unverschämtheit!)

Sie kritisieren, Herr Dr. Birkner, die Tatsache, dass wir die Anfragen der Opposition thematisieren. Da müssen wir unterscheiden, finde ich. Sie haben selbstverständlich recht: Anfragen jeglicher Art sind das gute Recht der Opposition. Es ist auch wichtig, dass der gesamte Landtag die Landesregierung und die anderen Landeseinrichtungen - - -

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Es ist sogar unsere Pflicht, Sie zu kontrollieren und Ihre rechtswidrigen Handlungen aufzudecken!)

- Herr Dr. Birkner, melden Sie sich doch noch einmal zu Wort!

Es ist natürlich die Pflicht. Auch die Justiz muss kontrolliert werden. Nur kommt es erstens auf das Wie an. Und es ist dann schon so, Herr Dr. Birkner: Wenn Sie einzelne Ermittlungsverfahren und Bestandteile einzelner Ermittlungsverfahren durch Anfragen im Landtag öffentlich thematisieren und sich hinterher beschweren, gegen diese Personen habe es eine Vorverurteilung gegeben, dann ist das, was die Opposition macht, mindestens widersprüchlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wieso denn, wenn Sie die Vorverurteilung vornehmen?)

Nun zu den Maßnahmen, die wir im Änderungsantrag vorschlagen: Es ist nicht so, wie Herr Dr. Genthe behauptet, dass Rot-Grün nur einen Arbeitskreis gegründet hätte. Selbstverständlich war es - das haben Sie zu Recht angesprochen, Herr Kollege; in dem Punkt stimme ich ausdrücklich mit der FDP überein - richtig und notwendig, dass wir überprüfen: Wer hat eigentlich tatsächlich und auch rechtlich Zugang zu welchen Aktenteilen in welchem Verfahrensstadium? Wer hat technisch real Zugang? Und wie kann man das auf das erforderliche Minimum beschränken, damit der Kreis nicht unnötig groß wird? Das ist richtig. Das ist aber bereits erfolgt. Darum ist es aus meiner Sicht auch angemessen, Herr Dr. Genthe - auch wenn

Sie gerade nicht zuhören -, dass wir das in dem Antrag so benennen. Man muss nichts fordern, was die Landesregierung bereits macht.

Es ist auch richtig, meine Damen und Herren, dass wir uns - und das geht im Antrag der FDP völlig unter - in einem Spannungsfeld zwischen der Pressefreiheit und dem legitimen Auskunftsanspruch der Presse auch über Justizthemen - selbstverständlich hat die Presse Auskunftsansprüche - und den zu wahren Rechten der Beschuldigten und der anderen am Verfahren Beteiligten bewegen. Darum ist es gut und richtig, dass wir Richtlinien für die Pressearbeit von Staatsanwaltschaften haben. Es ist aber auch richtig, dass diese Richtlinien als Konsequenz aus den bekannt gewordenen Fällen laufend überprüft werden. Auch das begrüßen wir in unserem Antrag.

Abschließend, meine Damen und Herren: Wir meinen, dass Niedersachsen auf einem guten Weg ist, das Vertrauen in die Justiz vollständig wiederherzustellen. Wir meinen, dass man dem bundesweit folgen sollte, und wir hoffen, dass auch die Opposition sich vielleicht noch besinnt und dem heute folgen kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Jetzt spricht für die SPD-Fraktion Kollegin Kathrin Wahlmann. Bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

Kathrin Wahlmann (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die niedersächsische Justiz leistet eine hervorragende Arbeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

In Niedersachsen wie in ganz Deutschland haben wir eine unabhängige, integre, fachkundige Justiz, die Rechtsprechung auf höchstem Niveau gewährleistet. Zu Recht werden wir von vielen europäischen Staaten um diese Justiz beneidet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unsere Richterinnen und Richter, unsere Staatsanwältinnen und Staatsanwälte, aber auch die

weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der niedersächsischen Justizbehörden leisten nicht nur Qualitätsarbeit, sondern werden darüber hinaus auch höchsten moralischen Ansprüchen gerecht. Das ist auch unabdingbar für unseren demokratischen Rechtsstaat; denn ein demokratischer Rechtsstaat funktioniert nur dann, wenn die Bürgerinnen und Bürger ein hohes Vertrauen in die staatlichen Institutionen haben.

Gerade die Justiz muss daher für sich in Anspruch nehmen, unabhängig, fachkundig und unbestechlich zu sein und ohne Ansehen der Person zu urteilen. Sie muss ein gerechtes Verfahren gewährleisten und nach einer gerechten Entscheidung streben. Sie darf sich nicht dem Druck von Presse, Politik, der allgemeinen Öffentlichkeit und anderen Interessen beugen. Sie darf sich einzig und allein an Recht und Gesetz, an Wahrheit und Gerechtigkeit orientieren.

Eine solche Justiz haben wir in Niedersachsen, meine Damen und Herren. Darauf können wir stolz sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Ähnliche Anforderungen stellen wir übrigens an die niedersächsische Polizei, die ebenfalls in besonderem Maße Recht und Gesetz verpflichtet ist. Das betrifft jeden ihrer Tätigkeitsbereiche und beinhaltet natürlich auch und ganz besonders die Funktion der Polizeibeamten als Ermittlungspersonen der Staatsanwaltschaft. Wir nehmen wahr, dass auch die niedersächsische Polizei die an sie gestellten hohen Anforderungen in hervorragender Art und Weise erfüllt.

In der jüngeren Vergangenheit gab es leider tatsächlich mehrere Fälle von Indiskretionen in strafrechtlichen Ermittlungsverfahren. Die Verfahren wurden hier eben genannt. Das sind vor allem drei, die besonders an die Öffentlichkeit gelangt sind. So etwas darf nicht passieren. Da sind wir uns alle einig, glaube ich. Die Fälle müssen weiter aufgeklärt werden, und man muss für die Zukunft Vorsorge treffen, damit so etwas nicht mehr passiert. Was ich allerdings nicht nachvollziehen kann, ist der Skandalisierungsversuch der FDP, Herr Dr. Genthe. Sie ziehen hier bedauerliche Einzelfälle heran, um die niedersächsische Justiz schlechtzureden

(Widerspruch bei der FDP)

in der Hoffnung, etwas davon werde an der Justizministerin hängenbleiben. Ich versichere Ihnen: Das wird Ihnen nicht gelingen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Übrigen werden Sie auch scheitern, wenn Sie zu konstruieren versuchen, dass es sich hier um ein spezielles niedersächsisches Problem handelt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Kennen Sie das woanders?)

Es ist weder ein speziell niedersächsisches Phänomen, dass in Verfahren mit Prominentenbezug mitunter Interna an die Öffentlichkeit gelangen - ich erinnere an dieser Stelle nur exemplarisch an einen Indiskretionsskandal in Bayern im Jahr 2010; damals ging es darum, dass der Presse Details einer pikanten Parteispende an die CSU zugespielt wurden -, noch ist es - - -

Präsident Bernd Busemann:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Genthe zu?

Kathrin Wahlmann (SPD):

Ja, bitte! Los!

(Heiterkeit)

Dr. Marco Genthe (FDP):

Vielen Dank für diese Möglichkeit.

Sie haben mir eben vorgeworfen, ich würde das Ansehen der Justiz skandalisieren. Der Kollege Limburg hat aber in seiner Rede eben angemerkt, die Landesregierung werde sich jetzt Mühe geben müssen, das Ansehen der Justiz wiederherzustellen. Das impliziert ja, dass Sie der Meinung sind, dass das nötig sei, also dass das Ansehen der Justiz nicht so gut sei. Wie passt das zusammen?

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das ist jetzt aber spitzfindig!)

Kathrin Wahlmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Dr. Genthe, das müssen Sie mit dem Kollegen Limburg klären. Ich kann nur das sagen, was ich gerade in meiner Rede gesagt habe. Von daher müssten Sie ihm eine Zwischenfrage stellen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir haben in Niedersachsen rund 15 000 Beschäftigte in der Justiz und rund 24 000 bei der Polizei.

Davon leisten weit über 99 % eine hervorragende Arbeit und verhalten sich in jeder Form einwandfrei. Dass es in den vergangenen Jahren einige wenige Fälle von Indiskretionen bei strafrechtlichen Ermittlungsverfahren gab, ist bedauerlich und auch nicht zu entschuldigen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Alle Fälle müssen aufgeklärt werden. Man muss aber auch einmal die Kirche im Dorf lassen. Das sind drei oder vier Fälle von Tausenden und Aber-tausenden von Ermittlungsverfahren, die in Niedersachsen jedes Jahr bearbeitet werden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]:
Völlig richtig! Ganz genau!)

Obwohl diese Fälle die niedersächsische Justiz nicht als Ganzes, sondern nur wenige einzelne Personen betreffen, ist die Justizministerin aktiv geworden. Sie hat im Juli des vergangenen Jahres nicht einen Arbeitskreis, wie Sie ihn gerade despektierlich bezeichnet haben, sondern einen Arbeitsstab „Compliance“ ins Leben gerufen. Dieser prüft, in welcher Form Compliance-Strukturen in die niedersächsische Justiz eingeführt werden können. Die Justiz soll im Blickfeld der Öffentlichkeit als beispielhaft für die Integrität des öffentlichen Dienstes sichtbar gemacht werden. Im Rechtsausschuss wurde dazu umfangreich berichtet.

Wir finden, das ist der richtige Weg; denn Compliance ist weit mehr als die Aufdeckung von Indiskretionen. Compliance ist ein umfassender Prozess, in dem eine Organisation aus sich selbst heraus Mechanismen entwickelt, um potenzielle Fehlentwicklungen aufzudecken und regelkonformes Verhalten zu fördern.

Nun ist die Justiz ja schon qua Verfassungsauftrag in besonderem Maße an Recht und Gesetz gebunden und nimmt diese Bindung auch ernst. Sie spricht Recht, entscheidet über Wert und Unwert menschlichen Verhaltens und greift zum Teil tief in das Leben einzelner Bürgerinnen und Bürger ein. Gerade in Anbetracht einer solchen besonderen Bindung an Recht und Gesetz muss besonders empfindlich auf jedes Fehlverhalten reagiert werden. Das geschieht auch bereits.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Völlig richtig!)

Die Justiz entscheidet aber auch über vielfältige wirtschaftliche Angelegenheiten, wie z. B. die Be-

stellung von Verteidigern, Verfahrenspflegern, von Dolmetschern und Sachverständigen, über die Zuteilung von Geldauflagen und vieles mehr. In aller Regel gibt es dabei keine Probleme. Mit Sicherheit bestehen aber auch da in Randbereichen Unsicherheiten, die man mithilfe von Compliance ausräumen kann. Anders als die FDP-Fraktion sind wir dabei der Meinung, dass nur die Justiz selbst einen solchen Prozess sinnvoll gestalten kann. Es ist das ureigenste Interesse der Justiz, selbst an ihrer Integrität und an ihrem Arbeitsethos zu arbeiten. Das sollten wir ihr auch zugestehen.

Eine Compliance-Kultur, die von allen getragen wird, kann sich nur dann etablieren, wenn sie von innen heraus entwickelt ist, nicht aber dann, wenn sie der Justiz von außen übergestülpt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, wer überhaupt die Expertise hat, um mögliche Schwachstellen aufdecken zu können. Die FDP-Fraktion fordert in ihrem Antrag eine externe Evaluation. Wir wissen: Die Experten für die Abläufe in der Justiz sitzen in der Justiz selbst. Keiner weiß so gut wie die Justizangehörigen selbst, wie Verfahren geführt werden, wo es offene Fragen gibt und wo gegebenenfalls Regelungsbedarf besteht. Geben wir ihnen die Möglichkeit, im Sinne von Compliance selbst daran zu arbeiten! Die Justiz braucht keine Unternehmensberater, die ihr sagen, wie sie ihre Arbeit machen soll.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wahlmann. - Es folgt jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Lutz Winkelmann, der schon in Stellung gegangen ist. Bitte sehr!

Lutz Winkelmann (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Wahlmann und lieber Herr Limburg, ich bin fast erschlagen, muss ich zu meiner Schande gestehen - vielleicht liegt es auch an der Tageszeit und an der Luft -, von dem Feuerwerk an schnell ausgesprochenen, zum Teil abgelesenen Sätzen, mit denen Sie ganz viel ausgedrückt, nach meinem Dafürhalten aber zumindest am Antrag der FDP, über den wir hier debattieren wollen, deutlich vorbeigeredet haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Wahlmann, ich stimme Ihnen in einem Punkt zu.

(Johanne Modder [SPD]: Nur in einem Punkt? - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, einen Moment, Sie haben recht, wenn Sie mich so fragend angucken. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten - Frau Piel und der Herr Ministerpräsident sehen das auch so - Ruhe herstellen, damit wir dem Redner lauschen können. - Bitte sehr!

Lutz Winkelmann (CDU):

Frau Kollegin Wahlmann, Sie haben zu Recht das Hohelied - das meine ich jetzt bitte nicht ironisch - auf viele Angehörige der Justiz, aber auch auf Angehörige der Polizei gesungen, die einen hervorragenden Dienst leisten im Rahmen eines Systems, das in aller Welt sicherlich zu dem Besten gehört, was man sich in puncto Rechtsstaat vorstellen kann.

Ich stelle ausdrücklich fest: Im Antrag der FDP geht es, soweit ich ihn jedenfalls verstanden habe, in keiner Weise um eine Art Generalverdacht oder Generalkritik an der Justiz. Damit wir uns vielleicht auch im Hinblick auf den Kollegen Nacke ein bisschen darauf konzentrieren, worum es geht, möchte ich die Justizministerin zitieren, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit - Zuruf: Was hat Herr Nacke verbrochen?)

- Nein! Ich sage Ihnen, warum ich Herrn Nacke anspreche. Herr Nacke ist nämlich ein Fachmann

(Beifall bei der CDU)

und hat in der aus meiner Sicht entscheidenden Plenarsitzung am 4. Juni 2015 entscheidende Wortbeiträge geliefert.

(Zurufe)

- Meine Damen und Herren, ich frage Sie: Ist dieses Thema, um das es jetzt am Schluss dieses Plenartages geht, so etwas von witzig oder lächerlich, dass Sie nicht in der Lage sind, diesem Thema Ihre Aufmerksamkeit zu widmen?

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen und Herren von SPD und Grünen, ich zitiere die Ministerin aus der Plenarsitzung vom

4. Juni 2015, nachzulesen auf Seite 6 302 des Stenografischen Berichts. Ich zitiere:

„Das eigentliche Problem ist, dass wiederholt vertrauliche Details aus strafrechtlichen Ermittlungsverfahren mit politischem Bezug in die Öffentlichkeit gelangt sind, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem die Preisgabe dieser Information die Ermittlungen gefährden konnte, von der Beeinträchtigung der Persönlichkeitsrechte der betroffenen Beschuldigten und Zeugen einmal ganz abgesehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist das, was der Justiz schadet!“

Frau Ministerin, Sie haben in der damaligen Plenarsitzung völlig zu Recht in keiner Weise davon gesprochen, dass die Pressefreiheit im Zusammenhang mit der sogenannten Durchstecherei eine Rolle spiele. Sie haben damals auch in keiner Weise das Verhalten der Oppositionsfractionen kritisiert, weil das, worum es hier ging, eine Spezialität aus dem Bereich der Ermittlungsverfahren mit einer politischen Dimension war.

Ich möchte das, worum es hier geht, weiter darstellen und den Hintergrund des FDP-Antrags für jeden anhand einer Frage der Kollegin Rossluttmann erläutern. Sie hat in der gleichen Sitzung am 4. Juni zunächst auf die Fälle Wulff, Edathy und Lüttig Bezug genommen und hat dann die HAZ zitiert, die damals von einer Maulwurfsaffäre gesprochen hat. Dann hat sie, an die Ministerin gerichtet, gefragt - ich zitiere wörtlich - - Ich nehme zur Kenntnis, dass sich die Ministerin für diesen Punkt der Debatte anscheinend nicht so interessiert, wie ich das von ihr erwartet hätte.

(Zustimmung bei der CDU - Zurufe von SPD und GRÜNEN: Was soll das denn?)

Die Frage an die Ministerin lautete:

„Welche Bemühungen haben Sie seit Ihrem Amtsantritt selbst überhaupt unternommen, damit es zu diesen Durchstechereien nicht mehr kommt?“

Die Antwort der Ministerin war, sie habe nach ihrer Wahrnehmung dieses Maulwurfsproblem geerbt.

Herr Limburg, die Frage, ob schon unter dem früheren Justizminister so etwas im Falle Wulff vorgekommen ist, spielt hier doch überhaupt keine Rolle! Es geht doch um die Handlungen bzw. um die Unterlassungen der Justizministerin

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sie sprechen nicht über Wulff! Das ist ja albern!)

in der jetzigen Legislaturperiode.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich zitiere weiter, Herr Limburg, auch wenn es für Sie peinlich wird, was Ihre Ministerin gesagt hat. Das können Sie auf Seite 6295 des Stenografischen Berichts nachlesen. Sie nimmt Bezug auf das eingestellte Strafverfahren Lüttig und sagt:

„Ich hoffe sehr, dass - wenn es überhaupt eine positive Wirkung dieses Strafverfahrens gibt - im Kopf eines jeden Mitarbeiters der Justiz klar wird, dass es nicht folgenlos bleibt, wenn Informationen weitergegeben werden.“

In der damaligen Plenardebatte, die ausgiebig war, ist in keiner Weise von der Ministerin klargestellt worden, was sie denn zu tun gedenke, um diesem Problem der Durchstechereien - eine strafbare Handlung in den jeweiligen Fällen, nämlich der Verrat von Dienstgeheimnissen - entgegenzuwirken.

Das, meine Damen und Herren, war nach meinem Verständnis der Grund, warum sich die FDP wenige Tage später, am 7. Juli, genötigt sah, diesen Antrag zu stellen, der klar ist: Wenn eine Justiz, geführt von einer Ministerin, es nicht selbst schafft, ein Problem auszuräumen, dann ist es notwendig, externe Hilfe in Anspruch zu nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Jetzt greifen Sie die Justiz ja doch wieder an!)

Jetzt kommt der Punkt: Bis zum Montag dieser Woche gab es von Ihrer Seite keinen Änderungsantrag. Sie haben sage und schreibe acht volle Monate gebraucht, um einen Änderungsantrag vorzulegen. Daraus möchte ich aus Zeitgründen nur einen Satz zitieren.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Nicht nur einen!)

- Ach, wissen Sie, Gott sei Dank räumen Sie ein, dass das, worum es geht, strafbar ist. Aber Sie erwähnen die Compliance und sagen dann:

„Es ist daher begrüßenswert, dass auch die niedersächsische Justiz sich intensiv mit diesem Thema befasst“

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

„und dabei die Einrichtung einer Stabstelle im Justizministerium und eines Compliancebeauftragten aus den Reihen der Justiz“

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- wenn Sie mit dem Applaus fertig sind, kommt der Höhepunkt, Herr Limburg! -

„diskutiert werden.“

Sie waren nach acht Monaten noch nicht einmal in der Lage, irgendein konkretes Arbeitsergebnis vorzulegen! Nach acht Monaten wollen Sie einen Diskussionsprozess anschieben! Das ist eine Nicht-Politik!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist des niedersächsischen Rechtsstaats nicht würdig. Frau Ministerin, damit haben Sie Ihrer Aufgabe nicht entsprochen. Der Antrag der FDP ist zu 100 % begründet.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Winkelmann. Das war exakt in der vorgesehenen Redezeit.

Jetzt hat sich die Landesregierung zu Wort gemeldet. Es spricht die Ministerin für Justiz, Frau Antje Niewisch-Lennartz. Bitte sehr, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Lassen Sie mich eines klarstellen: Der Entschließungsantrag der FDP-Fraktion offenbart ein Misstrauen in die niedersächsische Strafjustiz, das nicht berechtigt ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Anders, als der Antrag der FDP suggeriert, haben die Bürgerinnen und Bürger nach wie vor hohes Vertrauen in die Justiz. Das gilt es zu erhalten. Das ist zuvörderst Aufgabe der Justiz selbst und nicht eines externen Gutachters, den die FDP-Fraktion für die Justiz bestellen möchte.

(Jörg Hillmer [CDU] und Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist Ihre Aufgabe, Frau Ministerin!)

Die niedersächsische Justiz nimmt ihre Verantwortung für die eigene Integrität sehr ernst. Sie tut es zum einen, indem sie jedem Verdacht der Verlet-

zung von Dienstgeheimnissen konsequent nachgeht. Der Verrat von Dienstgeheimnissen ist eine schwere Straftat, die dem Ansehen der Justiz erheblich schadet. Sie haben mich dazu zu Recht zitiert. Entsprechend gründlich, nachdrücklich und ohne Ansehen der Person werden die Ermittlungen geführt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Andererseits müssen wir uns aber davor hüten, die Angehörigen der Strafverfolgungsbehörden und der Strafjustiz unter einen Generalverdacht zu stellen. Neben diesen konsequenten Ermittlungen gegen jeden Geheimnisverrat hat die niedersächsische Justiz ein breit angelegtes Compliance-Projekt aufgelegt. Die darin enthaltenen Maßnahmen betreffen zu einem wichtigen, aber nur zu einem geringen Teil den Verrat von Dienstgeheimnissen und die Sicherheit von Informationswegen.

Der Ansatz dieses Programms ist wesentlich breiter. Mein Ressort hat hierüber im Rechtsausschuss umfassend unterrichtet. Am Ende stand der Dank der Fraktionen. Wir sind gerne bereit, auch über den Fortgang des Projekts im Rechtsausschuss zu berichten. Die antragstellende FDP-Fraktion hat das in der letzten Sitzung leider abgelehnt.

Ganz wesentlich für den von uns verfolgten Ansatz ist, dass die relevanten Themen und die Verbesserungsvorschläge aus der Justiz heraus entwickelt werden. Zum einen sitzen dort die Akteure, die immer die größten Fachleute im eigenen Bereich sind. Zum anderen wird sich eine Compliance-Kultur vor allen Dingen dann erfolgreich herausbilden, wenn sie nicht vom Gutachter der FDP-Fraktion vorgegeben wird, sondern aus sich selbst heraus entsteht.

Meine Damen und Herren, die niedersächsische Justiz - und die Justizministerin ebenso - nimmt ihre Verantwortung ernst und geht mit der Einführung von Compliance-Strukturen bei Gerichten, Staatsanwaltschaften und bei den Justizvollzugsanstalten - auch bundesweit - voran.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, den Änderungsantrag der Regierungsfaktionen begrüße ich deshalb ausdrücklich. Er spricht der Justiz das notwendige Vertrauen aus und stärkt ihr den Rücken für Verbesserungen von innen heraus. Den Gutachter der FDP-Fraktion braucht sie dafür nicht.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen gibt es nicht. Dann können wir die Beratung dieses Punktes schließen.

Wir kommen dann zur Abstimmung. Dafür bitte ich um Ihre besondere Aufmerksamkeit.

Die auf Ablehnung lautende Beschlussempfehlung ist die weitergehende Empfehlung. Nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung stimmen wir daher zunächst über die Beschlussempfehlung ab. Nur falls die Beschlussempfehlung abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über den Änderungsantrag ab.

Mit anderen Worten: Sie müssen jetzt etwas spiegelverkehrt denken. Um zu einer Abstimmung über den von der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eingereichten Änderungsantrag zu kommen, müsste zunächst die Beschlussempfehlung abgelehnt werden.

Wir kommen also zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/3834 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Nicht einmal eine Stimme. Ich brauche die Gegenprobe. - Enthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses nicht gefolgt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung über den gemeinsamen Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/5327. Wer dem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Dem Änderungsantrag wurde gefolgt. Damit wurde der Antrag in der Fassung des Änderungsantrags angenommen.

Meine Damen und Herren, wie wir es vorhin bereits angekündigt bzw. beschlossen haben, wird der Tagesordnungspunkt 32 auf das April-Plenum verschoben. Das Gleiche geschieht mit dem Tagesordnungspunkt 33.

Damit rufe ich jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 34:

Erste (und abschließende) Beratung:

EU-Kommission muss den Beschluss des EU-Parlaments „Hormonstörende Stoffe (Endokrine Disruptoren) definieren und der REACH-Liste beifügen“ umsetzen! - Antrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/5288

Die Fraktionen waren sich im Ältestenrat darüber einig, auf eine Aussprache zu verzichten und sofort über den Antrag abzustimmen.

Der guten Ordnung halber frage ich, ob eine Ausschussüberweisung beantragt wird. - Das ist nicht der Fall.

Dann stimmen wir jetzt über den Antrag ab.

Wer den interfraktionellen Antrag in der Drucksache 17/5288 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der interfraktionelle Antrag einstimmig angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie ich es eben schon in Aussicht gestellt habe, will die Landesregierung jetzt das Wort ergreifen, und zwar Herr Wirtschaftsminister Lies, um das Parlament zu unterrichten. Bitte sehr, Herr Lies, Sie haben das Wort.

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung durch den Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr zu einer *dpa*-Meldung über einen Stellenabbau bei der Volkswagen AG

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe die *dpa*-Meldung inzwischen lesen können. Nach meiner Ansicht handelt es sich dabei um reine Spekulation. Man sieht das an dem Text: Informationen aus Unternehmenskreisen. - Mir liegen keine Informationen dazu vor. Ich habe auch in der Zwischenzeit keine Informationen dazu bekommen. Sie haben möglicherweise gesehen, dass im NDR zwischenzeitlich ein VW-Sprecher zitiert wird. Auch zu diesen Äußerungen liegen mir bis jetzt keine Informationen vor. Damit habe ich keine Grundlage, Ihnen über die Meldung hinaus

weitere aufklärende Informationen zu geben, und kann das an dieser Stelle leider noch nicht tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte Sie nur, die VW-Situation, die durchaus schwierig ist, nicht noch weiter, wie es ja scheinbar geschehen soll, durch Diskussionen über Spekulationen zu verschärfen. Ich glaube, ich darf für uns alle sagen: Unser Interesse liegt in der Sicherstellung eines starken Unternehmens und vor allen Dingen seiner Beschäftigten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister Lies. - Wenn es auch von der Zeit her eine kurze Unterrichtung war, löst das gleichwohl eine Aussprache aus. Herr Abgeordneter Toepffer, CDU-Fraktion, hat um das Wort gebeten. Ich gebe Ihnen zwei Minuten. Bitte sehr!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, vielen Dank für die Unterrichtung. Ich will die Mahnung wohl aufnehmen und mich nicht an weiteren Spekulationen beteiligen. Wie schädlich solche Meldungen sind, sieht man daran, dass der Kurs der VW-Aktien in den letzten Stunden 4 Prozentpunkte verloren hat. VW gehört damit zu den DAX-Tagesverlierern. Die Meldung, dass 3 000 Arbeitsplätze gefährdet sind - so wird es genannt -, also möglicherweise 6 000 Familien, wenn man es hochrechnet, ist schlimm genug. Das Signal, das davon ausgeht, ist verheerend. Deswegen will ich mich an Spekulationen darüber, ob diese Meldung richtig oder falsch ist, heute nicht beteiligen.

Eines, Herr Minister, muss ich aber doch noch sagen, bei aller persönlichen Wertschätzung: Dass Sie als Wirtschaftsminister dieses Landes über eine *dpa*-Meldung, die im Übrigen aus sicherer Quelle stammen soll - so hat es *dpa* geschrieben -, die im *dpa*-Ticker mit den Worten „Konzernkreise: VW will jede zehnte Stelle in der Verwaltung streichen“ überschrieben ist, veröffentlicht um 12.39 Uhr, vier Stunden später noch nicht informiert worden sind, lässt mich wirklich daran zweifeln, ob Ihr Haus ordentlich organisiert ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es hat sich ebenfalls Herr Kollege Bode, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet. Ich gebe Ihnen auch zwei Minuten.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde mich auch nicht an den Spekulationen über das Stellenabbauprogramm -

(Zurufe von der SPD: Aber!)

- bitte? - beteiligen. Aber ich muss schon feststellen: Wenn um 12.07 Uhr die erste Meldung auf *dpa* hierzu läuft, an einem Tag, an dem Volkswagen ohnehin durch Meldungen aus den USA eigentlich im Fokus der Landesregierung und der Aufsichtsratsmitglieder hätte stehen müssen, um 14 Uhr der NDR einen ausführlichen Bericht auf seiner Homepage einstellt und man dann nicht einmal von seinen Mitarbeitern informiert wird - das gilt übrigens auch für den Ministerpräsidenten -, dann wirft das schon ein schiefes Licht auf die Organisation dieser Landesregierung und lässt uns das wirklich die Sorge haben, ob Sie die Aufsichtsratsmandate gewissenhaft und mit dem notwendigen Nachdruck vertreten können, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie wollen uns jetzt weismachen, Herr Minister Lies, dass es Ihnen - auch jetzt, nachdem Sie noch eine Dreiviertelstunde oder Stunde Zeit gehabt haben zu recherchieren - nicht gelungen ist, den Vorstandsvorsitzenden Herrn Müller oder den Aufsichtsratsvorsitzenden Pötsch oder den Markenvorstand Herrn Diess ans Handy zu bekommen, um zu fragen, was dahinter steht, und eine Antwort zu bekommen. Wer soll Ihnen das denn glauben?

Das würde ja bedeuten: Niemand in der Führungsebene bei Volkswagen hört auf Sie oder spricht mit Ihnen. Wollen Sie das für die Landesregierung dem Parlament tatsächlich als Botschaft des heutigen Tages mitteilen?

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie sind ja ein ganz Schlauer! Sie haben in der Vergangenheit alles richtig gemacht!)

Ich kann mir das beim besten Willen nicht vorstellen, und ich hoffe auch, dass das, was Sie hier gesagt haben, nicht die Realität ist, wie Sie mit dem Volkswagen-Management zusammenarbeiten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Minister, wenn Sie schon zu Volkswagen unterrichten, dann hätte es sich aus meiner Sicht auch gehört, dass Sie nicht nur über die Gerüchte aus Wolfsburg und die Abbau- bzw. Einsparprogramme reden, sondern dass Sie auch ein Wort

darüber verlieren, dass Michael Horn, der US-Chef, den Volkswagen-Konzern heute verlassen hat und sich gleichzeitig der Verband der Volkswagen-Händler in Amerika, also der Vertrieb in Amerika, massiv gegen Volkswagen in Stellung gebracht hat, von einem Missmanagement des Skandals in Amerika und der Welt spricht und mit Konsequenzen droht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Risiko, in Amerika auf einmal ohne Vertrieb dazustehen, erfordert doch das Handeln der Aufsichtsräte. Und Sie wollen uns weismachen, dass da nichts passiert, dass Sie nicht einmal jemanden ans Telefon bekommen? - Da lachen doch die Hühner!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke, Herr Kollege Bode. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich den Komplex der Unterrichtung als erledigt betrachte.

Meine Damen und Herren, was bleibt noch zu tun? - Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, der 34. Tagungsabschnitt ist vom 13. bis zum 15. April 2016 vorgesehen. Ich werde den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen guten Heimweg. Diejenigen, die sich für den Parlamentarischen Abend der Landwirtschaftskammer angemeldet haben - das ist eine gute Maßnahme -, bitte ich, auch hinzugehen. Danke schön. Bis gleich, tschüs!

Schluss der Sitzung: 18.57 Uhr.